Biogr. 71-2

E

<366043719800016

<366043719800016

Bayer. Staatsbibliothek

Ut 3 III 34 20

Biogr. 71 (2
(Baeclus)
I Rheinf

65

Johann Bernhard Basedows

Leben

Charakter und Schriften

unparteiisch

dargestellt und beurtheilt

von

Johann Christian Meier,

Rektor der Domschule zu Verden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zweiter Theil.

Hamburg, 1792,

bei Benj. Gottlob Hoffmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geschichte

der

Deutschen Dichtkunst.

Erster Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leipzig, 1752.

bey Johann Christoph Gottscheden.

Sr. Magnificenz,

dem Herrn

Johann Caspar Velthusen,

Doctor der Gottesgelahrtheit,

Königlichen General-Superintendenten

in den beiden Herzogthümern

Bremen und Verden,

und Consistorialrath zu Stade,

meinem Hochgeneigten Gönner!

Magnifice!
Hochwürdiger! Hochgelahrter!
Verehrungswürdigster Gönner!

Bis itzt, da ich dieses schreibe, habe ich freilich noch nicht das Glück gehabt, Ew. Magnificenz durch eine mündliche Unterredung persönlich bekannt geworden zu seyn; daher ich auch wirklich lange mit mir selber zu Rathe ging, ob ichs wagen sollte und dürfte, Ihren Namen, Verehrungswürdigster Gönner! der in der gelehrten Welt so bekannt und berühmt ist, dem zweiten Theile der Lebensbeschreibung eines merkwürdigen Mannes vorzusetzen, dessen Thaten und Schriften Ihnen bekannt genug sind. Jedoch die unverkennbaren Proben und unleugbaren Beweise von der edlen Denkungsart und Gesinnungen gegen unsre Schule und die daran arbeitenden Lehrer, so Ew. Magnificenz schon mehr als einmal mir gütigst schriftlich gegeben, und selbige noch dazu mit geprüften und beruhigenden Urtheilen

über gewisse Dinge begleitet haben, vermogten mich ohne die geringste weitere Bedenklichkeit, diesen schon längst gefaßten, und nun genug überlegten und durchgedachten Entschluß ins Werk zu richten. Daß übrigens dieses Beginnen von Andern kann und wird getadelt werden — denn wer wird mehr getadelt als Schulleute, und besonders gewisse Schulmänner? — als ein zu kühner Schritt der sich selbstvermessenden Zudringlichkeit; das sehe und fühle ich schon zum voraus. Da ich aber aus langer Erfahrung weiß, daß hochberühmte, edeldenkende und herablassende Männer, nie dem Urtheile der unbefugten Tadler beystimmen: da mir ferner aus vielen Beyspielen bekannt ist, daß einige Menschenkinder das sonderbare Glück haben, alles recht und nach dem Geschmacke der großen Welt zu machen und zu verrichten, wenns auch noch so ver-

kehrt,

kehrt, krumm, entstellt und ungestalt wäre, — wovon selber der Gegenstand dieser Lebens-Beschreibung ein Beweiß ist, — und daß im Gegentheil Andre mit Herkules-Mühe und Dädalus-Kunst doch misfallen, und durchaus nichts des Beifalls- und des Lobes würdiges verrichten können: so habe ich mich leichte über solche unbedeutende Bedenklichkeiten weggesetzt; zumal mir mein Gewissen Zeugniß giebt, daß kein Mensch unter dem Monde kann weniger zudringlich seyn, als ich es bin. Nachdem ich mir alle andre Bedenklichkeiten weggeräumet hatte, so entdeckte ich noch etwas, das mich zu diesem Schritte berechtigte. Mit Ew. Magnificenz stehen meine Amtsbrüder und ich wegen unsrer Schule in einer gewissen und bekannten Verbindung. Auch dieser Umstand schon alleine gedacht, wird mich in eines jeden Vernünftigen Urtheile rechtfertigen können, warum ich es im Namen meiner Amtsbrüder wagte, Denenselben dieses

freylich geringfügige aber doch herzlichst und redlichst wohlgemeinte Opfer unsrer Hochachtung und Ergebenheit zu bringen.

Es ist dieser zweite Theil des Basedowischen Lebens ohne Zweifel der wichtigste, nach dessen Inhalte das Publikum einen entscheidenden Ausspruch über mich und mein Beginnen und meine Behauptungen, in Beziehung auf diesen merkwürdigen Mann, thun wird. Auch der Tadel Ew. Magnificenz soll mir willkommen seyn. Mein Gewissen und Bewußtseyn geben mir übrigens das beruhigende Zeugniß, daß ich nicht deswegen diese Zuschrift an Sie, Verehrungswürdigster Gönner! gerichtet habe, um Dero Urtheil für mich dadurch zu bestechen, und mir Schutz unter den Flügeln eines so berühmten und in einem so hohen Posten stehenden Mannes zu bestellen. Das aber ist wahr, daß ich für mich und meine Amtsbrüder

Denen-

Denenselben durch diese Dedicazion ein etwanniges Zeichen, so weit selbiges in meiner Gewalt war, von der grösten Hochachtung und der tiefsten Ehrerbietung und Ergebenheit gegen Ew. Magnificenz Person und großen Verdienste habe geben wollen. Es ist ferner wahr, daß ich auch deswegen diese sich darbietende günstige Gelegenheit ergriffen habe, um in einem öffentlichen, dem Publikum in die Hände kommenden Schreiben um die Fortsetzung einer thätigen Gewogenheit gegen unsere Schule und die darin arbeitenden Lehrer, Sie, Verehrungswürdigster Gönner! inständigst ersuchen zu können.

Der allweise und gütige Gott, der durch einsichtsvolle und wohlwollende Männer, als seine Statthalter, diese Welt und ihre grössern und kleinern Theile in politischen und gottesdienstlichen Angelegenheiten regieret, wolle die besten und redlichsten Absichten

und Unternehmungen Ew. Magnificenz segnen, Dieselben mit Muth und Unerschrockenheit ausrüsten, Dero Kräfte des Leibes und des Geistes erhalten, und alle im Wege stehende Hindernisse wegschaffen oder doch vermindern!!!

In der allertiefsten Ehrerbietung und Ergebenheit besteh ich

Ew. Magnificenz,

meines Hochgeneigten Gönners

Verden,
d. 7ten May, 1792.

unterthäniger Verehrer,
Johann Christian Meier.

Vorrede.

Den Gliedern eines lesenden und denkenden und beherzigenden Publikums, welche an den merkwürdigen pädagogischen Ereignissen, die sich in der andern Hälfte dieses zu Ende eilenden 18ten Jahrhunderts zugetragen haben, übergebe ich den zweiten und letzten Theil der Lebensbeschreibung eines Mannes, der bekannter Maaßen unter allen theoretischen und praktischen Erziehungs-Schriftstellern das meiste Aufsehen gemacht, und recht absichtlich machen wollte; der die merkwürdigste und beyspiellosteste Rolle und zwar eine lange Reihe von Jahren gespielet hat, und noch einigemal würde wieder angefangen haben zu spielen — denn der Mann liebte die Pausen und Veränderungen, und drehete und wendete sich wie die unbeständigen und veränderlichen Winde: — wenn die Vorsehung ihm eine Reihe von 80 oder gar 90 Lebens-Jahren, wie dem Güntherischen Schulmeister, in ihrem unerforschlichen Plane bestimmet hätte. Dieser andere Theil hätte nach meiner Absicht, nach dem mir gemachten Ab- und Umrisse und nach dem ergiebigen Vorrathe vom Stoffe und Materialien weit stärker werden müssen, als der erstere. Allein gewisse Ursachen, darüber ich mir hier nicht weitläuftig erklären kann und darf, nöthigten mich wider meinen Willen, selbigen recht sehr in die Kürze zusammen zu ziehen, und den reichhaltigen gesammelten Stoff nur in sehr vielen Stücken in der Oberfläche zu berühren. Ich darf und mag hierüber weiter nichts sagen, als daß es meine Schuld nicht ist, daß dieser zweite Theil in vielen Stücken nur Skelet ist; da mich gewisse Ursachen abhielten und abhalten musten, dieses Skelet mit Fleisch, Adern und Haut zu überziehen. Eben so wenig ist es meine Schuld,

daß dieser Theil weit später erscheint, als ich selbigen versprochen hatte. Bey meinen überhäuften und mich fast zu Boden drückenden Geschäften ist die Bearbeitung dieses Lebenslaufes nie im Geringsten verabsäumet worden. Doch auch dieses Wenige wird billige und theilnehmende Leser so ziemlich befriedigen, und mich in ihrem Urtheile und ihrer Erwartung entschuldigen und rechtfertigen können. Wenn es wahr ist: post fata liuor quiescit: so wird es auch vielleicht von dem berühmten und berüchtigten Basedow heißen: post fata fauor creperus cessat. Die Leser des Lebenslaufes eines der merkwürdigsten Männer in der letzten Hälfte unsers Jahrhunderts sind in dem ersten Theil durch detaillirte Nachrichten so vorbereitet worden, daß sie durch einige Nachrichten dieses zweiten Theils zwar etwas werden überrascht, aber doch nach solch einer Vorbereitung nicht mehr in ein unangenehmes und von Unwillen begleitetes Erstaunen werden versetzt werden. Vielleicht wird manche Erzählung ihnen ein bemitleidendes Lächeln entlocken, zumal wenn ihnen der berühmte und berüchtigte B** vorher nach seinem Character und nach seiner Aufführung und Handlungs-Art fast ganz unbekannt gewesen ist, und sie weiter nichts von ihm wußten, als was sie in den Schriften dieses Mannes selber, oder in seiner Lobredner Schriften von seinem Leben und Wandel und seinen Thaten gelesen hatten.

Die Leser finden in diesem zweiten Theile die in der Vorrede des erstern Theils angezeigten und versprochenen 3 letzten Abtheilungen, nemlich: 1) Den Character B — s: 2) Anzeige und Beurtheilung aller Basedowischen Schriften: und 3) Die Beantwortung einiger Fragen und Einwürfe, die vermuthlich gegen diese ganze Lebensbeschreibung werden oder doch könnten erhoben werden. Den

Charak-

Charakter dieses Mannes, in der allerweitläuftigsten Bedeutung dieses Wortes, habe ich nach meiner gehabten Erfahrung als Augen- und Hörzeuge, nach meinem Gewissen und Bewußtseyn so geschildert, daß es fast unmöglich ist, daß irgend ein Leser diese Schilderung ohne alle Befriedigung seiner Erwartung sollte lesen können; und ich darf dreiste hoffen, daß keiner so unbillig, ungerecht und partheyisch seyn werde, mir die Glaubwürdigkeit desjenigen streitig zu machen, was meine Augen eine geraume Zeit gesehen und meine Ohren gehört haben. Haben mich gleich gewisse Umstände und meine Lage und Verbindung gezwungen, die einzelnen Stücke dieser Abtheilung nur in der Oberfläche zu berühren, so bin ich doch zum voraus versichert, daß mich kein billiger Leser einer unverständlichen und unerbaulichen und gar nicht lehrreichen Kürze wird zeihen wollen und mit Recht können.

Bey der vierten Abtheilung, nemlich der Anzeige und Beurtheilung der Basedowischen Schriften, die ich, sehr wenige unbedeutende Broschüren ausgenommen, zusammen als einen kostbaren Schatz besitze und geprüft habe, wäre ich recht herzlich gerne etwas umständlicher gewesen, da ich den ergiebigsten Stoff in Händen habe: allein hierüber durfte ich mich am allerwenigsten verbreiten; theils weil nur sehr wenige meiner Leser mit dem Inhalte dieser so zahlreichen Schriften sich bekannt zu machen, werden Gelegenheit gehabt haben; theils weil es nicht jedermanns Sache ist, in unsern Lesegesellschaften Romanen- und Lust- und Trauerspiel-Zeiten noch mit dem merkwürdigen Inhalte solcher Schriften unterhalten zu werden, die längst aus der Mode sind; und endlich theils weil ich hier wirklich in ein Detail und Aufstellung eines beyspiellosen Exempel-Buchs würde gerathen seyn;

das nur einer sehr kleinen Anzahl von Lesern hätte behagen können, und das ich nicht hätte wagen können und dürfen, ohne dazu ausdrücklich aufgefordert worden zu seyn.

Die letzte Abtheilung oder die Beantwortung einiger muthmaaßlichen Fragen und Einwürfe ist auch recht sehr abgekürzet, zusammen gezogen und zusammen gedrenget worden; da selbige sonst nach der ersten Absicht und Anlage in räsonirender Schreibart bey dem ergiebigen und reichhaltigen Stoffe hätte ganz anders bearbeitet werden und ausfallen müssen. Doch darf ich auch hier hoffen, daß dieser Beschluß des Basedowischen Lebens in seinem schmucklosen Auf- und Anzuge nicht gänzlich mißfallen und mißbehagen werde. Ueber den Basedowischen Lebenslauf in höhern Tone aufgesetzt in dem Schlichtegrollischen Nekrolog hätte ich gerne weitläuftiger commentiret; allein auch hier mußte ichs bey einer kurzen Anzeige bewendet seyn lassen. Ferne sey es von mir, den Verfasser des Nekrologs damit tadeln oder ihm darüber Vorwürfe machen zu wollen. So viel ich beurtheilen kann, nachdem ich diesen Aufsatz über die Basedowische Lebensgeschichte gelesen, so hat Herr Schlichtegroll Basedow nie persönlich oder doch nicht durch genaumen Umgang kennen gelernt, sondern die Materialien dieser Lebensbeschreibung, theils aus den Bruchstücken der teutschen Monats-Schrift; theils besonders aus den Beiträgen hergenommen, als womit er ofte in Worten und Redensarten übereinstimmet, und selbige in einen schmuckvollern und zierlichern Zusammenhang gebracht. Und da muß ich nach meinem Gefühle den H. S. das Zeugniß geben, daß er, so wie in allen übrigen Lebensbeschreibungen, also auch besonders in dieser Basedowischen recht lesenswürdige Aufsätze dem Publikum

gelie-

geliefert hat. Ein solcher Verfasser, der andern als ersten Urhebern nachschreibt, muß in vielen Stücken denken: fides sit penes auctorem.

Gegen den Tadel und Vorwürfe der Rezensenten, sie seyn verdient und gerecht, oder unverdient und ungerecht, brauche ich mich nicht zu verantworten; weil ich dergleichen bis itzt noch nicht über diese Lebensbeschreibung gesehen habe. Also bin ich bis itzt noch so glücklich gewesen, mit geringer Veränderung aus dem Terenz sagen zu können: ad huc nunquam quisquam criticorum mihi verbum fecit, neque id aegre tulit. Und sollte ein alter Eisenfresser von Rezensenten, mir unbekannt, denken und sagen: at nunc faciet, neque, ut opinor, sine tuo magno malo: so werde ich dagegen denken (und darnach handeln): dulce & decorum est, pro veritate revelata pati & objurgari. Enthüllungen sind itzt sehr modisch. Neutralen und unpartheyischen Lesern, die den pädagogischen Held Basedow weder persönlich, noch durch etwanigen Umgang kennen gelernt haben; denen aber doch sein Nahme, seine Schriften, seine Thaten und besonders, das Aufsehen, so er erreget, nicht unbekannt geblieben sind: ferner solchen Männern, die Basedow durch Erfahrung und Umgang kennen gelernt, und seine Schriften gelesen und geprüft haben, und also wissen und wissen können, wie wahr und richtig ich diesen Mann geschildert und beurtheilet habe: und endlich auch Anhängern und Vertheidigern dieses merkwürdigen Mannes, die noch nach seinem Tode diesen Mann vergöttern, und diese Apotheose auf die Nachwelt bringen wollten. Allen diesen und so und noch anders gesinnten Lesern übergebe ich ganz ruhig und gelassen sowohl diese ganze Lebensbeschreibung, als auch besonders den zweiten und wichtigsten Theil derselben

selben mit inständigster und angelegentlichster Bitte, alles genau und unpartheyisch zu prüfen und zu vergleichen und zu untersuchen, so weit es jedes Umstände und erlangte Kenntnisse erlauben werden; und so dann erst über den Verfasser derselben das Urtheil zu sprechen. Hätte ich ganz freyen Spielraum gehabt, so würde ich mich über vieles noch deutlicher haben erklären können. Meine gelehrten und besonders Sprachkundigen Leser ersuche ich noch zuletzt, mir einem pedantischen und bejahrten Schulmanne gütigst zu verzeihen: wenn ich die Vorrede der Lebensbeschreibung eines so merkwürdigen Mannes, als Basedow war, mit einem griechischen Sprüchlein oder epiphonemate oder letzten Nachrufe und Zurufe beschliesse, welches ich noch vor weniger Zeit las, aber nicht mehr weiß wo? mit inständigster Bitte, diesen griechischen Gemeinplatz auf unsre Schulen, Institute und Philanthropine; auf unsere bürgerlichen, kirchlichen und gelehrten Verfassungen und beyspiellosen Revoluzionen und Empörungen und überhaupt auf alle merkwürdigen Ereignisse dieses zu Ende eilenden Jahrhunderts anzuwenden, und darnach in ihrem respektiven Wirkungs-Kreise zu handeln:

ἐι των πολι των, ὅισι νυν πιστευομεν, τυτοις
απιστησαιμεν, ὁις διου χρωμεθα,
τυτοισι χρησαιμεθ', ἰσως σωθειμεν ἀν.

Dritte Abtheilung,

welche meine gehabte Erfahrungen und angestellte Beobachtungen über Basedows Privat-Leben und seinen daraus herzuleitenden Character enthält.

Mit dieser dritten Abtheilung fange ich absichtlich und aus gegründeten Ursachen den zweiten Theil der basedowischen Lebensbeschreibung an; so wie selbiges in der Vorrede des erstern und beym Beschlusse desselben ist angezeiget worden. Diese dritte Abtheilung enthält die wichtigsten und entscheidendsten Nachrichten über B — s Leben und Character, wodurch die erläuternden und berichtigenden Anmerkungen, und die darauf folgende eigentliche Lebensbeschreibung des ersten Theils müssen bestätiget, gerechtfertiget und gleichsam versiegelt werden, wenn sie nicht den Schein der Unwahrheit, der Erdichtungen, oder gar der Verläumdungen haben sollen. Derjenige meiner Leser, der B** durch einen etwas langen Umgang

sönlich hat kennen gelernt, oder der mir in den ertheilten historischen Nachrichten des ersten Theils nur den Grad der Glaubwürdigkeit einräumet, den man keinem ehrlichen Manne versagt, der mit seines Namens Unterschrift vors Publikum hintritt: ein solcher Leser, sage ich, wird es gar nicht befremdend finden, wenn er hier anecdotenmäßige Nachrichten finden wird, die er vielleicht in der Geschichte eines so hochberühmten Philosophen, Theologen und Pädagogikers nicht erwartet hätte. Für mich und zu meiner Schutzwehr will ich im Vertrauen auf meine gerechte Sache und auf mein Bewußtseyn weiter nichts voranschicken. Meine Collectaneen sind hier von jenen Zeiten, da ich B** persönlich kennen lernte, mit ihm eine geraume Zeit in Verbindung stand, und sein Hausund Tischgenosse war; mit so, fast möchte ich sagen, ungeheuer vielen Materialien und so sehr ergiebigem Stoffe versehen: daß ich eher Lust hätte, daraus einen ziemlichen Band zusammen zu setzen, als diese ganze Sammlung in eine kurze Abtheilung zusammen zu drängen. Allein auch hier werde ich mich der möglichsten Kürze, wie im ersten Theile geschehen ist, befleißigen; und nur soviel aus den gesammten Materialien ausheben, oder nur von der Oberfläche abnehmen, als ich nach meinem Urtheile zur Unterstützung der Glaubwürdigkeit für

übtig erachten werden, ohne den Leser im geringsten zu ermüden. Aufrichtig bekenne ich übrigens noch zum Voraus, daß ich bey dem Anfange dieser Abtheilung weit mehr, als in den beiden vorhergehenden des ersten Theils das Gewichte der Anecdoten und Erzählungen fühle, die ich über B — s Privatleben dem Publikum mit möglichster Behutsamkeit und Schonung werde vorlegen müssen; und doch so, daß ich dem Leser eine Gnüge thun, und seine Erwartung nicht täuschen möge*) Aber sowohl schon theilnehmende, als auch noch Parthei ergreifende Leser, sie mögen treten auf welche Seite sie wollen, können immer noch auch vorläufig fragen und fragend denken: womit ich denn meine Glaubwürdigkeit beweisen werde? Da ich in Teutschland eben so unbekannt als unberühmt bin, und mich doch nicht nur an die Lebensbeschreibung B — s überhaupt, sondern auch sogar an die darstellende Schilderung seines Privatlebens insonder-

*) Es könnte wohl seyn, daß einige Leser bey den folgenden characteristischen Beschreibungen denken werden: daß, wenn man so von der Leber wegspricht, wie es einem ums Herze ist, man alsdann eben nicht Ursache gehabt hätte, in der Einleitung von Schonung und Behutsamkeit zu reden. Bey allem diesem Anscheine habe ich doch dieses Versprechen immer gehalten und dabey beständig vor Augen gehabt: quis vetet ridendo dicere verum?

heit wage: so kann man leichte erachten, daß dieses eben der Umstand ist, dessen Druck ich fühle. Jedoch meine besten und lautersten Absichten, mein Gewissen und untrügliche Erfahrungen beruhigen mich, und machen mich getroster und muthiger, als ich bey diesem Aufsatze zu seyn nöthig hätte. Da in unsern Zeiten das Enthüllen und Aufdecken verborgener Dinge, -- zur Ehre unsers Jahrhunderts seys gesagt!! — recht Mode geworden ist: so wird ja auch diese Enthüllung dem Publikum nicht ganz unwillkommen seyn, zumal es schon Witterungen davon gehabt hat. Unpartheyische und erfahrene Leser sind schon genug vorbereitet worden, und ich darf hoffen, daß sie kraft der schon erhaltenen Eindrücke und der angestellten Vergleichungen, Prüfungen und Untersuchungen mir werden Gerechtigkeit wiederfahren lassen; zumal ich versichert seyn kann, daß sowohl der erste als auch dieser zweyte Theil sehr vielen Lesern in die Hände fallen werde, bey denen ich denken kann: Gelehrten ist gut predigen, d. i. solchen, die mit mir gleiche oder doch ähnliche Erfahrungen gehabt haben. Das Ganze dieser Abtheilung werde ich in folgende kleinere Abschnitte vertheilen, damit meine Leser auch hier Ruhepuncte, zur Erholung und zum Nachdenken über das Gelesene haben mögen.

1) Das mit dem teutschen Bürgerrecht beschenkte Wort einer fremden längst ausgestorbenen Sprache: Character; nehme ich hier in der allerweitläuftigsten Bedeutung und verstehe darunter mit wenigen, so ungewöhnlich es auch klingen mag, das Privatleben einer einzelnen Person, oder, wenn es deutlicher wäre, das Familienleben eines Mannes als Gatte, als Vater, als Hausherr, als Staats- und Weltbürger, in allen möglichen und wirklichen Lagen und Verhältnissen. Es würde überflüßig seyn, hier zu zeigen, da es sich so sehr von selber verstehet, daß man aus itztgenannten Lagen und Verhältnissen, und den dabey in Mienen und Worten und Handlungen vorgezeigten Aeusserungen und Bewegungen am sichersten auf dasjenige bey einem Menschen schliessen kann, was mit einem philosophisch-psychologischen Kunstworte Character genannt wird. So schließet man aus dem stillen und langsamen und eingeengten Gange eines Stromes, und aus den auf dessen Oberfläche fortgehenden und schwer beladenen Fahrzeugen auf dessen beträchtliche Tiefe: so schließet der erfahrene Schiffer in tobenden Stürmen aus berghohen Wogen, oder aus kurz abgebrochenen und zerrissenen Wellen auf des Oceans große Tiefen, oder auf desselben verborgene Klippen und Untiefen. Gewisse zu oft, wie Ebbe und Fluth,

wie Wind und Stürme, zum Vorschein kommende Ausbrüche herrschender und starker Leidenschaften; gewisse oft wiederholte und zur andern Natur gewordene Handlungen uud Gewohnheiten sind also hier dasjenige, was ich unter Character verstehe; oder die jedesmaligen Lagen und Verhältnisse, aus welchen man sicher auf das Bild und die Ueberschrift des Geistes schließen kann *).

2) Nach dieser kurzen vorausgeschickten Erklärung komme ich nun zu der versprochenen Schilderung des basedowischen Characters, als dem eigentlichen und Haupt-Inhalte dieser dritten Abtheilung. Eine allgemeine und das Ganze umfassende characteristische Beschreibung will ich zuvörderst voranschicken. Nach meinen gehabten Erfah-

*) Sollte diesem oder jenem Leser diese Beschreibung und Bestimmung und Erklärung des Worts: Charakter, nicht deutlich und umfassend genug scheinen, der lese nach, was der unsterbliche Sulzer in seiner Theorie der schönen Künste. Th. I. S. 259. ff. darüber sagt, und er wird finden, daß ich, wie es hier geschehen mußte, mit wenigen Worten mich nicht deutlicher über einen so viel umfassenden Begriff ausdrücken konnte. Sulzer selber sagt zu viel, als daß es mir möglich wäre, einen kurzen Auszug auszuheben und herzusetzen. Jedoch: in verbis f. f. m. in re ipsa conueniamus.

fahrungen hatte B * * nicht nur im stürmischen Wetter, sondern auch alsdann, wenn er heiter und ruhig und vergnügt zu seyn schien, nur gar zu ofte so was sehr Unangenehmes, Unfreundliches, Abschreckendes, belastet Drückendes und nicht selten Unausstehliches in seinem ganzen äußern Betragen, daß man ihn darüber entweder hassete, oder doch wenigstens die Achtung verlohr. Seine besten Freunde — denn Vertraute hatte er eigentlich nicht, und konnte sie auch nicht haben — mußten ofte wider ihren Willen dieses Geständniß mit seufzenden und stöhnenden Unwillen aus ihrer beklommenen Brust herauspressen, ob sie es gleich nachher durch Einschränkungen und Ausnahmen milderten. Es ist falsch, wenn einige behaupten wollten, — die vielleicht durch physiognomische Bücher und Reisen sich verleiten ließen; — als wenn B * * unvortheilhaft gebildet gewesen wäre, oder doch so was Gräßliches in seinen Mienen und Geberden hätte: daß er die Gesichtszüge eines Reprobaten der supralapsarischen Reformirten gehabt. Freilich, wenn er ergrimmete und tobete; so verstellten ihn seine Geberden erschröcklich, und er sahe dann so scheußlich aus, wie Sirachs Sack, worin er die bösen und zänkischen Weiber stecket. Sonst war er weder häßlich und unvortheilhaft, noch auch schön und reizend gebildet. Er war so

ein Mittelding, und würde noch weit besser ausgesehen haben, wenn er seine practische Philosophie mehr ausgeübet, und seine Geberden in Grimm und Zorn nicht so ofte verstellet und verzerret hätte; darüber sie wohl etwas aus ihrer natürlichen Lage mochten verrücket worden seyn *). So wie ich nun alles dieses nach meinen unzähligen Beobachtungen und Erfahrungen der strengsten Wahrheit gemäß behaupten kann; so kann ich auch auf der andern Seite nach meinem Seelengefühl ihm eben nicht die Miene eines tiefdenkenden Mannes, oder den begeisterten Mönchskopf in Yoricks Reisen beylegen. B** dachte, und wollte den Schein und den Ruhm haben, denken zu können, und hielt

*) Daß Gesichtszüge ihre natürliche Lage durch öfteres Verzerren derselben, durch öftere grimmige Gebehrden, durch oft wiederholtes Zanken, Streiten, Toben, Wüthen sehr merklich verlieren können; und daß sogar ein schönes Frauenzimmer, in deren Leibe eine häßliche Seele wohnet, dadurch könne merklich ihre äussere schöne Bildung verlieren, das wird so leicht kein Psychologe abläugnen wollen, weil es die Erfahrung lehret. Wie weit hatte es der berühmte Garrick darin gebracht? Basedows Portrait stehet in Kupfer vor dem 21sten B. der A. D. B., allein diese Bildung, dieses Gesicht ist viel zu ruhig und sanft, und hat zu viel Aehnlichkeit mit Yoricks Mönchskopfe, als daß man den B**schen Strudel- und Queerkopf darin sollte entdecken können.

hielt es für einen Raub, ein denkender Philosoph zu seyn, dafür gehalten zu werden, und diese Larve und Maske zur Schau zu tragen. Aber bey allem diesen Anscheine kam mir der Mann in dieser ihm eigenthümlich seyn sollenden Lage so sonderbar und so einzig vor, daß ich würklich zum *je ne sais quoi* meine Zuflucht nehmen müste, wenn ich nicht durch ein, obgleich unvollkommnes Gleichniß die davon in meinem Geiste gebliebenen Eindrücke sinnlich darstellen könnte. Der Mann schien mir bey aller seiner Tiefdenkerey sehr viel ähnliches mit einer jungen Frau zu haben, die empfangen hat, und Uebelkeiten empfindet, die halbschwanger und hochschwanger ist, und bald launicht und verdrießlich wird, und ofte ausruft: da mirs sollte also gehen, warum bin ich schwanger geworden? bald aber wieder Frölichkeit und Muth bey guter Laune vorzeiget, und mit ihrer Leibesbürde strotzet und um Bewunderung buhlet; und dann wieder stöhnet und kreistet, und so ihr jungfräuliches Leben hinbringet. So gerade kam mir B** vor, wenn ich nur bloß meine Betrachtung auf seinen tiefdenkenden Kopf richte, und auf die großen Ideen, wovon sein Gehirn sollte geschwängert seyn*).

*) Man erinnere sich hier nur aus dem ersten Theile an die Geschichte mit Bahrdt während seinem Auf-

habe ich auch noch allgemein und fast ohne Ausnahme beobachtet, daß das Lachen und die Traurigkeit; der Scherz und der Ernst, die Frölichkeit und das Grämliche; das Schweigen und das Reden; und alle Mienen und Geberden den eigensinnigen Strudel- und Querkopf und Trotzkopf ganz merklich und auffallend verriethen, der so sehr von sich und seinen Einsichten und Meinungen eingenommen war, daß man gar nicht zu viel behauptete, wenn man ihn auch in diesem Stücke für unheilbar oder für einzig hielt. In seinem äußern Betragen war er etwas eckelhaft und schmutzig. Er sprudelte, wenn er sprach; besonders wenn er zu ofte aus dem poculo hilaritatis getrunken hatte, oder wenn seine Plagegeister, die bösen Launen, bey ihm erwachten, und seine Swade in Thätigkeit setzten; wiewohl es alsdann keine Swade mehr, sondern nur ein Gepoltere war. Wenn er etwas betrunken war, so machte er sich dadurch unausstehelich, nicht nur daß

Aufenthalt bey selbigem; wo B** selber versichert: daß sein Gehirn von Ideen geschwängert wäre, die noch kein Mensch gehabt hätte. Darin hatte B** sehr recht, und war auch darin so ziemlich einzig. Nur sehr weniger Menschen Gehirn verstattet solchen lächerlichen Ideen den Eingang, oder beherberget sie doch nicht lange. Jes. 59, 4-6.

daß er ofte spie und sprudelte, sondern auch wie ein anderer Diogenes, dahin, wo er es am nächsten hatte. Anecdoten dieser Art, die ich von den berühmtesten Männern gehört, und die ich selber gesehen, übergehe ich *). Das Sonderbarste war, daß der Mann ohnerachtet aller dieser Unanständigkeiten, doch aufs Zugutehalten und Nichtbemerken, wegen seiner Wichtigkeit Anspruch machte; und es sehr übel deutete, wenn man sich nur merken ließ, daß man es ihm übelnähme und es zu unterlassen wünschte. Am unausstehlichsten wurde der Mann aber dadurch, daß er am ersten und liebsten das that, und zwar recht eigensinnig und hartnäckig, es mogte nun im Ernste oder im Spaße seyn, wovon er sahe und merkte, daß es andern unangenehm war, und ihren Unwillen reizte. Vermuthlich eine böse Gewohn-

*) Ging er in seinem Hause oder bey einem Freunde mit seinem Dämpfer und etwas mit Dünsten beladen in dem Zimmer auf und ab, und gerieth er dabey in einen etwas heftigen Disput in Vertheidigung seiner Projecte: so spie und sprudelte er so gewaltig, als wenn er den Speichelfluß gehabt hätte. Das Sonderbarste und Lächerlichste war, daß er alsdann nur immer an einen Ort spie, es mogten da nun Schuhe oder Pantoffeln stehen, oder andre Kleidungsstücke und Hausgeräthe liegen. Der Mann war so sehr Diogenes, daß ihm das Unschickliche und Schmutzige in diesem Betragen gar nicht einfiel.

wohnheit seiner Jugend, die zu tief eingewurzelt war, als daß er sie hätte ablegen können. Er glaubte darin recht zu handeln, wenn er andere Menschen so nekte, schuriegelte und ärgerte, und gab vor, daß das Ausbrüche des Eigensinnes und Folgen einer vernachläßigten Erziehung und Zeichen eines weichlichen und weibischen Wesens wären, wenn man solche kleine Neckereien nicht ertragen könnte, da man sich doch in der Welt so viel gefallen lassen müste, wozu man frühzeitig müste gewöhnet und vorbereitet werden*). Wer sollte sich hier nicht über B** den einzigen und desselben sonderbare Denkungsart wundern? Durch seine Unarten

*) Auch seine besten und ältesten Freunde, deren Geschmack und Gesinnung er kannte, schonte er nicht, wenn die Neckerey-Wuth ihn anwandelte, und bey ihm unwiederstehelich wurde. Aus vielen nur ein Beyspiel. In einer zahlreichen Gesellschaft sang B** ein abgeschmacktes Volks- oder Gassenlied des Inhalts: ein lederner Mann hatte eine lederne Frau genommen, und mit ihr ein ledernes Kind gezeuget u. s. w. Ein gewisser Prediger bat ihn, doch endlich aufzuhören, es wäre ihm unausstehlich. Nun fing B** erst recht an zu singen. Der Prediger ging weg: B** folgte nach und sang immer fort. Der Prediger flohe aufs heimliche Gemach, B** trat vor die Thür und rief aus, nun sollen Ohren und Geruch zugleich gekützelt werden; und sang noch lange fort. Wie thöricht, wie klein sind doch oft die großen Männer!!!

Unarten und Unanständigkeiten wollte er anderer Schwachheiten wie er es nannte, curiren und sie zur Geduld in der Welt gewöhnen. Sonderbare moralische Heilmethode, die er vermuthlich in seinem Methodenbuche nicht mit angebracht hat!! Wenn er schrieb, so hatte er die Mode, nicht nur sehr ofte, sondern auch recht tief einzutunken, und jedesmal die mit Tinte beladene Feder nicht hinter sich auf dem Fußboden, sondern gerade vor sich auf den Tisch, oder wo er sonst schrieb, auszusprützen, und da war es ihm gleichgültig, wenn er auch die saubersten und reinsten Meublen durch dieses Manövre so besudelte, als wenn eine ganze Flucht Vögel ihren Unrath hätte dahin fallen lassen. Einigemal hat er sich, ohne daß ichs merkte, mit seiner Schreiberey auf meine Stube an mein neu angemahltes und etwas hoch stehendes Clavier verirret, und es mit dem gewaltsamen Versprützen seiner Tinte so häßlich zugerichtet, daß ich erst argwöhnte, daß ein muthwilliger Knabe mir den Streich gespielt hätte. Als ich aber bald den philosophischen und tiefdenkenden Thäter erfuhr und ihm meinen Unwillen zu erkennen gab, "so wun-
"derte er sich, daß ich als ein junger und rascher
"Mann mich über solche Kleinigkeiten nicht weg-
"setzen könnte; daß er für seine Person über alle
"solche Lappalien weit wegwäre, und gar nicht Zeit

"hätte,

"hätte, auf solche unbedeutende Anomalien Rück-
"sicht zu nehmen." Daß ich ihn derbe und bie-
der widerlegte, verstehet sich von sich selber; aber
dieser Mann war gar nicht zu widerlegen; denn
bey den handgreiflichsten Unanständigkeiten, und
sogar oft groben Beleidigungen hatte er als tief-
denkender Philosophe und thätiger Mann immer
Recht. Einmal vor allemal muß ich meine Leser
bey solchen und dergleichen geringfügigen charac-
stischen Erzählungen ersuchen, daß sie ja nicht bey
einer einzigen Irregularität dieses Mannes
allein stehen bleiben wollen; sondern dabey
immer das Ganze, was schon gesagt worden,
und was besonders noch wird erzählet werden,
zusammen nehmen, und daraus Schlüsse her-
leiten wollen. So dann darf man ja nicht ver-
gessen, daß, so unbeständig und wetterwendisch
B — auch sonst in seinen Gesinnungen und Unter-
nehmungen war, er sich doch in unverfälschter und
unverdorbener Beibehaltung seiner Unarten und
Ungezogenheiten in seinem ganzen Leben gleich ge-
blieben ist. Ich rede hier bloß von meinen gehab-
ten Erfahrungen, und führe nur immer das Aller-
wenigste und Leidlichste an. Haben nun andre
durch einen kürzern oder längern Umgang mit die-
sem Manne Beweise vom Gegentheil gehabt; so
wäre es ganz sonderbar, wenn er allein in dem

Umgange

Umgange mit mir sich Freiheiten sollte vergönnet haben, die gar zu sehr in die unanständigsten und auffallendsten Ungezogenheiten ausarteten, und zeigten, wie wenig der Mann müste erzogen und gebildet worden seyn, oder der Erziehung und Ausbildung fähig gewesen seyn. Ich verlange, daß meine Leser meine Worte nach dem Buchstaben nehmen und verstehen sollen, wenn ich behaupte, daß das ganze äussere Betragen dieses Mannes recht sehr bäurisch war. Nachdem ich diese characteristische Seite genug studirt hatte; so fand ich, daß sein meistes äußeres Benehmen aus ungezogenen Freiheiten und unanständigen Gemeinmachereien zusammengesetzt war. Er mogte seyn, wo er wollte, besonders wenn er erst durch starke Getränke kühn und rasch geworden war: so wurde er ofte nach meinem Geschmacke so unausstehlich, daß mir ordentlich bange für ihn war, und in der That hatte ich nur gar zu ofte Gelegenheit mich zu verwundern oder vielmehr zu erstaunen, daß ihm in allen Gesellschaften alles verziehen und zu gute gehalten wurde, und er höchstens damit loskam, daß man ihn den tollen Basedow oder im Wortspiele den dänischen und dämischen Professor nannte. Doch versichere ich bey meiner Ehre und bey meinem Gewissen, daß mirs nie würde eingefallen seyn, diesem Manne dergleichen Betragen so

sehr übel zu nehmen, da ich einmal sahe, daß er unheilbar war. Allein gewisse aus dem Folgenden erhellende Widersprüche stellten sich mir dabey so ofte und so lebhaft vor Augen, daß es mir fast unmöglich war, ihn nicht selbige zuweilen fühlen zu lassen. Wie, dachte ich, ein Mann, der sich Freiheit herausnimmt, in Mienen, Worten und Handlungen so sehr von aller conventionirlichen und eingeführten guten und feinen äußerlichen Zucht abzuweichen, und sogar selber bekennet, daß er unverbesserlich ist; wie hat sich der in aller Welt das große Vorhaben anwandeln lassen können, eine bessere und anständigere Erziehung der Jugend beyderley Geschlechts bewürken zu wollen? In dem sonderbaren und einzigen Character dieses so berühmt gewordenen Pädagogikers war dieser Stolz und Einbildung und Verwegenheit fast Beyspiellos. Welchem Schul- und Jugendlehrer würde man solche kühne und gewagte Freiheiten verzeihen, besonders wenn er ganz allein würken und seinen angeblich wohlthätigen Wirkungskreis über Städte, Länder und Nationen ausdehnen, und sich für einen dazu von der Vorsehung auserkohrnen und gesandten Mann gehalten wissen wollte? Schwärmer und Phantasten von der schlimmsten Art ausgenommen, findet man solche Beyspiele in der Geschichte gar nicht. Behaupte ich zu viel, so bitte ich um Be-

leh-

lehrung *). Jedoch der Widerspruch in dem basedowischen Character hat dadurch noch lange nicht sein Ende erreicht. In seinen Schriften redet B** so vortreflich über die Unanständigkeit der Sitten, und des äußerlichen Betragens, daß man ihn, ohne einem gehabten persönlichen Umgang für den feinsten und artigsten Platoniker hätte halten sollen. So sind die meisten Lehrer des menschlichen Geschlechts gesinnet und geartet. Als philosophische Pharisäer legen sie schöne Lehren, herrliche Vorschriften und feine Regeln ihren Lesern vor, die sie oft von ihren eigenen Irregularitäten abstrahiret haben, und scheinen mit ihrem eigenen Leben und Wandel beweisen zu wollen, daß ihre Moral nur dürfe geglaubet, aber nicht geübet werden. Am allerauffallendsten wurde dieser Widerspruch dadurch, daß der Mann keck und kühn genug war, über

*) Ich darf wohl nicht befürchten, daß mir etwa Diogenes aus dem grauen Alterthum werde als Beyspiel angezogen werden. Nach meiner Einsicht war Diogenes ein großer und scharf und tiefblickender Mann und wahrer Weiser und Volkslehrer bey den alten Griechen, den man ohne alle Schuld und Ursache bey der Nachwelt als einen Eulenspiegel und Hofnarren hat vorstellen wollen. So wie zwischen Aristoteles, so bleibt auch zwischen Diogenes und Basedow immer ein gewaltiger Unterschied.

über seiner besten Freunde Splitter gegenwärtig und abwesend sich so ofte, so derbe nicht selten so hart und weitläuftig und wortreich zu formalisiren, daß er seine eigenen Balken ganz darüber vergaß, oder aus der Gewohnheit kam, sie zu bemerken. So wie er sich ofte einbildete, zum Leiden gebohren zu seyn, so konnte man mit weit mehrerem Rechte von ihm sagen, daß er bloß, um zu tadeln und zu corrigiren, zu existiren schien, oder die allergrösten Anlagen dazu hatte. Nichts war nach seinem Geschmacke, und so wie ers haben sollte und glaubte, daß es seyn müßte.*) Gang, Bewegung der Glieder des Leibes, Stellung des Körpers, Haltung des Kopfes, Worte, Ton und Stimme: alles war ihm eine unerschöpfliche Materie, sich als einen Sittenrichter über seine Freunde, auch oft wohl fremde Personen aufzuwerfen, blos um seine Weisheit an den Mann zu bringen, und seines Be-

*) Sonst wissen meine Leser schon aus dem Leben dieses Mannes, daß er ein Universalliste im Tadeln und Corrigiren war. Alle Einrichtungen in der Welt, sie mogten noch so alt uud noch so bewähret und durch viele Jahre und lange Erfahrung in ihrer Brauchbarkeit und Gemeinnützigkeit bestätigt worden seyn, waren doch ein Gegenstand seiner Kritik; wenigstens wollte er, wie Johann Ballhorn, daran bessern: Eine nach B** Ideen umgeschaffene Welt müßte ein drollichtes und poßirliches Ding seyn.

Berufs Gerechtsame vorzuzeigen. Ging jemand gerade oder mit etwas gesenktem Haupte, oder mit geschränkten oder weit von einander stehenden Füssen, bewegte er Hände oder Kopf; that er die Augen auf, oder etwas zu; sprach er laute, oder mit etwas leiser Stimme; urtheilte er dreiste oder schüchtern: sagte er, ich glaube, es wird heute regnen, anstatt heute wirds gewiß regnen: so waren diese und hundert andere Materien solche wichtige Gegenstände seines Censoramtes, daß er weit gravitätischer, als ein spanischer Corregidor sich berufen zu seyn glaubte, bey diesem, nach seiner Meinung, vom Anstande und Richtigkeit abgewichenen Worten und Handlungen seine tadelnde Stimme und Worte erschallen zu lassen; nicht kurz und gedränget, sondern bey dem geringsten Widerspruch oft so weitläuftig, daß er dadurch zu einem unleidlichen und beleidigenden Schwätzer wurde.

Dieses sey nur überhaupt etwas von dem basedowischen Character in allgemeinen Thatsachen geschildert, vorangeschickt. Nunmehr aber muß ich mich in ein umständlicheres Detail einlassen, wenn ich den eigenthümlichen, eigentlichen und in seiner Art einzigen Character dieses Mannes so schildern soll, wie er um des Ganzen willen in dieser Lebensbeschreibung muß gezeichnet und der Beurtheilung vernünftiger Leser übergeben werden.

a) Zuförderst will ich meine Beobachtungen und Bemerkungen mittheilen, die ich über diesen Mann als Ehegatten angestellet und gemacht habe. Daß er zweimal geheirathet, ist schon im ersten Theile bemerket worden. Soviel ich habe in Erfahrung bringen können, war er in beyden Wahlen sehr glücklich; wenigstens kann ichs von der letztern Gattin mit Gewißheit behaupten, die ich persöhnlich gekannt und allbereits oben nach der Bildung ihres Körpers und der Ausbildung ihres Geistes beschrieben habe. Nach meiner Einsicht hat sich auch in diesem Stücke die Vorsehung in ihrer Güte und wunderbaren Führung ganz ausserordentlich gegen diesen Mann erwiesen. Wäre er beidemal in der Wahl seiner Gattinnen unglücklich gewesen, welches nach dem Laufe der Welt leichte hätte geschehen können: so würde dieser Mann bey seinem unbeschreiblich bizarren Wesen dadurch in ein unbeschreibliches Elend gerathen seyn. Die erste Gattin, wie schon gemeldet, lebte nicht lange, und gebar ihm nur einen Sohn, der noch lebet. Ob B — s Launen und Bizarrerien den Tod seiner ersten Frau beschleuniget haben, wie ihre nächsten Anverwandten behaupten wollten, kann ich weder bejahen noch verneinen. Das aber ist gewiß, daß B** als Ehemann wegen seiner oft unausstehelichen Anwandlungen und Einfälle und Launen eine ganz

son=

sonderbare und auch fast einzige Rolle als Ehemann gespielt hat; und dieses hat besonders seine zweyte rechtschaffene und vortrefliche Ehegenoßin in einem solchen hohen Grade in unzähligen hypochondrischen Anfällen zu Altona sowohl als zu Dessau erfahren; daß sie bloß deswegen als eine heilige und canonisirte Dulderin und Kreutzträgerinn vecdiente bemerket und als ein lehrreiches Beyspiel der Geduld auf die Nachwelt gebracht zu werden. Man halte diese Behauptung ja nicht für übertrieben; ich rede weit gelinder von der Sache, als ich nach der Wahrheit davon reden müste. Es ist aber würklich nicht leichte, sowohl in diesem, als in allen folgenden Stücken B — s Character so zu schildern, daß der Wahrheit nicht zu nahe gethan aber auch nichts vergeben werde. Wenn es eine Tugend ist, für das schöne Geschlecht nicht eingenommen zu seyn, keinen sonderlichen Hang und Neigung zu selbigem bey sich zu verspüren, und meistens etwas kaltsinnig und gleichgültig sich gegen selbiges zu betragen; so glaube ich nach meiner gehabten Erfahrung, daß dieser Ruhm gewiß diesem Manne nicht kann streitig gemacht werden. Ich glaube daher auch behaupten zu können, daß er in puncto puncti, wie Bahrdt sich auszudrucken pflegt, so ziemlich rein und unschuldig wird geblieben seyn, und wenige Ausschweifungen dieser Art

begangen haben mag. Sein ganzes Temperament schien mir in diesem Stücke eine sonderbare und nicht leicht zu beschreibende Stimmung und Mischung erhalten zu haben. Oft wunderte ich mich, warum er nicht ganz Hagestolz geblieben wäre. Jedoch ich muß mich deutlicher erklären. Ganz unrecht würde man mich zum Voraus verstanden haben, wenn man etwa erwartete, daß er mit einer so liebenswürdigen Gattin in oft wiederholten Zänkereien und Streitigkeiten gelebt hätte. Das würde wider die Wahrheit und noch mehr als Lästerung seyn. Vielleicht konnte zu der Zeit, als ich zu dieser Familie gehörte, in dem volkreichen Altona kein Ehepaar in grösserer Einigkeit, Vertragsamkeit und Harmonie leben, als B** mit seiner würdigen Gattin und Schwiegermutter. Und doch, so wiedersprechend es auch scheinen mag, so konnte vielleicht keine Gattin mit ihrem Gemahl mehrere Geduld haben und mehr ertragen und ausstehen, als B—s zweyte Ehegenoßin, und zwar vom Anfange ihres Ehestandes bis an ihren Tod. Das Lob der exemplarischen Einigkeit und ehelichen Harmonie muß also hier bloß der vortreflichen Gattin und ihrer eben so edeldenkenden Mutter angerechnet werden. Hätte B** das Unglück gehabt, an eine zänkische, störrische, mürrische oder empfindsame und histerische Frau verheyrathet zu werden;

so

so würde schwerlich ein Tag, geschweige eine Woche verstrichen seyn, an welchem und in welcher nicht kleine und grosse Ehedebatten würden vorgefallen seyn. Inzwischen ist mir der Mangel der Frauenliebe bey diesem Manne immer merkwürdig gewesen, und ich dachte, daß er auch darin so ziemlich einzig wäre. Ich habe schon bey der characteristischen Schilderung dieser Kreutzträgerin bemerket, daß sie ihren Gatten aufs zärtlichste und rechtschaffenste liebte, und nie, soviel ich gesehen und erfahren habe, ihre Gesinnung und Meinung änderte; so ofte sie auch dazu Gelegenheit gehabt hätte. Ich bleibe hier bloß bey meinen Erfahrungen stehen, da ich das nicht beurtheilen kann, was nachher zu Dessau geschehen seyn kann. Diese vortrefliche Gattin lebte mit diesem wunderlichen Manne 33 Jahr in der Ehe, und theilte mit ihm Freuden und Leiden, doch erfuhr sie der letztern weit mehr, als der erstern. Dies werde ich nun durch ein oder ein Paar der unschuldigsten und unanstößigsten Beyspiele erläutern müssen *). Wie

*) Alle verheiratheten jüngern und bejahrte Frauenzimmer, denen diese Lebensbeschreibung etwa in die Hände fallen könnte, und welche die Schilderung und die Leiden dieser musterhaften Gattinn mit Verwunderung werden gelesen haben, und noch ferner

schon bemerket worden, hatte B** so viele übele Gewohnheiten an sich, daß er unmöglich damit einer Gattin sehr angenehm seyn konnte. Er mogte übertrieben lustig und gleichsam ausgelassen, oder in einem sehr hohen Grade grämlich, verdrießlich und hypochondrisch seyn, welches beydes ihm nur gar zu ofte wiederfuhr; so war er in Beyden beleidigend und oft unausstehelich. Seine liebe und unschuldige Frau war alsdann, wenn Sauls böser Geist in ihn gefahren war, nur gar zu ofte das Ziel, an welcher er die Würkungen seiner bösen Launen ausließ. Mit einem einzigen eclatanten Beyspiele will ich dieses erklären, zu welchem alle, die ihn in seinem Privatleben gekannt haben, mehrere hinzuthun mögen. Einstens kam B** mit mehr als cainitischen und ergrimmten Gebehrden zu Hause. Ohne sich in geringsten zu entschuldigen, oder mir einen guten Tag oder gehorsamen Diener anzubieten, oder Miene zu machen, mich umarmen zu wollen, welches er sonst zu thun niemals verfehlte, kam er brusquement zu mir auf

mein

---

lesen werden, die frage ich auf ihr Gewissen: ob sie mit einem so wunderlichen Manne so viele Jahre und so lange Zeit Geduld haben würden, und ob diese duldende Ehegenoßin nicht als ein seltenes Muster der Geduld verdiene bewundert und verehret zu werden? Als eine Heilige verdiente sie im Kalender zu stehen.

mein Zimmer, und fragte hastig und mit donnernder Stimme: ob ein gewisser schon ziemlich bejahrter Canditatus Theologiæ N. N. während seiner Abwesenheit in Hamburg nicht bey mir gewesen und nach der ihm gegebenen Anweisung und nach seinem heiligen Versprechen ein Unterpfand für die ihm geliehene 30 ℛ gebracht hätte? dabey er noch hinzusetzte, daß er diese Summe von denen ihm vom Publikum anvertrauten Geldern genommen hätte, davon er Rechenschaft geben und damit gewissenhaft umgehen müste *). Als ich ihn versicherte, daß sich dieser mir sehr wohl bekannte Candidat, seinem Versprechen zufolge weder gestern noch heute bey mir eingestellt hätte, und daß ich mich überhaupt wunderte, daß er einem so unsichern Manne, ohne erst Pfand erhalten zu haben, dieses Geld anvertrauet hätte: so wurde er so rasend und so

*) Es verdienet bey dieser Gelegenheit nochmal bemerket zu werden, daß B** mehr zu Hamburg als zu Altona recht viele Bekannte und zwar von allerley Sortiment hatte. Auch verunglückte Candidaten und dergleichen Art Leute waren mit unter dieser Zahl begriffen, die B—s Bekanntschaft suchten und auch bey einem Spiele auf einem Coffeehause, oder bey ähnlichen Gelegenheiten leichte erhielten. B** trauete zu bald und war wirklich etwas leichtgläubig; besonders wenn die neuen Bekannten in ihm den großen Mann erkannten und rühmten, und alle seine Vorschläge mit Beyfall beehrten.

wüthend, daß man ihn wirklich vor einen Besessenen hätte halten sollen, in den mehr als eine Legion böser Geister gefahren wäre; aber, wohl zu merken, nicht über meinen freundschaftlichen Tadel, welches er itzt gar nicht übel nahm; sondern über das gegebene und nicht gehaltene Versprechen. Nun fing er an entsetzlich zu fluchen und zu schwören — wobey jedem unbekannten die Haare würden zu Berge gestanden seyn; allein ich kannte B** und war solche Gaskonaden längst gewohnt — und er versicherte, daß er den Kerl, den Schurken, den Betrüger u. s. w. wo er ihn fände im Hause oder auf öffentlicher Straße zu Gottes Erdboden schlagen und dann zermalmen wollte. Nachdem er nach meiner Meinung sich etwas ausgelüftet hatte: so nahm ich mir nochmal die Freiheit, ihm aufs freundlichste und aufs gelindeste seine Heftigkeit zu verweisen, und unter andern, ich weiß selber nicht wie es mir so einfiel, ihm aus seiner practischen Philosophie zu Gemüthe zu führen: daß er daselbst besonders anriethe, ja nicht heftig zu reden, wenn man die Anfälle des Zorns besiegen wollte. *)

Kaum

*) Ein großer berühmter und ausübender Schriftsteller hat längst bemerket: daß eine gewisse zahlreiche Menschenrace nicht grimmiger und wüthender werden können, als sie wirklich sind; und daß ihr Zorn

dann

Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als er abermals so heftig und so außerordentlich auffuhr; daß, wenn ich diesen grimmigen und wunderlichen Mann nicht gekannt hätte, ich gewiß aus dem Büchlein Tobias würde ausgerufen haben: "Herr "er will mich fressen.„ Wüthend und grimmig sagte er mir: "daß ich als ein junger und un= "erfahrner Mann dergleichen ihm nicht sagen "müste; und daß er selber wohl wüste, was er "zu thun und zu lassen hätte.„ Ich antwortete ihm meinerseits nur mit stolzen und trotzigen Mienen und Geberden, und wunderte mich über einen solchen Reformator der Kirchen und Schulen. Voller Wuth verließ er meine Stube. Nichtswe= niger vermuthete ich, als daß ich nach diesem Auftritte Gelegenheit haben würde, ihn abermals als einen Wüterich gegen seine unschuldige Frau kennen zu lernen. Er lief eilend die Treppe hinun= ter, und ging mit Toben und Schreien in das Zim=

---

dann bis in die unterste Hölle brennt, wenn sie an ihren Einkünften angegriffen werden: daß aber auch die pharisäisch=gesinnten Moralisten alsdenn eben so sehr in Wuth und Feuer gerathen, wenn ihnen die Nichtausübung ihrer eignen schönen Lehren im Gemüthe geführet wird. Die Bemerkung ist wich= tig und bewähret. Der große Luther empfiehlt ein Vater unser. O unsterblicher Mann!!

Zimmer seiner Gattinn. Was da eigentlich vorging, kann ich nicht sagen; erfuhr aber hintennach, daß diese wackere Frau ihn hatte mit liebreichen Worten besänftigen und vorstellen wollen; "daß er es ja gerne sähe, wenn ich aufrichtig mit "ihm redete, und daß er mich darüber ofte gelobt "hätte. Unvermuthet hörte ich ein grosses Ge"schrey, und erschrack wirklich so sehr: daß ich "am ganzen Leibe zitterte und bebte, weil ich be"fürchtete, daß er in seiner Wuth einen halben "oder ganzen Mord begangen hätte. In grosser "Eilfertigkeit kam das eine Dienstmädgen zu mir "heraufgesprungen, und rief ängstlich und beklom"men: Ach um Gottes willen kommen sie doch her"unter, der Herr Professor sind recht sehr hypo"chondrisch.„ Was wollte er hypochondrisch seyn? sagte ich, und dachte: il fait le diable le quatre. Jedoch ich rafte mich zusammen und ging nicht, sondern sprang zur Treppe herunter, auf deren untersten Stuffe mir die Frau Professorin, von zweyen geführt, entgegen kam; NB. sie war hoch schwanger; ihr Kopf hieng mehr rückwärts nach dem Rücken zu, als vorwärts, und in ihren Gesichte schien sie mir wegen einer unnatürlichen Röthe, Zeichen einer erlittenen Gewaltthätigkeit zu haben. *) Ehe ich

*) Von dieser Schwangerschaft und von dem sonderbaren Urtheile B — s darüber wird man bald nachher noch

ich nun zu dem Manne selber in die Stube ging, erfuhr ich — werden es die Leser glauben wollen? — daß er in Wuth und Tollheit durch die freundschaftlichen und wohlgemeinten Vorstellungen seiner wackern Frau gereizet, einen auf dem Tische stehenden porzellanenen, mit Wasser angefüllten Spülkumpen ergriffen, und ihr selbigen gerade ins Gesicht geworfen. Mehr brauche ich nicht zu sagen; meine Leser mögen selber urtheilen. Sind das unsere Philosophen, unsere Moralisten, unsere Pädagogiker? Doch das Ende der Farce darf ich meinen Lesern nicht ganz vorenthalten. Ich ging zu B** herein, redete ihn aufs freundschaftlichste an, und machte ihm die rührendsten Vorstellungen über das Betragen gegen seine würdige Frau. Entweder war er würklich von Sinnen, wie er ofte zu sagen pflegte, daß ihm solches wiederführe; oder, welches mir im allerhöchsten Grade wahrscheinlich ist, weil ich mehrere ähnliche Auftritte erlebt hatte, er stellte sich nur so, um nachher seine tollen Streiche und Excesse damit entschuldigen zu können, daß er seines Besinnungsvermögens nicht mächtig gewesen wäre: denn statt aller Antwort kriegte

---

noch eine unerwartete und vielleicht nicht unangenehme Erzählung finden. Sie sollte vorher stehen, aber aus guten Ursachen setze ich selbige erst nachher.

kriegte ich nichts von ihm heraus, als: "Nain, "Nain, Teifel, Teifel, Teifel.„ *) Ich schreibe so wie er sprach oder vielmehr schrie. — Dies war einer der letzten Auftritte, den ich von dieser Art bey diesem Manne erlebte und sahe; denn er wurde mir immer unausstehelicher, daher ich bald von ihm wegging. Jedoch ich bin mit diesem Auftritte noch nicht ganz fertig. Nach einigen Minuten besann sich B** würklich. Auf sein Verlangen wurde in größter Geschwindigkeit ein Chirurgus geholt, der seine Frau wegen des gehabten Schreckens zur Ader lassen mußte. Eben so geschwinde wurde auch ein Wagen bestellt, worin er mit ihr nach Hamburg fuhr und mir anbot, ob ich ihm Gesellschaft leisten wollte. Die edele und seltene

Den=

---

*) Er nahm noch einige absurdere, lächerlichere und unglaublichere Proceduren vor; die ich gar nicht berühren mag. Ich überließ den tollen Narren sich selber, weil er sich so noch eher zu besinnen pflegte, wie ich schon aus der Erfahrung wußte. Man siehet hieraus, daß dieser Mann einem sehr verzogenen eigensinnigen und boshaften Knaben glich, der keine Erziehung gehabt hat oder nicht hat annehmen wollen; und den man eben dadurch in seiner Bosheit und Eigensinn stärket, weil man ihm so sehr durch die Finger siehet. Dies war B—s Fall in seinem ganzen Leben. Eine recht böse Frau hätte er haben müssen. Er gab ihm eine böse Frau — — G.

Denkungsart dieser guten Frau, die nach einer so harten und fast grausamen Behandlung gleich eben so freundlich wieder war, als wäre ihr nichts wiederfahren, konnte ich nicht genug bewundern. Mir wäre es unmöglich gewesen, mit ihm zu fahren. Nach ein Paar Stunden kam er wieder, hatte alles mit dem Candidaten in Richtigkeit gebracht, ohne ihn zu schlagen und zu zermalmen; und war nun so freundlich und so gütig und verhielt sich, um im Gleichniß zu reden, wie ein angenehmer und stiller Maytag gegen einen stürmischen überlebten Tag des Aprils. Er bat gar nicht um Verzeihung. Denn dazu war der große B** viel zu stolz. Aber er bekannte doch offenherzig, daß ich zwar Recht hätte, und es ihm lieb wäre, daß ich mir seine practische Philosophie bekannt gemacht hätte, daß ich aber darin nicht allzu klug gehandelt hätte, ihm, einem Manne von seinem Character und seinen Verdiensten, das so gerade ins Gesicht zu sagen; als wozu ich eine bequemere Zeit hätte erwarten müssen. Ich zeigte ihm ganz kurz, wie groß Unrecht er hätte, weil er mir ja selber die Erlaubniß ertheilet, ja mich darum gebeten hätte, so mit ihm zu verfahren und überhaupt ja eine Wunde je eher je lieber müste verbunden werden. Hier gerieth er in einen Wortschwall; denn B** konnte nicht Unrecht haben;

ben; fiel mir um den Hals, nannte mich den ehrlichsten, aufrichtigsten und biedersten und rechtschaffensten Mann, den er je gekannt hätte, dem es aber an Weltkenntniß *) und Erfahrung fehlte, und der den grossen B**, der für sieben arbeiten müste, nicht kennete. Von der Spühlkumpengeschichte und von dem Teifel, Teifel gedachte er kein Wort, vermutlich weil es im Traum geschehen seyn sollte. Hier haben meine Leser eine einzige etwas umständliche Schilderung; denn das Umständliche war hier unvermeidlich, wenn ich anders den Lesern deutlich werden sollte. So wie sich hier B ** als Ehemann betrug, so hat er sich in unzähligen Fällen gegen seine würdige und schätzbare Gattin auch zu Dessau verhalten, wie in den Beyträgen deutlich genug zu erkennen gegeben wird und ich sonst aus noch zuverläßigen Nachrichten erfahren

*) Sonst bekenne ich offenherzig, daß B** darin mehr Recht hatte, als er selber glauben konnte. Meine Unerfahrenheit und mein Mangel an Weltkenntniß erstreckten sich weiter, als es meine Leser glauben würden. Hinten nach habe ich gefunden, daß alle Gelehrsamkeit ohne Erfahrung und Weltkenntniß zu nichts nützet. Meine erste Probe, die Welt kennen zu lernen, war wirklich für mich zu stark. Bey dem allen aber behaupte ich aber doch, daß B ** in tausend Stücken die Welt noch weit weniger kannte, als ich selber, und doch mit seinen Projecten blendete und täuschte. Wie ging das zu? S. die letzte Abtheilung.

ren habe. Nichts habe ich weiter mehr bey dieser Erzählung zu erinnern, als daß ich meine unpartheyischen und theilnehmenden Leser frage, ob ein solcher Mann, der eine liebenswürdige Gattin so behandelt, zur Aufklärung und Beglückseeligung und Besserung der Alten und Jungen, der Großen und Kleinen, der kirchlichen und der politischen Welt viel oder nur etwas beytragen könne? Wenn B** nun auf die ihm darüber gemachten wohl verdienten Vorwürfe antwortete: daß er das Publikum geheyrathet hätte, so verdient eine solche lächerliche und ungültige Antwort weiter keine Widerlegung als: — wer seine eigene Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet und ist ärger als ein Heide.

Um von der Schilderung des Ehegatten zu der Beschreibung des väterlichen Characters in B** mir einen natürlichen Uebergang zu bahnen, will ich noch eine überaus merckwürdige und abermals fast unglaubliche Anerdote hersetzen, welche auf der einen Seite diesen Mann als sonderbaren und in seiner Art einzigen Ehegatten vorstellen, und auf der andern Seite über seinen väterlichen Character eben so viel Licht verbreiten kann. Voraus muß ich aber bemerken, daß von der zweyten Frau noch kein lebendiges Kind vorhanden war, sondern daß der schon einigemal erwähnte aus der ersten Ehe ge-

zeugte einzige Sohn, der schon ziemlich erwachsen war, als das einzige Kind im Hause bey seinem Vater lebte, und auch von da bald nach Copenhagen in die Lehre gebracht wurde, nachdem er schon vorher eine geraume Zeit in Hamburg bey einem Weinhändler zum Versuch und auf die Probe war hingethan worden. B — s zweite Gattin war zu meiner Zeit in der besten Blüte ihrer Jahre und einige 20 Jahr alt oder so ohngefähr. Noch müssen meine Leser hierbey sich vorläufig erinnern, daß B** einen festen Gehalt von 800 ℛ hatte, dafür er wenig oder gar nichts zu thun brauchte, und sonst auch mit seinen Schriften ein rundes Sümmchen verdiente; so daß dieser Mann also Einkünfte und Mittel genug hatte, nicht nur ein sondern noch mehrere erzeugte Kinder zu erziehen. Und nun zur Sache selber. Eben noch nicht lange Zeit hatte ich mich bey diesem Manne aufgehalten, als er mir Gelegenheit gab, das Urtheil eines sehr geübten Kenners und berühmten und gelehrten Mannes über B** so bestätigt zu finden, als ich nimmermehr erwartet hätte. Denn dieser Mann sagte mir ofte bey meinen wiederholten Besuchen: "daß je länger ich bey B** leben und mit ihm in Verbindung stehen würde, je bizarrer, je unerklärbarer, je sonderbarer und beständig einzig in seiner Art er mir vorkommen würde;

und

und daß ich überhaupt noch Auftritte bey ihm erleben, noch Handlungen von ihm sehen, und Worte aus seinem Munde hören würde, die ich ohne eigene Erfahrung vielleicht niemanden, auch dem der es eidlich versicherte, zugeglaubet haben würde.„ Nur gar zu bald und zu ofte wurde ich durch Thatsachen von der Wahrheit dieser Voraussagung überzeuget. Eines Morgens kam B** mit sehr betrübter, ihm recht eigenthümlicher und mich erschreckender Miene auf mein Zimmer, bot mir langsam einen traurigen und recht schwerfälligen guten Morgen, mit einer weinerlichen Stimme und ohne weiter ein Wort zu sagen, ließ er sich in einen Lehnstuhl nieder, harrete mit der allersonderbarsten und bedeutendsten Miene von der Welt ein Paar Minuten; indem er bald den Fußboden starre ansahe, bald aber seine Augen nach der Zimmerdecke hinrichtete, als wenn er der Erde und dem Himmel Vorwürfe hätte machen wollen. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß meine Aufmerksamkeit und Erwartung durch dieses Pantominen-Pröbchen ganz ausserordentlich gespannet wurde. Wir schwiegen beide. Seine nicht mürrischen und störrischen, sondern traurigen und niedergeschlagenen Mienen und Gebehrden stiegen so sehr in ihrem Ausdrucke und Bedeutung, daß ich würklich glaubte, er hätte

schon geweinet, und daß er seinem Kummer durch eine abermahlige Thränen-Fluth Luft verschaffen wollte. Denn nach der Lage seines Geistes veränderten sich seine Gesichtszüge auf eine auffallende und unglaubliche Weise. Meine Leser werden selber voller Erwartung seyn; aber wenn ich natürlich schildern und characterisiren soll, so müssen sie auch so lange Geduld haben, bis ich sie in ihrer gespannten Erwartung da werde durchgeführt haben, wo ich selber gewesen bin, um sie das recht fühlen zu lassen, was ich nach der Entwickelung der Farce empfand. Plötzlich und unvermuthet fing der trübselige Mann mit seinem Marienbilds-Gesichte, als wenn er kleine springende Fische im Kopfe gehabt hätte, folgendes kurze Soliloquium an: Mein Gott! wie führst du mich in Versuchung! Und das wiederholte er einigemal. Ausserordentlich erschrack ich, und befürchtete recht sehr, daß ihm ein großes Unglück wiederfahren wäre. Mehr als einmal fragte ich ängstlich und begierig: "Ich bitte sie um Gotteswillen lieber Herr Professor! sagen sie mir, was ihnen wiederfahren ist? und quälen sie mich nicht mit einer langen Ungewißheit, die mir in einer komischen Vorstellung sehr willkommen seyn würde, hier aber unausstehelich ist. Jedoch anstatt mir eine deutliche und positive Antwort zu geben, fuhr er

noch

noch immer in dem Soliloquio fort, so oft ich ihm nicht durch ängstliche Fragen unterbrach: „ "Nein! Nein! fuhr er fort, Gott legt mir zuviel auf! die Last ist zu groß! Mein Gott, wie werde ich noch durchkommen.„ u. s. w. Nun glaubte ich ganz gewiß, daß ihm sein ganzer Gehalt, oder doch ein grosser Theil desselben wäre abgenommen worden. Ich gerieth wirklich in eine Art von Betäubung, und fragte gar nicht mehr. Er klagte und querulirte in kürzern und längern von einigen Worten begleiteten Stoßseufzern fort, und plötzlich wandte er sich zu mir und sagte, um mich zum voraus zu trösten und aufzurichten über das ihm wiederfahrne oder noch bevorstehende Unglück mit einer ganz besondern und kosenden Stimme, wo Lächeln und Weinen Ingredienz war: "aber mein bester Freund! seyn sie nur nicht bange; seyn sie ganz unbesorgt: den letzten Bissen Brod will ich mit ihnen theilen, und nichts soll mich von ihnen scheiden.„ Nun glaubte ich wahrhaftig, daß er nicht allein seinen Gehalt verlohren hätte, sondern auch das Land würde räumen müssen. Also bat ich ihn noch einmal um Gottes Willen mich nicht länger zu quälen und zu ängstigen, sondern nur gerade heraus zu sagen, welch ein Unglück ihm wiederfahren wäre, indem ich zugleich versicherte, daß ich ihm nicht länger zur Last

seyn würde, weil ich schon längst darauf gedacht hätte, wie ich mich auf eine andre Weise durch die Welt bringen könnte, wenn die Umstände es nicht erlauben würden, länger bey ihm zu bleiben; und daß ich dazu allbereits gute Vorkehrungen getroffen hätte. Doch nun darf ich meine Leser selber nicht länger quälen. Nachdem B** so beynahe eine Viertelstunde gejammert und gewinselt und in Ausrufen und Stosseufzern sich erschöpfet hatte; so sagte er mir als ein grosses Geheimniß mit leiser Stimme: Meine Frau ist wieder schwanger, sie hat es mir diesen Morgen gesagt. Gewiß wird es meinen Lesern wie mir ergehen, daß sie sich am Ende dieser tragisch-komischen Erzählung, wenn sie auch die ernsthaftesten oder gar krank und in der That höchst unglücklich wären, sich doch des lauten Lachens nicht werden erwehren können, und bekennen müssen, daß man so leichte unter Eilfhundert Millionen Menschen keinen unbeständigern, schwächern, muthlosern und weniger begeisterten oder enthusiastischen Ehemann und Vater, als diesen würde finden können. Wer B** nie gekannt hat, noch mit ihm umgegangen ist, der wird nicht glauben wollen, daß er diese Rolle im ganzen Ernst gespielt, und zu seiner Entschuldigung sagen wollen; "daß er gewiß nur im Spaas und im Scherz ein

solch ängstliches Betragen an sich genommen hätte, um mich auf die Probe zu stellen: weil es ja unglaublich wäre, daß ein vernünftiger Mann, der 800 xℒ festen Gehalt und noch kein lebendiges Kind von dieser Frau hatte; ein Gelehrter; ein Philosoph; wie B** und in B—s Umständen und Lage und Verhältnissen als Ehemann und als Vater so sonderbar hätte denken und reden können.„ Ich versichre aber bey dem Himmel und bey der Erde, daß so unglaublich es immer scheinen mag, es doch sein völliger Ernst war. Wie würde er sonst B** der einzige heissen können? Uebrigens läßt es sichs gar nicht denken, daß B** über eine solche Materie hätte spassen und scherzen wollen. Nachdem er mir dieses grosse Geheimniß eröfnet hatte; so ärgerte ich mich freylich ganz aufferordentlich, konnte mich aber doch nicht enthalten, ihm zuförderst mit einem lauten und etwas anhaltenden Gelächter zu danken. Er schien es zu fühlen, und mir schien er in solcher Gemüthsverfassung zu seyn, daß ich ihm diesesmal wohl einen etwas härtern freundschaftlichen Verweiß geben dürfte. Ich zeigte ihm also ganz muthig und dreiste, "daß er als Philosoph nicht consequent handelte, wenn er Ursachen und Würkungen getrennt wissen wollte; und dasjenige für ein Unglück und Ver-

suchung Gottes hielte, was doch bey den meisten Menschen vielmehr ein Gegenstand der Freude und der angenehmsten Hofnung wäre; und daß man übrigens von Gott Wunder verlangte, wenn man hofte und wünschte, daß der auf einem fruchtbaren Lande ausgestreute Saame, nicht aufkeimen und Früchte tragen möchte, und daß das noch etwas mehr wäre, als Gott versuchen. Alle übrigen Folgerungen, so ich noch ganz natürlich hätte heraus ziehen können, verbiß ich, und glaubte ihn genug widerleget und ihm seine Thorheit handgreiflich vorgestellet zu haben. Allein der querköpfige B** glaubte als Philosoph auch in diesem Falle berechtiget zu seyn, eine Ausnahme mit sich zu machen, und noch lange zu disputiren; ob 2 + 2 = 4 sey. Er fing daher eine sehr langweilige Tirade an, darauf ich ihm aber kein Wort antwortete, weil ich wohl sahe, daß der Mann in einem sehr hohen Grade toll und nicht zu bessern war.*) Der Haupt-Inhalt seiner Vertheidigung gegen

*) Was soll man von einem Philosophen, der sich zum Weltreformator aufwirft, denken, wenn er über solche Wahrheiten noch aus Rechthaberey und von Launen gedrungen, disputiren kann, die doch der dumste und roheste Laye oder unausgebildete so genante Wilde zugeben und in ihrer Richtigkeit anerkennen muß? Arme und dürftige Leute bey allen Nationen, beson-

mehr als sonnenklare Wahrheiten, die ich zu seiner Ueberzeugung angewendet hatte, lief ohngefähr auf folgendes hinaus: "Das verstehen sie gar nicht sprach er, bey ihrer wenigen Weltkenntniß und Erfahrung. Ich habe nur 800 rℓ Gehalt, habe schon einen Sohn von der ersten Frau. Wovon soll ich dies Kind nun erhalten? Ich muß doch meine Spielgelder haben, und meine Frau will auch ihr Taschen- und Nadelgeld haben. Die Leute nennen mich den großen B**; aber sie wissen nicht, daß ich für sieben kraftvolle Männer arbeiten muß, um mich und meine Familie zu erhalten. Sie wissen ja selber, wie sehr ich mich itzt schon einschränke und einschränken muß. u. s. w." *) So ging nun die Vertheidigung B—s noch eine geraume Zeit fort, dabey ich

besonders bey den Chinesern klagen oft über viele Kinder u. s. w. aber ein B** !!! Miß Goldborne in dem kleinen Roman Hartlyhous S. 113. sagt richtig: leidenschaftliche Liebe zu Kindern ist der Charakterzug eines unverdorbten Geschmacks.

*) Es könnten sowohl bey diesem, als auch bey ähnlichen noch folgenden Auftritten dieser Art noch viele erläuternde Anmerkungen und Randglossen hergesetzt werden: allein da dieses schon albereits in dem ganzen ersten Theile geschehen ist, und im folgenden durch Erzählung ähnlicher Vorfälle geschehen wird und muß: so mag ich den Leser durch überflüßige Wiederho-

würklich recht sehr ungeduldig und böse und ungehalten auf den Mann wurde, der wenn er einmal im Fluß der Rede war, das Ende gar nicht finden konnte; auch alsdann, wenn ihm gar nichts geantwortet, und nicht der geringste Einwurf gemacht wurde; weil es sich nicht der Mühe verlohnte, und man doch nichts mit allem Gegenreden würde ausgerichtet haben. Ueberhaupt habe ich sehr ofte bemerket, daß B** alsdann am redseligsten und unerschöpflichsten in seiner Vertheidigung war, wenn er das größte Unrecht hatte, und selbiges als ein vernünftiger Mann mit Händen hätte greifen können. Er war auch hier einzig: denn nie habe ich einen Menschen gekannt, der es gewagt hätte, so albern zu reden und sich so schlecht zu vertheidigen. Aus dieser Erzählung läßt sich vieles aus dem Vorhergehenden erklären; und nach meinem schlichten Menschenverstande kann man aus selbiger richtig auf den sonderbaren und in seiner Art einzigen Character dieses Mannes als Ehemann und Vater schließen. Zu Dessau ist seine wackere Frau nachher noch einigemal niedergekommen. Ob ihn auch da Gott soll in Versuchung geführt haben, das werden diejenigen am besten wissen, die mit ihm in nähern

Umgange

---

derholung und Anticipiren nicht ermüden. Es ist genug, wenn man B** in allem als den einzigen erblicket.

Umgange oder Verbindung gestanden haben. Freilich hatte B** nun beynahe 2000 ℛ gewissen Gehalt; und noch dazu hatte ihm das herschende und beherschte Publicum durch eine beyspiellose Freigebigkeit so reichlich begabet, daß er wohl ein Dutzend Kinder ganz bequem hätte erziehen können. Von dem Basedowischen Character, wenn man ihn als Ehemann betrachtet, glaube ich als Augen- und Ohren-Zeuge für Leser, die durch unwidersprechliche Thatsachen überzeuget werden können, genug gesagt zu haben. *) Sein Verhalten zu Dessau, sein Betragen und seine Sitten und seine Reden und Handlungen haben bewiesen, daß dieser Mann auch in diesem Stücke sich beständig gleich geblieben ist, wie Kennern und Sachkundigen nicht unbekannt seyn wird. Sowohl die Bruchstücke in der teutschen Monats-Schrift, als auch die stoffreichern

*) So wie ich aber schon gezeiget habe, daß er für einen Ehemann zu wenig Frauenliebe hatte, so siehet man hier ganz deutlich, daß die Liebe zu erzeugten Kindern bey ihm recht sehr mangelhaft seyn muste. Und ein solcher, rauher, harter, gefühlloser Mann, der in richtiger Bedeutung impius und ἄσοργος war, unternahm das wichtige Werk, den Eltern zu zeigen: wie sie ihre Kinder recht lieben und erziehen sollten: ists möglich? doch wir wollen ihn als Vater näher kennen lernen. Welche Widersprüche passiren nicht in unsern Zeiten und Tagen!!!

reichern Beyträge geben dieses sattsam in ihren Erzählungen zu erkennen.

b) Eben so kurz, aber auch eben so unverkennbar werde ich nun nach meinen gehabten Erfahrungen B** als Vater schildern. Da dieser Mann in der Pädagogik oder in der Erziehung der Söhne und Töchter Epoche machen, und eine merkliche Verbesserung in dieser wichtigen menschlichen Angelegenheit einführen wollte, und auch ungemein vieles darüber geschrieben hat, um Vätern und Müttern dieses Geschäfte zu erleichtern, und erprobte und bewährte und auf Erfahrung sich gründende Regeln und Anleitung zu geben; so sollte man ja wohl mit Recht erwarten können, daß er als sorgfältiger, liebreicher und unermüdeter Vater sich in seiner eigenen Familie vor Millionen Väter werde ausgezeichnet haben. Vorläufig habe ich meine Leser durch die kurz vorhergegangene Erzählung schon vorbereitet, so daß sie schon einigermaßen selber haben schließen können, welch einen Werth B** auf das wichtigste, gröste und schätzbarste Geschenke der Vorsehung als Vater setzte. Um zum Voraus mit wenigen viel zu sagen, so kam mir B** nach seinem Betragen als ein sehr gleichgültiger und nachläßiger Vater vor, in so fern nemlich, daß er nicht selber Hand anlegte, sondern nur durch seine

von Projecten und Schimären und Tändeleien strotzende Schriften Besserung stiften wollte. Jedoch eine etwas detaillirte und mit einigen ausgehobenen Thatsachen begleitete Erzählung wird unsern B** in seiner Vaterschaft und Vaterwürde so kenntlich machen und so vorstellen, wie er muß vorgestellet werden. Schon einigemal habe ich gemeldet, daß er zu meiner Zeit nur einen einzigen schon ziemlich erwachsenen Sohn hatte, den er mit seiner ersten Gattin erzeuget; einen Jüngling von recht sehr guten, obgleich nicht ausserordentlichen Talenten, und aus welchem ein sehr geschickter und brauchbarer Mann durch die Erziehung und Bildung und Unterricht seines pädagogischen Vaters hätte gemacht werden können. *) Da dieser Mann von Erziehung und Unterricht soviel redete und schrieb, so wunderte ich mich ganz ausserordentlich, als ich diesen Sohn in

*) Es könnte wohl seyn, daß diesem Sohne, der itzt schon vollkommner Mann ist, und schon selber Familie hat, diese Lebensbeschreibung in die Hände fiele. Dieser könnte also meine Worte unrecht verstehen und für beleidigend halten. Ich läugne damit nicht, daß er nicht ein sehr guter Ehemann und Vater geworden ist; sondern ich will nur sagen, daß sein Vater ihn zu einem noch vollkommern und glückseligern Mann hätte bilden können; denn Projekte und feste und bewährte Grundsätze sind sehr in Folgen und Wirkungen unterschieden.

in seines Vaters Hause antraf und wahrnahm, daß er um die Erziehung und Ausbildung desselben sich so wenig bekümmerte. Nicht allein ich, sondern auch andere seiner Freunde legten es ihm ofte recht sehr nahe, daß er durch die Ausbildung dieses seines eigenen und einzigen Sohnes, der Welt ein Meisterstück von seiner Geschicklichkeit und seinen pädagogischen Kenntnissen vorlegen könnte. Nachdem ich aber B** so ziemlich auf seinen Wegen und Gängen und in seinen Handlungen beobachtet und belauscht hatte; so entdeckte ich bey dieser Gelegenheit mit eben so großer Verwunderung, als Gewißheit, daß er (unausführbare nnd lächerliche Projecte ausgenommen), zu nichts weniger auf der Welt Lust, Hang und Neigung und natürliche und erworbene Geschicklichkeit hatte, als Kinder, Knaben und Jünglinge durch einen fruchtbringenden, bessernden, anhaltenden und mühsamen Unterricht auszubilden. *)

Schwer=

*) Sollte mir etwa hier ein partheynehmender Leser in Gedanken den Einwurf machen, daß B** doch erst als Hofmeister, ferner zu Soroe und besonders nachher zu Dessau sich als ein geschickter Jugendlehrer bewiesen, und so gar noch kurz vor seinem Enoe seinen bey sich habenden Sohn unterrichtet hätte: so sage ich hier vorläufig nur so viel, daß ich alsdann diesen Einwurf beantworten werde, wenn er mir schriftlich sollte gemacht

Schwerlich konnte ein Vater aus der niedrigsten Menschenclasse um die Erziehung seiner Kinder weniger bekümmert seyn, als es B** in der That war. Er selber erkannte und rühmte sehr ofte die Klugheit und Scharfsinnigkeit seines Sohnes, besonders in Beurtheilung der Religionswahrheiten. Dieser sein einziger Sohn war allbereits in Hamburg eine geraume Zeit bey einem Weinhändler in der Lehre gewesen. Er hatte sich aber aus guten Ursachen genöthigt gesehen, ihn wieder zu sich zu nehmen; worüber ich mich jetzo nicht weiter erklären will. Bey meiner Ankunft ersuchte mich B**, nicht seinen Sohn zu unterrichten,

---

gemacht werden. B** blieb zu aller Zeit und an allen Orten sich immer gleich. Um diesen Streit kurz und gut auszumachen, würde ich zuförderst gleich darauf antragen, daß alle die Söhne sich melden möchten, die B** in einigen Stücken ihre Ausbildung und die Grundlagen ihrer Kenntnisse in Sprachen, Künsten und Wissenschaften zu verdanken haben, und solches mit Bestand der Wahrheit behaupten können. Auch das Zeugniß der Eltern selber kann in diesem Stücke entscheidend seyn. In Deutschland giebet es sehr viele betagte und bejahrte Schullehrer, die ihre ehemaligen Eleven als Zeugen bey Dutzenden aufstellen können. Thatsachen und die Folgen und Wirkungen derselben sind allein überzeugende Beweise in dieser Sache. Zeugnisse vom Gegentheil sind in grosser Menge vorhanden, besonders von philantropinischer Art und Gattung.

richten, denn dazu war ich nicht zu ihm gekommen, sondern nur beyläufig und bey Gelegenheit etwas Aufsicht auf ihn zu haben z. B. ihn zur Morgenandacht anzuhalten. Bey dieser Gelegenheit hatte ich nun das Glück, seine Methode kennen zu lernen, die er zuweilen bey der Erziehung seines Sohnes gebrauchte, wenn ihm sein Gehirn etwas verrückt zu seyn schien. Ein einziges Beispiel oder vielmehr Probe dieser Methode wird meine Leser völlig sättigen und befriedigen. Wenn sie aber diese Probe recht verstehen wollen, so müssen sie voraus merken; daß, als B** diesen Sohn nach Hamburg zum Weinhändler in die Lehre gebracht, er sich in einem schriftlichen Contracte, wovon er ein großer Freund zu seyn schien — denn er machte über alles Contracte und vergaß sie doch bald wieder — ausbedungen hatte, daß sein Sohn weder mit Stockschlägen noch mit Maulschellen sollte regalirt werden. Diese Stücke des Contracts hatte sich der Sohn vorzüglich gemerket. Dieser Jüngling nach der neuen Methode erzogen liebte den Schlaf gar sehr. Als ich im Anfange mit meinem hellklingenden Claviere zu ihm kam, so sang ich immer aus seinem Gesangbuche zur Morgenandacht ein Lied und spielte die Melodie dazu. Das gefiel anfänglich B** so sehr, weil es was neues war, daß er einigemal sich mit

seiner

seiner ganzen Familie einfand und feste versprach, die Uebung und Erbauung fortzusetzen, und deßwegen eben so früh aufzustehen, als ich es von Jugend auf zu thun war angehalten worden. Allein dies geschah auch nur ein Paar mal und nachher nicht wieder, weil B** selber auch in den längsten Tagen eben nicht aufs frühe Aufstehen gewöhnt war. Diese Morgenandacht zwischen 6-7 Uhr belustigte ihn also nur eine sehr kurze Zeit, und er überließ mir selbige mit seinem Sohn ganz alleine.*) Dem Sohne, wie ganz natürlich, wurde auch dieses Erbauungsviertelstündgen gar bald etwas Altes. Er blieb liegen und kam gar nicht mehr. Ich zeigte es einigemal dem Vater an, und der liebe Sohn kam immer mit einem unbedeutenden und unkräftigen Verweise davon. Also schwieg ich ganz stille und spielte und sang gar nicht

*) Wie sehr und wie ofte B** in seinen Erziehungsschriften auf Wachsamkeit und frühes Aufstehn der Jugend dringet; das kann keinem mittelmässigen Kenner der pädagogischen Schriften dieses Mannes unbekannt seyn. Der Mann würde hier mehr Nutzen gestiftet und mehr Nachfolge erwecket haben, wenn er in allen Lagen seines Lebens mit seinem Beyspiele vorgegangen wäre, und auch hier sein Licht hätte leuchten lassen, in seinem eignen Hause und seiner eignen Familie.

nicht mehr, um die Schläfer nicht zu stören. B** wuste selber wohl, wie schädlich der zu lange Schlaf jungen Leuten ist, und ertheilet darüber sogar zum Theil recht gute Rathschläge und Vorschriften in seinen paedagogischen Büchern. Aber der gute Mann vergaß in diesem, so wie in vielen andern Stücken, daß Eltern am besten und sichersten die Kinder durch ihr eigenes Beispiel bilden können und müssen. Durch Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit ließ er hier ein Uebel einreissen, das er nachher mit Feuer und Schwerd ausrotten wollte. Denn das war B—s Hauptfehler in seiner Erziehungsart, daß er erst den Zügel zu sehr schießen ließ, und dann plötzlich bey böser Laune selbigen ganz unnatürlich zurückzog und verkürzte. Eines Morgens, da es schon sehr hoch am Tage war, kam er, wie es mir schien, sehr unaufgeräumt schnell auf meine Stube gelaufen, und fragte hitzig und grimmig: ob sein Sohn noch nicht aufgestanden wäre? als ich ihm diese Frage mit einem lächelnden und etwas umständlichen Nein beantwortete; sprang er mit grimmigen Gebehrden in die Schlafkammer, und zerschlug mit beiden geballten Fäusten des jungen Menschen Gesichte in allen seinen Theilen so sehr, daß seine Nase und sein Mund von Blute trieften. Er würde diesen Spaas gewiß noch weiter getrieben

haben, wenn ich auf das gräßliche Geschrey ihm nicht nachgelaufen wäre und zurück gehalten hätte. Wenn ich bey dieser Schilderung meinen Lesern abermals zu redselig und zu umständlich scheine; so müssen sie bedenken, daß es ganz unmöglich ist, B—s Character ohne diesem Fehler in der Schreibart recht deutlich und lebhaft zu schildern. Und ich muß zum voraus sagen, daß ich mit diesem Stücke noch lange nicht fertig bin. Hier erblickt man B** als Vater in seinem Betragen gegen seinen einzigen Sohn. Der kluge theilnehmende und erfahrne Leser mag nun selber urtheilen und richten. *) Ich thue weiter nichts, als daß ich in der ungekünstelten Erzählung fortfahre. Daß B** bey dieser Execution entsetzlich gescholten, getobet und geflucht habe, verstehet sich von selber, denn darin war er sehr stark. So war B—s Methode wenn er mit der in seiner Familie üblichen Sprache zu reden, hypochondrisch war. Diese Execution mit der vorhin erzählten groben Beleidigung seiner Frau macht einen sehr starken, deutlichen, aber auch verabscheuungswürdigen Zug in der Characteristik dieses

*) Man erinnere sich nun aus dem Leben dieses Mannes, daß er solche Proceduren an seinem eignen Vater und seinen Lehrern tadelte; die er doch als muthwilliger und ausgelassener Knabe wohl mogte verdient haben.

Mannes aus. Das war der Mann, der so vortreflich in seiner Moral lehret, wie man die Anfälle des Zorns bekämpfen soll. Wann wird doch die getäuschte und irre geführte Welt einmal anfangen, solchen und dergleichen Moralisten zuzurufen: "Ihr seyd allzumal leidige Tröster, klägliche Lehrer und mehr arme Sünder mit aller eurer Moral, als wir selber!!„ Jedoch noch etwas weiter im Texte. So hart und unvernünftig auch diese Züchtigung eines Vaters bey seinem Sohne war, als welcher nicht das Angesicht, sondern den Rücken hätte schlagen sollen; so würde ich sie ihm verziehen und einer Uebereilung zugeschrieben haben, wenn er sich nicht in dem darauf folgenden Auftritte als einen Mann gezeiget hätte, der inconsequent handelte, inconsequent redete, und kurz der unbeständigste und veränderlichste Mann war, den ich je gekannt hatte. Der junge B** hielt sich vor sehr beleidiget und schrieb deshalb einen sehr langen recht derben fast groben und mit den bittersten Vorwürfen angefüllten Brief an seinen Vater, worin er ihm unter andern vorwarf: "daß er als Vater in einem schriftlichen Contracte sich bey seinem Lehrherrn in Hamburg ausbedungen hätte, daß selbiger ihn durchaus nicht auf irgend eine Weise mit Schlägen mißhandeln sollte, und daß doch sein lieber Vater ihn selber so zugerichtet und blutrünstig

günstig gemacht hätte. Unversiegelt gab mir der junge Mensch den Brief und ersuchte mich, ihn erst zu lesen und hernach seinem Vater einzuhändigen. Ich erschrack würklich, als ich den mit so bittern Vorwürfen durch und durch angefüllten Brief las, ausser, daß es mir recht sehr was Neues war, daß ein so minderjähriger Sohn an seinen Vater in seinem eigenen Hause einen Brief schrieb. Doch das entschuldigte ich mit dem Tone und der Mode der neuen Pädagogik. *) Ich rieth dem Sohne lieber seinen Vater mündlich Vorstellung zu thun, und ihm als einen hitzigen und hastigen Manne ja nicht einen solchen beleidigenden Brief zu schreiben, als wodurch er noch mehr würde aufgebracht und vielleicht gar gereitzet werden, ihn noch ärger zu mißhandeln. Allein

*) Was ist in unsern Zeiten nicht Mode und was ist nicht seit 20 und mehrern Jahren zur herrschenden Mode zwischen Eltern und Kindern, zwischen Ehegatten geworden? Exempel habe ich erlebt, daß böse ergrimmte Weiber, Hausübel aus der 7ten Bitte trotzig und frech an ihre rechtschaffnen und edeldenkenden Männer lange Briefe schrieben, wenn sie von selbigen für ihre Ungezogenheit und Verschwendung waren unter 4 Augen freundschaftlichst gewarnt, gebeten und nachher bey nicht erfolgter Besserung mit Verachtung und Einschränkung bestraft worden: diese Anmerkung scheint hier etwas häterogen zu seyn.

der junge B** kannte seines Vaters einzigen und inconsoquenten Character besser, als ich seiner Jugend und Erfahrung zutraute. So sehr war es übrigens nicht zu verwundern; denn viele Weise des Alterthums und der neuern Zeiten behaupten die auf Erfahrung gegründete Wahrheit: daß auch noch sehr unerwachsene und am Verstande noch sehr unentwickelte Kinder nichts leichter lernen, und dann zu nutzen wissen, als die Schwachheiten ihrer Väter und Mütter. Dieser Kenntniß zu folge bat mich der Sohn, seinen Brief ohne Bedenken dem Vater zu übergeben, indem er noch hinzufügte: "daß er seinen Vater zu gut kennte, als daß er noch schlimmere Folgen zu besorgen hätte." Wie richtig urtheilte der Jüngling! B** las den beleidigenden Brief, doch nicht mehr wüthend und grimmig, wie ich befürchtete; sondern mit Mienen und Gebehrden, die er dann pflegte anzunehmen, wenn er recht tief nachdachte und nach Projecten und Erfindungen haschte. Er setzte nach seiner Gewohnheit seinen Zeige-Finger an die Nase, sahe in die Höhe wie ein römischer Vogelgucker, und plötzlich rief er aus: Ja wahrhaftig! mein Sohn hat Recht; ich habe ihm zuviel gethan. Sogleich muste der beleidigte Sohn erscheinen, und der Vater that ihm eine förmliche Abbitte, wobey er

den

den Inhalt des erwehnten Contrakts nochmal anführte, und seinem Sohne fast dankte, daß er ihn an selbigen erinnert hätte. So viel vermochte die Eigenliebe über diesen Mann, daß er seinem Fleische und Blute eine Abbitte that, die hier sehr überflüssig und unweislich angebracht war; der aber sein Unrecht und Uebereilung nicht mal erkennen wollte, wenn er andere gröblich beleidiget hatte. Das ist das einzigemal, wo nach meiner gehabten Erfahrung B** sein Unrecht und Uebereilung erkannte und bekannte. B** hatte allerdings Unrecht, ob er aber solches hier auf eine gehörige und kluge Weise wieder gut zu machen suchte, und ob er nicht in vielen Tausend wichtigern Uebereilungsfällen dieses Bekenntniß hätte eher ablegen sollen? Das mögen Kenner und Nichtkenner beurtheilen. Was konnte der Sohn mehr verlangen, oder welche Genugthuung hätte ihn mehr entschädigen und seine gekränkte Ehre retten können? Aber das war dem Vater noch nicht genug; denn nun erzählte er mir (vermuthlich um seinen Erzeugten und Erstgebohrnen noch mehr zu befriedigen und zu erheben), welche große und ausserordentliche Eigenschaften, welch eine Scharfsinnigkeit und welch ein Penetrations-Vermögen sein Sohn besässe, und fügte mit der allerbedeutendsten Miene hinzu; "daß er als Vater würcklich in großer Verlegenheit gewesen wäre, da

sein Sohn hätte sollen confirmirt werden; indem er nicht gewußt, welchem Prediger er selbigen zur Vorbereitung anvertrauen könnte, aus Besorgniß daß er auch den geschicktesten und gelehrtesten Manne zuviel zu schaffen machen würde. u. s. w. Endlich um diese auf seinen Sohn gehaltene Lobrede zu krönen, und selbige mit einem denkwürdigen Nachrufe zu beschliessen, setzte er in dem allerernsthaftesten Tone hinzu: NB. NB. NB. "ja das versichere ich sie mein lieber Freund, der Knabe wäre im Stande und steckte mir das Haus über dem Kopfe an, wenn ich ihn mit Gewalt ziehen wollte.„ Es wird meinen Lesern wie mir ergehen, wenn sie sich diesen Mann als Vater und als hochberühmten Pädagogiker gedenken, und seinen Character davon abstrahiren werden. Meinerseits hatte ich mich bisher bey Anhörung der eben so wortreichen, als sehr unzeitig und unweislich angebrachten Lobrede nur gewundert. Bey diesem Epiphonema aber ging meine Verwunderung plötzlich ins Erstaunen über. Ich erstarrete, und schwieg stille, und fragte mich selber; ob wohl je ein Vater in seines Sohnes Gegenwart unbesonnener geredet hätte, oder noch reden könnte? Wer hier B — s unbeständigen Character, als Vater und als Erzieher nicht erkennen und mit Händen greifen kann, der müste

würklich an Gefühl und Beurtheilung sehr großen Mangel leiden. *)

c) Um dem Basedowischen Character die möglichste Vollständigkeit zu geben, soll, bevor ich zu andern eben nicht in natürlicher Ordnung auf einander folgenden characteristischen Beschreibungen komme, dieser Mann zuvörderst noch als Hausherr oder Hausvater vorgestellet werden: ich meyne das Verhältniß eines Ehemannes und Vaters gegen sein Gesinde beyderley Geschlechts. Auch hier hatte ich Gelegenheit in B—s Person einen Hausherrn gegen seine Domestiken kennen zu lernen, dergleichen ich noch nie gesehen hatte. So wie es diesem Manne als Ehegatten und als Vater an nöthiger Klugheit und Aufmerksamkeit und Herzensgüte und andern unentbehrlichen Eigen-

*) Da der Sohn noch lebet, mit dem dieser Auftritt sich ereignete; so weiß ich freylich nicht, ob einige sich wundern, oder andere es mir verdenken, und mich darüber tadeln werden, daß ich diese Thatsache so ganz trocken und ohne Schminke erzählt habe: das aber weiß ich gewiß, daß ich so schreiben und erzählen muß — und auch in der Folge noch werde thun müssen — wenn ich diesen merkwürdigen Mann nach der Wahrheit charakterisiren soll. Alles Uebrige kümmert mich nicht im Geringsten. Den Sohn kann es nicht beleidigen, wenn ich Wahrheit und Thatsachen schreibe, um zu schildern, wie ich schildern muß.

schaften fast gänzlich fehlte; so war er in einem ähnlichen oder vielmehr gleichen Verhältnisse, und in einer höchst mangelhaften Lage gegen seine Domestiken. Entweder war er zu vertraut mit selbigen, oder auch Tyranne und Wütherich gegen selbige. In beiden Fällen verlohr der Mann ausserordentlich viel, und zwar um destomehr, je weniger er dieses erkannte oder darüber sich freundschaftliche Erinnerungen und Warnungen wollte geben lassen. Dem äussern Betragen nach liebten, schätzten und ehrten ihn seine Bedienten beiderley Geschlechtes mehr, als man hätte erwarten sollen; im Herzen und im Grunde und hinter dem Rücken aber spielten sie alle gegen ihren Herrn eine solche Rolle, daß man wohl sehen konnte, welche Meinung sie von ihm hegten. Ein und anderes ausgehobenes und hergesetztes Beispiel wird auch auf dieser Seite den Character dieses Mannes in ein noch helleres Licht setzen können. Ich rede hier besonders von männlichen Domestiken, ob er gleich auch sogar gegen weibliche eine oft in sehr hohem Grade lächerliche und entehrende Aufführung beobachtete, davon ich nur ein kleines Pröbchen anführen will. Eines Abends kam er aus Hamburg entre deux vins nach Hause. In B—s Gehirn konnten plötzlich solche Projecte aufkeimen, blühen und zur Reife gedeihen, dergleichen man ausser den Tollhäusern in keines

andern Menschen Kopfe jemals würde gesucht haben. B** hatte den sonderbaren Einfall, seiner ehrlichen Magd einmal einen rechten Schrecken einzujagen.*) Er legte sich also nach seiner ganzen Länge auf den Rücken mit dem Kopfe gegen die Stubenthür gekehret auf dem Fußboden, so lang er sich nur ausstrecken konnte, als wenn er todt wäre, und im Sarge läge; und darauf rief er mit röchelnder und doch recht lauter Stimme diese Magd nach seiner sonstigen Gewohnheit, als wenn er ihre Dienste nöthig hätte. Das Mädgen sprang eilend herein, hatte einen Todes-Schrecken, schrie Zeter Mordio und wollte gleich ihren Herrn Professor wieder aufrichten, der aber von selber aufsprang und sie wegen ihrer Leichtgläubigkeit recht herzlich verlachte. Unmöglich konnte ich mich enthalten, diesem sonderbaren Manne über ein solches ausserordentlich befremdendes und etwas entehrendes Betragen meine Verwunderung zu erkennen zu geben.

Allein

---

*) Meine Leser als Kenner und Nichtkenner müssen nie vergessen, daß B** in allem einzig war und einzig und original seyn wollte; daß er beständig, wo er ging und stand, über Projekten brütete: sonst würde es ihnen ganz unerklärbar und unbegreiflich seyn, wie dem Manne ein solcher sonderbarer und höchst lächerlicher Vorsatz ins Gehirn fahren konnte, worauf sonst kein vernünftiger Mensch würde gefallen seyn.

Allein der unheilbare und immer rechthabende B** glaubte hier einen Meister-Streich seiner Erziehungs und Bildungskunst angebracht zu haben, und versicherte in allem Ernste, daß der große Haufe auf solche Weise von seinem Aberglauben und von seinem Hange zu vanischen Schrecken am sichersten könnte geheilet und befreyet werden. Ich halte mein Urtheil zurück, und meine Leser mögen als Kenner oder Nichtkenner, über dieses seltene und vielleicht einzige Betragen eines hochberühmten Pädagogikers ihren Beifall oder ihren Unwillen zu erkennen geben. Meine Hauptabsicht bey diesem kleinen Abschnitte ist, besonders zu zeigen, wie B** gegen seine männlichen Domestiken sich zu verhalten pflegte. Gewöhnlicher weise oder vielmehr beständig hatte er einen solchen Bedienten, der zugleich gut und geschwinde schreiben konnte und sichs auch gefallen ließ, einen oder mehrere und auch einen guten Theil der Nächte fast ohne Aufhören und bey sehr weniger Erhohlung in einem Othem fortzuschreiben, wenn B** von der Dictirwuth Anwandlungen hatte. *) Ein solcher Bedienter

*) Dieser Art zu arbeiten wird in den Beyträgen zur B**schen Lebensgeschichte mehr als einmal und zwar immer, wie es scheinet mit Ruhm Erwähnung gethan.

dienter war alsdann sein Factotum oder mit dem scherzhaften Erasmus zu reden, er wahr ihm a pedi-

---

gethan. Bey der Beschreibung der ersten Ausgabe des Methoden- uud Elementarbuchs S. 52. heißt es: "Nach seiner Gewohnheit arbeitete er auch jetzt Tag und Nacht mit rastloser Anstrengung; schlief und genoß dabey wenig und entsagte eine Zeitlang fast allem Genuß der Freuden des Lebens, der Freundschaft und sogar dem Umgange mit seiner Familie." Das rühmet B** von sich selber. Es würde sich nicht der Mühe verlohnen, noch ein Wort über solch eine rasende Art zu studiren, hinzuzusetzen: B** blieb sich gleich. Allein so ganz darf ich hier doch nicht mit Stillschweigen übergehen, — ob ich gleich meine Leser schon einigemal auf diese höchst lächerliche Seite dieses Mannes aufmerksam gemacht habe — daß B** in dieser Erzählung von sich und seiner großen Thätigkeit und Arbeitsamkeit abermals entsetzlich wichtig thut, um desto mehr Bewundrung zu erwecken und Ruhm und Ehre dadurch zu erbeuten. B** kannte das leicht zu betäubende und zu bethörende Publikum. So wie der Mann sich aber in seinen Schriften ausschreibt und mit veränderten Worten wiederholet; so macht ers gerade auch in seinen Auftritten und Handlungen, worin und wodurch er vor dem aufmerksamen und herrschenden Publikum eine Wichtigkeits-Rolle spielet. Es bleibt auch hier immer das ewige Einerley, nur werden die Umstände und Decorazionen etwas verändert. Um nur ein auffallendes Pröbchen von diesem B** schen Kunstgriffe zu geben: so vergleiche man die eben angeführte

Stelle

a pedibus, a scopis, a rationibus, a litteris u. s. w. Mit einem solchen Bedienten pflegte er gewöhnlich auf einem sehr vertrauten Fuß umzugehen, und ihm vieles

---

Stelle aus den Beyträgen S. 52. mit einer andern ähnlichen Stelle in denselben Beyträgen S. 67. welche auch albereits in dem ersten Theile dieser B**schen Lebensbeschreibung S. 337. Wort vor Wort um ihres sonderbaren Inhalts willen ist mitgetheilet worden. In beyden erzählt B** von sich selber, daß er zu Altona und zu Dessau allem freundschaftlichen Umgange auch sogar mit seiner Familie entsagt hätte u. s. w. Unbegreiflich und unerklärbar Schicksalmäßig ists abermals, daß der sehr unwichtige B** es wagen und sogar Ruhm darin suchen durfte, eine solche Rolle vor dem Publikum und zwar mehr, als einmal zu spielen. Vermuthlich hat er auch während dieser Thätigkeits-Wuth nicht bey seiner Frau geschlafen. Was der Mann nicht um des lieben Publikums und dessen Bestes Willen verleugnet hat! Schlafen, Essen, Trincken, Umgang u. s. f. Schwangere und Entbundene nehmen doch noch Besuche an, und lassen sich bewundern. Der schwangere und hochkreistende B** kommt in Gesellschaft und durch Beyhülfe eines Vertrauten und Mitarbeiters mit seinem Elementarwerk ganz im Verborgenen nieder; (gerade so wie einige Königinnen gebähren) und läßt das neugierige und sehnsuchtsvolle Publikum im Vorzimmer lauren und warten, um nachher desto gieriger das Erzeugte zu bewundern und desto freudiger Pathenstelle zu vertreten.

vieles anzuvertrauen. Da ofte vornehme und große Herren mit einem ihrer Lakaien auf einen solchen Fuß zu leben pflegen, so ist im Ganzen und überhaupt genommen an diesem Betragen B—s gegen seine Bedienten nichts zu tadeln. Diese Leute aber musten sich sehr ofte von ihres Herrn wunderlichen Launen solche Begegnungen und Behandlungen gefallen lassen, die schwerlich ein Bedienter bey einem vornehmen Herrn gleichgültig und gelassen würde ertragen haben. Ohnerachtet aller dieser Beschwerlichkeiten und Unannehmlichkeiten blieben doch die Bedienten gerne bey ihm, und schienen sogar ihren wunderlichen Herrn zu ehren, zu fürchten und zu lieben. Im Anfange konnte ich mir das Ding nicht erklären; doch ich kam gar bald auch hinter dieses Geheimniß. B** vertrauete ihnen immer kleine Summen Geldes an, dafür sie nach und nach kleine Bedürfnisse einkaufen und alle 8 oder 14 Tage Rechnung davon ablegen musten; welches aber ofte gar unterblieb, weil B** viele gute Anordnungen machte, die er aber bald selber wieder vergaß. Bey diesem Geschäfte, wie sich von selber verstehet gab es nun Schwenzelpfennige. Es fielen sonst in der Haushaltung noch manche andere Gelegenheiten vor, wo ein Profitchen zu machen war. B** selber bekümmerte sich um nichts weniger, als Haus-

hal-

haltungsangelegenheiten *) Solche vortheilhafte Aussichten entdeckten die Bedienten gar bald. Sodann standen diese Leute bey B** nicht ganz auf dem Fuße eines Lakayen, trugen auch keine Livree, sondern waren so etwas mit von einem Secretair. **) Und endlich hatten sie bey B** sehr

*) Im Oekonomischen war B** abermals, wie in allen andern Dingen, ein vortreflich räsonnirender Theoretikus. Er lehrte mündlich und schriftlich, wie man Dreylinge und Schillinge achten und sparen müste. In der Praxis aber war er in keiner zu diesem Leben gehörigen Angelegenheit weniger erfahren, als in der Kunst zu sparen. Er verlohr oder verschwendete kleinere oder grössere Summen; ohne viel darauf zu achten. Daher des Mannes unersättliche Geldbegierde.

) Der Leser wundere sich nicht, wie B der jubilirte und abgedankte Pädagogiker, und ein Secretair sich zusammen reimen. Schon mehr als einmal ist bemerkt worden, daß dieser Mann gerne in allen Stücken die Wichtigkeits-Rolle eines großen, vornehmen und höchstberühmten Mannes spielte, und dieses als einen seiner Hauptzwecke betrachtete. Seine Freunde und Rathgeber haben ihn auch in diesem Gesuche bis an seinen Tod kräftig unterstützet. In der Ankündigung seines Todes in der französischen Zeitung (S. Th. 1. S. 124 der Basedowischen Lebensbeschreibung) heißt es: dictant à son Secretaire le jour même de sa mort u. s. w. Ich weiß wohl, daß Secretaire hier nichts mehr und weniger heist als: seinem

sehr ruhige und bequeme Tage, wenn sie nur die große Kunst verstanden, sich in ihres Herrn Bizarrerien zu schicken, und sich desselben Gunst zu erwerben. Es gehörte wenig Verstand und Scharfsinn dazu, B — s schwache Seite kennen zu lernen. Er hatte auch hier das sonderbare Glück, fast immer solche maitre-valets in seinem Dienste zu haben, die vor seinen Augen recht meisterlich ihre Rolle spielen und das sehr unbefestigte und verän-

derliche

---

seinem Schreiber: aber in den Ohren der Unkundigen klingt es doch recht vollwichtig und tönet und lautet von hohen Dingen, wenn B** der wichtige und vornehme Mann immer einen Sekretair bey sich hatte auf seinen Streifereyen und Wanderungen. Gesandte, und andere Geschäftsträger der Grossen dieser Welt haben ihre Sekretärs und müssen selbige haben; ob aber B** eine so grosse, gemeinnützige und wichtige Rolle gespielt hatte und noch spielte, nachdem er sich aus Ueberdruß zur Ruhe begeben hatte, und nur durch unnötige Reisen sich die lange Weile vertrieb, daß er einen Sekretär immer bey sich haben muste; das mögen meine Leser selber nach ihrer Einsicht und Erfahrung bestimmen. Wir werden freylich itzt immer verfeinerter und fast sind wir schon superfein und polirt. Ich kenne Damen, die der Engelländer upstarts nennt; und sie halten sich schon ihre Kammerjungfern; ob sie gleich zu dumm u. s. w. waren, eine Kammerjungfer vorstellen zu können. Unser B** bleibt auch hier mit seinem Sekretair einzig.

derliche Herz ihres Gebieters leichte gefangen nehmen und es regieren und lenken konnten, wie sie wollten. Für allen Zwang, den sie sich in B — s Gegenwart anzuthun genöthiget waren, und für alle Heucheley und Verstellung, so sie vor seinen Augen ausüben musten, um sich dadurch seine Liebe und Zutrauen zu erwerben, wusten sie sich hinter seinem Rücken durch freymüthige und offenherzige Urtheile und lustige Erzählungen und Anecdoten recht sehr schadlos zu halten: weil sie versichert waren, daß B** bey seinen öftern Anfällen von Projecten und Entzückungen von beiden nichts erfahren würde, oder wenn er es erführe, doch viel zu hoch und zu tief dächte, als daß er sich um solche Lappalien, wie sie es nannten, bekümmern und es glauben sollte. Ja in diesem Stücke konnte man B** als einen großen und vornehmen Römer betrachten; der eben auch so wie diese gelehrte Sclaven hatten, auch fast immer so einen Bedienten hatte, der mit dem gelehrten Fabricius und Scipio im Gil Blas große Aehnlichkeit hatte. Nicht lange vor meiner Zeit hatte er einen solchen Bedienten und Schreiber gehabt, der sich als Schriftsteller durch prosaische und poetische Aufsätze Altona 1766 gedruckt etwas bekannt gemacht hat, und von dessen Naturgaben und Geschicklichkeit mir alle im Hause noch viel zu

rühmen

rühmen wuſten. *) Jedoch ſoll ich B** etwas näher und deutlicher als Haußherrn ſchildern, ſo muß ich beſonders einen dieſer Bedienten etwas umſtändlich beſchreiben, der zu meinen Zeiten das Amt eines Aufwärters, eines Schreibers, eines Schatzmeiſters und eines Rechnungsführers verwaltete, und der überhaupt ſo abgefeimt und ausgelernt und pfiffig war, daß ich ſchwerlich glauben kann, daß B** jemals einen würdigern Ehrenmann von dieſer ſo zahlreichen Menſchenrace weder vor noch nachher wird gehabt haben. Einen ärgern Schurken von Bedienten habe ich nie geſehen und gekannt. Er war eine ächte Copie von dem Ambroſio de Camela im Gilblas; denn er ſchien ſo ehrlich, ſo einfältig, ſo unſchuldig und fromm zu ſeyn, daß ihn ein Nichtkenner für eine wahre mixtura ſimplex gehalten haben würde. Weil

*) Als eine groſſe und vielleicht auſſerordentliche Seltenheit beſitze ich dieſe proſaiſchen, und poetiſchen Aufſätze noch. 1) Eine Morgen-Hymne NB. in Proſa. 2) Abendbetrachtung. 3) Am Tage meiner Geburth. 4) Betrachtung über die Ewigkeit. u. ſ. w. Wenn mich mein Gedächtniß nicht täuſchet, ſo erinnere ich mich in Unzers Arzt 6 Bände 2te Auflage 1760. u. ſ. w. geleſen zu haben, daß ein Schuhknecht Hexameter verfertiget und eingeſendet hat. Quid faciant domini, audent quum talia ſerui! ! Uebrigens wirds heuer ſehr Mode, daß geweſene Lackayen Schriftſteller werden wollen.

aber B** auf ihm Holz hacken konnte, ihn Nasenstüber und Maulschellen und Stockprügel geben durfte, so stand er bey ihm in grossen Gnaden und grossen Ansehen. Ich weiß nicht, wie B** zu diesen Erzschurken von Bedienten gekommen war. Es verlohnt sich der Mühe, nur mit wenigen etwas von den Lebensumständen dieses Kerls zu gedenken, als welche B** wohl wuste. Aus einer kurzen Beschreibung dieser Lebensschicksale wird B—s Character als eines Hausherrn desto richtiger beurtheilt werden können: wenigstens wird man sehen, daß der Geschmak dieses Mannes auch in diesem Stücke recht sonderbar war. Der Mensch war schon älter als 40 Jahr. Er hieß R**, war aus Jena gebürtig; woselbst er nach seiner eigenen Erzählung ein Speisehaus und Bordell aus Liebe zu der studirenden Jugend, deren Bestes ihm sehr am Herzen gelegen, gehalten hatte. Weil er aber mit eben so verruchten und noch ärgern Schurken, als er selber war, wie billig, zu thun hatte, und von selbigen um ansehnliche Summen war betrogen worden, so hat er, nach seiner Sprache zu reden, Bankerut machen müssen. Als ein Landstreicher und Landläufer gehet er von Jena weg und macht eine Lustreise zu Fuße ins Hollsteinische, wo sich seine alten Dutzbrüder, die ihm am meisten schuldig

waren,

waren, grösstentheils aufhielten, um von ihnen noch etwas zu erhaschen. Von diesen Streifereien zu Fuße wuste der Mensch Wunderdinge zu erzählen. Seine Noth und Dürftigkeit war nach seiner Aussage oft so groß gewesen, daß er nicht nur am Tage betteln muste, weil er bey seinen alten treuen Brüdern wenigen Trost gefunden, sondern auch des Nachts der Himmel oft in einem unbekannten Lande, wo er gar keinen Bescheid wuste, seine Decke, und die gepflügte Erde eines Ackers sein Lager und ein Misthaufe sein Kopf-Kissen gewesen war. *) Er pflegte selber zu bekennen; quilibet suæ fortunæ faber. So kommt dieser Mensch per varios casus endlich nach Hamburg und trit bey einem gewissen D. M. in Dienst, dessen Namen ich verschweige, weil noch Anverwandten von ihm leben könnten. Wenn nur $\frac{1}{10}$ von demjenigen wahr ist, was dieser alte erfahrene Sünder mit lachenden Munde und eiserner Stirne von den Unflätereien, Hurereien und Sodomitereien mir erzählete, **) so er in diesem Hause gesehen

*) Similis simili gaudet: simus simo gaudet: Mist und Koth stimmen recht gut mit einander überein.

**) Ich war weit über 30 Jahr alt, als mir dieser Mensch ohne alle mein Verlangen und ohne alle meine Erwartung diese Greuelthaten erzählte, und zwar

und erfahren — und unmöglich konnte er alles erdichten — so sind des alten Sodoms, Griechenlands und Roms berüchtigte Schandbuben dieser Art noch sehr zu entschuldigen. Noch schaudere ich, wenn ich die Erzählungen dieses Menschen lese, der schon so geübt und erfahren war, daß er kaum glauben konnte, daß noch Menschen auf der Welt wären, die mit solchen Greuelthaten nicht eben so bekannt seyn sollten, als er selber war; oder wenigstens es doch für ganz unglaublich und für Verstellung hielt, daß ein junger Mann über 30 Jahr wenigstens noch nicht von solchen Galanterien sollte gehört haben. Er rühmte sich, in zahlreichen Gesellschaften von solchen Sodomsbrüdern gewesen zu seyn, und ihre nach vollendeten Schmausereyen und Saufereien vorgenommene Zeitvertreibe mit angesehen zu haben. Als gewesener Hurenwirth mochte der Kerl wohl in manchen Geheimnissen eingeweihet seyn; mit welchen Kenntnissen er denn bey solchen Brüdern willkommen war. Doch war er bescheiden genug, sich darüber nicht deutlich zu erklären, welches vermuthlich

---

zwar mit der allervergnügtesten und zufriedendsten Miene. Vor Gott betheure ich, noch nie dergleichen Bestialitäten gehört zu haben, daher mir zu Muthe war, als wenn er mir Medusens Haupt vorhielte, um mich zu versteinern.

muthlich nur dann geschahe, wenn er Eingeweihete antraf. Welch eine wichtige Rolle auch die boshaftesten und verruchtesten Lakaien noch in unsern Zeiten nur gar zu ofte spielen, davon haben wir sehr viele eklatante Beispiele, und die meisten bleiben verborgen und verschwiegen. *) Im ganzen

*) Diese zu tausendmal tausend angewachsene Menschenrace hat in unsern beyspiellosen Zeiten schon seit einer langen Reihe von Jahren, wie ich aus meiner ersten Jugend noch weiß, eine Rolle gespielt, welche der Nachwelt eben so unglaublich seyn wird, als uns unzählige Auftritte es sind aus den Esels-Jahrhunderten. Sie können sagen, wie die Teufel, unser ist Legion. Diese zahllosen Tagediebe, wie der Sand am Meer, stehen bey aller ihrer Verdorbenheit, Verruchtheit und Unwissenheit wegen ihres Einflusses in grösserm Credit und Ansehn, als der verdienstvolleste Mann. Es ist mehr als Schande für unsre aufgeklärt seyn sollende Zeiten, daß diese Faullenzer und Tagediebe und verführerische Schurken noch dazu zu den einträglichsten Bedienungen befördert werden; Bedienungen wenigstens, bey welchen sie reichlich zu leben haben, und der ehrlosen Faulenzerey recht geflissentlich fröhnen und obliegen können; da im Gegentheil der geschickte und erfahrne und arbeitsame Staats-Bürger von Amtslast und Geschäften niedergedrückt, seine Tage in Gram, Harm und Kummer verleben muß, und kaum sein kümmerliches Auskommen hat, und bey aller seiner Mühseligkeit von solchen nichtswürdigen Schurken verachtet und als ein

und überhaupt waren die Schicksale dieses Menschen seinem Herrn so ziemlich bekannt. Ich habe sogar Ursache zu glauben, daß ihm das Detail derselben auch nicht ganz unbekannt war, und ich wunderte mich daher ofte, theils wie er zu solchen Bedienten gekommen wäre, und theils noch mehr, daß er sie so lange im Hause behielt, da er doch von ihrer bisher geführten Lebensart und ihrem Character hinreichende Nachricht entweder würklich eingezogen hatte, oder doch hätte einziehen können. Allein B** als ein Mann einzig in seiner Art setzte sich über vieles weg, achtete es gar nicht, bekümmert

---

ein Mann imi subsellii angesehen wird. Die klüger und gerechter gewordene Nachwelt wirds nicht glauben wollen, und es ist doch immer noch weit mehr wahr, als man schreiben und in Exempeln und Thatsachen melden dürfte. Das Leben eines Biedermanns und eines Armen Teufels ist in der Schilderung gar nicht Carrikatur, sondern nach dem Buchstaben wahr. Auch diese Erscheinung gehört zu den Zeichen der Zeit. Richtig sagt Salamo: ich sahe Knechte reiten, und Herren zu Fuße gehen. Dieses lose Gesindel vermehrt sich ins Unendliche, weil es itzt sehr Mode ist, daß derjenige einen Lakayen hat und nach der Mode haben muß, der zu dumm ist, selber Lakayendienste zu verrichten. Je nun! die Fliege hat ihre Läuse zu ernähren, und so gar die Laus soll solche Lakayen haben. Aber Secretairs sollten sie doch nicht seyn; das ist zu arg.

bekümmerte sich auch nicht darum, oder betrachtete es doch als unbedeutende Kleinigkeiten, was doch in den Augen eines jeden andern vernünftigen und aufmerksamen Erdenbürgers allerdings von der äussersten Wichtigkeit ist, und die schrecklichsten Folgen haben kann. Welche schädliche und unauslöschliche Eindrücke verdorbene und ruchlose Domesticken beiderley Geschlechts auf erwachsene Söhne und Töchter machen können, und ofte nur leider gar zu viel machen; davon hat man in unzähligen Familien die traurigsten Beispiele. Unaufmerksamkeit und Nachlässigkeit richtet eben soviel Unheil und Verwüstung an, als Krieg, Pest, Hungers-Noth und andere Landplagen. *) Einigermaßen war B** in dem Falle mit seinem erwachsenen Sohne. Allein diese Besorgniß kümmerte ihn wenig oder gar nicht. Gar bald lernte ich dieses

*) Würde mancher Leser aus dieser an sich sehr wahrhaften Erzählung den Argwohn schöpfen wollen, daß B** selber dergleichen heidnische Greuel müste gekannt und vertheidiget haben; so würde dieses eine sehr beleidigende, ungerechte und erschreckliche Consequenzmacherey seyn. Er kannte diese unnatürliche Sünden freylich, und redet davon in seiner Philalethie. Uebrigens war er reine und unschuldig. Auf die Nachlässigkeit dieses Mannes in der Wahl seiner Bedienten will ich nur die Leser aufmerksam machen. Sonst war B** in diesem Stücke Martialis: petulantes & lasciui sumus; at probi.

lüderlichen Kerls Betrügereien kennen, und kam so hinter seine Schliche und Gänge und Diebereien und Veruntreuungen, daß er es selber nicht läugnen konnte. B—s Gattin und Schwiegermutter hatten schon lange Unrath vermerket, sich aber in Ermangelung hinreichender Beweise nicht getrauet den Menschen durch Anklage offenbar anzugreifen, weil er ganz abscheulich lügen, erdichten, sich verstellen und durch solche Kunstgriffe sich ganz weiß brennen konnte. Da ich ihnen aber des Kerls Untreue in unläugbaren Thatsachen vor Augen legte, und mit glaubwürdigen Zeugen noch bestätigen konnte; z. B. wo er auf Conto genommen, und doch Geld zur Bezahlung erhalten hatte: so baten sie mich inständigst, solche Streiche seinem Herrn zu entdecken und versprachen mir ihren Beystand. Ich that es muthig und getrost, im Vertrauen auf eine zu gerechte Sache und auf die in Händen habenden Beweise. Meine Vorstellung an einen so lange betrogenen und getäuschten Mann schien einen tiefen Eindruck zu machen, und ich erwartete nichts gewisser, als daß der treulose und verruchte Bediente mit Schimpf und Schande würde weggejagt werden. Denn ich zeigte B** sehr gründlich und deutlich, woher es käme, daß in seiner so eingeschränkten Haushaltung doch so vieles darauf ginge, und erinnerte ihn zugleich an seinen vorhergehen-

hergehenden Bedienten, der bey aller seiner Schriftstellerey nicht besser und noch dazu trotzig und widerspenstig gewesen war. Nach einigen Tagen kam B**, wie es schien mit grosser Sanftmuth und Herzens-Güte zu mir auf mein Zimmer, und fing sogleich eine Lobrede auf meine Redlichkeit und Rechtschaffenheit an; versicherte aber dabey, daß ich mit allen diesen lobenswürdigen Tugenden und Eigenschaften doch nicht glücklich durch die Welt kommen würde. *) Ich wunderte mich über einen solchen Eingang und erwartete ungeduldig die Predigt selber. Und siehe! mein guter B** fuhr hierauf so fort: "Mein lieber Freund, Sie haben sich sehr geirret, und meinen Bedienten zu viel gethan, und ihn solcher Veruntreuungen beschuldiget, daran er gewiß unschuldig ist. — Ich fuhr auf und verlangte, daß der Kerl coram kommen und sich gegen meine Beweise rechtfertigen sollte. B** that alles mögliche, mich zu besänftigen, und wollte es durchaus so weit nicht kommen lassen; aus

---

*) Wie wahr sagte B** und wie sehr kannte er den Lauf der im Argen liegenden Welt!! Der ehrloseste Schurke, der hervorstechende und glänzende Gauner, durch die Modehülle geschützet, ist glücklich, wird geehrt und geschätzet, und der Biedermann, der in Unschuld wandelt und gewissenhaft handelt, muß Sünder und französischer innocent seyn. ! !

aus welchen Ursachen, das weiß ich nicht. Genug durch eine Mischung von großen Lobes-Erhebungen und sehr weislich angebrachten Tadel suchte er mich zu betäuben, indem er mir zu erkennen gab, daß ich sehr zum Argwohn geneigt wäre; daß man aber dadurch mehr als durch alle andere grobe Beleidigungen seinen Nächsten beeinträchtigen könnte. u. s. w.„ Es gelang ihm mich zu betäuben, weil ich es so wollte, und es nicht der Mühe werth hielt, mit einem Manne länger zu streiten, der so unläugbare Beweise verkennen und sich von einem solchen Schurken von Bedienten so sehr täuschen und einnehmen lassen konnte, daß er demselben mehr Glauben zustellte, als einem ehrlichen Manne und Freunde, der für sein Bestes und Sicherheit so sehr besorget war. Es kam noch dazu, daß Frau und Schwiegermutter den Mann von der Treulosigkeit seines Bedienten durch handgreifliche Beweise zu überzeugen suchten. Aber gegen B—s Eigensinn und Steifnäckigkeit war auch mit sonnenklaren Wahrheiten nichts auszurichten. Genug er hatte sich noch nicht determiniret. Von dieser Zeit an fing ich an gänzlich zu schweigen, und ich hatte den Vortheil davon, daß der Bediente nach und nach etwas Zutrauen zu mir faßte, und mir manches entdeckte und erzählte, was ich nimmer mehr ohne ihn würde erfahren haben. Eine

kleine

kleine Probe habe ich davon in dem Vorhergehenden gegeben. Bisher habe ich nur die eine Seite B—s als eines Hausherrn und Hausvaters beschrieben, und zwar eine Seite, die an sich und ganz alleine einladend und anlockend und lobenswürdig seyn würde, ohnerachtet aller Mängel, Fehler und Schwachheiten, so dabey ganz deutlich durchscheinen. *) Allein ich muß B—s hausväterliche Würde noch auf einer andern Seite vorstellen, die dann mit der ersten nicht nur einen häßlichen Contrast machet, sondern auch alles Gute derselben für ungültig erkläret. Wie war es möglich, werden einige Leser gedacht haben, daß B** als ein Philosophe, als ein so klug und vernünftig seyn wollender Mann, einen solchen treulosen Menschen so lange um und bey sich dulden

*) B** zeigt sich auf dieser Seite, als einen sehr Leichtgläubigen; welcher Fehler eben so vielen Schaden anrichtet, als der Argwohn, und noch weit mehr. Die wahre Ursache aber, warum B** seine Verdienste vertheidigte, war: daß er überhaupt durchaus nicht gerne Vorwürfe und Tadel leiden konnte; und insonderheit in diesem Falle am allerwenigsten, da ihm der verschwiegene Vorwurf muste sehr empfindlich seyn, daß ein Bedienter ihn als einen so scharfsehenden Mann so gröblich täuschen und hintergehen sollte. Er bildete sich ein, man hätte zu viel Furcht und Scheu vor ihm, um dergleichen zu thun.

dulden konnte? Machten ihm etwa desselben begangene Streiche Vergnügen? oder war er als lakedämonischer Pädagogiker für dieses Kerls Kniffe und Pfiffe eingenommen, weil er so gut stehlen, lügen und betrügen konnte? Es sey ferne von mir dergleichen zu behaupten; obgleich B** über die listigen Streiche und Betrügereien der Menschen ganz sonderbare Meinungen und Gedanken hegte; davon sich aber an einem andern Orte wird schiklicher reden lassen. Er glaubte übrigens, wie Tiber, daß alle Staats- und Haus-Bedienten einander gleich wären; und daß sichs nicht der Mühe verlohnte, bessere zu suchen. Sonst war er auch der Meinung, und hatte wohl nicht so ganz Unrecht; daß es doch besser sey, einen schlauen und verschlagenen Kopf und einen versuchten und erfahrnen Kerl, der sich verstellen könnte, zum Bedienten zu haben, als einen Schaafs- und Kohl-Kopf. Jedoch alles bisher gesagte würde das Räthsel nicht lösen können, wenn B** nicht noch eine andere Seite, oder andere starke und sehr auffallende Schwachheiten gehabt hätte, die es nothwendig machten, gewissen Bedienten durch die Finger zu sehen, und mit ihren Schwachheiten Geduld zu haben, um sie nämlich desto länger bey sich zu behalten: weil er wohl wuste, daß es nur wenige Bedienten auf des lieben Gottes Erdboden gäbe, die

die mit seinen Schwachheiten so Geduld haben, und sich so in ihn schicken und sich solch eine Behandlung gefallen lassen würden, als sein lieber R**. Meine Leser haben schon aus dem Vorhergehenden den hitzigen und hastigen und cholerischen B** in seinen unphilosophischen Anwandlungen von Wuth und Grimm kennen gelernt. B** als Poltron ging in seinen Anfällen von Unmuth auf diejenigeu am meisten los, wo er am wenigsten Widerstand fand. Dem Herrn Capitain Donnerwetter und dem Herrn Lieutenant Sturmwind ähnelte B** so ziemlicher Maaßen. Jene beiden Kriegeshelden verlähmten oft ihre Bedienten, wie David die Rosse seiner Feinde. B** hatte mit seinen Bedienten auch die Mode, daß er sie zuweilen ohne lange Untersuchung mit Funckensprühenden Ohrfeigen, mit knallenden Stockprügeln und mit Fußtritten in der Gegend des heissen Erdgurtels angebracht, zu züchtigen pflegte. Ein Bedienter nun, der sich dergleichen Tractamente gefallen ließ, und mit allen vorlieb nahm, wenn ihm nur die diebischen Hände nicht gelähmt wurden, um sich damit die Schmerzens-Kosten verschaffen zu können: ein solcher Bedienter war ein Schatz und ein unentbehrliches Hausgeräthe bey und um B**. Mit einer Thatsache dieser Art muß ich meine Leser noch tractiren, um

auch

auch hier den Heldenmuth dieses berühmten Mannes durch Erzählung merkwürdiger Thaten noch deutlicher, als bisher hat geschehen können, zu beschreiben. B** hatte dergleichen Züchtigungen in seinen plötzlichen Anwandlungen von Zorn und Grimm schon bey dem erstern oben genannten Bedienten anzubringen versucht, dieser aber hatte vor gut befunden, als ein junger rascher Kerl Böses mit Bösen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, wodurch er seinem Herrn mehr Respect gegen sich eingeflößt hatte. Der bejahrte R** aber war eben so kriechend und niederträchtig, als er pfiffig und betrügerisch war. Ich habe schon im Vorhergehenden gemeldet, daß B** diesen Menschen bey seinen offenbaren Diebereien und und Betrügereien doch vertheidigte und in seinen Schutz nahm. Ich wurde aber bald gerächet; denn bey einem Anfalle von böser Laune, fing es B** mit diesem Menschen auf nichts weniger an, als ihn zu würgen und zu tödten, oder wenigstens zu lähmen und zum Krüppel zu schlagen, so daß die gegen seinen eigenen Sohn oben erzählte ausgeübte Züchtigung gegen diese Excesse in Bestrafung, nur eine Kleinigkeit war. Mit diesem Gefechte ging es so zu. Eines Tages kam B** voller Wuth und Grimm nach Hause, welches man ihm sogleich ansehen konnte, ohne ihn zu

kennen

kennen, so sehr verstellete der Mann seine Gebehrden. Nach seiner Gewohnheit kam er sogleich auf meine Stube, vermuthlich um mir zu zeigen, wie sehr er nun von meiner ehemaligen Anklage überzeuget sey, und um mich zum Zeugen der wohlverdienten Züchtigung und Bestrafung zu machen; welche Ehre ich aber gerne entbehrt hätte. Kaum hatte mir B** einen guten Tag geboten, als er sich plötzlich wieder umkehrte und zur Thüre hinaus mit donnernder Stimme rief: R***!!! und das einigemal, denn das R. konnte B** vortreflich aussprechen. R** kam bald, mit der Mütze unter dem Arm, und sahe aus wie ein schüchternes Hündlein, das sich bewußt ist, in der Küche etwas Unheil angerichtet zu haben, und war doch so freundlich wie das Hündlein beym Tobias, und fragete mit süß holder Stimme: was befehlen der Herr Professor? Mit Kraft = und Nachdruckvollen Tone fing B** an und fragte: hat er die Rechnungen bezahlt, wozu ich ihm das Geld vor 14 Tagen gegeben habe? Ja Herr Professor! antwortete R**. Nun fing B**an, ohne weiter zu fragen oder sich zu erkundigen, so grimmig und so donnernd zu fluchen und zu schelten, daß ich ihn wirklich für besessen hielt. Dergleichen Stärcke und Reichthum und Fluß von solchen Scheltwörtern hatte ich bisher bey B** gar noch nicht vermuthet,

weil ich nur erst eine kurtze Zeit bey ihm gewesen war. Ich trage Bedenken nur ein einziges dieser Scheltwörter herzusetzen. Man kann sie aus dem Munde der zänkischen und streitsüchtigen Höcker- und Fischweiber, nicht nachdrüklicher und volltöniger hören. *) Aber das Beste kömmt noch. Indem B** so entsetzlich anfing zu schelten, so schlug er auch mit geballten Fäusten, darin er eben so fertig zu seyn schien, als mancher Engländer im Boxen, so ungöttlich und anhaltend auf des Menschen Gesichte, Nase und Augen loß, daß mir wirklich die Haare zu Berge standen. Denn sobald und so geschwinde ich B** auch nach seinem Character kennen lernte, so hätte ich doch ohne Erfahrung nimmermehr geglaubet, daß der Mann einer solchen Wuth und eines solchen Grimmes fähig wäre. Doch

auch

*) Ganz gewiß waren diese Scheltwörter, die nur unter Jan Hagels Brüdern gänge und gäbe sind, in dieses Mannes Gedächtniß aus seiner Jugend kleben geblieben. Denn als ehrbarer Theologe und Philosophe konnte er sie nicht noch gelernt haben, und würde auch im Gebrauch derselben nicht solche Fertigkeit sich haben erwerben können; weil sein Gedächtniß so schwach war. Wenn man nun die übrigen auffallenden und höchst anstößigen Ungezogenheiten dazu nimmt, die man den ungezogensten Menschen verzeihet; so zeiget sich, daß der große Reformater B** nie die geringste Reformation mit sich selber vorgenommen haben muß.

auch dies war ihm noch nicht genug. Während daß der niederträchtige, aber doch in diesem Falle diesmal unschuldige Mensch immer seine Hände rang und sich ihm näherte, als wenn er auf die Knie fallen wollte, und dabey noch immer rief: "Ach Herr Professor! ärgern sie sich nur nicht, ich will ihnen alles erzählen: während daß alles dieses vorging, fing B** an mit seinen beyden Füßen wechselsweise ihn vorn ins Leib zu treten, um ihn von sich zu entfernen. Und endlich war ihm das auch noch nicht genug: denn er griff nach meinen dicken spanischen Rohr, um noch damit das Gerberhandwerk auf seinem Rücken auszuüben: denn B** war in allen stark. Der arme Mensch, der sich bewußt war, dieses Tractement und noch etwas mehr mit seinen ehemaligen Thaten verdient zu haben, ließ immer geduldig auf sich los schlagen; ob er gleich dem Ansehen nach ein Baumstarker Kerl war, und bat um nichts mehr, als daß der Herr Professor sich nur nicht ärgern möchte, der doch bey dem allen wüthete, wie ein Tyger. Der Vorgänger dieses niederträchtigen Menschen, dessen ich als Dichter schon Erwähnung gethan habe, hatte durchaus eine solche Behandlung und fühlbare Bestrafung nicht leiden wollen, sondern hatte sich allemal mit Kühnheit und Muth widersetzet, so oft dem Herrn Professor B** die Lust angekommen

war, ihn in seiner Wuth mit Backenstreichen und Stockschlägen zu züchtigen und zu bearbeiten; deswegen auch B** bloß um dieser Widerspenstigkeit willen nicht gut auf ihm zu sprechen war, ob er ihn gleich sonst einen fixen Kerl nännte *) Doch ich kehre zurück zu meinem R**, der geduldig seine Backen und seinen Rücken darhielt, um das Ende und den Ausgang dieses tragisch-komischen Auftrits vollends zu erzählen, damit man den grossen B** als Hausherrn noch näher kennen lernen möge. Der von den Fäusten, von den Füßen und von dem Stocke so durchgearbeitete Bediente zog sich nun zurück, da er wahrnahm, daß B** zu müde und zu abgemattet und auser Othem war, als daß er dieses grobkörnige Züchtigungs-Geschäfte noch weiter hätte fortsetzen können. Indem er mein Zimmer

---

*) Der gute Mensch muste aber auch wohl zu dieser Nothwehr greiffen; weil er sonst dergleichen Gewaltthätigkeiten sehr oft würde zu befürchten gehabt haben: denn er lebte und handthierte zu einer solchen Zeit bey B**, wo dieser noch gar zu ofte hypochondrisch wurde, theils wegen der theologischen Streitigkeiten, theils wegen verlohrner Summen, theils wegen anderer mißlungener Unternehmungen mit seinen Schriften. Als pädagogischer Schriftsteller aber, da er Kolchis und das goldene Vließ erblickte, war er bey weiten nicht mehr so grimmig. Munera, crede mihi &c.

Zimmer, als den Kampfplatz verließ, wo nicht ein Zweikampf, sondern nur ein Einkampf vorgefallen war; schickte B** noch häufige Salven von Schimpfwörtern, Flüchen, und Verwünschungen und Drohungen hinter ihm her. Als er von der Bühne abgetreten war, nahm ich mir die Freiheit, aufs gelindeste und freundschaftlichste B** vorzustellen, "daß er seine Ehre auf das Spiel setzte, mit einem solchen Menschen handgemein zu werden, und dabey durch die gar zu heftige Erschütterung seinem eigenem Körper schadete; daß er übrigens aber doch nun selber gesehen und erfahren hätte, wie richtig ich schon vor langer Zeit über diesen Kerl geurtheilet hätte,„ denn ich hielt den Menschen in diesem Falle für schuldig, und irrete mich — so unternahm dieser sonderbare Mann, und wer hätte es glauben und erwarten sollen? doch die Vertheidigung seines Bedienten, bloß um in seinen ehemals gefällten Urtheilen nicht Unrecht zu haben; und nannte ihn ohnerachtet aller seiner Gaunerstreiche, doch einen treuen und ihm sehr ergebenen Kerl, den er aber zuweilen so behandeln müste, damit er in Furcht erhalten würde, und die Freiheit und Gelegenheit nicht zu sehr mißbranchte. *) Ich

*) Ich bitte meine Leser, auch in diesem Räsonnemen den grossen B** nicht zu verkennen. Nicht nur die

hatte nicht Zeit, diese übel angebrachte Vertheidigung zu widerlegen; denn in dem Augenblicke trat R** wieder ins Zimmer mit einigen Quitungen in der Hand, von bezahlten Rechnungen, die er nicht sollte bezahlt haben, und um welcher willen er so sehr war gemißhandelt worden, und übergab selbige seinem in Gesichtszügen noch sehr ergrimmten Herrn, mit gehorsamster Bitte, selbige durchzulesen und daraus zu ersehen, daß er von dem erhaltenen Gelde die Rechnungen würklich bezahlt hätte, welches die Empfangnehmer müsten vergessen haben. Itzt war ich doch würklich sehr neugierig zu sehen, wie B** sich heraushelfen würde; denn diese Wendung hatte ich nicht erwartet. Jedoch der Mann blieb sich auch hierin gleich und einzig. Unrecht durfte er nicht haben, ob er gleich aus Uebereilung abermals den allerhäßlichsten und unverzeihelichsten Streich gespielet hatte, und seinen Be-

---

die hochtönende und hochberühmte Rolle eines Philosophen, Theologen und Pädagogikers konnte er in Deutschland spielen, und hat sie würklich zum Erstaunen der Nationen und Völker gespielt; sondern er hätte auch einen ehrenfesten und gestrengen Polnischen und Russischen Edelmann und Gutsherrn ganz vortrefflich vorstellen können, der seine Untergebene durch Stockprügel u. s. w. in Unterthänigkeit und Ehrfurcht zu erhalten weiß. Welch ein seltenes, ja beyspielloses Genie!!

Bedienten, als ein vernünftiger Mann nicht erst hatte anhören, und die Beschuldigung kaltblütig untersuchen wollen. *) Und was that er denn? Seinen Sohn bat er um Verzeihung, wie oben gesagt worden. Wenigstens hätte er diesesmal den Kerl zu verstehen geben müssen, daß er sich geirret; welcher für eine kleine Belohnung nochmal sehr gerne und willig dieselbe Execution hätte an sich vollziehen lassen. Allein da hätte ja B** Unrecht gehabt, und das wäre zu erniedrigend gewesen. Er durfte auch nicht sagen, daß er ihn um seiner vorigen Streiche willen so gezüchtiget hätte; denn dadurch würde er meine Anklagen für gültig erklärt haben. B** half sich, wie viele große Helden des Alterthums und der neuern Zeiten;

*) B** muste doch bey allen seinen ungeheuren und ungewöhnlichen pädagogischen Kenntnissen, die sich sogar bis auf den Keim und die Embryonen der werdenden Kosmopoliten erstreckte, den bekannten Reim in A B C Buche nicht gelesen, oder nicht gelernt, oder nicht behalten haben: sey kein Ochs in deinem Haus! fahre nicht gleich oben aus; hör zuvor, und richte dann; dieses zieret einen Mann. Aber der grosse B** hatte ein schwaches Gedächtniß und solche Lappalien wieder vergessen, darum sich auch ein Philosoph und Meister vom Stuhle in der Pädagogik nicht bekümmern kann.

er bezahlte mit Kühnheit; denn er stellete sich, als wenn er auf die Quitungen gar nicht achtete, noch das Ueberzeugende davon fühlte. Mit sehr herabgestimmten und väterlichen Tone fuhr er in seinen Verweisen fort, und ließ ihn gehen mit dem Bescheide, daß er ihn bald wiederrufen wollte, um die Sache völlig zu berichtigen. Damit nun B** seine Ehre völlig retten mögte, weil er wohl wußte, daß er mit dem allerniederträchtigsten Menschen zu thun hatte, dem er die gröbesten und härtesten Beleidigungen sicher und ungeahndet bieten konnte, so setzte er sogleich eine ziemlich weitläuftige Schrift gegen seinen Bedienten auf, des Inhalts: "daß wenn R** dergleichen Streiche noch einmal wieder machen würde, er sich es ohne die geringste Einwendung sogleich wollte gefallen lassen, ins Zuchthaus zu wandern. u. s. w. Werden es meine Leser abermals glauben wollen? wie wenig dachte hier B** an das güldene A. B. C. dem kleinsten auch kein Unrecht thue? Um nun diesen Auftritt recht feyerlich zu beschließen, — denn auch B—s Fehltritte wurden mit Feyerlichkeit und Wichtigkeit umhüllet — hielt er ein concilium, wo er präsidirte, und seine Gattin und Schwiegermutter, und meine Wenigkeit Beisitzer waren. Der Beklagte muste erscheinen, und die angehörte Anklage und Bedingung und Sentenz unter-

unterschreiben; welches er vermuthlich auch gerne that, mit dem festen Vorsatze sich zu entschädigen, und Arzts- und Schmerzenslohn zu nehmen, wo er es kriegen könnte. So wickelte sich B** als Herr und Hausvater aus einer Sache heraus, die ihn abermals wenig Ehre machen, und seine Denkungsart sattsam characterisiren kann. Diese Feyerlichkeit war, wie alle Feyerlichkeiten und WichtigkeitenB—s, von minderer, größerer oder der allergrösten Art eine dem Anscheine nach viel Regen versprechende Wolke, die aber vom Winde getrieben und gejaget, bald wieder verschwindet, ohne die erwartete Würkung im geringsten geleistet zu haben. *) R** blieb vor wie nach ein unentbehrlicher Liebling noch eine geraume Zeit im Hause dieses Mannes, als ich das Basedowische Haus schon verlassen hatte, und setzte seine Hand und

*) Diejenigen Leser, besonders die nur etwas mit B—s Charakter aus eigner Erfahrung und Umgang bekannt geworden sind, bitte ich einen allgemeinen Ueberblick auf alle B**schen Auftritte in seinem Leben zu werfen; und sie werden finden, daß er mit seinen höchst unrichtigen Wichtigkeiten und Feierlichkeiten fast ohne Ausnahme an allen Orten, bey allen Gelegenheiten und in allerley Lagen dieselbe vielversprechende und doch nichts leistende Rolle gespielet hat. Kurz B** bleibet in Allem einzig.

Kunstgriffe nach wie vor fort, ohne, daß jemals an seine Reise ins Zuchthaus wieder wäre gedacht worden. Jedoch um die Erzählung nicht verstümmelt zu lassen, muß ich zuletzt noch bemerken, daß B*** am Ende doch sich genöthiget sah, diesen Menschen in der Stille von sich zu lassen; der, wie er mir sagte, von dem damals viel vermögenden und nachher so berüchtigt gewordenen Struensee nach Copenhagen gerufen wurde, wohin er auch wirklich ging, um daselbst eine Bedienung, ich weiß nicht mehr welche, als eine Belohnung seiner Verdienste und seiner Geschicklichkeit zu erhalten. Damals wunderte ich mich ausserordentlich; weil ich den Lauf der Welt und besonders die Ehrenbahn schelmischer und schurkenhafter und diebischer Lakaien noch nicht kannte. Seitdem ich aber nachher sehr viele Beispiele mit eigenen Augen gesehen, und noch mehrere mir habe erzählen lassen, daß nemlich sehr viele Mitglieder dieser so zahlreichen Menschenrace, sehr ofte gelehrten und verdienstvollen und geschickten Männern vorgezogen, und zu einträglichen und angesehenen Bedienungen befördert werden: so habe ich gänzlich aufgehört, an der Würklichkeit der Beförderung dieses Menschen zu zweifeln. Der Leser verzeihe mir diese kleine Ausschweifung, womit ich diesen kleinen Abschnitt beschließe. Für den merkwürdigen Weltlauf

unserer

unserer Zeit, ist sie weder unzeitig noch übel angebracht. *)

d) Schon einigemal habe ich in dem Vorhergehenden behauptet, daß B** nach seiner Gesinnungs- und Denkungs-Art eigentlich keinen vertrauten Herzens- und Busen-Freund haben konnte, und nach meiner gehabten Erfahrung und angestellten Prüfung auch würklich nicht hatte. Ueber diese Behauptung habe ich mich schon satsam in dem ersten Theile dieser Lebens-Beschreibung erkläret. Mit Bedingungen und Einschränkungen und Cautelen mich gegen alle Mißdeutungen zu verwahren; finde nach meinen gehabten Erfahrungen und angestellten Beobachtungen nicht nöthig. B** hatte nur eine vertrauliche, herablassende und freundschaftliche Seite, wenn er würklich oder nur in der Einbildung in bedrängten Umständen war. In allen übrigen günstigen Lagen war er

---

*) Um allen hämischen Mißdeutungen vorzubeugen, darf ich nicht unbemerkt lassen, daß ich den vernünftigen und in Verdiensten gegründeten und dem Stande und Gebühr entsprechenden Brauch nicht im geringsten tadele; sondern nur den Mißbrauch mit gerechten Unwillen angreife, L. und C. D. habe ich gekannt, die zu Cammerräthen heraufgeschroben wurden. Wahrlich! eine Materie, worüber es sich der Mühe verlohnte, einen beissenden und bittern Roman aufzusetzen. Q. v. v. d. v.

er stolz, abschreckend und meistens ungewiß. Er hatte freilich, wie ich schon ofte bemerket habe, eine grosse Zahl von sogenannten Freunden, Anhängern und sogar Gönnern, mit denen es aber so eine gewisse Beschaffenheit hatte, die sich mit wenigen nicht erklären lässet. Einige derselben kannten ihn wenig oder gar nicht, und hielten ihn für einen ganz andern Mann, als er würklich war, indem sie alle seine schwerfälligen Reden und Urtheile und seine vielversprechende Worte für baares Geld annahmen. Andere schienen B — s Freunde zu seyn, weil sie mit ihm gleiche Neigungen hatten z. B. der Projecktmacherey und der Spielsucht u. s. w. ergeben waren. Noch andere endlich schienen dieses Mannes Freunde und Liebhaber deswegen zu seyn, weil sie ihn als eine Seltenheit betrachteten, und als einen solchen seltsamen und sonderbaren Mann zuweilen gerne um und bey sich haben mogten, ob sie gleich im Grunde nicht seine wahren Freunde waren, sondern ihn vielmehr im Herzen verachteten und mit Worten tadelten. So wie nun diese Freunde in der That und Wahrheit sich mit ihrer Freundschaft gegen B** verhielten, so verhielt sich im Gegentheil auch B** in seinem Herzen und seiner Gesinnung als Freund gegen selbige. Meine Absicht ist hier nicht, B — s Freunde zu schildern, sondern

dern ihn selber als Freund zu charakterisiren. In den Fragmenten der deutschen Monathsschrift über B — s Leben und in den Beyträgen zu selbigen wird B — s wahre Freundschaft sehr gerühmet. Es kann seyn, daß er in den letzten Jahren seines Lebens sich in diesem Stücke merklich gebessert, und seine unfreundliche Gesinnung so ziemlich abgeleget hat. Der Verdruß und Harm über verfehlte Absichten und mißlungene Unternehmungen hat ihn gewiß etwas gedemüthiget und geschmeidiger gemacht. Und er suchte itzt nur Freunde, welchen er sich zum Andenken predigen konnte. Ich schildere hier diesen Mann, so wie ich ihn eine geraume Zeit als Freund erfahren, geprüft und kennen gelernt habe, und dieser Erfahrung zufolge behaupte ich, daß B — s Herz zu wahrer Freundschaft gar nicht gestimmet war. Für alte, wahre, ächte, griechische, römische und deutsche Freundschaft eben so wohl, als für den wahren und unverfälschten Patriotismus hatte dieser Mann weder Geschmack, noch Gefühl, noch Herzensstimmung. Von der wahren Freundschaft der Alten hatte er wenig oder gar nichts gelesen, und eben so wenig darüber nachgedacht. Seine scheinbare Freundschaft, sein Patriotismus und sein Kosmopolitenwesen beruheten blos auf Eigennutz, Eigenliebe und Ruhmsucht. Es würde mir mit Recht

verdacht

verdacht werden können, wenn ich diese charakteristische Schilderung so bloß ohne allen Beweis und Erläuterung hinsetzen und verlangen wollte, daß mir es meine Leser auf mein blosses Wort zuglauben sollten. Zuvörderst will ich diesen Beweis überhaupt führen, und ihn sodann durch einige Beispiele bestätigen. Daß B** so gar für seine eigene Familie keine rechte, ächte, wahre und Herzengewinnende und zärtliche Liebe und Freundschaft hatte, ist meines Erachtens im Vorhergehenden sattsam bewiesen worden. Solche Dinge aus dem gemeinen Leben waren für den Projectvollen und unruhigen und unersättlichen Geist dieses Mannes viel zu klein, viel zu unwichtig und viel zu trocken und zu mager, als daß er darin Ruhe und Glückseeligkeit hätte suchen und finden können. Häusliche und Familien-Freuden schien der Mann gar nicht zu kennen. Auch hierin war er einzig, oder doch ein Mitglied von einer Gottlob! sehr kleinen Gesellschaft. Nachdem ich diesen Mann auf dieser Seite so ziemlich kennen gelernt und durchgeschauet hatte; so konnte ich mich nicht genug über die Inconsequenz und den Widerspruch in seinen Schriften verwundern, als woselbst und wodurch er in der Welt eine Glückseeligkeit schaffen und stiften wollte, die er selber nicht besaß und genoß; ob er gleich sehr viel Scheinbares und

fast

fast Einnehmendes darüber mündlich und schriftlich sagen konnte. Auf die Erfahrungen noch lebender Kenner dieses Mannes berufe ich mich hier abermals. Eben so gewiß und ausgemacht ist auch, daß B** zu aller, auch fast nur gewöhnlichen und alltäglichen Freundschaft schon im Zuschnitte verdorben war. Er war in sehr hohem Grade herschsüchtig bey aller Verbrüderung, die er oft mit seinen Freunden und Mitarbeitern stiftete.*) Von sich und für sich, von seinen Meinungen und Projecten, von seinen Gedanken und Ideen war B** tausendmal mehr eingenommen, als ehemals alle Päbste zusammen genommen von ihrer Infallibilität; und eben wie die Päbste vertheidigte er auch seine Untrüglichkeit, hartnäckig und tollkühn; und würde sie eben so sehr wie jene mit Verfolgung behauptet haben, wenn ihm nur päbstliche Gewalt zu Theil geworden wäre. Sodann war dieser Mann zur Freundschaft viel zu unbeständig und zu launigt und zu bizarre. Er konnte keinen Tadel und Widerspruch und Zurechtweisung vertragen; wenn es auch in den allerfreundschaftlichsten und gründlichsten Vorstellungen geschahe. Die kleinsten

*) Man sehe hierüber nochmal D. Bahrdts Zeugniß und Urtheile aus dem Ketzer-Allmanach im ersten Theile S. 149. angeführet.

sten Fehler an seinen Freunden tadelte er mit grober Bitterkeit. Was er heute achtete, schätzte und liebte; das verachtete und haßte er morgen, oder dachte wenigstens nicht wieder daran. War er lustig und aufgeräumt, so verfiel er ofte ins Pöbelhafte und wurde dadurch seinen Freunden, die Liebe und Gefühl für das Ehrbare hatten, unausstehlich. War er mißmüthig und niedergeschlagen, so wurde er auch seinen besten Freunden dadurch unerträglich, daß er sich nicht mäßigen konnte, seinen Unmuth sie fühlen zu laßen, und seine Galle in beleidigenden Grobheiten über sie auszugiessen. Das hitzige, stürmische, eigensinnige, hartnäckige und widerspänstige Betragen und Verfahren dieses Mannes, wodurch er oft sehr weit in das Gebiet der Unvernünftigen gerieth, machte endlich diesen Mann zur Freundschaft ganz untüchtig und ungeschickt. Dies alles sage ich hier nicht das erstemahl; denn das Meiste ist schon in den vorhergehenden Beschreibungen und Erzählungen einiger Thatsachen etwas berührt worden. Jedoch mit einigen erlebten, gesehenen und gehörten Beispielen muß ich das bisher Gesagte noch bestätigen. Bey B**, der mit seiner Philosophie so sehr paradirte, und den ehrlichen und redlichen Mann so sehr zur Schau trug, war es unverzeihelich; daß er von vielen, wo nicht von

den

den meisten seiner angeblichen Freunde hinter ihrem Rücken eben keine allzuvortheilhafte Urtheile fällete; und es war noch dazu Unbesonnenheit, daß er so ungescheuet und offenhertzig bey der geringsten Veranlassung mit seinen nachtheiligen Urtheilen herausrückte. Recht verabscheuungswürdig wurde mir der Mann, nachdem ich mehrmal solche Reden aus seinem Munde wider seine Anhänger und Freunde gehöret hatte. Es war ganz natürlich zu denken, daß man nach dem alten Sprichworte mit dem Ohre sich selber höret, womit man andere gehöret hat. Ich will nur einen seiner vornehmsten Freunde und Anhänger und sogar Vertheidiger, den ich ganz speciel gekannt habe, zum Beyspiel hier anführen. Ein gewisser B**, ein Mann von ungewöhnlichen Naturgaben und Geschicklichkeiten; ein Mann, der sich aus der Niedrigkeit sehr empor gearbeitet hat, und sich auch in der gelehrten Welt einigen Ruhm erworben hat, ob er gleich kein sogenannter Gelehrter war; ein Mann, dessen Leben wegen seiner sonderbaren Schicksale verdiente beschrieben zu werden; ein Mann, der in einem bekannten Orden viele Jahre eine ansehnliche Rolle gespielt; der sehr günstige, aber auch sehr widrige, verschuldete und unverschuldete Schicksale gehabt hat; ein Mann endlich, der mit einem hochgeachteten Prädicat zu W** vor einigen Jahren verstarb,

Bayerische Staatsbibliothek München

nachdem er daselbst eine geraume Zeit in Muße und großem Ansehen gelebt hatte: Dieser Mann sage ich, war B—s bester Freund und eifrigster Vertheidiger, wie ich wenigstens aus seinem Betragen gegen Basedow eine lange Zeit nicht anders schließen und denken konnte. Eines Tages, ich weiß nicht mehr bey welcher Gelegenheit, versicherte mir Basedow offenhertzig, daß ich mich sehr irren würde, wenn ich glaubte, daß er von allen denen, mit welchen er umginge, im Herzen so dächte, wie er dem Aeußern nach sich gegen sie betrüge. Ich wuste gar nicht, was Basedow mit dieser Rede sagen wollte; am allerwenigsten aber hätte ich vermuthet, daß er mir einen seiner besten Freunde zum erläuternden Beyspiele anführen würde. Als er merkte, daß ich ihn nicht recht verstand, so fing er so an: "Sehen sie mal z. B. da ist der B** aus B** gebürtig: ein Kerl, der sich durch eine reiche Heirath und Glücksumstände emporgeschwungen hat. Ob ich ihn gleich als einen hochmüthigen und eingebildeten Kerl, der immer so weise und klug thun will, im Hertzen verachte, und er nicht werth ist mir die Schuh zu putzen; so ehre ich ihn doch äusserlich, weil er Geld hat, daß ich ihn im Fall der Noth brauchen kann; Leute die Geld haben muß man ehren, wenn sie es auch gleich

nicht

nicht werth sind. *) So unterhielt er mich eine ganze Weile von diesem und jenem Manne, den ich bisher irrig mit unter die Zahl derjenigen gesetzet hatte, welche von Basedow aufrichtig geliebet, geehret und geschätzet würden. Wie sehr hatte ich mich geirret! einen andern aus der Zahl seiner angeblichen Freunde erklärte er für einen Ertznarren und Tollhausfähigen. Bey meiner Unerfahrenheit mußte mir dieses anfänglich desto befremdender seyn; weil viele vernünftige, gelehrte und angesehene Männer auch Basedow für einen Ertznarren und wahnwitzigen und tollen Menschen erklärten; der durch seine rasende und unerhörte Projectmacherey die Welt bessern oder vielmehr umkehren, und sich gleich machen wollte. So dachte und so urtheilte B** von vielen seiner Freunde und seiner Anhänger; auch sogar von solchen, die mit ihm harmonirten, und sympathi-

*) Heiliger Horaz! heiliger Rabner! wie wahr und richtig und nicht im Geringsten übertrieben urtheilt ihr doch; daß gar unsere Philosophen und Moralisten das im Ernst lehren und als Lebens-Regel anempfehlen, was ihr bitter tadelt und mit der Geissel der Satyre als eine Pest aus der menschlichen Gesellschaft herauspeitschen wollet. O cives, cives! pecunia primum, post nummos virtus. Denn je mehr Geld und Gut; je mehr Verstand und Werth.

sirten und auch in der Projectmacherey pfuscherten. Mehrere Beyspiele anzuführen, würde überflüßig seyn. Als ich von diesem Manne wegging, und wir als gute Freunde mit beiderseitiger Einwilligung von einander geschieden waren, erwartete ich kein besseres Schicksal, und meine Vermuthung traf richtig ein. Denn Basedow, um alle Schuld von sich zu wälzen, hatte mich in vielen Gesellschaften als einen launigten und hypochondrischen Menschen beschrieben, der sehr argwöhnisch wäre, und seine Redlichkeit und besten Absichten verkannt hätte. Ob ich gleich herzlich über dieses Urtheil lachen mußte, so hielt ich es ihm doch vor; und er stellete sich so unwissend, als wenn er in seinem Leben an ein solches Urtheil nicht gedacht hätte. Wie B** zu Dessau sich gegen seine Freunde verhalten hat, dieses ist zu bekannt, als daß es einer weitern Erwähnung bedürfte. *)

Bisher

*) Ich bin gewiß versichert, daß alle diejenigen, die diesen sonderbaren Mann zu Dessau als Freund haben kennen gelernt und sich anfänglich viel Guts von seiner Freundschaft versprachen, gar bald ihre Meinung und Ermartung über diesen Punkt werden geändert und herabgestimmet haben: nachdem sie durch eigne kurze oder lange Erfahrung überzeuget worden waren, daß man auf B — s Freundschaft eben so wenig bauen könne, als auf seine Standhaftigkeit und Geduld.

e) Bisher ist B** als Ehemann, als Vater, als Hausherr und als Freund charakterisiret worden. Ob nun gleich dieser eben so berüchtiget als berühmt gewordene Mann schon in dem Vorhergehenden als Gelehrter überhaupt und als Theologe und Pädagogiker insonderheit nach untrüglichen Merkmalen ist beschrieben worden; so verlohnt es sich doch der Mühe um der Vollständigkeit willen, ihn noch einige Augenblicke auf diesen 3 Seiten zu betrachten, weil seine etwas zu sehr für ihn eingenommene Anhänger und Vertheidiger aus seiner Gelehrsamkeit und Gelahrtheit überhaupt und aus seinen pädagogischen und theologischen Kenntnissen insonderheit zu viel Wesens machen, und ihn darob in das Poecile hochberühmter Männer des Alterthums und der neuern Zeiten haben setzen wollen. Wie B** zu dieser ungebührenden Ehre gelanget ist, oder wahrscheinlich gelanget seyn mag, wird in der letztern Abtheilung untersuchet und beleuchtet werden. Hier ist nur von demjenigen die Rede, was ihn in diesem eben nahmhaft gemachten dreifachen Verhältnisse noch deutlicher charakterisiren kann. Von seiner kaum alltäglichen Gelehrsamkeit, von seinen gar zu seichten und mangelhaften Sprachkenntnissen, und von seinen unglaublichen Blößen in Künsten und Wissenschaften und allen übrigen

Stücken, die zu einer gründlichen und ausgebreiteten Gelehrsamkeit erfordert werden, sind in der ersten und zweiten Abtheilung schon befriedigende Winke gegeben worden. *) B** selber hielt sich für einen Gelehrten vom ersten Range, und er war dreiste, kühn und unverschämt genug, diese sehr unschickliche Behauptung nicht verdeckt und versteckt, sondern ganz deutlich und vornämlich seinen Zuhörern zu erkennen zu geben, bloß weil der Mann nicht wuste und nie gelernt hatte, was und wie viel zu einer wahren und gemeinnützigen Gelehrsamkeit gehöret, noch auch aus eigener Erfahrung wuste, wie mühsam und langsam man dazu gelanget und doch immer sagen müsse: quantum est, quod nescimus. Und eben deswegen konnte man ihm einigermassen seine übergroße Einbildung von seiner alles umfassenden Gelehrsamkeit zu Gute halten, wenn er nur mit dieser Einbil-

---

*) Bekanntermaßen sind Gelehrsamkeit eruditio, und Gelahrtheit scientia, unterschieden, wie majus und minus, wie der feste Grund und das darauf aufgeführte Gebäude. Giebet man nun zu, daß B** zwar keine große Gelehrsamkeit besessen habe, aber dagegen desto mehr Gelahrtheit; so frage ich einen jeden unpartheyischen und befugten Richter: ob eruditio und scientia sich trennen lassen, so daß man scientiam haben könne, ohne sich eruditionem erworben zu haben?

Einbildung bey seinem Einzelwesen wäre stehen geblieben, wie viele Thoren und Narren sogar in den Tollhäusern. Allein das Characteristische dieses Mannes zeiget auch in dieser eingebildeten Gelehrsamkeit B** den einzigen in folgenden Stücken. Wenn es in seiner Gewalt gestanden hätte, so hätte er durch die vieljährigen Aeusserungen und Wirkungen und Einflüsse, jener in Wahn und Einbildung bestehenden Gelehrsamkeit gerne die Welt umgekehret und eigentliche und wahre und gemeinnützige Kenntnisse, die er nicht besaß, abgeschaft, und dafür seine Projecte und Schimären und saft- und kraftlosen und unbrauchbaren Brocken, und zwecklosen neuen Erfindungen eingeführet; um dadurch den Ruhm und das Ansehen eines hochberühmten Reformators zu erjagen. Ferner lehret die häufige Erfahrung, daß, wenn betagte wahre und gründliche Gelehrte in ihre Jugendjahre zurück gehen, sie in jenen Zeiten nach ihrer Einbildung weit gelehrter waren, als sie itzt sind, und daß sie sich itzt vieler jugendlichen Ansprüche schämen. Als Gelehrter zeichnet sich B** auch dadurch aus, daß er sich in seinem ganzen Leben, mit weniger Ausnahme, gleich geblieben ist. Als Gymnasiast zu Hamburg, als Student zu Leipzig, als Hauslehrer, als öffentlicher Lehrer zu Soroe, zu Altona und zu Dessau waren und blieben seine

Prätensionen und Einbildungen fast immer unermäßlich. Viel zu lernen konnte er nicht, weil er nicht viel und nicht deutlich las, das Tumultuarische beständig liebte und alles Systematische, das nur durch anhaltende Mühe erworben wird, verabscheuete, und sonst auch glaubte, daß er alles schon wüste, und zwar weit besser und richtiger, als es ihn je jemand hätte lehren können. So spann er alles aus sich selber heraus; und glaubte und versprach der Welt ein Gewebe vorzulegen, das einer Ewigkeit Trotz bieten sollte. So und nicht anders habe ich nach meiner gehabten Erfahrung dieses hochberühmten Mannes Gelehrsamkeit befunden, und kann ihn daher auf der Seite, als Gelehrter betrachtet, mit keinen andern Farben schildern. Es giebt freilich noch viele andere Seiten und Umstände, so ich an ihm als Gelehrten bemerket habe, z. B. daß der Mann auch darin fast einzig war, daß er eine unerhörte und unglaubliche Kühnheit besaß, sich für einen Polyhistor wissen zu wollen, und dasjenige zu wissen, zu verstehen und gar in gröster Eile noch lernen und andern lehren zu können, was er selber nicht einmal den ersten Anfangsgründen nach gelernt hatte. Wenn ein Nichtkenner nun den großen Haufen Schriften dieses Mannes vor sich liegen sähe, ohne selbige gelesen zu haben; der würde

ihm vielleicht eine bedeutende und auszeichnende Stelle auf der gelehrten Bank zuerkennen. Allein auſſer, daß eine groſſe Menge Schriften noch lange kein untrügliches Kennzeichen eines groſſen und gründlich Gelehrten ſind, ja vielmehr nicht ſelten Beweiſe eines ſeichten und wäſſerigen Kopfes geweſen ſind: — welches ich doch keinesweges auf B** will gedeutet haben: — ſo iſt bey dieſem Manne beſonders als Gelehrten merkwürdig, daß dadurch ſeine Schriften ſo ſehr angewachſen ſind, weil er ſich hundert und tauſendmal wiederholte und ausſchrieb, und immer vergaß, das dem gelehrten Publicum ſchon Neun und Neunzigmal aufgetiſchet zu haben, was er nach ſeiner Meinung gar noch nicht geſagt hätte, und aus Vergeſſenheit und Projectirſucht für funkel Nagelneu hielt. Nimmt man noch aus ſeinen Schriften weg, theils was er von andern entlehnet, theils ſeine lächerlichen und unausführbaren Projecte, und theils ſeine unerhörten, ſchimäriſchen, ungereimten und abſchreckenden Einfälle beſonders in ſeiner Philalethie: ſo würde die groſſe Zahl ſeiner Schriften ſehr zuſammen ſchmeltzen. Der noch itzt mit Recht von allen wahren Kennern und Verehrern hochberühmt und groß genannte Reimarus, einer der beſten Jugendlehrer unſers B** ſchrieb von den Trieben der Thiere und von der natürlichen

Religion, und arbeitete lange Jahre an diesen preiswürdigen nnd unsterblichen Büchern; und auf diesen großen Mann passet mit Recht leo parit catulum; at leo est. B** arbeitete geschwinde und geschwinder, als er hätte thun sollen; weil er alle seine ihn überströhmende Einfälle für excellent, für neu und ungesagt, für sehr gelehrt und gemeinnützig hielt. Weil er nun unbeständig, seiner Sache nicht gewiß und höchst veränderlich war; so entstand daraus, daß er morgen wieder niederriß, was er heute aufgebauet hatte. Daher kam es auch, daß in seinen Schriften so wenig Zusammenhang herschet. Wer nur Lust und Belieben hat, der lese nicht alle, sondern nur einige theologische philosophische und pädagogische Schriften mit unpartheyischer Gemüthsfassung; und er wird finden, daß B** als Gelehrter nicht anders kann characterisiret werden, als solches bisher geschehen ist. Seine Leser und Zuhörer wuste der Mann durch gewisse oft wiederholte und anders eingekleidete Lieblingsbrocken, aus allen Künsten und Wissenschaften hergenommen, einzunehmen und zu übertäuben; so daß er durch diese Kunstgriffe sich den Ruhm eines Gelehrten vom ersten Range erwarb. Nicht selten half er sich sogar mündlich und schriftlich mit dem bekannten Gundlingischen Catapodialiter und Hypocatapodialiter; besonders in seinen pädago-

dagogischen Schriften. Endlich, von B ** als Gelehrten überhaupt zu reden, darf ich nicht unbemerkt lassen; daß er sich auch dadurch auszeichnete, daß er andere große und hochberühmte Gelehrte nicht selten gegen sich verachtete. Ich erstaunte ofte, wie geringschätzig B** von den grösten Männern sprechen konnte, blos weil ihnen seine lächerlichen Projecte nicht behagen wollten. Gellert, Götze, Schlötzer und Semler mögen zu Beispielen dienen: lauter Männer, gegen deren gründliche und ausgebreitete Gelehrsamkeit B** in vielerley Rücksicht nur ein sehr kleines Licht war, und weiter nichts, als etwas Meinung und Wahn für sich hatte. Wollte ich nun nach dieser im Allgemeinen abgefaßten Characterisirung von B** als Gelehrten ihn auch noch insonderheit als Philosophen, als Theologen und als Erziehungsverständigen schildern; *) so würde es mir freilich aber=

*) Um mit wenigen Worten viel zu sagen und mit wenigen Zügen den ganzen leibhaften B** zu schildern: so zweifelte und suchte und kraamte er in der Theologie unaufhörlich: speculirte, pyrrhonisirte und witzelte in der Philosophie beständig; projecktirte, specktaculirte und tumultuirte in der Pädagogik eine geraume Zeit mächtig. Er suchte in allen und fand nie; denn was er gefunden zu haben glaubte und sich rühmte, das verlohr, vergaß, verachtete und verwarf er bald wieder.

abermals so wenig an reichhaltigen Stoffe fehlen, daß selbiger vielmehr zu ergiebig seyn würde. Um aber die Leser nicht zu ermüden; da ja das, was bisher ins gemein gesagt worden, auch ohne Ausnahme auf das Besondere kann angewendet werden: so werde ich mich hier ganz kurz fassen. In allen diesen besondern Stücken in der Philosophie, Theologie und Pädagogick suchte und jagte der Mann nach nichts mehr, als was Neues, was Unerhörtes

---

wieder. Er versprach in allem viel, und hielt und leistete meistens wenig oder nichts: er erregte große Erwartung, und am Ende wars: schöne Rarität, schön Spielwerk. Man hätte ihm alle diese Thorheiten und Ausschweifungen gerne verzeihen können, wenn er nicht in allen dreyen Stücken auf eine noch größere verfallen wäre; nämlich: daß er durchaus und mit Zudringlichkeit und gleichsam mit Gewalt zum Heil und Beglückseligung der Welt dem Publikum geben oder vielmehr aufdringen wollte, was er selber nicht hatte; lehren, was er nicht gelernt und verstand; den Weg führen, den er nicht kannte und nie gegangen war; als am Leibe und Geiste kränkelnder und schwacher Mann Wundercuren verrichten und schnelle Genesung bewirken wollte, und dabey beständig den Panaceenkrämer spielte, den Wunderdoctor machte und Universal-Arzeneyen in der Theologie, Philosophie und Pädagogik durchaus wollte erfunden haben: denn er hatte Ideen, die noch nie einem Sterblichen ins Gehirn gefahren waren.

hörtes, noch nie Gedachtes und Gesagtes vorzubringen, oder doch wenigstens das Publikum zu überreden und in dem Wahn zu erhalten, daß er dergleichen Ideen würklich in seinem Kopfe hätte, und zu Papiere brächte. Hier kam ihm nun seine unerschöpfliche und nie versiegende Projectirsucht zu statten. Unerklärbar und unbegreiflich ist es mir bis itzt geblieben, wie der Mann diese Meinung für sich, von seinen neuen Erfindungen bey vielen Mitgliedern des gelehrten Publikums bis an seinen Tod hat erhalten können. *) Mißlungene Thatsachen, nicht geleistete Versprechungen, getäuschte Erwartungen sind unläugbar. Seine Schriften sind noch in gehäufter Anzahl vorhanden, die jeder Besitzer lesen und prüfen kann. Sie scheinen aber gleich

---

*) Daß Fürsten, Könige, Kayser und Kayserinnen daran Antheil genommen, und diesen in seiner Art und in seinem Geschlechte einzigen und beyspiellosen Pädagogiker kräftig, mächtig, beyspiellos und huldreichst unterstützten und aufmunterten: das sind lauter Thatsachen in der Lebensgeschichte dieses berüchtigten Mannes. Aber wird es die Nachwelt glauben wollen und können? Dies sage ich gar nicht, um die Götter dieser Erde zu tadeln: aber das können uns doch diese unleugbaren Thatsachen lehren, daß auch diese Vormünder der Menschen selber sterbliche und schwache Menschen sind, die vielleicht noch leichter, als andere, können getäuscht und betrogen werden.

gleich von Anbeginn an bis itzt das Schicksal der Bundeslade des alten Testamentes gehabt zu haben, deren Daseyn viele wusten, wenige aber hereinschaueten, und doch nach dem allgemeinen Wahne sich große und wichtige Dinge in derselben dachten. Nimmt man aus B—s theologischen und pädagogischen auch zum Theil philosophischen Schriften dasjenige weg, was ihm als Projectirer und Schimärenjäger eigenthümlich war, und womit er am meisten zu prunken wuste; und giebet man das entlehnte wieder heraus; so bleibet meistens etwas sehr Alltägliches übrig. B—s eigenthümliche Einfälle sind bey seiner theologischen, pädagogischen und philosophischen Gelehrsamkeit eben dasjenige, was bey starken Getränken die spirituösen Theile sind. Sind diese verduftet und verraucht, so bleiben matte Wäßrigkeiten übrig Sonst zeichnete sich B** als Gelehrten in diesen besondern Stücken auch noch dadurch aus; daß er in der Theologie, Philosophie und Pädagogik fast alles ohne Ausnahme tadelte und für ungültig erkannte, was so zu reden nicht von ihm war gestempelt, oder durch seinen Erfindungsreichen Kopf verbessert worden. Die Eigenliebe, die Einbildung und der Stolz dieses Mannes kannten in diesem Stücke keine Grenzen. Er wollte als großer Gelehrter eine Universal-Reformation unternehmen,

und

und verbesserte meistens in allen Stücken wie Johann Balhorn das A. B. C. Buch. Jedoch ich glaube B** als Gelehrten sowohl überhaupt als insonderheit hinreichend geschildert zu haben; und in dieser Sache recht kundige und erfahrne Kenner werden dieser kurzen Schilderung das Zeugniß nicht versagen; daß sie so wenig mit zu starken Farben überladen sey, daß vielmehr die Hauptzüge nur in einigen sehr zarten Strichen angebracht sind. Es würde überhaupt nicht der Mühe werth seyn, sich bey der Schilderung eines B** so viele Mühe zu geben; wenn der Mann nicht so unglaublich vieles Aufsehen gemacht und so viele Erwartung erreget hätte.

f. Der merkwürdige und hochberühmte B** hatte nach meiner Erfahrung und angestelleten Beobachtung eben soviel und noch mehrere Seiten, als nach der Versicherung der Naturkündiger das Fliegen-Auge Facetten hat, von und nach welchen er muß betrachtet werden, wenn man ihn nach seinem innern Werth und Inhalt gebührend charakterisiren und beschreiben will. Unter diesen Facetten oder Seiten zeichnete sich eine besonders aus, als welche am meisten spielete, oder durch welche B** seinen Spielraum am weitesten ausbreitete. B** war Projectirer im allerhöchsten Grade. Da ich auch schon in der ersten Abtheilung

des

des ersten Theils diesen Mann von dieser Seite betrachtet und schon etwas beschrieben habe; so kann ich mich hier abermals der Kürze bedienen, doch so, daß ich meinen Lesern, besonders denen, die ihn nie persönlich gekannt haben, ihn von dieser Seite so deutlich und kenntlich zeige, als nur möglich ist. Freilich muß ich zum Voraus berichten, daß ein gänzlicher Nichtkenner B—s, d. h. der weder seine Schriften gelesen noch auch persönlichen Umgang mit ihm gepflogen hat, sich keinen recht deutlichen Begriff von der Projectirmacherey dieses Mannes wird machen können, wenn er auch einen Folianten mit characteristischen Beschreibungen dieser Art angefüllet, darüber lesen würde. Ja ich bin versichert, daß wenn es möglich wäre, unsern B** als theoretischen und practischen Projectirer durch Beschreibungen und Beispiele in seinem ganzen Umfange und unabsehelichen Gebiete zu beschreiben; viele Leser es für übertrieben, wo nicht gar für Erdichtungen halten würden. *)

Man

---

*) Für eine gewisse Classe von Lesern müste eine Erklärung gegeben werden, was unter Projektirern und Projektmacherey eigentlich zu verstehen sey. Das kann hier nur ganz kurz geschehen, da eine weitläuftige Abhandlung nöthig wäre, die Bedeutung dieses Worts recht zu bestimmen. Der Projektmacher

a) liebt

Man mag B** als Weltbürger im gemeinen Leben oder als Gelehrten und hier als Philosophen, oder als Theologen, oder als Erziehungslustigen betrachten; so übersteigt die Projectirsucht dieses Mannes allen Glauben bey denen, die ihn wenig oder gar nicht gekannt haben. Bevor ich mich in detaillirte kleine Stücke einlassen kann, wird hier die Frage nicht am unrechten Orte stehen, noch weniger unzeitig seyn: woher doch das böse Ding bey dem Manne kam, daß er in der Projectirsucht so vertiefet und so tief eingeweihet war, und so ausserordentliche Uebung und Fertigkeit darin erlanget und solche Fortschritte darin gethan hatte, daß er für sein ganzes Leben und vielleicht für einen Theil der Ewigkeit unheilbar war, und seyn wird? Ob ich gleich voraus fühlte, daß ich einer gründlichen Beantwortung dieser aufgeworfenen Frage gar nicht gewachsen seyn würde; so konnte ich mich doch durch alle diese Schwierigkeiten nicht überreden lassen, diesen Punct ganz unberührt vorbey

---

a) liebt das Neue, das Unerwartete und Ueberraschende: b) verachtet das Alte: c) verspricht Wunder und unerhörte Heldenthaten: d) läßt Eigennutz und Ruhmsucht für erfahrne Weltkenner in allen Großprahlereyen sehr deutlich durchscheinen: und e) täuscht am Ende.

vorbey zu lassen. Wenn tiefdenkende und erfahrne Leser auf diese aufgeworfene Frage werden gestossen seyn, so wird es ihnen wenige Mühe kosten, als erfahrene Menschenkenner selbige befriedigend zu beantworten. Und nur auf dieses Verdienst mache ich hier Anspruch, ihnen zu dieser Uebung Gelegenheit gegeben zu haben. Daß gewisse Triebe und Neigungen schon bey Menschen und Thieren im Saamen und im ersten Keime liegen, und also angebohrene oder anerschaffene genannt werden können; darf ich ja wohl, ohne viel Widerspruch zu besorgen, behaupten. Ich wage ferner als ausgemacht anzunehmen, daß Projectirmacherey oder Neigung zu Projecten allen Menschen, dem einen mehr, dem andern weniger angebohren ist, und auch bey allen Menschen auch bey den niedrigsten, unwissendsten, dümsten und unerfahrensten bald mehr bald weniger sich äußert. Und endlich nehme ich an, daß ohne Projecte nicht soviel gute und nützliche Erfindungen und Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft seyn würden, als doch da sind, und daß folglich die Projectmacherey eine eben so gute als böse Seite hat. Sehr viele Menschen auch sogar Gelehrte hauen hier den Baum um, weil er Raupen hat. So selten beobachtet der Mensch die Mittelstraße, und darum muste dieses voraus erinnert werden. Schlecht weg

könnte also B** ohne Ungerechtigkeit als Projectmacher nicht verurtheilt werden. Aber der gute Mann übertrieb es im allerhöchsten Grade, und durch Uebertreibung und Ueberspannung werden laut der Erfahrung die gemeinnützigsten Triebe und derselben Aeusserungen und Wirkungen gemein schädlich. So wie einem von bösen Säften durchdrungenen Körper die heilsamsten und gesundesten Nahrungsmitttl gleichfalls sich in ungesundes Fleisch und Blut verwandeln, so gehet es gerade auch mit einem Projectmacher, der in excessu pecciret. Und nun woher denn dieser enorme und erstaunende Excess bey B**? War es ihm etwa in dem Maaße von Vater und Mutter angezeuget und angebohren? Die Mutter habe ich nicht gekannt. Man erinnere sich aber an das Wenige, was von ihr im ersten Theile gemeldet worden. Nach meiner Erfahrung war der Vater bey seinem gesunden und schlichten Menschenverstande, und bey seinem Perückenmacher, und Bleicher, Gewerbe nichts weniger als Projectmacher. Nach meinem Urtheile, welches ich aus den angestelleten Beobachtungen herleite, muß B** durch seine eigene Schuld und Verwöhnung als Knabe, als Jüngling und als Mann erst übertreibender und überspannender Projectmacher geworden seyn, und zwar so, daß er mit den zunehmenden Jahren immer tiefer und

tiefer in diese unseelige und nicht beglückende Geschäftigkeit versank, so daß ihm zuletzt nicht mehr zu helfen war. Woher aber dieses immer tiefer und tiefer Sinken? woher wurde es zuletzt die andere Natur? hier steckt der Knoten. Ich will nur sagen, wie ich mir selbigen aufgelöset, ohne meinen Lesern im geringsten vorzugreifen; denn ob ich mich gleich darin beruhiget habe, so fühle ich doch zu sehr, wie matt es für scharfsinnige Leser seyn muß. *) Daß B** in sehr hohem Grade von Jugend an, anhaltende Arbeit und Mühe scheuete, und doch dabey ruhmsüchtig war; daß er nicht gemeine Naturgaben besaß, und sich derselben bewußt war, daß er endlich störrisch und halsstarrig, unbeständig und veränderlich, ungeduldig

*) Ein berühmter Philosoph und Menschenkenner behauptet: daß große sich selber überlassene Genies, die sich zu sehr fühlten, als daß sie anderer Leitung hätten genehmigen wollen, meistens der menschlichen Gesellschaft großen Schaden zugefüget hätten, eine Geissel darin gewesen und zuweilen gar berüchtigte Strassenräuber geworden wären. Geschichte und Erfahrung bestätigen diese Bemerkung. Ich bin ungewiß, ob ich nicht zu weit gehe, wenn ich hinzusetze, daß auch viele große Genies, die sich selber bildeten, in berühmte und berüchtigte Projectmacher ausarteten, da wo sie Spielraum fanden. Es soll dieses aber nur eine Anfrage an tief denkende Menschenkenner seyn.

duldig, flüchtig und hitzig war: dies alles kann als ausgemachte Thatsache festgesetzt werden. Bey allen solchen verwöhnten und verschrobenen Gesinnungen nun strebte dieser Mann nach nichts mehr, als nach Reichthum, Ehre und Ruhm; und zwar von allen diesen so sehr geschätzten Dingen recht viel zu erringen. Daher wählte er solche ungewöhnliche Mittel und Wege. Nun zur Sache. B** besaß in keinem Stücke eine gründliche und ausgebreitete Gelehrsamkeit. Das Meiste war nur oberflächlich; und auch dabey fanden sich große Lücken und Blößen und zwar alles aus eigener Schuld. Von Jugend an hatte B** wahrgenommen, daß Projectmacher nicht selten weit eher ihr Glück in der Welt machen, als geschickte und gründlich gelehrte Männer. Die Lücken und Mängel suchte er also auf diesem Wege zu ersetzen. Die Versuche, so er als Gymnasiast, als Studente und besonders nachher als Hofmeister, und als öffentlicher Lehrer und zuletzt als hochberühmter Pädagogiker anstellete, gelangen ihm über Erwartung. Das Publikum ist neugierig; liebet das Neue und die Veränderung, ist leichtgläubig staunet ob den großen Versprechungen, und läßt sich überreden, milde Beiträge zu thun. Dieses Glück hatte besonders B**. So machten ehemals Thaumaturgen und Gold-

kocher und Menschen vondergleichen und ähnlichem Gelichter ihr Glück. So machen noch Wunder-doctors und Quaksalbers, Theriakkrämer und Büchsenmänner weit tiefern Eindruck auf die Gemüther des großen Haufens, als die geschicktesten und erfahrensten Aertzte. Die Welt will Wunder-kuren und geschwinde Heilungen haben; ist aber doch auch schon zufrieden, wenn ihr dergleichen Wunderdinge in gleissenden Worten versprochen werden, der im Verborgenen arbeitenden Natur die grosse Maxime abzulernen, daß man nur durch stilles Arbeiten, durch langsamen Wachsthum zu einer Art von Vollkommenheit gelanget; dieser beglückseligende Glaube und diese sichere Praxis ist gar nicht nach dem Geschmacke des vielköpfigten Publikums. Es horcht auf cito citissime und mirifice. So ungefähr habe ich es mir erkläret, wie es zugegangen seyn möchte, daß B** sich nach und nach immer tiefer in die Projectmacherey wagte; so daß er zuletzt unbestehbare und unausführbare Ebentheure für wahr hielt, und das Mißlingen derselben nicht der Unmöglichkeit, sondern dem Publikum zuschrieb. *) Nun noch etwas weniges

*) Da B** in seinem ganzen Leben für diesen Hang und Neigung, Bewundrung, Anstaunen, Gehör, Beystand, Unterstützung und Theilnehmer fand; da er

weniges von B—s Projectmacherey selber. Ich rede gar nicht im Spaaß, wenn ich behaupte, daß die Projecte in reichen Wuchse auf B—s Gesichtszügen, wie ergiebige Kornfluren, gelagert lagen. Man wende auch wider die Physignomik ein, was man wolle; so kann man es doch würklich vielen Menschen von aussen ansehen, mit welchen Gedanken und Geistes-Erzeugnissen ihr Gehirn geschwängert ist. Dem Rechtgläubigen glühet die Orthodoxie auf seinen Wangen, als wenn er sie im geistigen Weine in starken Zügen in sich gezogen hätte. Viele Rechenmeister von Handwerke habe ich gekannt, die wie die Arithmetik in Abstracto aussahen; kurz in allen Gewerben und Lebensarten findet man in den Gesichtszügen derer, welche sie ausüben, fast immer einige Merkmahle, die ihre Handthierung verrathen, besonders wenn sie selbige mit etwas Enthusiasmus treiben, und sie von der Art ist, daß der Geist

---

er sahe, daß seine Anomalien und Mißgriffe und Fehltritte und nicht gehaltene Versprechungen dem Angaffen und Anstaunen doch noch kein Ende machten: so wurde er immer kühner und dreister in seiner Projektirung und es gieng ihm gerade, wie Professionslügnern, die zuletzt ihre eignen Lügen für wahr halten; weil sie leichtgläubige, unerfahrne und gutherzige Zuhörer finden, die so gar Parthey nehmen.

dabey leichte in Thätigkeit und Geschäftigkeit kann gesetzt werden. Alles bisher Gesagte will ich besonders auf B—s Projectirsucht angewendet wissen. War man nur etwas mit den Neigungen dieses Mannes bekannt, und hatte man ihn nur eine kurze Zeit von seinen Lieblingsmaterien reden gehöret, so konnte auch ein mittelmässiger Menschenkenner so leichte seinen Mann nicht verkennen, daß er bald merkte, daß sein Gehirn von Myriaden, von Projecten müsse angefüllet seyn. Einige Thatsachen werden über alles bisher Gesagte etwas mehr Licht verbreiten können; ich sage mit Willen einige Thatsachen: Denn viele auszuheben und herzusetzen, so seltsam sie auch sind, würde doch gewiß den Leser ermüden. Man muß überhaupt nur wissen, daß Basedow auch in diesem Stücke einzig und unvergleichlich war. Die Projectirwuth dieses Mann erstreckte sich auf alle nur zu erdenkende Möglichkeiten und Würklichkeiten und derselben Umschaffung, und war in seinem Gehirne ohne Aufhören geschäftig, und in Ausbrüchen bey der geringsten Veranlassung thätig. Ich muß hier meinem Versprechen nachkommen, was ich in der Vorrede des ersten Theils gethan habe. Als ich im Begriffe stand von ihm weg nach Hamburg zu gehen, wie an eben gemeldetem Orte erzählet worden; fragte mich B** mit

einem

einem vielbedeutenden Tone und einer etwas harten und nachdrüklichen Stimme: "was ich doch in einer so grossen Stadt ohne alle Welt- und Menschenkenntniß und ohne alle Erfahrung beginnen wollte? und versicherte dabey, daß er zuverlässig voraus sähe, ich würde meinem Verderben mit schnellen Schritten entgegen eilen, oder vielmehr wie er in seiner Sprache recht nachdrüklich weissagete, ich würde wie Koth auf den grossen und volkreichen Gassen Hamburgs zertreten werden.„ Ganz gelassen erwiederte ich ihm, daß ich ihm einmal für allemal mein Ehrenwort und schriftliche Versicherung gegeben, wie ich ihn nie anklagen und beschuldigen würde, wenn mein Schicksal auch noch so widrig seyn sollte, und daß er darüber ganz ruhig und ohne Sorgen seyn könnte. Meine Gelassenheit und getrostes Wesen gab Anlaß, mir noch zum letztenmale ein Paar Proben zu zeigen, wie erfinderisch und projectvoll sein Kopf sey. Gleichsam als wenn er aus dem Schlaf erwachte, fuhr er auf, und that mir in einem zwar noch rauhern Tone, als vorher, der aber doch nach seiner Art sehr wohlgemeint war, noch folgende Vorschläge, wodurch er glaubte meinem mir von ihm geweissagten Untergange vorbeugen und zuvorkommen zu können. "Hören sie, sprach er recht affectvoll, um ihnen zu zeigen, wie sehr ich sie liebe und schätze, und wie sehr ihre Wohlfahrt mir noch

am Herzen liegt, ob sie gleich meine redlichsten und besten Absichten verkennen, so will ich ihnen noch ein paar Rathschläge mitgeben, durch deren Befolgung sie zuverläßig ihr Glück in Hamburg machen werden. Es ist ihnen nicht unbekannt, fuhr er fort, daß B**, ob er gleich kein Gelehrter ist, noch als ein Mann die Buchdruckerkunst erlernet und eine eigne Druckerey angeleget hat. *) Treten sie in die Fußstapfen dieses Mannes, und werden noch ein Buchdrucker; denn sie brauchen nicht die gewöhnlichen Jahre der Lehrlinge auszuhalten, sondern können mit ein paar Jahren abkommen, und sodann eines Buchdruckers Tochter heirathen und mit ihr zugleich eine ansehnliche und einträgliche Druckerey erhalten, und nachher als Gelehrter selber Bücher schreiben und selbige zugleich drucken und verlegen.„ Mehr als dreimal riß mir der Faden der Geduld bey dieser Rede. Ich öfnete

*) Im Vorbeygehen darf ich nicht unbemerkt lassen, daß B** durch dieses Unternehmen gewiß sein Glück nicht beförderte und seine Glücksumstände verbesserte, sondern vielmehr störte, wenigstens sehr verminderte. Wenn noch Zeugen leben, die diesen merkwürdigen Mann gekannt haben; so werden sie die Wahrheit dieser Thatsache bestätigen können. Basedow zeigt sich hier in einem neuen und besondern Lüstre, nämlich, als einen, der vortrefliche Honig- oder Milchtops-Rechnungen machen kann.

öfnete den Mund und wollte anstimmen, um ihn zu unterbrechen; aber er perorirte so geschwinde, daß ich mit offenem Maule dastand, als wenn ich die Mundklemme gehabt hätte. Als er schwieg, präludirte ich mit einem lauten Gelächter, und bat ihn inständigst, mich mit diesem und dergleichen Projecten zu verschonen, weil ich nicht in der Lage wäre, daß ich davon Gebrauch machen könnte. Sogleich fiel er mir wieder ins Wort; "wenn sie die geringste Weltkenntniß und Erfahrung hätten, würden sie weder über meine Vorschläge lachen, noch Einwürfe dagegen vorbringen, oder gleich gerade von der Hand abweisen; sondern wenigstens erst prüfen.„ Eben war ich im Begriffe ihm zu antworten, als er hastig mir ins Wort fiel und so fortfuhr: "hören sie mal, mein lieber Freund! werden sie mir wohl zuglauben, daß ich im Fall der Noth meine Familie mit allerley Handarbeit zu ernähren im Stande bin? z. B. mit Holzsägen und Spalten oder als Karre=Ziehender und schiebender Litzenbruder. *)„ Nunmehro stand ich würklich

*) Eine nicht unangenehme aus dem Privat= oder vielmehr speciellesten Leben B — s, die er selber bey guter Laune oft erzählte, hergenommene Anekdote, darf ich meinen Lesern nicht vorenthalten. In Hamburg begegnet er einstens einem Schubkärner, der an einem schroffen

lich) im Begrif, meinen äusserſten Unwillen in Worten ausbrechen zu laſſen und nach geduldiger Anhörung eines ſolchen tollen Geſchwätzes ihn zu fragen: ob er denn von ſo wenigen und ſo blutſauren Verdienſte würde leben und Frau und Kinder ernähren können, wenn er bey der gewiſſen Einnahme von 800 ℳ in quälende und marternde Zweifel gerathen wäre, wie er noch durchkommen würde? Allein er ließ mich abermal nicht zum Worte kommen, ſondern holte aus dem Magazine ſeines projectvollen Kopfes noch einen Vorſchlag hervor, um mir einen Beweis ſeiner Liebe und Fürſorge zu geben. Eben kömmt mir noch ein anderer Vorſchlag ins Gemüthe, ſprach er, wenn ihnen die Buchdruckerkunſt nicht behagen will. Sie verſtehen wenigſtens die Oberfläche von der Anatomie, alſo rathe ich ihnen wohlmeinend, ſich noch auf die Chirurgie zu legen und es wird noch leichter ſeyn, eine gute Parthie

---

ſchroffen und bergangehenden Orte mit ſeiner ſchwerbeladenen Karre kaum fort kann. B** faßt an dem fordern Theile der Karre und hilft ihm etwas fort. Der Menſch bedankt ſich recht treuherzig und verſichert, daß es ſolche Menſchen nicht viel in Hamburg gäbe. B** frägt ihn, ob er wohl ſeinen Helfer kennete? nein, iſt die Antwort. Ich bin der große Baſedow. O! Heere! ſo groot is he doch nich, wi heſt hier grötere Kerls, as he, antwortet der Litzenbruder ſehr naif.

Parthie zu thun und mit selbiger zugleich ein Amt zu erhalten, d. h. in Hamburg eine Barbierstube.„ Bey diesem Vorschlage gerieth ich aus aller Fassung, und um dem tollen Geschwätze des aberwitzigen Mannes ein Ende zu machen, verbat ich mir mit etwas harter und rauher Stimme und mit höhnischen Mienen alle fernern Vorschläge und versicherte ihm, daß er mich dadurch mehr beleidigen würde, als er mich je beleidiget hätte, und daß ich weiter nichts von ihm verlangte und erwartete, als daß wir unserm Contracte gemäß in Güte und Friede von einander schieden. Nunmehr brachte er noch einen langen Senf vor, der noch mehr nach Aberwitz und Unvernunft schmeckete, theils um seine Projecte zu rechtfertigen und das Thunliche und Vortheilhafte derselben zu zeigen; theils um mir zu Gemüthe zu führen, wie unweise ich handelte, darin, daß ich seine Rathschläge nicht befolgen wollte. Ich spielte den Hartnäckigen und Verstockten, und antwortete gar nichts mehr, empfahl mich ihm und gieng weg.

Es ist wahr, die bisherige Erzählung enthält abermals nur ein Paar geringe Pröbchen von der Projektirsucht dieses sonderbaren Mannes; allein bey B** dem einzigen gilt der Schluß, so

unrichtig und falsch er sonst ist: daß man von einem auf alles und von wenigen auf viele schließen kann.

In

In Erzählung mehrerer Beyspiele will ich mich itzt nicht einlassen, da ich bey den noch folgenden kleinern Abschnitten noch Gelegenheit haben werde, durch Erzählung ähnlicher Thatsachen den projektreichen B** noch mehr von dieser Seite zu charakterisiren. *) Um nicht zu anticipiren, will ich nur das Schicklichste ausheben und hersetzen. So lange ich mit diesem Manne in näherer und persönlicher Verbindung stand, hatte ich Gelegenheit, aus seinem Betragen und Verhalten gegen andere Menschen besonders noch die Bemerkung zu machen, daß er bey seiner Projektmacherey auch noch besonders in dem festen obgleich irrigen Wahne stand, daß er durch seine unthunlichen und unausführbaren Vorschläge alle diejenigen Menschen beglücken könnte, die ihm Gehör geben, und seine vorgeschlagenen Beglückseligungsmittel gebrauchen wollten. Mit dieser Kunst uud Geschicklichkeit und Wissenschaft war B** gegen alle Menschen sehr freigebig, von welcher Lebensart sie auch immer seyn mochten. Besonders aber war er mit seinen Projekten und Rathschlägen bey denen sehr geschäftig, welche in Dürftigkeit lebten, in Noth steckten, und in großer Verlegenheit waren. B** wuste vor alles

Rath,

*) Aufmerksame Leser des ersten Theils werden sich erinnern, was dort schon von der Projektirsucht dieses Mannes in der Einleitung gesagt worden.

Rath, denn das Projektmagazin seines Kopfes war unerschöpflich. Man erinnere sich beyläufig hier noch einmal an die gehabte Unterredung dieses Mannes mit Bahrdt zu Halle. Schade! recht großer Schade und Verlust ist es! daß Bahrdt die Tortur nicht noch etwas länger aushalten konnte, damit wir die herrlichen Projekte noch erfahren hätten, wodurch er ihm ein Capitälchen von 100,000 xG verschaffen wollte. Besonders würden die Ideen, die B** hatte, und die von Anbeginn noch in keines Menschen Herz und Kopf gekommen sind, der Welt große Aufschlüsse und Vortheile geben und verschaffen!!! Der gute B** war immer von Projekten schwanger, konnte nie recht gebähren oder gebahr einen Fehl, und hat dabey tausendmal tausend eine *fausse couche* gehabt, doch ohne daß es ihm jemals schädlich gewesen wäre. So ofte ich den Mann mit Leuten in Unterredung sahe und hörte, die ihn nicht kannten, und denen er so große Versprechungen that, und ich dabey wahrnahm, wie aufmerksam und begierig die Leute aufhörten, und auf B—s Verheissungen horchten, als wenn ihnen die Hebung eines Schatzes wäre versprochen worden; so konnte ich mich unmöglich des Lachens erwehren, da ich aus vielfältiger Erfahrung wuste, daß er in seinem Leben an diese Versprechung nicht wieder denken würde;

denn in diesem Stücke war B** mit seinen Anerbietungen und Dienstwilligkeiten ein wahrer Franzose. Der projektvolle Drang seines Kopfes machte ihn zu Dienstanerbietungen über die Maaßen bereitwillig, bloß um sich zu entladen, und sich andern als ein Mann von Fähigkeit zu zeigen. Daß er nun nie wieder daran dachte, daran war er nicht, sondern sein schwaches Gedächtniß schuld. Auch hatte B** zu viel in seinem Kopfe, als daß er nicht bey sich eine Ausnahme hätte machen können. Man würde diesem Mann aber Unrecht thun, wenn man glaubte, daß er an ausgeübten Täuschungen und nicht gehaltenen Versprechungen seine Lust gehabt hätte. Keinesweges. Obgleich B** nicht von aller Schadenfreude frey war, so war er doch in diesem Stücke ganz unschuldig. Nichts, als seine ins unglaublich gehende und ins ungeheure Gebiet der Schimären und Undinge sich erstreckende Projectirsucht verleitete ihn dazu. Wer nun dieses Mannes Schriften besitzet, der nehme sie zur Hand und er wird finden, daß seine Projectirsucht in vielen derselben handgreiflich ist. Man lese unter seinen philosophischen Schriften besonders die Philalethie, und man wird sich noch nicht tief in dieses bogenreiche Buch herein gelesen haben, und doch gleich den Projectmacher wittern und riechen. B—s Anhänger, Vertheidiger

und

und Lobredner nennen ihn deswegen einen wagenden Neuerer, um der gehäßigen Benennung: Projectmacher, auszuweichen. In der That aber bedeutet das eine soviel als das andere. Die Projecte dieses Mannes arten ofte ins Monströse aus, und beinahe möchte ich sagen in Vorschläge, die Grausen und Schrecken erregen; z. B. wenn er anrathet, ein Ungeheur aufzuerziehen, welches von einem Menschen und von einen Thiere wäre gezeuget und gebohren worden. Nur ein B** konnte sich durch solche Rathschläge ans Publikum characterisiren. Mit der sonst nicht übelgerathenen practischen Philosophie dieses Mannes hatte es eine gleiche Bewandniß, die gewiß noch weit besser würde gerathen seyn, wenn ihres Verfassers Kopf bey der Ausarbeitung dieses nützlichen Buches nicht immer über Myriaden von Projecten gebrütet hätte. Ob die neue Ausgabe von solch einem Unrathe gereiniget worden, kann ich nicht sagen, weil ich sie nicht gelesen habe. Man glaube ja nicht, als wenn die theologischen Schriften dieses Mannes in diesem Stücke wohl eine Ausnahme machen würden. Ohne mich itzt schon in eine zu frühzeitige Aufzählung derselben einzulassen, verweise ich nur blos auf die liturgischen Schriften; und man wird sich durchs Lesen derselben von dem sonderbaren Geschmacke dieses Mannes völlig über-

zeugen können. *) Jedoch wie beyspiellos und ganz ausserordentlich stark B** in der Projectmacherey gewesen sey, das beweisen besonders alle seine Erziehungsschriften. Wer ohne Vorurtheil und Vorliebe als unbestochener Freund der Wahrheit und der Vernunft diese Schriften lieset, die doch so vielen Beifall erhalten und so viele Bewunderung erreget haben, der wird nicht nur ofte über B — s Projectirsucht lachen müssen; sondern auch zuweilen einen gerechten Unwillen empfinden, daß die Welt sich von einem solchen Projectmacher so viele Jahre hat täuschen und äffen lassen, und sogar diesen Mann noch kräftig unterstützet hat. Das beste in den pädagogischen Schriften dieses Mannes ist nichts mehr und nichts weniger, als ein künstliches Gewebe von theils lächerlichen, theils unausführbaren Projecten. Alles Uebrige ist fast ohne Ausnahme sehr alltäglich; und wenn man es recht beym Lichte besiehet, noch weit matter

und

---

*) B** wollte bessern und umschmelzen, wo nichts mehr zu bessern und umzuschmelzen war. Gar zu große Unbekanntschaft mit der Kirchengeschichte, und die Kenntniß eines Wörtleins, so er davon gehört und gelesen und überdacht hatte, brachten ihn so weit, daß er für seine Zeitgenossen die lächerlichsten Verbesserungs-Vorschläge that. Möchte er doch einen Arnold, Spittler und Plank studirt haben! aber o. l. l. g. l. d. a. e. ! !

und fader, als man es in alten und neuern eben nicht zum besten gerathenen Lehrbüchern findet. Ofte habe ich besorget, daß die Nachwelt von unserm Geschmacke, von unserer hochberühmten Aufklärung, und von unserm durch die Morgenröthe aufgeklärt und sogar durch die Sonne der Wahrheit schon erleuchtet seyn wollenden Publikum sich eine schlechte und verunehrende Vorstellung machen werde. Nach meiner Voraussehung besorge ich würklich recht sehr, daß die Nachwelt über unsere pädagogischen Projectmacher eben so höhnisch lachen und spotten und sich wundern werde, daß selbige bey vernünftigen Menschen so lange und anhaltend Beifall haben finden können; als wir itzt lachen und uns wundern über pädagogische Schriftsteller und Projectmacher, die vor hundert und mehrern Jahren gelebt, geschrieben und handthieret haben. Einen Ratichius habe ich oben schon angeführt. Andere werden noch unten vorkommen. Itzt erlaube mir der Leser nur einige theologische Erzeugnisse dieser Art anzuführen. Losii singende Geographie für Kinder kann mittelmässigen Bücherkennern nicht unbekannt seyn. Den Himmelsweg, das ist, wie ein Kind in 24 Stunden lernen kann, wie es soll der Höllen entgehen und selig werden, in 735 Fragen und Antworten von dem Pastor Höfer verfasset.

Stade 1723. kann man itzt unmöglich lesen, ohne jene Zeiten und die darin lebenden Menschen zu bemittleiden. Der Verfasser dieses Himmelsweges ist ein wahrer theologischer Projectmacher jener Zeiten: jetzt aber folgt noch ein kräftigeres Erzeugniß jener Zeiten; ich meine Bunos Bilderbibel über das alte und neue Testament, in 2 Bänden von 1680 und 1684. Buno war zu seiner Zeit zu Lüneburg Prediger und Historiæ Professor, und zugleich Projectmacher, desgleichen das Alterthum und die mittlern und neuern Zeiten nicht aufzuweisen haben würden, wenn nicht ein Basedow aufgetreten wäre. Wer sich überwinden kann, dieses monströse Buch nur durchzublättern, der wird Mühe haben zu glauben, daß die Menschen jener Zeiten so wenige Vernunft und gesunden Menschenverstand besessen haben, daß ihnen ein solches Buch hat behagen können. Zum Beispiel, den Propheten Hosea sollen die Kinder an dem Bilde einer Mannes-Hose behalten. Gewiß ein kräftiges Continens und Contentum! Bey dem Propheten Obadja stehet das Bild eines Badehuts, und der Prophet Jonas soll dabey behalten werden, weil er so naß geworden ist, als er ins Wasser geworfen und von dem Wallfische verschlungen wurde. Ohe! jam satis est! Das laß mir einen theologischen Projectmacher seyn, der für Kinder eine Bilderbibel schrieb. Basedows pädagogische Projecte in seinen Schrif-

ten werden bey der Nachwelt kein besseres Schicksal haben; denn sie enthalten oft noch grössern Unsinn. Das ganze Elementarwerk kann für vernünftige Leser und Denker zum Beweise dienen *). Mit allem bisher Gesagten glaube ich diesen Mann für Kenner und Nichtkenner als Projectmacher zur Gnüge charakterisirt zu haben. Unpartheyische Kenner, Leser und Richter werden gerne bekennen, daß unser B** auch als Projectmacher in seiner Art, während seines ganzen Lebens, bey seinen verschiedenen Auftritten einzig gewesen ist. Er war ein Projectmacher, der alles übertrieb und überspannte; dessen Projecte in Chimären und Unmöglichkeiten ausarteten, und der dabey eigensinnig und unbiegsam war, und vernünftigen Vorstellungen nicht Gehör geben, sondern durchaus Schlösser in der Luft bauen wollte.

g) Es folgen ein Paar andere Seiten in der Badowischen Charakteristik, die ich eben deswegen beysammen stellen oder kurz auf einander folgen

*) Sollten sich etwa bis itzt noch Leser finden, von Vorurtheilen und Vorliebe so sehr eingenommen, daß sie dieses Urtheil zu hart finden; so bin ich erbötig, ihnen dieses alles und noch weit mehr aus den B — schen Schriften handgreiflich darzuthun; wenn sie mir nur einen Verleger verschaffen, und mir nur etwas die billige Belohnung einer so mühseligen Arbeit sichern wollen.

lassen will, weil selbige sowohl in alten Zeiten, als auch besonders in unsern Tagen bey vielen Gelehrten hochberühmten und angesehenen Männern sich beysammen befunden haben und noch beysammen befinden. Hier erhält also unser B** Gesellschaft; da er bisher noch in den meisten charakteristischen Zügen und Beschreibungen als einzig hat können und müssen vorgestellet werden. Diese beiden Seiten, von welchen ich hier diesen hochberühmten Mann beschreiben werde und beschreiben muß, sind: daß er dem Spiele und der Trunkenheit weit mehr ergeben war, als Nichtkenner bey einem Manne hätten vermuthen sollen, der in seinen Schriften so treflich moralisiret und beide zwar zur Mode, aber doch dadurch nicht zu gemeinnützigen Tugenden gewordene Stücke mit ziemlich lebhaften Farben und im tadelnden Tone beschreibet; doch auch dabey den Projectmacher durchs Gitter gucken lässet. Man muß sich dieses überhaupt bey B** nicht irre machen lassen. Ich habe schon mehrmal bemerket, daß dieser Philosoph und Moraliste in vielen seiner Schriften über einige Ungezogenheiten, Unanständigkeiten, Grobheiten, Mängel, Fehler, Gebrechen, Untugenden und Laster recht wohlklingend und wortreich raisonniren konnte; ob er sie gleich alle insgesammt mit Bewustseyn an sich duldete, und in seinem Leben noch nicht daran gedacht hatte, nur mal den Schein zu meiden;

geschweige die Sache selber abzulegen. War nun B ** gleich in der Sache nicht einzig, so war er es doch in dem Modo oder Art und Weise. Eine etwanige Erläuterung wird dieses deutlich machen. Wenn ihm seine Untugenden zu Gemüthe geführt wurden, so pflegte er, wie ich schon einigemal an andern Orten bemerket habe, dreiste und ungescheut zu antworten: "daß er zu alt und zu verwöhnt sey, und einem verwachsenen Baum gleiche, um sich noch zu bessern.„ In meinem Leben habe ich noch keinen so muthigen und gewissen Modelastern fröhnenden Moralisten gesehen, gesprochen, oder mal von ihm gehöret, der mit solch einer klugen Tapferkeit seine Anomalien zu vertheidigen und zu sichern gewußt, oder sich erdreistet hätte. B **, der einzige, ist auch hier nicht zu verkennen. Er glaubte abermals, mit sich eine Ausnahme machen zu dürfen. Seine unglaublich weitgehende Spielsucht und Neigung zur Trunkenheit hielt er in Vergleichung mit seinen übrigen glänzenden Eigenschaften, Tugenden und Verdiensten, und besonders mit seinem Ruhm und seiner Grösse, für solche unbedeutende Kleinigkeiten, daß er sich überredete und einbildete, alle Menschen würden eben so tolerant und gleichgültig dabey seyn, als sie in einem prächtigen Spiegel oder in einem spielenden Diamanten ein Paar kleine Fleckchen nicht

achteten. So sehr sich nun B ** darin irrete, so war er auch abermals darin wiede einzig, daß er auf die Reden solcher Menschen nicht achtete, die ihn deswegen tadelten, und es entweder für Läste-rung und Verläumdung hielt, wenn man Flecken in einer solchen Sonne, wie er zu seyn glaubte, entdeckte, oder gar es für viel zu klein hielt, sich von seiner Höhe herabzulassen, und im geringsten auf solche Pöbelsurtheile zu hören. Endlich zeich-nete sich B ** auch bey dieser Sache in seiner Einzigheit dadurch aus, daß er das mündlich und schriftlich tadelte, was er doch öffentlich und un-gescheut selber that und ausübete *). Sehr viele Volkslehrer habe ich in meinem Leben gekannt, von denen notorisch bekannt war, daß sie unter der Herrschaft gewisser grober und subtiler Laster stan-den und lebten. Allein nicht ich bloß, sondern ihre meisten Zuhörer bemerkten, und zwar ofte mit

großer

---

*) Das ist die einzige, wenigstens die Hauptursache, daß alles Predigen, Lehren, Katechisiren, Bücher-schreiben und andre pompöse und nur den dummen und hirnlosen Pöbel täuschende Bemühungen unsrer unzählbaren Lehrer von allerley Stande und Range so wenige Besserung und wahre Aufklärung bewirken. Man halte Christi und der Apostel Lehre und Leben dagegen, die ein Vorbild ihrer Heerde waren, und mehr mit der That, als mit Worten lehrten. Man betrachte unserer Herrn P. ihre Frauen und Kinder! o. t. o. m. ! !

großer Verwunderung und noch grösserm Unwillen, daß diese theuren Männer an sogenannter heiliger Stätte, oder auch gar in ihren etwanigen Erbauungs-Schriften solche Irregularitäten wenig oder gar nicht berührten, wenigstens sehr säuberlich und geschwinde darüber herfuhren, in welchen sie selber verwickelt waren. B** war viel zu freimüthig, und offenherzig, und muthig, und trotzig; als daß er solche Flickmittel hätte gebrauchen wollen. Kurz, er war auch hier einzig. Die Verfasser der Fragmente in der teutschen Monatsschrift und der darauf erfolgten Beiträge läugnen beide Anomalien gar nicht ab; sie verfahren aber in diesem Geständnisse mit ihrem Manne so säuberlich, daß man wohl sehen kann, daß sie auf der einen Seite eben so nachsichtig und indulgent, als sie auf der andern Seite besorgt gewesen sind. Ich wünschte recht sehr, daß ich, nach meinen gehabten Erfahrungen, mit gutem Gewissen bey der Lebensbeschreibung dieses Mannes eben so schonend gegen ihn seyn, und eben so säuberlich mit ihm verfahren könnte! Die Spielsucht war eine von den allerhassenswürdigsten Schwachheiten dieses Mannes, die sehr nahe in des niedrigen und unausgebildeten Pöbels Spielwuth ausartete, und folglich ans Laster gränzte, oder gar in selbiges übergieng. Auch bey dieser Schilderung und Erzählung werde ich meine gehab-

ten Erfahrungen, Beobachtungen und Bemerkungen ohne Menschenscheu mittheilen; unbesorget, ob ich durch diese Freimüthigkeit gefallen oder misfallen werde *). So sehr auch in unsern Zeiten die Spielsucht zu einer fast unentbehrlichen Bedürfniß geworden ist, und deswegen von vielen tausenden entschuldiget und für das sicherste Mittel gehalten wird, sich in freundschaftlichen und feierlichen Versammlungen und Zusammenkünften auf eine anständige Weise zerstreuen und erholen zu können; und so allgemein diese Sucht in großen und kleinen Städten, in kleinern und zahlreichern Gesellschaften recht ansteckend geworden ist, und so klein und fast unmerklich die Anzahl solcher wohlgesinnten und tugendhaften Staats- und Weltbürger besonders in unsern Zeiten ist, welche freimüthig gegen diese schädliche und verderbliche Seuche reden und schreiben: so giebt es Gottlob doch noch immer einige ächte und wahre Kosmopoliten, welche das Uebertriebe-

*) Denn meine wahre und redliche und gewissenhafte Absicht ist, — sie mag erkannt oder verkannt und verlachet, verhöhnet und verlästert werden — die fast in unheilbaren Vorurtheilen schlafende und schnarchende Welt dadurch zu rütteln, zu schütteln und aufzuwecken; daß sie doch endlich durch die Eingebungen der gesunden Vernunft überleget, und bedenket, ob Aerzte eine gesunde und stärkende Diät vorschreiben können, die gerade in dem Angesichte ihrer Patienten das Gegentheil thun.

triebene und fast an Wuth und Raserey Gränzende dieser Mode erkennen, bedauren und in dem Innersten ihres Herzens darüber seufzen. Salzmann hat das merkwürdige Buch geschrieben: über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum; wovon allbereits 2 Bücher heraus sind. Die ganz übertriebene und ins Wahnsinnige übergangene Spielsucht macht zuverlässig ein Hauptstück des menschlichen Elendes aus, worunter die Menschheit als unter einer unerträglichen Bürde seufzet, welche Mode und Anstand aufgebürdet haben. So lange nun die Anführer nnd Lehrer des Volks dieser Mode aus Gefälligkeit oder aus Bedürfniß fröhnen; wenn sie auch gleich in ihren Schriften und Verordnungen oder von ihren Lehrstühlen dawider reden, oder doch wenigstens von Mässigung und Einschränkung sprechen: so lange wird dieses allergrößte Hinderniß der wahren Aufklärung und der Beförderung der Volksglückseligkeit nicht im geringsten gehoben oder unschädlich gemacht werden können. Weiter will ich mich in eine allgemeine Betrachtung über das Schädliche und Verderbliche der Spielwuth unserer Zeiten nicht einlassen, als welches meinem itzigen Berufe zuwider seyn würde*).

Daß

*) In einem sehr bekannten und allgemein beliebten Magazin stand vor nicht gar langer Zeit eine Abhand-

Daß B * * ein Erzspieler war, werden hoffentlich seine Anhänger und Vertheidiger nicht ableugnen wollen. Daß B * * Sittenlehrer, Weltreformator und Glückseliakeitsbeförderer besonders bey der Jugend seyn wollte, und recht sehr nach dieser Ehre geizte, kann auch von Halbkennern eben so wenig be=

---

handlung über das Kartenspiel, in welcher der Verfasser behauptete, daß nur gewisse Männer zur Erholung spielen könnten und dürften; hingegen andere Mitglieder von der mittlern und niedern Classe sich nicht damit befangen müßten. Nicht um zu tadeln führe ich diese Abhandlung an, denn sie ist gut und gründlich geschrieben, sondern das Urtheil einiger Bürger herzusetzen, die sich sehr darüber formalisirten und ärgerten; und ich hätte gewünschet, daß der Verfasser dieser Abhandlung an meiner Stelle gewesen wäre, um dieses bürgerliche Räsonnement mit eignen Ohren hören zu können. Diese Bürger, die nebst vielen andern ihres gleichen itzt nicht bloß Zeitungen, Journale und Magazine, sondern auch Bücher lesen, urtheilten ohngefähr so, daß eine solche Behauptung ungerecht und despotisch wäre, und noch wenig Aufklärung zeigte; daß der Bürger, der Last und Hitze tragen müßte, mehr Erholung nöthig hätte, als andre, die in Ueberfluß und Gemächlichkeit lebten; daß die Bürger Geld verspielten, was sie sauer verdient hätten; daß andre aber Geld im Spiele verschwendeten, wozu viele Tausend und Millionen ihr sauer verdientes Scherflein hätten beytragen müssen u. s. w. Man lasse sich von seiner eingebildeten Höhe wenigstens verkleidet herunter, und gehe mit allerley Leuten um, und man wird sich wundern und erstaunen.

bezweifelt werden. Ob nun der passionirte Spieler und der hochberühmte angebliche Pädagogiker und Reformator ohne den geringsten Widerspruch mit einander bestehen können, so daß keiner dem andern Eintrag thut; das mögen unpartheyische Leser nach ihrer Erfahrung und Einsicht sich selber beantworten, und nach dieser Beantwortung sich in ihrem Wirkungskreise verhalten und betragen. Meine Bemerkungen und gehabten Erfahrungen über und von B — s Spielsucht will ich in folgenden ganz kurzen Abschnitten mittheilen.

1.) Dieser Mann setzte eine Ehre darin, und sahe es sogar als ein wichtiges Stück seiner gelehrten und tiefen Kenntnisse an, daß er, wie er sich rühmte, in allen Arten der bekannten und modischen Spiele erfahren und bewandert wäre. In wieferne dieser Ruhm gegründet war, das kann ich nicht mal wahrscheinlich, geschweige zuversichtlich darthun; da ich selber im Spielen so unerfahren bin, daß schwerlich jemand darin ungeschickter seyn kann, um diese Art der Geschicklichkeit und der ausgebreiteten Kenntnisse zu beurtheilen *). Einige wenige Arten

*) Freylich, freylich! wird man hier ausrufen: da haben wirs; ars non habet osorem, nisi ignorantem. Darauf aber antworte ich nichts, als: ich bin mir nie bewußt, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet zu haben. Die heutige Welt hat in allen Stücken, besonders

Arten von Kartenspielen und Brettspielen und besonders das sogenannte Toccadille habe ich auch B** nur spielen sehen. Die sehr verschiedenen Arten des Kartenspiels aber verstehe ich selber nicht, und kann also hierüber keine Nachricht ertheilen; sondern muß nur bey dem Allgemeinen stehen bleiben. B** spielte sehr ofte und lange und anhaltend. Da er nun auch tumultuarisch arbeitete, und wiederum in eins fort dictirte, und seinen Geist bey diesem Geschäfte zu sehr anstrengete und überspannete; so mußte beides nothwendig einen großen Einfluß auf die Lage des Gemüths dieses Mannes haben. Jedoch

2) B** war der Meinung, daß ihm das Spiel zur Zerstreuung und Erholung ganz unentbehrlich wäre. So viel ich nach meiner wenigen Kenntniß vom Spiele urtheilen kann, so gehört zu dieser Mode- und Lieblingsbeschäftigung oft und meistens eben so viel und noch mehr Nachdenken, als zu andern ernsthaften, nützlichen, nöthigen und ganz unentbehrlichen Geschäften. Ich weiß daher nicht, ob das Vorgeben so ganz seine Richtigkeit hat, daß ein durch ernsthafte Geschäfte ermüdeter und erschöpfter Mann sich bey einem langen Spiele,

das

---

sonders aber in Vergnügungen, im Tanzen und Spielen u.s.w. ganz verlernt, die selige Mittelstraße zu halten. Sie schweift in allem aus in excessu & defectu.

das Nachdenken erfordert, erholen und erquicken könne. Wenn es möglich wäre, daß auch in diesem modischen Zeitvertreibe könnte Maaße beobachtet werden, und besonders daß kein schändlicher Eigennutz und entehrende Gewinnsucht diese angebliche Lieblingszerstreuung herabwürdigen könnte; so würde gewiß auch der strengste Moralist nichts Erhebliches dagegen einwenden können. Allein B** kannte, so wie in vielen andern Stücken, also auch in dieser Sache, keine Maaß und keine Grenzen. Das Spiel war ihm so unentbehrliches Bedürfniß geworden, daß er sogar einstens auf das Project verfiel, dem Publikum einen Plan vorzulegen, nach welchen selbiges gehalten seyn sollte, ihm und seiner Frau eine gewisse Summe zu Spielgelder auszuzahlen, damit er als ein Mann, der zum Besten des Publikums eben so viel arbeitete, als sieben kraftvolle rasche Männer, sich beym Spiele erholen und zerstreuen könnte. Ob man dieses Kühnheit, oder Dreistigkeit, oder Wirkungen eines Wahnwitzes und Tollheit nennen soll, das mögen meine Leser abermals mit sich selber ausmachen, denen vielleicht auch diese Thatsache etwas unglaublich vorkommen wird *). B**

setzte

*) Man erinnere sich hier an B—s Antwort, so er mir gab, oder vielmehr an die in seinen Augen so wichtige

setzte dieserhalb eine weitläuftige, wortreiche, und nach seiner Art recht pathetische Vorstellung ans Publikum auf, worin er die Forderung der Spielgelder mit Eifer und mit Dreistigkeit und mit Gründen, die seiner Denkungsart eigenthümlich waren, rechtfertigte, und zuletzt die Summe festsetzte, welche er für sich und seine Gattin verlangte. Er hatte diesen lächerlichen Einfall zu der Zeit, als er schon längst seine Vorstellung an begüterte Menschenfreunde ins Puplikum hatte ausgehen lassen, und nun im Begriff stand, den Anfang mit der Ausarbeitung der andern pädagogischen Schriften, besonders aber des Elementarwerkes, zu machen. Der Hauptinhalt dieser Forderung ans Publikum bestand darin: "daß, da er bisher schon so viel und so anhaltend für die Welt gearbeitet hätte; nun aber erst noch recht alle Kräfte seines Geistes würde anstrengen müssen, um seine Versprechungen halten zu können: so erwarte er nicht nur den geforderten Beitrag oder auch freiwillige Unter=

---

wichtige Entschuldigung, warum er Ursache hätte, über die gesegneten Umstände seiner Frau betroffen zu seyn; nämlich, daß er Spielgelder nöthig hätte, und folglich von 800 Rthlr. Gehalt nicht noch Kinder erziehen könnte. Wer eine solche Denkungsart mit den Vorschriften der gesunden Vernunft reimen kann, der muß gewiß zu der Zahl der alleraufgeklärtesten gehören.

Unterstützung; sondern er sähe sich auch genöthiget, seinen Freunden und Gönnern vorzustellen, daß sie ihm überdas noch eine gewisse Summe zu Spielgeldern bewilligten; weil er diesen Zeitvertreib zu seiner Erholung und Zerstreuung gar nicht entbehren könnte.„ Diesen Aufsatz nun, welchen B**, ich weiß nicht, aus was für Ursachen, nicht seinem Schreiber dictiret, sondern selber zu Papier gebracht hatte, las er in einer zahlreichen Gesellschaft seiner Gönner und Freunde, die eben bey ihm versammlet waren, recht laut vor Alle insgesammt waren ganz Ohr, weil sie eine Sache von Wichtigkeit erwarteten. Der ganzen, aus gelehrten und angesehenen Männern bestehenden Gesellschaft bin ich das Zeugniß schuldig, daß auch diesesmal nicht ein einziger war, der nicht seine Verwunderung durch Lachen und Lächeln, durch Mienen und Geberden, und durch kurze Anmerkungen bezeuget hätte. Besonders war ein schon längst verstorbener H — scher Prediger gegenwärtig, einer der ältesten Freunde B — s, der sich nicht enthalten konnte, mit Unwillen, und doch mit lautem Gelächter auszurufen: "B** ihr raset, und werdet euch mit eurer Forderung vor der Welt höchst lächerlich machen. Was für Recht habt ihr denn, diese Forderungen zu thun; und welcher Mensch, wenn er auch noch so begütert

und für eure Vorschläge eingenommen wäre, würde sich dazu verstehen?„ B** empfand diese Einwendung sehr übel: denn so sonderbar der Einfall war, so hatte er doch einen allgemeinen Beifall und Genehmigung desselben erwartet *). Mit sichtbarem Eifer und Ernste erwiederte er also: "daß er schon wissen würde, Mittel zu finden, das Publikum zu zwingen, ihm diese Forderung zu bewilligen.„ Jedoch meines Wissens ist es dabey geblieben, und B** schien die Einwürfe seiner Freunde zu sehr gefühlt zu haben, als daß er es hätte wagen wollen, mit seinen Forderungen ans Publikum hervorzutreten. Der projectvolle Basedow ist auch in dieser Erzählung nicht zu verkennen. Besonders aber sieht man hier einen merkwürdigen Zug in B—s Charakter, der gar so weit ging, daß er die Kosten und Verschwendung seiner Spielsucht dem Publikum aufbürden wollte.

Hätte

---

*) Wie schon ofte gesagt worden: der Mann war verwöhnt und verzogen worden, dadurch, daß seine zu gütigen abwesenden und gegenwärtigen Freunde seine Einfälle, Projecte, Schimären und überhaupt alles was er sagte, that, schrieb, unternahm und noch unternehmen wollte, mit zu vielen Beyfall und Aufmuntrung beehrten, und einige derselben ihn für thätiger und geschickter hielten, als er in der That war. B** verfiel aber aus Narrheit in Thorheit, und aus dieser ofte in Wahnwitz und Raserey.

Hätte er freylich zuverläſſig voraus gewußt, wie freigebig und bereitwillig begüterte Menſchenfreunde ſeine ausposaunten Unternehmungen mit Vorſchüſſen und freiwilligen Geſchenken unterſtützen würden; ſo würde er vielleicht dieſen thörigten Einfall unterdrücket haben.

3.) Das Spiel mußte freilich wohl bey B** unentbehrliches Bedürfniß geworden ſeyn; denn ſonſt würde er entweder es ganz aufgegeben, oder ſich doch ſehr darin gemäßigt haben; weil der gute Mann auſſerordentlich unglücklich ſpielte, wie man zu ſagen pflegt, und folglich auch beträchtliche Summen verlor, es mogte in einem Spiele ſeyn in welchem es nur immer wollte. Er ſpielte aber nicht nur hoch, ſondern parirte dabey im Kegelſpiel um anſehnliche Einſätze. Dieſe übertriebene Spielſucht und die Verſchwendung, und der große Verluſt machten mich anfänglich in B — s Character und Perſon irre. Nach einiger Zeit aber, da ich ſahe, daß meine Vorſtellungen nichts fruchteten, wurde ich gleichgültig und ließ es gehn; weil dieſer Mann auch in dieſem Stück unverbeſſerlich war. Wäre B** bloß Spieler geweſen, und hätten nicht zum Glück noch andere Projecte und Neigungen ſeine Seele beherſchet; ſo würde er ſich und die Seinigen dadurch ins größte Elend geſtürtzet haben. Mögte der ſpielſüchtige Mann

doch nur solchen Spielen ergeben gewesen seyn, wobey sein Körper eine heilsame Bewegung und Erschütterung gehabt hätte: zum Exempel dem Kegelspiel: allein zu seinem Unglück spielte er noch mehr in Sitzen als im Stehen; und mehr solche Spiele, wozu eher Nachdenken, als Kräfte des Leibes erfördert werden. Jedoch er verlohr in allen Spielen ohne Ausnahme und zwar sehr beträchtlich. Da er nun diesen Verlust sehr fühlte, und er doch ohne das Spiel nicht leben konnte; so entstand dadurch der verzweifelte Vorsatz in seinem Gemüthe, sich mit seinen Spielbedürfnissen ans Publikum zu wenden, und selbigen zu Gemüthe zu führen, wie sehr er sich um das gemeine Beste verdient gemacht habe. Nicht nur habe ich es mit meinen Augen gesehen, sondern auch von B—s Freunden, Bekannten und Verwandten gehöret, welche Summen im Spiele aus seiner Tasche in Anderer Beutel flossen. *) Alle seine Bekannten, deren Anzahl ziem-

---

*) Wenn ein gewisses öffentliches angesehenes Weinhaus in A**, wo mehr als eine Kegelbahn war, noch in Flor ist; so leben vielleicht noch alte Kunden desselben, die bezeugen können, wie desperat hier B** spielte und parirte; und welche große Summen er hier verlohren hat. Einer derselben versicherte mir, daß ihn ofte das viele gewonnene Geld in seinen Beinkleider-Taschen beschwerlich gewesen wäre,

ziemlich groß war, mogten daher gerne mit ihm spielen; weil sie allemal sichere Rechnung machen konnten, daß sie ansehnlich gewinnen und B** beträchtlich verlieren würde.

4.) Ich weiß wirklich nicht, ob B** so sehr an Beobachtungs-Geiste Mangel hatte, und so wenig die Menschen kannte; um sie nach ihren Worten und Mienen zu beurtheilen: oder ob er sich nur so stellete und es nicht merken wollte, daß er bey allen Spielen gleichsam gehänselt und oft recht deutlich verhöhnet und verspottet wurde. Man bedaurte ihn wegen seines Verlustes, und erkannte, daß er unglüklich spielte, und klagte mit ihm sein malheur an; und lachte dabey hinter seinem Rücken ins Fäustchen. Denn meistens hatte er das Unglück mit recht geübten und ausgelernten Spielern sich zu mässen, die so kaltblütig, fühllos, gleichgültig und doch pfiffig und gewinnsüchtig waren, daß auch der gröste Verlust ihrer Mitspieler sie nicht rührete. B** rühmte sich dem allen ohnerachtet, daß er nach der Kunst und nach den bewährtesten Regeln spielte; und das gaben ihm die andern aus Dankbarkeit gerne zu; weil er ihnen was zu verdienen gab. Im Kegelspiel wollte

wäre, und daß er sich nicht genug wundern könnte, daß ein Mann wie B** nicht von solch einer Thorheit ablassen könnte.

er es nach der Geometrie berechnet haben, oder nach den Regeln der Bewegung der Körper, wie eine gute Kugel müsse geworfen werden, und er warf sie und verlor doppelt im Spiel und im Pariren; aber er hatte doch den Trost, daß die Gewinner seine tiefen Kenntnisse und den Lauf seiner Kugel bewunderten. In Karten und andern Spielen hatte er alles nach der Wahrscheinlichkeit berechnet, und verlor aller dieser Berechnung ohnerachtet. Er glaubte in diesem und andern Spielen so scharfsichtig zu seyn, so sehr das Ganze jedesmal übersehen und berechnen zu können; daß es fast unmöglich wäre, daß ihn die geübtesten Spieler sollten betrügen können; und bey dem allen verlohr er doch. Einmal hatte er mit solchen ausgelernten, hoch erfahrenen und weit gereiseten Spielern zu thun, die seine Schwäche merkten, und bemittleideten, weil er ihnen hitzig und heftig widersprach und sie gleichsam heraus forderte, wenn sie könnten ihn zu täuschen. Diese waren aber so ehrlich ihn nicht nur zu warnen und wegen seines Spielstoltzes freundschaftlich zu bestrafen; sondern ihn auch vorher zu sagen, daß er gegen ihre Pfiffe auf seiner Hut seyn sollte. Es wurde also gespielt, und B** verlohr mehr als einmal bey aller Berechnung und Ueberschauung des Ganzen. Und diesesmal bekannte er überwunden

zu seyn, und seine Meister gefunden zu haben. Auch diese Gelegenheit ergriff ich ihn unter vier Augen zu entdecken, daß er nicht nur betrogen, sondern auch noch dazu verlacht würde. Aber ich hatte abermals Ursache eine Offenherzigkeit zu bereuen und zu dencken; O si tacuissem! denn er nahm mir das sehr übel und versicherte, daß er alle Spiele zu gut inne hätte, als daß man ihn betrügen könnte; und daß er übrigens ein viel zu berühmter und beliebter Gesellschafter wäre; als daß es jemand wagen würde, ihn auszulachen; und daß blos meine Unerfahrenheit in der Welt und im Spiele und mein Hang zum Argwohne mir solche Hirngespinnste vorstelleten. Auch hier war B** unverbesserlich.

5.) Daß B** nicht zum ächten und wahren Spieler gebohren und bestimmet war, war schon daraus klar, daß er wenig oder gar keine Kaltblütigkeit und Gleichgültigkeit im Spiele besaß. Er wurde sehr leicht hitzig, mürrisch, launigt, beleidigend in Worten; fuhr dann auf und gab Gelegenheit, daß sich alsdann ein Streit und Zanck erhub. Als ich diese und dergleichen Debatten das erstemal sahe und hörte; wie er im Grimm die Karten auf den Tisch warf, und einem seiner nahen Anverwandten laut ins Gesicht sagte: "sie wollen mit meinem Gelde ihre Familie erhal-

ten: u. s. w.„ so gerieth ich hierüber in ein solches Erstaunen, daß ich fast nicht glauben konnte, daß dieser Mann derselbe wäre, der in seinen Schriften solche schöne Regeln von der Mäßigkeit und Beherrschung und Dämpfung seiner Leidenschaften ertheilet. Alsdann pflegte er ofte das Spiel zu verwünschen und es fast abzuloben; allein es waren kaum einige Minuten verflossen; so ließ er sich doch wieder überreden, setzte sich wieder hin, und spielte mit mehrern Eifer, als vorher.

6.) Sehr merkwürdig und auffallend war es mir auch, daß B** auch seine Projectsucht bey allen Spielen anbringen und geltend machen wollte. Wie er dieses anfing will ich nur mit einem Beispiel erläutern. Eine zahlreiche und ansehnliche Gesellschaft aus Theologen, Philosophen und Juristen bestehend spielten einst auf B—s Veranlassung 2 Tage hinter einander Kegel, woran ich selber Antheil nahm. Auf einem kleinen Spatziergange in den Gefilden um Altona lernte B** ein sehr mittelmäßiges Wirthshaus kennen nebst einer noch mittelmäßigern Kegelbahn. Eine Kleinigkeit, ein geringfügiger Umstand hatte ihn für dieses Haus und dessen Inhaber so sehr eingenommen, daß er ihnen versprach, nachdem er sich ihnen zu erkennen gegeben, daß ihre dürftigen

Umstän-

Umstände durch seine Mühewaltung sehr beträchtlich sollten verbessert werden. Er bestellte gleich auf den andern Tag eine ländliche Mahlzeit. Wie erfreut die guten Leute seyn mogten, läßet sich leichte denken, die B** als einen von Gott gesandten Mann betrachteten, der ihre kümmerlichen Nahrungsumstände verbessern sollte. *) B** seines Projects eingedenck und eben deßwegen für diesen Ort recht eingenommen, ob er gleich in Vergleichung mit andern schönen Gegenden in und um Altona nicht bloß mittelmäßig, sondern sogar schlecht war, nöthigte obgenannte Freunde und Bekannte indem er ihnen fast ein irdisches Paradies versprach. Schon früh des Morgens wurde das Kegelspiel angefangen, des Mittags gespeiset, und wieder bis am Abend fortgespielet,

*) Das ganze Leben dieses merkwürdigen Mannes beweiset im Grossen und im Kleinen; — wie alle, die ihn gekannt haben, auch seine Verehrer werden eingestehen müssen; — daß er sich für einen Herkules, für einen von Gott berufenen Wohlthäter des Menschlichen Geschlechts hielt, der dazu vor Millionen Menschen ausersehen und bestimmet wäre, daß er durch seine Einfälle und Projecte die verirreten Sterblichen in der Nähe und in der Ferne beglückseligen sollte. Man könnte ihn also, ohne übertrieben zu reden, Basedow den eingebildeten Soler nennen, oder auch den zweiten Don Quixot.

und diese Lustbarkeit behagte dem guten Manne so sehr, daß er die ganze Gesellschaft bat, den andern Tag wieder zu kommen, welches auch geschahe. Der gute Wirth, der wohl in seinem ganzen Leben solche Gesellschaft nicht gehabt hatte, war mit samt seiner Frau recht seelenvergnügt, daß er an B** einen solchen hülfreichen Mann hatte kennen gelernt. B** fragte auch den Wirth ofte, wenn er Lebensmittel anschleppte, mit recht behaglicher und zufriedener Miene; ob er nicht sein Wort gehalten hätte und versicherte, daß sie in kurzer Zeit durch seine Vermittelung ganz andere Leute seyn sollten. Nicht ich allein, sondern viele andere, die den Projectmacher kannten, lachten herzlich über diese Versprechungen und zischelten sich einer dem andern etwas ins Ohr. Das war das erste Project. Aber nun vernehme der Leser, wie B** beym Spiele selber diese Lieblings-Neigung geltend machte; denn ohne Ausübung derselben würde er gewiß das Einförmige nicht 2 Tage haben ertragen können. B** versicherte also, daß das gewöhnliche Kegelspiel viel zu einförmig wäre, und brachte daher das Project oder den Vorschlag auf die Bahn, daß der Erste allemal als König der Kegelspieler sollte berechtiget seyn, Gesetze und Vorschriften zu geben, welche ohne Widerrede und unverbrüchlich müsten gehalten

halten werden; so lange allemal ein Spiel oder Pott oder das Regiment des Erstern daurte; so daß denn immer in der Folge von dem Ersten allemal wieder Gesetze gegeben würden. Dem hochberühmten Erfinder dieses Projects ließ man die Ehre den Anfang als Gesetzgebender Kegelkönig zu machen, um mit seinem Beispiele zu zeigen, wie seine Nachfolger sich in ihrer Würde zu verhalten hätten. Er fing also an: 1) in diesem Spiele soll nur mit der linken Hand geworfen werden. Da aber kein einziger unter der zahlreichen Gesellschaft war, der mit der linken Hand aß, oder seinen Degen auszog; so wurde dieses Gesetz mit allen Stimmen verworfen. 2) Wer Sechse wirft, dem sollen Sechse zugeschrieben werden, und wer eins wirft, dem sollen Zwölfe abgeschrieben werden. Zugestanden. 3) Wer Neune wirft, der soll auf einmal das ganze Spiel gewonnen haben, oder alles zusammen erhalten, was noch im Potte stehet. Wirft er aber nur Achte, so soll er 24 zusetzen. Doch meine Leser werden gewiß nicht neugierig seyn, noch mehrere Verordnungen eines Kegelkönniges hier zu lesen. Ob vielen oder wenigen diese Art zu spielen gefallen wird, das muß ich dahin gestellet seyn lassen. B** war hier recht in seinem Elemente, und auf sein Verlangen, so sehr auch von einigen widersprochen wurde, nachdem

dem sie den großen Verlust fühlten, wurde doch das Spiel so zwey Tage fortgesetzet, dabey denn einige, wie ganz natürlich, recht sehr beträchtlich verlohren und die also die Ehre, einen Project=macher kennen zu lernen, theuer bezahlen musten. Es wurde freilich festgesetzt, an diesem Orte ofte zusammen zu kommen. Aber zum Glück dachte B** nie wieder an seine Versprechungen, die er dem leichtgläubigen Wirthe gethan hatte; und keiner von der Gesellschaft hatte auch Lust, da wieder Kegel zu spielen, wo B** als König Spiel=Ver=ordnungen ertheilen würde. Ich fühle selber, daß diese Erzählung sehr geringfügig ist; es wird doch aber kein Leser ableugnen wollen, daß sie nicht sehr geschickt ist, in B—s Schilderung einen sehr deutlichen Zug abzugeben. So wie man hier diesen Mann im kleinen erblicket, so wird man ihn auch in seinem ganzen Leben in großen und wichtigen Unternehmungen finden. *) B—s

*) Wer B—s philosophische, theologische und pädagogische Schriften gelesen, und nur mittelmäßig sich in selbige hinein studirt und darüber nachgedacht hat; der wird in diesem einzigen Zuge, und in diesen sehr unbedeutenden und geringfügigen Thatsachen B** den einzigen und desselben auszeichnende Kunstgriffe entdecken, wodurch er sich in seinem ganzen Leben bey der bezaubernden Welt so vielen Beyfall erworben und soviel Anstaunen und Bewunderung erreget hat.
m. v. d. e. d.

7) Das Schlimmste bey B—s Spielsucht war, daß der gute Mann von diesem Vergnügen und dieser Zerstreuung nicht genug kriegen konnte. Ohne übertrieben zu reden, kann man behaupten, daß er darin unersättlich war, und daß ihm das Spiel zur unentbehrlichen Bedürfniß geworden war. Die Hauptursache aber, daß er fast immer so beträchtlich verlor, lag nicht in seiner Ungeschicklichkeit oder Unaufmerksamkeit, sondern meistens darin, daß er durch den zu häufigen Genuß starker Getränke sich selber untüchtig machte. Diese üble Gewohnheit war Schuld daran, daß sein Gehirn gar bald umnebelt wurde. Wenn es nun nach dem alten Sprichworte wahr ist, daß starke Getränke einen Schläfer oder Zäncker haben wollen, B** aber beym Spiel und bey seinem Verluste nicht im Geringsten kaltblütig und gleichgültig, sondern recht sehr zänkisch, rechthaberisch, auffahrend und immer projectirend war: so läst sich leicht erachten, daß der zu reichliche Genuß geistiger Getränke ihn auf der einen Seite eben so sehr betäubet und sein Nachdenken abstumpfen muste, als er auf der andern Seite dadurch noch mehr ins Feuer gesetzet und sein Unmuth vermehret wurde.

h) Bey dem unmittelbar vorhergehenden kleinern Abschnitte habe ich zum voraus bemerket, daß B** nach ein Paar Seiten sollte charakterisirt

werden,

werden, die gleich auf einander folgen, und nahe bey einander stehen müssen; weil sie sehr ofte sich dichte bey einander, oder Wand an Wand befinden. Bisher habe ich in Urtheilen und Thatsachen dieses Mannes übertriebene Spielsucht aufgestellet, um die Leser darnach auf seinen Charakter schliessen zu lassen. Nun will ich noch, so kurz als möglich, auch die zweite schon gemeldete Seite vorzeigen, nämlich: den gar zu großen Hang dieses Mannes zur Trunkenheit, oder: die höchst anstößige Gewohnheit, sich ofte und bey der geringsten Gelegenheit und Veranlassung in dem Genuß geistiger Getränke zu übernehmen. Die Verfasser der Fragmente sowohl als der Beiträge bemühen sich freylich abermals, hier ihren Held zu entschuldigen. Tadeln will ich sie darüber nicht im geringsten, wenn sie es mir nur nicht verargen, daß ich nach meinen gehabten Erfahrungen als Augenzeuge von dieser Schwachheit, oder vielmehr recht schändlichen, bey diesem Manne sehr tief eingewurzelten Gewohnheit rede; um die Leser darnach urtheilen zu lassen. Die eben genannten Verfasser wußten entweder diese böse und verunehrende Gewohnheit B — s, und waren selber ofte Augenzeugen davon gewesen; oder sie wußten es nicht, wenigstens nicht so, daß sie diese schlechte Seite recht kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hätten. Im letztern

Falle

Falle sind sie ganz zu entschuldigen, wenn sie auch in diesem Stücke gar zu große Freunde von Charientismen und casibus pro amico zu seyn scheinen. Im erstern Falle mögte ich es auch nicht wagen, sie zu tadeln; denn sie hatten ja nicht B — s Leben ohne Schminke angekündigt, sondern sich nur anheischig gemacht, einige merkwürdige Lebensumstände eines, nach ihrem Urtheile hochberühmten Mannes zu beschreiben, und dem Publikum nach seinem tödtlichen Hintritte mitzutheilen. Uebrigens werden unsere Arbeiten doch bey dem Publikum ein Ganzes ausmachen können: denn diese beiden Verfasser schildern B * * wie er hätte seyn sollen und müssen und seyn können, wenn er auch noch nach seinem Tode den hochberühmten Mann bey der Nachwelt hätte spielen wollen: ich aber beschreibe und charakterisire diesen Mann wie er würklich war, und ohne sehr große Ausnahme bis an sein Ende geblieben ist.*) Wir gehen etwas von einander ab,

*) In dem bekannten Nekrolog aufs Jahr 1790. zweiten Bande S. 114 — 175 findet man eine dritte Lebensbeschreibung von Basedow. Da ich vielleicht über diesen sehr wohlgerathenen Aufsatz nochmal einen Commentar schreibe, so will ich itzt darüber weiter nichts sagen, als daß nach meinem Gefühl und Einsicht der Verfasser dieses dritten Versuchs scheint gar nicht den verstorbenen B * * persönlich gekant, sondern alle

ab, das ist wahr und nicht zu läugnen; aber einige Uebereinstimmung und Verabzweckung zu einem Ganzen

---

alle seine mitgetheilten und geschmückten Nachrichten bloß aus den Fragmenten und Beyträgen geschöpfet zu haben. Seine Schreibart ist sehr geschmückt und blumenreich, und fällt so gar ofte ins Pathetische. Es braucht nun noch ein 4ter und dann ein 5ter 6ter und 7ter zu kommen und seiner Vorgänger Arbeiten zu nutzen, auszuschreiben und auszuschmücken; so kann es nicht fehlen, daß nicht B** der Apotheose, wenigstens der Canonisazion sollte sehr nahe gerücket werden. Auf diese Weise sind laut der alten, mittlern und neuern Geschichte besonders der Kirchen- und Gelehrten-Historie viele Männer ohne alles Verdienst und Würdigkeit bis an den Himmel erhoben und nach und nach fast vergöttert worden, ob sie gleich sehr fehlervolle durch unleugbare Schwachheiten ausgezeichnete, oder gar offenbare Bösewichter und begünstigte Schurken waren; bloß weil ihnen Schikksaals-Gunst und Wohlwollen und Bewundrung bestimmet war. Aber auf eben diese Weise sind auch die würdigsten, verdienstvollesten und tugendhaftesten Männer für Bösewichter erkläret und bey der Nachwelt dafür gehalten worden, bloß weil sie ohne Schuld und Ursache gehasset, verfolget, verlästert und beneidet wurden, und nicht die Rolle der Taschenspieler und der Heuchler und der verkapten Schurken spielen konnten und wollten. Augenzeugen, Hörzeugen von Vorurtheilen, Vorliebe oder Haß und Feindschaft eingenommen, sagtens einer dem andern, schriebens einer dem andern nach; brachten ihre

Helden

Ganzen wird doch auch nicht verkannt werden können. Genug gesagt zur Entschuldigung. Die angezeigte Seite will ich nun auch in einigen wenigen kurzen Nummern vorzeigen.

1) Nach den eingezogenen Nachrichten ist es mir nicht nur wahrscheinlich, sondern gewiß, daß B** schon als Knabe, oder doch wenigstens als Jüngling, in seiner Vaterstadt sich an den übermäßigen Genuß starker und geistiger Getränke gewöhnet, und diese Gewohnheit nachher so fortgesetzet hat, daß sie ihm einigermassen zur andern Na-

---

Helden ins grosse Publicum und so auf die späteste Nachwelt. Wie selten sind die Lebensbeschreibungen berühmter Männer der alten, mitlern und neuern und allerneusten Zeiten, von solchen aufgesezt, die aus der ersten, reinsten, lautersten und sichersten Quelle geschöpfet, ich meine die ihren Mann selber gekannt und studirt haben, und mit ihm eine geraume Zeit persönlichen und öftern Umgang gehabt haben! Wie sehr zeichnet sich die Xenophontische Lebensbeschreibung des Sokratis vor allen ähnlichen Erzeugnissen alter und neuerer Zeiten aus? Wenn man eines Voltaire's vie de Louis XIV. gelesen hat; und lieset nachher von 1791. memoires secrets sur les regnes de Louis XIV. & de Louis XV; wie sehr sticht da die nakte Wahrheit gegen alle übertriebene und schmeichlerische und heuchlerische Lobeserhebungen ab!! So ists immer ergangen, und so gehet es noch bey aller Aufklärung und Philalethie.

Natur wurde. Es würde hier gar nicht der Ort seyn, mich in eine theologische und philosophische Untersuchung der Jugendgewohnheiten einzulassen. Die Sache ist bekannt und ausgemacht genug, weil sie von vielen tausenden der alten und neuern Theologen und Philosophen in ihren Schriften, die wir noch haben, so ist behandelt worden; daß schwerlich noch etwas Neues zu dieser Materie kann hinzugethan werden. Nur gar zu ofte gilt leider bey unsern Moralisten: video meliora proboque; deteriora sequor. Freylich eine Lection, die in allen hohen und niedern Schulen mit Knaben und Jünglingen, mit Mägdlein und Mägdgen mehr als alle andere sollte getrieben, und besonders von Aeltern beherziget werden! geschiehet es? oder vielmehr: warum geschiehet es nicht? B** war als Knabe oder Jüngling etwas zu entschuldigen. Wer eine große Stadt, wie Hamburg, und die darin nur gar zu ofte sich anbietenden und gleichsam aufdringenden Gelegenheiten nicht aus der Erfahrung hat kennen gelernt, der kann hierüber gar nicht urtheilen. Man erinnere sich nur an die Beschreibung, die schon im ersten Theile in der Lebensbeschreibung von B** als Gymnasiasten, und als einen hitzigen, feurigen, beliebten und zu Ausschweifungen geneigten Jünglinge ist gegeben worden. Schon in den damaligen Zeiten, wo

B** als Jüngling handthierte, suchten junge Leute eine Ehre darin, einer den andern zu verführen, und ihren Verstand in geistigen Getränken zu ersäufen. Man könnte freylich fragen, ob denn B** als erwachsener Mann, als Mann im Amte, als Philosoph und insonderheit als Moraliste das Schädliche und Entehrende dieser bösen Jugend-Gewohnheit nicht hätte einsehen und selbige besiegen können? An Einsicht fehlte es B** nicht; denn er redet sehr rührend davon in seinen Schriften: was aber den Kampf und Sieg betrift, so mag ich darauf weiter nichts antworten, als daß, (wie es nicht mir bloß scheinet, sondern ich gewiß versichert bin,) die durch anhaltende und angestrengte Ausübung unserer göttlichen Religions-Lehren erlangte, errungene und als eine schätzbare Beute eroberte Kraft, und der nach und nach eigengemachte Mannsinn in unsern Zeiten schon seit vielen Jahren in ein leeres Wortgepränge übergegangen ist. Der weise Sokrates, ein Mann in eigentlicher Bedeutung unsterblichen Andenkens, behauptet mit Recht, daß die Tugend gar nicht könne gelehret, sondern nur durch Ausübung und Beyspiel gelernet werden. Viele unserer größten Moralisten und Volkslehrer scheinen dieses ganz vergessen zu haben. Daher die vielen mündlichen und schriftlichen Lehren und Vorschriften so wenig helfen, weil die Beispiele zu

ansteckend und verführerisch sind, den Verstand umnebeln und das Herz vergiften; da die Worte und Lehren nur die Ohren beherrschen und höchstens im Gedächtnisse bleiben. Uebrigens lehret die tägliche Erfahrung, daß sehr viele Gelehrte gute, schöne, vortrefliche und rührende Lehren, Regeln und Vorschriften mündlich ertheilen und schriftlich verfassen und der Lesewelt mittheilen können, ob sie gleich selber keines derselben mit dem kleinen Finger anrühren, und dabey offenbar und ungescheuet gewissen Modelastern fröhnen, und so mit ihren Lehren in Widerspruch leben. Sie sagens wohl; aber sie thuns nicht.

2) Daß B** sich schon frühzeitig mußte an starke und geistige Getränke gewöhnt haben, schliesse ich daraus, weil er eine ziemliche Portion davon vertragen konnte, ohne daß es anfänglich mehr auf ihn würkte, als daß er etwas redseliger und enthusiastischer wurde, und besonders daß er alsdann anfing, in Projecten unerschöpflich zu seyn, und selbige mit Hitze und Feuer vorzutragen, zu vertheidigen und anzupreisen. Das Schlimmste hiebey war, daß der gute Mann auch in diesem Stücke keine Maaße kannte. B** schien, so wie in den Anfällen und Ausbrüchen seines Zornes, also auch in dem Hange zur Trunkenheit, sich niemals geprüft und versucht zu haben: quid valeant vires, quid ferre recusent?

recusent? oder über sich zu wachen, um aus eigener Erfahrung zu wissen, wie weit er gehen dürfe, und wie viel er vertragen könne. Es ging ihm, wie es allen denen Menschen ohne Ausnahme ergehet, die dem unmässigen Genusse in starken Getränken bey jeder Gelegenheit und Veranlassung leichte unterliegen und nachgeben; und dann gar keine Schranken mehr scheuen, und der vielen vorher gehabten Erfahrungen ganz uneingedenk sind, wenn sie nur erst anfangen benebelt zu werden. *) Auch in dieser Sache war B** bloß Theoretikus; aber gar nicht selber ausübender Arzt, Rathgeber und Moraliste. Wie die Erfahrung von Anbeginn gelehrt hat und noch lehret, so entkröftet in dem Verhältnisse der Aeltern und Kinder, Lehrer und Zuhörer, der Leser und Schriftsteller nichts mehr die Würkungen und

*) Unter dem großen Haufen; aber nicht bloß unter dem niedrigen Pöbel, der meistens zu dürftig ist, um dieser Sinnlichkeit zu fröhnen; findet man sehr viele und von Jugend an verwahrlosete Geschöpfe, die bloß dadurch Trunkenbolde wurden, weil sie sich von Jugend an an starke Getränke gewöhnten. Viele derselben sind reich und angesehen genug, um solches Laster im Verborgenen ausüben zu können; wozu der arme Haufe zu dumm ist. Erfahrung und Beobachtung können lehren, daß solcher Menschen Character und Gesinnung bloß durch diese oft wiederholte Unmässigkeit recht sehr merklich verdorben und verschroben wird.

den Einfluß der Lehren aufs Herz, als wenn Worte und Thaten nicht mit einander harmonirten. Durch diese Schwachheit und durch diesen etwas groben Fehler wurde B** anstößiger, und richtete dadurch mehr Aergerniß an, als durch alle seine andern, oft noch lästigeren und unausstehlicheren Mängel, Gebrechen und Ausnahmen. Wenige oder gar keine seiner besten Freunde und Vertheidiger waren so sehr für ihn eingenommen, daß sie ihn nicht über diesen Fehler sehr ofte hätten tadeln, und ihm solches zu verstehen geben sollen. Allein B** war, wie in allen seinen privativen und positiven Ausnahmen, also auch in diesem Stücke, hartnäckig, eigensinnig, ungelehrig und unverbesserlich. Es war ihm nicht unbekannt, daß seine Feinde und Neider und Verfolger ihn über diesen Fehler bitter tadelten, und ihm sogar in ihren Schriften einen lasterhaften, anstößigen und ärgerlichen Wandel vorwarfen. Mir war dieses Gerüchte so anstößig und ärgerlich, daß ich auch hier einstens aus wahrer Liebe und Freundschaft es wagte, nicht ihn zu tadeln, oder Vorstellungen über diese Excesse zu thun; sondern ihm nur etwas weniges von den bittern Urtheilen seiner Feinde zu verstehen zu geben.*) Er

*) Sehr ofte machte ich um einer gewissen Verbindung willen meine Aufwartung bey einem hochberühmten Gelehr-

Er wurde gar nicht aufgebracht, wie ich befürchtete, sondern fing vielmehr an recht höniſch und ſpöttiſch zu lachen, und ſich über meine Einfalt und Unerfahrenheit höchſtens zu verwundern, und er wurde darauf ſo redſelig, daß ich tauſendmal dachte: O ſi tacuiſſes. Nach ſeiner Verſicherung war er als ein großer berühmter und thätiger Mann über alle ſolche Urtheile des gelehrten und ungelehrten, des geiſtlichen und weltlichen Pöbels ſo weit weg, daß ihn dieſelben nicht im geringſten rührten. Sie mußten ihn aber doch in der That rühren, weil er gar zu weitläuftig und in zu großen Eifer darüber redete, als daß bey aller ſeiner Verſtellung er die Wunde und den Schmerz ſeines Herzens ſo ganz hätte verbergen können. Mit wenigen noch recht viel über dieſen Punct zu ſagen, ſo war B** ſo wohl in dieſem als in vielen andern Stücken in einem ſehr hohen Grade gefühllos und unverſchämt;

Gelehrten, und dieſer vortrefliche und gewiß recht edeldenkende Mann konnte ſich nicht enthalten, ſeine Verwundrung und Verachtung über B** und deſſen Unmäſſigkeit im Genuß ſtarker Getränke recht deutlich zu erkennen zu geben. Er verſicherte, daß B** ihn meiſtens nur alsdann mit einem Beſuche zu beehren und zu quälen pflegte, wenn er recht betrunken wäre, und dabey in Worten und Handlungen ſich immer ſehr anſtößig und ärgerlich aufführte. Wie unweiſe handelte hier B** !!! B** hatte ſeine eigenthümliche Lizenz.

zwey Eigenschaften, die sich, nach meinen gehabten Erfahrungen, bey allen großen und starken Geistern befinden. "Wenn wir, ließ er sich unter andern in seiner Apologie verlauten, große Dinge in der Welt ausrichten wollen, so müssen wir uns über alle solche Lappalien und solche Urtheile des großen, dummen und unerfahrenen Haufens ganz wegsetzen, der uns keine Ehre geben und keinen Ruhm ertheilen, aber auch nicht rauben kann. Ich bin zu sehr, fuhr er fort, als ein großer und berühmter Mann in der Welt bekannt, und große und höchstberühmte Männer in ganz Teutschland kennen mich zu viel, als daß mich solche Mückenstiche im geringsten rühren und aufmerksam machen könnten u.s.w.„ Der gute Mann dachte hier würklich, ohne eben die Absicht zu haben, eben so keck, frech und unverschämt, als viele hoch- und hochwohlgeborne Schurken, die eben deswegen so gleichgültig und gefühllos gegen alle Urtheile des großen Haufens sind; weil sie in ihrer Einbildung in Rang und Würde über die kleinen Geschöpfe zu sehr erhoben sind, als daß sie Schaden und beleidigende Angriffe von ihnen zu befürchten hätten, nachdem sie durch angebliche Aufklärung es so weit gebracht haben, daß ihr eigenes Gewissen sie nicht im geringsten mehr beunruhigen kann. Allein B** war noch weit entfernt zu den erhabenen und zahlreichen

reichen Orden solcher bepanzerten Brüderschaft zu gehören, die mit ihrem Range und Würde und ihrem vielumfassenden Personale alle Wahrsager und Zeichendeuter des niedern Haufens abschrecken, oder doch wenigstens in Respect und Ehrerbietung erhalten. Jedoch glücklicher Weise lebte dieser Mann in einem großen und zahlreichen Publikum, indem er in zwey großen, dicht an einander liegenden Städten sein Gewerbe und Handthierung trieb, wo solche Irregularitäten nur von wenigen und nicht sehr ofte bemerket und gerüget werden. Hätte B** bey seinem so auffallenden Hange zur Trunkenheit in einer kleinern Stadt gewohnt, und unter einem minder zahlreichen Publikum sich herumgetrieben; so würde er zuverlässig nicht nur viel von seiner Achtung und hohen Meinung, die man von ihm hatte, verlohren haben; sondern er würde auch in die äusserste Verachtung gerathen seyn. In Altona und Hamburg kam der große und hochberühmte B** als Projectmacher und als Liebhaber starker Getränke damit los, daß man ihm nur den tollen und dänischen Professor nannte.

3) Sehr merkwürdig war mirs bey diesem Manne, daß, nachdem er auch die größten Excesse im Genusse starker Getränke begangen hatte, er doch nach meiner Beobachtung nie von Kopfschmerzen oder andern ähnlichen Beschwerden, als

gewöhnlichen Nachwehen, heimgesucht wurde; welches ein unwidersprechlicher Beweis war, daß der Mann einen vortreflichen und festen Körperbau nach allen innern Theilen haben mußte. Nie habe ich andere Folgen wahrgenommen, als daß er etwas länger im Bette blieb; etwas verstöhrt, dämisch und blaß aussah, auch wohl, als eine Zugabe, noch oben darein etwas hypochondrisch wurde, welches gewöhnlich aber nur von kurzer Dauer war. Sonst war er alsdann gewöhnlich ausserordentlich ernsthaft und besonders andächtig, devot und sogar bigot. Sehr ofte hörte ich ihn zu der Zeit, wenn er erwachte, schon im Bette ein Lied aus seinem Gesangbuche singen. Endlich war er auch nach solchen begangenen Ausschweifungen sehr thätig, oder that wenigstens so, als wollte er es seyn; welche Thätigkeit aber nur gewöhnlich von kurzer Dauer war, und nicht länger anhielt, als die Regenschaure, die des Morgens anfangen.

4) War mir es eben so merkwürdig und noch merkwürdiger, daß der Mann starke Getränke von allerley Gattung und durch einander weg und kurtz auf einander ohne Auswahl vertragen und zu sich nehmen konnte. Bier, Weine von allerley Art und sogar geistige und erkünstelte Liqueurs und andere Getränke konnte er ohne Auswahl, und ohne die Verkochung des vorhergehends genossenen

heterogenen Getränkes abzuwarten, geschwinde hinter einander und durcheinander und mit Abwechselung zu sich nehmen, und zwar in solcher Quantität, daß vielleicht ein jeder anderer ohne dämisch zu werden, nicht ein Viertel von dieser Maße würde haben vertragen können. Solch einen Genuß konnte dieser Mann eine geraume Zeit fortsetzen, ohne daß er merklich auffallend und an Füßen und an der Zunge schwerfällig trunken wurde. Daß er diese oder jene Sorte von Wein andern vorgezogen, und besonders gerne Mallaga getrunken habe; davon habe ich nie die geringste Erfahrung gehabt. Ich führe diesen Umstand deswegen besonders an, weil in dem Ketzer-Almanach von 1781. bey B—s Nahmen in der Wetteranzeige stehet: Gut Mallaga trinken. In dem merkwürdigen Leben des Verfassers dieses Ketzer-Almanachs nemlich Th. 2. S. 275. wird dieser Umstand nochmal berühret. Bahrdt beschreibt hier seinen Aufenthalt zu Dessau bey Basedow, wo er auf Kosten des Herrn von Salis, von Basedow als einem Ertzpädagogiker das Philanthropinisiren lernen sollte, um nachher zu Marschlinz ein Philanthropin anlegen zu können. Auf welche Weise nun Bahrdt diese Kunst bey Basedow erlernet habe, beschreibt er ziemlich komisch in folgenden Worten: "zu Dessau lebte ich auf Salis Kosten ungefähr 4 Wochen äusserst vergnügt.

gnügt. Meinen Heres hatte ich mitgenommen — um auch ihn in der Pädagogik unterrichten und üben zu lassen. Aber wir verfehlten beide unsern Zweck. Er fand keinen, der sich mit ihm über Kinder-Unterricht und Kinderbehandlung besprach. Was er denn durch den Umgang mit den dortigen Lehrern — erlernen konnte, war herzlich unbedeutend. Und ich — bekam auch nicht ein Tröpflein des pädagogisch-philanthropinischen Geistes, den der große B** hätte über mich ausströmen sollen. Wir lebten alle Tage bey gutem Essen und Trinken in guter Gesellschaft. Wir spielten unser Chomber. Wir gingen aufs Elbhauß. Wir tranken Mallaga, und rauchten Toback dazu. Und alles was Basedow that, um etwas gethan zu haben, bestund darin, daß er mich mit seiner eingebildeten Sprachmethode quälte, und mir über dieselbe einigemal etwas dictirte, das weder Anfang noch Ende hatte. Aus guten Ursachen habe ich dieses Zeugniß ganz wenig verstümmelt ausgehoben und hergesetzet. Nach diesem gedoppelten Zeugnisse, deren ich noch mehrere, mündliche und schriftliche, anführen könnte, sollte es scheinen, als wenn er dieser oder jener Sorte von Weine besonders ergeben gewesen wäre. So wahr es ist, daß alle Freunde und gleichgültige und feindselig gesinnte Beobachter B—s ihm fast alle ohne viele Ausnahme

nahme den gar zu großen Hang zu starken Getränken und zum unmäßigen Genuß derselben zur Last legten, und ihn bitter darüber tadelten; so wahr ist es auch nach meiner gehabten Erfahrung, daß ich niemals beobachtet habe, daß er besonders die süßen und die Nerven des Geschmacks kützelnden geistigen Getränke den herben und säuerlichen vorgezogen hätte. Soviel ich durch oft wiederholte Beobachtungen habe warnehmen können, war sein physicalischer Geschmack eben so wenig verfeinert und ausgebildet, als sein moralischer. Er war auch hier Naturkind und fast mögte ich sagen halb Wilder. Wer über diesen merkwürdigen Mann in allerley Lagen, Gelegenheiten und Umständen durch einen langen Umgang Betrachtungen hat anstellen können, nur der wird wissen, daß ich hier gar nicht zu viel behaupte, und daß in diesem Stücke meine Behauptung nicht bescheidener konnte abgefaßt werden.

5) Am sonderbarsten und merkwürdigsten waren die Würkungen und Folgen der Trunkenheit bey B**. Zu der Zeit war der Mann gemeiniglich der allerausstößigste und unausstehelichste, weil er ofte sich hier so sehr wegwarf und sein Ansehn so sehr vergaß, daß nothwendig die gröste Achtung in Verachtung und Geringschätzung sich verwandelte. War er erstlich nur halbtrunken, so wurde

er theils unausstehelich lustig und ausgelassen, und verfiel dabey meistens ins Pöbelhafte und Niederträchtige. Denn, wie schon ofte gesagt worden, so war es B** von Jugend an gewohnt, mit sich eine Ausnahme zu machen, und sich ungeziemend viele Freiheiten heraus zu nehmen; weil er aus tausend gehabten Erfahrungen auf die Verzeihung seiner Freunde und Bewunderer sicher rechnen konnte; aber eben durch diese Nachsicht war er verdorben, verzogen und verwöhnet worden. Wie mancher Jüngling, wie mancher Mann hat dadurch sein Glück gestöhret und sich in übeln Ruf gebracht, daß er sich ein einzigesmal in einer Gesellschaft von der Trunkenheit hat hinreissen und zu einem unanständigen Betragen verleiten lassen. B** machte auch hier eine große Ausnahme, und hatte gewiß auch hier mehr Glück als Verstand; oder er war abermals etwas einzig: Theils war der halbtrunkene B** alsdenn ausserordentlich zänkisch und rechthaberisch und unleidlich großprahlerisch. Projecte flossen dann nicht aus seinem Munde, sondern sie strömten eben so starck von ihm, als er den Wein in sich hinein goß. Und wehe demjenigen, wer es hätte wagen wollen, ihm zu der Zeit zu widersprechen, oder mit ihm nicht einerley Meinung zu seyn. Kein Vernünftiger, der seines Verstandes und seiner Sinne mächtig war,

und

und der diesen Mann durch langen Umgang und gehabte Erfahrungen kannte, würde es gewagt haben, ihm zu widersprechen, oder sich mit ihm in einen Dispüt durch Aeusserung entgegenstehender Meinungen einzulassen; denn er würde gewiß seine Ehre aufs Spiel gesetzet und sich der Gefahr einer groben Begegnung ausgesetzet haben. Es übersteigt wirklich allen Glauben und alle Beschreibung, die Aeusserungen und Folgen und Wirkungen der Halbtrunkenheit bey diesem Manne recht deutlich vorzustellen, so lange er des Gebrauchs seiner Zunge noch mächtig war. In der Stille konnte man die Vermessenheit dieses Mannes, seine Ruhmsucht und seine Rechthaberey nicht genug bewundern. Berge zu versetzen, die ganze Welt umzuschaffen, und unmögliche Dinge möglich zu machen; das waren ihm zu der Zeit große Kleinigkeiten. Wagte es ja einer ihm auf eine bescheidene Weise zu widersprechen und ihn zum Beispiel zu fragen, wie er diese oder jene Behauptung wollte verstanden haben? und ihm zu bekennen, daß er seine Meinung nicht recht gefaßt hätte; so konnte ein solcher ofte sich sehr glüklich schätzen, wenn er mit folgender derben und kurtzen Antwort abgewiesen wurde: so müssen Sie auch herzlich dumm und unwissend seyn, wenn Sie solche deutliche Dinge nicht begreifen und einsehen können.

nen. *) Jedoch zum andern verfiel der gute Mann mehrentheils aus dem Stande der Halbtrunkenheit nach und nach in eine Art von Betäubung, wo er den Gebrauch seiner Zunge so ziemlich verlohr, und wo ihm die Sprache ausserordentlich schwer wurde. Dies geschah aber gar nicht so bald und so geschwinde, als einige seiner Freunde vorgeben wollen. B** hatte auch hier eine ausserordentlich starke und feste Leibesconstitution, daß er recht sehr viel vertragen konnte, ohne daß die Zeichen der Betäubung und gänzlichen Trunkenheit sich bey ihm so bald geäussert hätten. War B** ganz trunken, so wurde er etwas stille, starsichtig und stramme (s. v. v.). Denn ich kann mich auf keinen schicklichern Ausdruck besinnen. Ja was noch mehr zu verwundern ist, so wurde er alsdann, wenn die Trunkenheit einen

ziem-

---

*) Ohne Ansehen der Person und des Standes sagte er alsdan heraus, was er dachte; Nichts konnte ihn etwas behutsam und vorsichtig und bescheiden machen, als wenn er etwa einen vor sich hatte, von dem noch Vortheile und Beystand und Unterstützung zu hoffen war. Doch blieb er allemal zu der Zeit in seinen Erklärungen etwas derbe und ofte beleidigend. Mir ist es immer mehr als Wunder, mehr als Räthsel, mehr als unbegreiflich gewesen, daß dieser ungesittete, unhöfliche, zänkische, rechthaberische und fast grobe Mann doch bey allen diesen Ausnahmen seinen Credit nicht verlohr. Allein B** muste auch hier einzig seyn.

ziemlich hohen Grad erreicht hatte, sogar andächtig, fromm scheinend, devot und bigot. Sollte man hier nicht mit eben so großen Rechte als Cornelius im Leben des Alcibiades ausrufen: ut omnes admirarentur, in uno homine tantam inesse dissimilitudinem, tamque diversam naturam! So war der große und berühmte B** kraft seiner halb und gänzlichen Trunkenheit entweder ausgelassen und pöbelhaft, muthwillig oder zänkisch und rechthaberisch, und derbe und beleidigend in seinen Reden; oder endlich andächtig und fromm scheinend, seufzend und stöhnend. Alles bisher Gesagte würden meine Leser bey weiten nicht so verstehen, als es in dem Leben dieses merkwürdigen Mannes muß verstanden werden; wenn ich nicht noch einige erläuternde Erfahrungen hinzufügen wollte, die gewiß mit den Beobachtungen und Erfahrungen aller derjenigen Wahrheitsfreunde übereinstimmen werden, die mit B** vor mir oder nach mir Umgang gehabt haben. Nach meiner Gewohnheit lasse ich es immer nur bey einer einzigen Thatsache bewendet seyn. In einer sehr zahlreichen und glänzenden Gesellschaft, wo ich wie sich von selber verstehet, die Ehre hatte, zu meiner grösten Verwunderung gegenwärtig zu seyn, kam B** auf den sonderbaren Einfall, nachdem schon so ziemlich war poculirt worden, aus seinem unerschöpflichen

Projectmagazine einen ganz neuen und unerwarteten Vorschlag heraus zu holen und der ganzen vergnügten Gesellschaft vorzulegen, in welcher er bisher noch immer die Hauptrolle gespielt hatte. "Last uns rief er mit tönender Stimme der ganzen Gesellschaft in die Ohren — nachdem er bisher unerschöpflich an Schwäncken und lustigen Einfällen gewesen war, und besonders manche Jugendstreiche erzählet hatte — laßt uns rief er aus, ein jeder in dieser Gesellschaft mal etwas Unvernünftiges sagen." Vor Verwunderung verging mir wahrhaftig Hören und Sehen; weil ich gar zu neu und unerfahren in solchen Seltenheiten war. *) Ich wurde noch mehr bestürtzt und ordentlich angst und bange, als er sich an mich wandte und mich zuerst zu diesem seltenen und lustigen Zeitvertreibe aufforderte. In meiner Bestürtzung entschuldigte ich mich so gut ich konnte, nemlich daß ich den Verstand seiner Worte nicht recht einsähe und gar nicht wüste, was er damit meinte

und

*) Meine vortheilhafte Vorstellung, die ich mir durch das Lesen der Basedowischen Schriften auch von dem äussern Betragen dieses Mannes gemacht hatte, wurde durch dieses und andre Beyspiele so sehr herabgestimmet, daß von ihrem Wohlklange fast gar nichts mehr übrig blieb. Denn ein solcher Contrast und Widerspruch wäre mir vorher unglaublich gewesen.

und sagen wollte. Ich saß gerade bey einem durch seine sonderbaren Schicksale so berühmt gewordenen Manne, dessen ich schon oben Erwähnung gethan habe, der meine Entschuldigung recht sehr billigte, und mit Mienen und Gebehrden und Kopfschütteln seine mißbilligende Verwunderung über ein solches Zumuthen sattsam zu erkennen gab. B** aber, der in seinem Elemente schwamm, wurde in einem sehr hohen Grade über meine zaudernde und bedenckliche Weigerung ungeduldig, nannte mich einen Mucker — freilich im Spaaß — und gab mir sonst kurz und recht derbe zu verstehen, daß meine Unerfahrenheit und wenige Weltkenntniß mich untüchtig machte, zur Unterhaltung einer lustigen Gesellschaft etwas beyzutragen. Ein gewisser gegenwärtiger P. A. sagte ohngefähr im Spaaß, daß B** mit seinem Beispiele vorgehen und eine Probe geben müste, wenn er verlangte, daß andere ihn verstehen sollten. Dieser recht üppig fruchtbar an Einfällen und Projecten, ergriff sogleich ein volles Glas, welches er schon so ofte ausgelehret hatte, und brachte mit lauter Stimme folgende Gesundheit dem eben genannten P. A. zu, um was unvernünftiges zu sagen: "Ich wünsche daß euch ganz Hollstein was — — möge — — !!! Fy Fy! antwortete dieser schnell, Ihr Schw — B**! das ist zu unvernünftig.

Nun aber zeigte B**, daß seine Gesundheit gar nicht so unvernünftig wäre, und berechnete den Vortheil nach der Anzahl und Menge und Ergiebigkeit der Menschen, den einer in einem einzigen geschweige in mehrern Tagen davon haben könnte. u. s. w. Daß ich das Meiste übergehe, versteht sich von sich selber. Das Pöbelhafte, ob es gleich in spaaßhafte Projectirsucht ausartet, ist hier nicht zu verkennen. So war B** als Jüngling und als Mann in großen und kleinen Gesellschaften übertrieben und ausgelassen lustig, wenn er halbtrunken war. Aber in diesem Zustande war er auch sehr ofte recht bitter und derbe und sogar spöttisch und höhnisch in seinen Repartien und Antworten. Nur ein kleines Beispiel zur Probe: In einer ähnlichen Gesellschaft, wo er in einer gleichen Verfassung war, wurde von Sodomiterey und Knabenschänderey und dergleichen Bestialitäten gesprochen; jedoch in den allerbehutsamsten und züchtigsten Ausdrücken. Ein gewisser junger gegenwärtiger Mann bat B** aufs bescheidenste, um eine etwanige Erklärung dieser Greuel, als wovon er nach seiner Versicherung nicht den geringsten Begriff und Vorstellung hätte. B** fragte mit einer sonderbaren Miene: "Ob er gar nichts davon wüßte? Nein versicherte jener, ich weiß nicht im geringsten, was ich bey den Worten denken soll.

Schnell und mit einem sehr merklich bittern Tone erwiederte B** statt aller Antwort: O das ist nicht zu verwundern, denn viele Leute sind zu dumm, als daß sie was böses thun und lernen könnten. Der Mann fühlte das Bittere in dieser Antwort, und versicherte, daß er auf eine solche Unwissenheit und Dummheit stolz wäre. Denn ich mag die ganze Verhandlung nicht hersetzen. B** meinte das sogar böse nicht, aber zu der Zeit war er gar zu sehr geneigt, mit bittern und beleidigenden Antworten andern zu zeigen und zu verstehen zu geben, wie sehr er ihnen überlegen sey. In dieser Lage seines Geistes und seines Cörpers hatte B** nicht Gewalt genug über sich und nicht genug Gegenwärtigkeit des Geistes, seine Einfälle zu unterdrücken und das beleidigende und verwundende derselben zu überlegen, und dadurch behutsamer zu werden. Vielen Haß und Verachtung zog er sich dadurch zu. War er nun ganz trunken, das heist, wenn ihm die Sprache merklich schwer fiel, so fand sich von allen bisher gesagten gerade das Gegentheil bey ihm. Er war alsdann sehr ernsthaft, nahm eine recht fromme Miene an, redete nicht viel, aber wählte recht geflissentlich, so viel sein unterdrückter Geist noch wählen konnte, nur einen solchen Sprachstof, der von lauter wichtig scheinenden Dingen hergenommen war: und den er

alsdann in lauter kurzen Sätzen vortrug. In diesem Zustande war mir der Mann weder ärgerlich noch anstößig; ich empfand aber doch so was Gewisses in meiner Seele über ihn, das ich nur Mitleiden und Bedauren nennen will, weil mir kein schiklicher und passender Ausdruck einfallen will. Nach meinen gehabten Erfahrungen und angestellten Beobachtungen konnte ich mir dieses sonderbare Betragen des Mannes und seine priesterlich feyerlichen Mienen und Gebehrden nur so erklären, daß er das Unschickliche und Anstößige seines Zustandes selber fühlte, doch aber noch soviel Besinnungsvermögen und Geistes-Gegenwart hatte, daß er sich bestrebte, selbiges unter einer solchen Hülle zu verbergen.*) Ganz sonderbare Einfälle hatte B** zu dieser Zeit, die aber alle insgesamt gedrängte und emporgekommene Ausflüße aus der unerschöpflichen Fülle seiner Projecte waren. Zur Erläuterung will ich nur eine einzige Thatsache hersetzen. Von zu überflüßigem Genuß geistiger Getränke recht schwerfällig geworden,

*) Darüber wunderte ich mich aber sehr und rechnete es diesem Mann zur Dummheit und Unerfahrenheit an, daß, wenn er so benebelt nach Hause kam, er alsdan gewöhnlich erst noch zu mir auf mein Zimmer kam, um sich mit mir zu unterhalten; da er vielmehr sich in der Stille hätte zur Ruhe begeben können. In diesem Zustande war er vertraut und gesprächig, und gar nicht rechthaberisch und zänkisch.

den, kam er einstens zu mir auf mein Zimmer; setzte sich mit patriarchalischen Mienen in einen Lehnstuhl, welches immer das præludium war, wenn er mir was Wichtiges mitzutheilen hatte. Nach vorangeschikter gewöhnlichen Begrüßung hub er seinen Spruch mit einer sehr feierlichen Miene folgendermaßen an: "was meinen Sie, mein lieber Freund! wenn uns Gott beide noch zu Propheten machte!„ Um ihn nicht zu beleidigen, enthielt ich mich auch sogar des Lächelns, und antwortete nur ganz kurz: daß ich für meinen Theil weder Naturgaben noch innern Beruf zu einem solchem wichtigen Geschäfte bey mir verspürte auch nie verspüret hätte; und daß ich überhaupt glaubte, daß Propheten in dieser Bedeutung in unsern Zeiten sehr seltene Erscheinungen wären; daß ich doch aber damit ihm seine Anlagen zur Begeisterung oder Inspiration nicht absprechen wollte. B ** verstand entweder meine Worte nicht, oder wollte sie nicht verstehen, und behauptete nur noch ganz kurz soviel als ihm die Lage seines Geistes erlaubte, daß Gott in unsern Tagen noch eben so gut, als in alten Zeiten, Propheten erwecken und auftreten lassen könnte, und solches auch würklich ofte gethan hätte. Was dieser sonderbare Mann hier in Trunkenheit sagte, das könnte ein Nichtkenner für einen spaaßhaften Einfall halten: allein das war es wahrhaftig

abermals nicht. Sein Kopf war mit so vielen lächerlichen und ungereimten Projecten und Wünschen angefüllt, daß er sowohl nüchtern als auch besonders betrunken oft solche Vorschläge äusserte, die man gewöhnlich nur von solchen Leuten zu hören bekömmt, die irre im Kopfe sind*) Man kann hieraus auch auf das theologische System dieses Mannes schliessen, wovon aber schon sattsam in der Einleitung des ersten Theiles ist geredet worden.

Mit diesen wenigen Vorstellungen und Erzählungen von Thatsachen habe ich B** Hang zur Trunkenheit schildern wollen, um den Charakter dieses Mannes auch auf dieser Seite so deutlich zu beschreiben, als es die Materie erlaubte. Noch lebende Kenner und Männer, die diesen merkwürdigen

---

*) Ich kann nicht ofte genug wiederholen und meinen Lesern immer wieder ins frische Andenken bringen; daß B** unglaublich und beyspiellos unbeständig, veränderlich, wankelmüthig, nach Veränderungen haschend, zweifelmüthig und immer und ewig suchend und speculirend war, und eben dadurch seiner Sache immer ungewisser wurde. Daher spielte er bald die Rolle des orthodoxo-heterodoxi oder des heterodoxo-orthodoxi; des geplagten Zweiflers; des zur Gewisheit gelangten Mannes; des Phantasten, Schwermers, u. s. w. Daher konnte er Lavaters und B—s für sich einnehmen und ihre Freundschaft gewinnen.

digen Mann in einem persönlichen Umgange lange beobachtet haben, mögen nun nach Anleitung ihrer eigenen Erfahrung urtheilen, ob auch dieses Stück der Charakteristik B — s mit der Wahrheit übereinstimme, und ob nicht dieser Mann auch in dieser zur andern Natur gewordenen Schwachheit in seinem ganzen Leben sich gleich geblieben sey; und ob er sie nicht als Philosoph und tiefdenkender Mann hätte ablegen sollen, und besiegen und bekämpfen können; und endlich ob ein solcher Mann, bey solchen notorischen und anstößigen Irregularitäten, auf die Tüchtigkeit und Würde und Ruhm eines Schulen-, Kirchen- und Weltverbesserers gerechten Anspruch machen könne?

1) Das sind einige Hauptseiten, nach deren Vorzeigung B — s Gesinnung und Denkungsart bisher ist kenntlich gemacht worden. Um nun diesem Gemählde Colorit und Schattirung zu ertheilen, so will ich noch einige kürzere charakteristische Nebenzüge hersetzen, die doch aber Männern von Erfahrung größtentheils eben so wichtig als die vorhergehenden Hauptzüge seyn werden.

1) B ** ließ zuweilen ganz unerwartet und ohne alle äussere Veranlassung solche Reden von sich hören, daß ich wirklich nicht wußte, was ich von ihm, als einem hochberühmten Philosophen, und als einem Mann, der mit seiner Ehrlichkeit

und Redlichkeit so sehr prahlte, denken sollte. Ohne ein Paar erläuternde Beispiele würden meine Leser diese allgemeine Beschreibung nicht verstehen können. Wenn B** recht tiefsinnig und tiefdenkend war, so sahe er so starre aus, und saß so steif und unbeweglich wie ein Nachtwanderer, der Anwandlungen von seiner Krankheit auf seinem Lager hat. Dies tadle ich nicht; denn B** hatte es mit vielen andern Männern gemein. Gemeiniglich widerfuhr ihm dieses am Tische, wenn er wenig sprach und sprechen wollte. Ihn zu der Zeit zerstreuen zu wollen, war ganz vergebens; denn er antwortete entweder ganz verkehrt und unzweckmäßig; oder eben so kurz und abgebrochen, als zuweilen böse und ergrimmte Weiber die Fragen ihrer gütigen Männer beantworten, daß man wohl merken konnte, daß er durchaus nicht wollte gestört und unterbrochen seyn. In diesem Zustande war es einstens, als er plötzlich gleichsam wie aus einem tiefen und festen Schlafe auffuhr und ausrief: "Mein Gott, wenn ich nur nicht noch auf dem Köppelberge sterben muß!" *) Die Verwunderung und das Gefühl des

*) Köppelberg heißt zu Hamburg der in der Vorstadt St. Gürgen aufgeführte Erdhügel, auf welchem die Missethäter mit dem Schwerdte oder mit dem Rade hingerichtet werden.

des Schreckens, über diese unerwartete Stoßrede, war bey allen, die am Tische saßen, nicht nur groß, sondern auch ausserordentlich. Einer sahe den andern starre an; da es aber keiner wagte, zu fragen, was er damit meinte, weil man diese Stoßrede für einen Vorbothen eines heftigen Anfalls der Hypochondrie hielt; so war ich doch zu neugierig, zu wissen, was er damit sagen wollte, als daß mich Schrecken und Erstaunen von aller Erkundigung hätten abhalten können. Also fragte ich den starre vor sich hinsehenden B **, wie er denn auf einen solchen sonderbaren Einfall käme, und was er mit diesem schrecklichen Ausrufe eigentlich sagen wollte? Das will ich ihnen gleich erklären, erwiederte er, wie ich das meine. Er nahm das Messer in die Hand, das vor ihm lag, und hielt es in einer solchen Richtung nach meiner linken Brust hin, da ich dichte bey ihm saß, und sagte, während er dieses Manöver machte, folgende merkwürdige und mich wirklich in einem sehr hohen Grade erschreckende Worte: "Sehen Sie mal — indem er nach der Gegend zielte, wo das Herz liegt — wenn es mein Verhängniß oder Schicksal so mit sich brächte, daß ich ihnen dieses Messer ins Herz stoßen sollte, so wäre es ja meine Schuld nicht, ob ich gleich von der weltlichen Obrigkeit dafür nach den bürgerlichen

Gesetzen

Gesetzen würde gestraft werden.„ Es würde ganz überflüssig seyn, meinen Lesern recht lebhaft zu beschreiben, wie sehr mein Erstaunen bey Anhörung dieser Erklärung noch gestiegen sey. Jeder unbefangene und unpartheyische Beurtheiler dieser wahrhaften Thatsache darf und kann, nachdem er selbige gelesen hat, unmöglich länger zweifeln, daß der große und hochberühmte B** ein eisernes Fatum oder ein unvermeidliches Schicksal und ein Verhängniß geglaubet habe, dem niemand entgehen könne.*) Was soll man aber von einem solchen Philosophen und Reformator der Religion und der Erziehung glauben, der Sätze annimmt, wodurch alle Moralität aufgehoben und für ganz unkräftig erkläret wird.

Ein

*) Ferne sey es von mir, diesem Manne mörderische Anschläge und Gedancken beylegen zu wollen. B** war im Grunde feige und muthlos, wo er Widerstand fand; wie die ehrenrührige Begebenheit mit dem M. Reiche sattsam beweiset. Aber er war so jachzornig, daß er ordentlich wüthete und rasete; und zu der Zeit war er würklich verrückt. Was solche Leute in Wuth thun können, ist durch unzählige Beyspiele bekannt genug. In der That erschrack ich und entsetzte mich mehr über diese Reden, als über alle bisher erzählten Auftritte, so ich erlebt. Daher antwortete ich weiter nichts als: ja in der Bedeutung haben sie Recht; denn ich hielts nicht für rathsam, mit einem Manne ferner zu disputiren, in dessen verworrenes Gehirn solche Einfälle Eingang finden konnten.

Ein anderesmal hatte ich mit B ** eine lang und ernsthafte Unterredung darüber, ob seine großen und ungeheuren Unternehmungen gelingen, und für das Publikum einen ersprießlichen Ausgang haben würden? Ohne sich in die Widerlegung meiner Einwürfe weitläuftig einzulassen, gab er mir folgende Antwort: "Sie sind gar zu unerfahren, und kennen die Welt gar noch nicht. Sie müssen wissen, daß das Publikum eine Kuh ist, die reichlich Milch giebt, das heißt, Louisd'or und Ducaten, denen die selbiges zu melken verstehen." Meine Verwunderung über eine solche sonderbare Aeusserung war zu sichtbar in meinen Gesichtszügen, sintemal ich ihn starre ansah, als daß sie ihm hätte sollen unbemerkt bleiben. Mit einer recht frölichen und zuversichtlichen Miene, um mir Muth einzusprechen, setzte er hierauf noch hinzu: "Seyn sie nur getrost, und verlassen Sie sich auf mich; Sie sollen sehen, die Louisd'or werden uns noch bey Spinten ins Hauß gebracht werden." Wie ganz natürlich, konnte ich auf solche und dergleichen Reden gar nichts antworten, sie waren für mich aber ausserordentlich befremdend; denn es kam mir vor, als wenn ich einen chevalier d'industrie hätte reden gehört, der mir aus Uebereilung und Unvorsichtigkeit eines seiner Kunststückchen entdecket, und dadurch Gelegenheit

 gegeben

gegeben hätte, in das Innerste seiner Seele zu schauen, und die wahren Triebfedern aller seiner Handlungen und Unternehmungen in ihrem Spiele wahrzunehmen. Es kann wohl geschehen, daß viele über B — s wahre Gesinnung noch nicht aufgeklärte Leser bey diesem Urtheile denken werden: daß es doch etwas zu hart sey, wenigstens in der Verbindung zu hart scheine. Auf diesen Einwurf in Gedanken will ich itzt weiter nichts antworten, als das, was ich schon mehr als einmal durch verständliche Winke zu erkennen gegeben habe, nämlich: daß B ** durch alle seine weit aussehende Unternehmungen in seinem ganzen Leben nie was anders gesucht habe, als großen Ruhm und viel Geld. In keinem Stücke war Mäßigkeit und Zufriedenheit dieses Mannes Sache. In der That wünschte und hofte er Spinte voll Louisd'or, um seine unausführbaren Projecte in stetem Gange und Aufsehen machender Bewegung erhalten und fortführen, und aus dem hundertsten ins tausendste übergehen zu können; um das dumme Austaunen des getäuschten Publikums durch immer neue und veränderte Auftritte zu unterhalten, und auf sich zu lenken. Dazu kam denn eine immer mehr und mehr wachsende Begierde, zur Einnahme großer Geldsummen, damit er von dem Ueberflusse, und in diesem Ueberflusse so möchte leben können, wie

es

es seine verwöhnten und ganz verschrobenen Wünsche erheischten: z. B. an Reise- und Spielgeldern keinen Mangel zu leiden, oder vielmehr nicht das Ansehen zu haben, als wenn er die ihm zugeflossenen und anvertraueten Gelder nicht allzu weislich verwendete. Wer so leben, so projectiren, so figuriren, so reisen, so correspondiren und so den Schriftsteller spielen, und doch dabey seinen Ruhm vermehren, sein Ansehen bey dem grössern und kleinern Publiko erhalten will, wie B * * eine sehr geraume Zeit in seinem Leben wirklich gethan hat; der muß nothwendig theils große Baarschaften in Bereitschaft haben und theils ergiebige und unversiegende Quellen kennen, um den merklichen Abgang durch neuen Zuschuß zu ersetzen. In diesem Falle war B * *, und dies ist meine Antwort auf obigen Einwurf, dabey ich an aller Kenner Entscheidung appellire.

2) War B * * auch im Spaaße, im Scherze und in Neckereyen oft noch mehr als grob, und sogar tollkühn. Eine Gewohnheit, die er vermuthlich aus seinen Jugendjahren beybehalten und nie abgelegt hatte. Hier rede ich gar nicht von Spaaßereien und Neckereien mit Worten, als wovon schon in den vorhergehenden Beyspielen und Thatsachen genug sind erzählet worden. Solche Neckereien meine ich, welche nur gar zu ofte in grobe, beleidigende und oft gefährliche Thatsachen übergingen,

wenn

wenn er bey guter Laune und recht sehr aufgeräumt war. *) Ueber die unverschämte Dreistigkeit und Fühllosigkeit des Mannes konnte ich mich zu der Zeit nicht genug wundern, als welcher durch anderer Zeter, Mordioschreien und Schelten und Schimpfen, so wenig von seinen Freveleien abgeschreckt wurde, daß er vielmehr recht herzlich und philosophisch darüber lachte, und dadurch noch mehr angereitzet und angefeuret wurde, mit diesen Beleidigungen fortzufahren; bloß weil er sahe, daß es andern wehe that, und sie den Spaaß nicht länger vertragen konnten und wollten. In dem Umgange mit diesem Manne muste man sich vor nichts mehr hüten, als vor der sogenannten Gemeinmacherey.

Wer

---

*) Solche gewaltthätige und gleichsam halsbrechende Spaßereyen und Neckereyen sind nach meiner Einsicht und Erfahrung gewiß kein Kenzeichen eines edlen und festen Charakters. Viele tausend Unglüksfälle entstehen daraus, davon die meisten nicht mal bekannt werden. Noch im verflossenen Jahre hat die so sehr beliebte und gewiß lesenswürdigste Braunschweigische, rothe Zeitung für die lieben Landleute davon einige eben so traurige, als schreckliche Beyspiele angeführt. Der Salzmannische Thüringer Bothe, der nicht genug kann angepriesen werden, warnet sehr ofte vor solchen Kindereyen. Mögte doch diese Zeitung und der Th. Bote in ganz Teutschland von allen Landleuten und Bürgern gelesen und beherziget werden!!! aber —

Wer einigermassen mit ihm fertig werden wollte, mußte ihn nothwendig immer einige Schritte vom Leibe lassen, und ihn durch ein anständiges und ernsthaftes Betragen in Respect erhalten. Wenn er Anfälle und Anwandlungen von solchen hämischen und schadenfrohen Neckereien hatte, so waren auch seine besten und vertrautesten und angesehensten Freunde vor solchen Beleidigungen nicht sicher. Auf der Hausdiele in eines Kaufmanns Hause hing ein Tau durch viereckte Oefnungen aus dem obersten Boden an einer Winde befestiget herunter bis auf den gepflasterten Boden der Hausdiele. Von ohngefähr faßte einer der Freunde B—s in dieses Tau mit beiden Händen, weil es gerade so tief hing, daß ers ergreifen konnte. Kaum hatte B** diese Stellung erblicket, als er mit der größten Geschwindigkeit und Gewalt anfing an dem andern Ende zu ziehen und den daran Hangenden so hoch zu bringen, daß er es wegen der Schwere seines Körpers nicht mehr aushalten konnte, und schon so hoch hing, daß gewiß beide Beine würden beschädigt worden seyn, wenn er herunter gesprungen wäre. Der Hangende bat und flehete um Gottes willen, und B** hielt sich dabey die Seiten vor Lachen, und zog immer zu, und würde ihn auch durch alle Oefnungen durchgezogen haben, wenn nicht der Kaufmann auf das gräßliche Geschrey herzu

gespruugen wäre, ihm das Tau aus der Hand gerissen und den Hangenden schnell herunter gelassen hätte. Von beiden erhielt B**, wie billig, den allerderbesten Verweis, und es fehlte nicht viel, daß von Seiten des Beleidigten es nicht zu Thätlichkeiten gekommen wäre, als welcher ihn in seinem gerechten Unwillen einen tollkühnen, rasenden und ganz unvernünftig handelnden Menschen schalt, der die tollesten Streiche unternähme und darüber noch lachte. B** nach seiner Gewohnheit lachte immer fort; so ernsthaft auch der Kaufmann immer ihm den Spaaß in seinen Folgen vorstellen mogte; und wunderte sich, daß man über eine solche Kleinigkeit soviel Wesen machen und so aufgebracht werden könnte; und versicherte, daß er seinerseits sich biß ins dritte Stockwerk wollte ziehen lassen. Er glaubte abermals dieses damit entschuldigen zu können, daß man sich auch an gefährliche Lagen gewöhnen und zuweilen Muth genug haben müßte, um einen Sprung zu thun. Man kennt diesen sonderbaren Mann schon aus dem vorhergehenden: also würde es überflüßig seyn, mich hierüber weitläuftig einzulassen. Als Philosoph und als erfahrner Mann und als beobachtender Weltbürger hätte er wohl wissen sollen und können, daß durch solche Spaaßereien und Neckereien, Schäckereien und Schabernackereien (s. v. v.)

oft viel Unheil ja Mord und Todschlag entstanden ist. So erlaubte sich dieser Mann den gröbsten und ungesittesten Spaaß sowohl in Worten — s. im vorhergehenden — als auch in den ungezogensten und beleidigsten Thatsachen, und lachte noch dazu, wie ehemals der rauhe und ganz ausgeartete Studente. *) Meistens ging es ihm frey hin, und man hielt ihm als den tollen und närrischen B** viel zu Gute, weil man es zu sehr an ihm gewohnt war, und doch auch nebenher das Vergnügen hatte, manchen lustigen Streich und Schwank zu sehen und zu hören. Freilich war der Mann auch darin einzig, daß ihm solche Worte und Handlungen zu Gute gehalten oder gar recht gut aufgenommen wurden, weil er den Lustigmacher spielte, die man tausend andern sehr übel genommen und sie mit grimmigen Blicken würde angesehen haben. Ich darf freilich nicht unbemerkt lassen, daß B** so klug und vorsichtig war, sich meistens nur an solche zu wagen, von

*) Und wer uns dann — widerspricht; dem — — wir ins Angesicht und lachen noch dazu. Die aufgekläret seyn wollende und die weiland rohe und ungesitttete Welt bleibt sich in der Hauptsache gleich. Die Brühe und der Ueberguß werden nur verändert. Und was noch das Schlimste ist, hochberühmte Weltreformatoren geben den Ton an.

denen er wußte, daß sie tolerant und hammelköpfig genug waren, sich dergleichen gefallen zu lassen. Sonst weiß ich auch ganz gewiß, daß ihm diese böse, fast zur andern Natur gewordene Gewohnheit in seinem ganzen Leben, besonders aber zu Soroe manchen Verdruß, Feindschaft und Verachtung zugezogen hat. Es war unmöglich, daß ein Fremder und Unbekannter dieselbe Achtung und Meinung von diesem so sehr berühmt seyn sollenden Manne noch ferner beybehalten und hegen konnte, die er ohne ihn persönlich zu kennen, bisher in der Entfernung von ihm unterhalten hatte; wenn er solche unerwartete Schwachheiten durch den persönlichen Umgang bey diesem Manne entdeckte, und so ausserordentlich in seiner Erwartung getäuscht wurde. Als kluger und erfahrner Menschenkenner, und als Philosoph bewies sich hierin B** nicht. Das Zutraun zu ihm ging dadurch eben so sehr verlohren, als durch die vielen unerfüllet gebliebenen Versprechungen.

3) Viele diesen Mann characterisirende Seiten habe ich freilich schon in der Einleitung des ersten Theils obenhin berührt, um den Leser nach und nach an die auffallenden Anomalien dieses großen Mannes zu gewöhnen. Um der Ordnung und Vollständigkeit der Schilderung willen darf ich aber selbige hier nicht mit Stillschweigen überge-

hen,

hen, zumal keine Sünden der Tautologien bey dem ergiebigen Stoffe brauchen begangen zu werden. Also war B**, wie schon ofte gesagt worden, unbeschreiblich tumultuarisch unordentlich, unbeständig, unbedachtsam, unvorsichtig und vergeßlich in allen seinen Handlungen und Unternehmungen. Seine kochende, aufbrausende und tobende Hitze kannte keine Gränzen; so lange die wüthenden Anfälle und Anwandlungen dauerten. Zu seinem großen Glück war er zu unbeständig, wetterwendisch und veränderlich; als wodurch sein fortdaurendes Daseyn gerettet wurde. Denn sonst würde er sein Leben nicht auf die Hälfte gebracht haben. Dadurch wollte der Mann alles ausrichten, Wunder thun, Berge versetzen und alles Krumme gerade machen. Aber gerade hiedurch war es, wodurch er alles verdorb; wodurch die größten und wichtigsten Unternehmungen scheiterten und B** selber nicht nur die geringsten Erwartungen täuschte, sondern auch dadurch nicht selten augenscheinlichen und großen Schaden anrichtete, dessen Folgen und Wirkungen sowohl auf ihn selber und seine Mitgenossen und Mitarbeiter, als auch alle andere Interessenten zurück fielen. Dieses war nun gerade die Seite, wodurch er andern, die mit ihm in einer gewissen Gemeinschaft und Verbindung lebten und standen, am unausstehelichsten und ungenieß-

barsten wurde, und wo man ihn deßwegen am meisten flohe und haßte. Wenn B** durch dieses tumultuarische Wesen und durch die damit verbundene Vergeßlichkeit sich selber verwirrete und oft so sehr in die Irre gerieth, daß er nicht mehr wußte, wo er war und was er that, und wie er sich heraushelfen sollte und müßte; so konnte er die sanftmüthigsten und besten Menschen um sich dadurch sehr aufbringen, indem er sie aus bloßer Vergessenheit mit bittern harten und beleidigenden Worten beschuldigte, die Fehler begangen und verursacht zu haben, die doch ganz allein auf seiner Rechnung stehen mußten. Geschäftiger und rastloser habe ich den Mann nie gesehen, als da er seine Vorstellung an Menschenfreunde und andere darauf folgende und damit verbundene Schriften in ganz Teutschland verschickte, und jedes Paquet mit einem kräftigen und rührenden Bitschreiben begleitete. Einstens nahm er eine große Zahl solcher Paquete mit nach Hamburg. Einige derselben läßt er gleich auf die Post bringen; andere aber bleiben in seinem Quatiere zur künftigen Bestellung liegen. B** vergißt Paquet und Bestellung. Nach einigen Tagen frägt er zu Hause, ob die und die Briefe und Paquete bestellt wären. Als mit Nein geantwortet wurde, weil keiner den Auftrag erhalten hatte, so wollte er ganz von Sinnen

kommen, und behauptete mit Poltern und Lermen und Schimpfen und Schelten auf die Vergeßlichkeit, daß er allerdings den Auftrag gegeben, und daß die Paquete gewiß auf die unrechten Posten würden gegeben worden seyn, und nun in ganz Teutschland und ganz Europa auf seine Kosten herumlaufen und zuletzt doch wieder kommen würden. Er wollte seine großen Kenntnisse vom Laufe der Posten hier an den Mann bringen, und gerieth darüber in einen solchen und unvernünftigen, unsinnigen und end-losen Schnack, daß es zum Tollwerden war, ihn bloß anzuhören. Nachdem er sich erschöpfet und ausgelüftet hatte, zeigte ich ihm mit wenigen, daß er diese Paquete gegen meine Vorstellung an dem und dem Tage mit nach Hamburg genommen und in einem Wagen hingefahren wäre, um sie selber bestellen zu lassen; aus unzeitiger Besorgniß, es mögten dabey Fehler begangen werden. Er besann sich, antwortete weiter nichts, als: "je nun, ich habe es vergessen!„ Sich zu einer Bitte um Verzeihung herabzulassen, dazu war er zu stolz, aber auch zu sehr verwöhnet und ausgeartet, als daß er durch solche handgreifliche Entdeckung seiner groben Fehler und Beleidigungen wäre klüger und vorsichtiger geworden. Seiner Grösse und seiner Thätigkeit wollte er alles zu Gute gehalten haben. Aus vielen erlebten ähnlichen Thatsachen habe ich

nur die leidlichste ausgehoben. So war B** auf dieser Seite beschaffen, der sehr unphilosophisch gegen die Regeln der gesunden Vernunft und der Erfahrung auf einmal zu viel unternahm, und dabey wie ein Sturmwind und im Galloppe zu Werke ging. Der Mann verkannte durchaus seine Schwachheiten und schwache Seiten. Er klagte über sein schwaches Gedächtniß, und bürdete selbigem doch so viel auf, als wenn er das stärkste Erinnerungsvermögen gehabt hätte.*) Bey aller seiner Ohnmacht wollte er doch durchaus mit einer Art von Allmacht würken. So arbeitete er bey gewissen Anfällen übermäßig; so vergaß er, was er gethan hatte und noch thun wollte. So wollte er nach einer ungebührlichen Feyer das Versäumte wieder einbringen, und schwärmte mehr als daß er thätig lebte.

4) Auch darin, als durch ein recht eigenthümliches charakteristisches Kennzeichen, zeichnete sich B** als Philosophe, als Reformator der Kirchen und der Schulen vor vielen tausend Menschen sehr merklich und auffallend aus: daß er nicht nur im aller=

---

*) Aus derselben Ursache rühren auch die unendlichen Wiederholungen in seinen Schriften her; deren viele von Tautologien und Identitäten strozzen; wodurch die Zahl derselben sowohl, als ihr Inhalt, zur Last und Unbrauchbarkeit angewachsen ist.

allerhöchsten Grade jachzornig war, und dabey ofte thiermäßig grimmig und wüthend wurde — wie oben in Thatsachen schon bewiesen worden —: sondern daß er auch dabey noch sich gar nicht bändigen und zwingen konnte, wenn es nicht immer nach seinem Kopfe und nach seinem Eigensinne ging. Sehr viele grobe und Aüffehen machende Fehltritte dieses Mannes lassen sich nur allein aus diesem unerhörten und nie gebrochenen Eigensinn erklären. Wenn dieser Mann von Zorn, Grimm und Wuth bestürmet wurde; oder wenn es auch nur eine starke Mißmüthigkeit und Unzufriedenheit war, und sich dann seine Hartnäckigkeit, Steifnackigkeit und Störrigkeit und sein nie gebändigter Eigensinn mit ins Spiel mischte: so konnte der Mann so auffer sich kommen, daß er Handlungen beging, die man nur bey Besessenen und Tollhausfähigen Menschen siehet. Auch hier mag ich mich in eine weitläuftige Erzählung von erlebten und gesehenen Thatsachen nicht einlassen. Leser, die diesen Mann nie gekannt, oder ihn doch in dieser Lage seines Gemüths nie gesehen haben, würden es für übertrieben oder gar für Erdichtung halten; Kenner aber, die aus Umgang und Erfahrung mit dieses Mannes sonderbaren und unerklärbaren Charakter bekannt geworden sind, werden und müssen mich rechtfertigen, wenn sie auch Lust hätten,

etwas partheyisch zu seyn. Also auch nur ein unbedeutendes Pröbchen. Einstens wurde er über eine unbedeutende Sache sehr ergrimmet und aufgebracht, wobey er NB. sich weder an jemanden rächen, noch jemanden die Schuld geben, noch auch sonst seinem kochenden und brausenden Unwillen Luft und Ausgang verschaffen konnte. Weil es ihm aber doch durch eine lange recht böse Gewohnheit auch bey den rührendsten Vorstellungen unmöglich war, seinen unbiegsamen Eigensinn zu brechen, nachzugeben und sich in die Zeit zu schicken: so beging der Mann in kindischer Tollheit die allerunanständigste Handlung, darüber ich freylich, wie ganz natürlich, mich ausserordentlich wundern mußte, doch mich auch des Lachens dabey nicht enthalten konnte; nämlich er warf sich auf den Fußboden, und stieß mit dem Kopfe immer gegen die Wand. Welch ein unerhörter und beyspielloser Eigensinn bey einem so berühmten Philosophen! Wirds die Nachwelt glauben wollen? Wenn Väter und Mütter auch noch so gütig und gelinde wären, würden sie doch solche grobe Ausbrüche des Eigensinnes ihren Kindern gewiß nicht ungestraft hingehen lassen. Und dieser Mann beschwert sich noch, daß er als Knabe von seinem Vater zu strenge wäre gehalten und zu ofte gezüchtiget worden. Diese Zucht muß wenigen Einfluß auf sein unbändiges

Wesen und seinen Eigensinn gehabt haben; sonst hätte er unmöglich als hoch berühmt und tugendhafter, und gemeinnützig seyn wollender Mann noch solche tolle Streiche begehen können. Bey den allermeisten jachzornigen und eigensinnigen Menschen trift es ein: ira furor breuis est! denn sie besinnen sich bald, geben nach und schämen sich wohl gar. Basedow machte auch hier mit sich eine Ausnahme, und war einzig. Zorn, Wuth und Grimm und Eigensinn konnten durchaus bey ihm nicht eher aufhören, als bis sie den allerhöchsten Grad erreicht hatten, und dann nach und nach wieder in ihrer Heftigkeit fielen und nachliessen. In dieser Lage seines Gemüths glich er vollkommen einem Wahnwitzigen, der ganz von Sinnen ist. Ich sage aber noch einmal, daß ich nie habe recht ausmachen und gewiß werden können, ob der Mann würklich in dieser Lage war; oder ob er sich etwas verstellen konnte, um in dieser Verstellung seinen Eigensinn und seine Wuth recht auszulassen. Hierüber liessen sich sehr viele psychologische Betrachtungen anstellen, die aber hier ausser meinem Gesichtskraise liegen. In einer solchen Lage nun konnte B** meistens eine geraume Zeit verharren, und es währte lange, ehe er sich wieder besinnen wollte, und dann vernünftigen Menschen wieder genießbar, und gegen sie etwas gesprächig

wurde.

wurde. Denn während und in diesem Paroxismus ließ er lauter Töne von sich hören, die einen Nichtkenner recht sehr würden erschrecket und ins größte Erstaunen gesetzet haben. Nachdem er, wie eben gemeldet worden, mit seinem Kopfe eben so wenig durch die Wand kommen konnte, als mit seinem beyspiellosen Eigensinn durch die Welt; so stand er auf und setzte sich in einer ganz unbeschreiblichen Stellung und Faltung seiner Gesichtszüge an einen Tisch, dabey er doch nach meinem Gefühl einem verzweifelnden Verliebten ähnlich sahe, der nach langen vergeblichen Bemühungen endlich eine trostlose abschlägige Antwort erhalten hat, und nun mit Verzweiflung und Mißmüthigkeit kämpfet und denket und ausrufet: Grausame Laura rief Pedrill ꝛc. In diesem Zustande erwartete ich eine schon erlebte Entwickelung mit Taifel Taifel. So ganz hatte ich mich nicht geirret. In dem Augenblicke erschien des Buchdruckers Lehrbursche und brachte einen Bogen zur Correctur von der ganz natürlichen Weisheit im Privatstande der gesitteten Bürger. Dieses hielt ich für eine günstige Gelegenheit, B * * von seiner Eckstase des Eigensinnes und des Grimmes zurück zu bringen. Allein er konnte sich noch nicht zwingen und besinnen, und stellte sich, als ich ihm den Correcturbogen geben wollte, als wenn er mich gar nicht verstünde, und

spielte

spielte mit Schreien und Poltern dieselbige Rolle, die ich schon erzählet habe. So weit ging, und so stark war der unbiegsame Eigensinn dieses Mannes. Auch hierin ist sich B** in seinem ganzen Leben gleich geblieben. Viel Unheil und Schaden hat der Mann dadurch angerichtet. Lieber mochte das so sehr ausposaunte Philantropin wieder sinken und fallen; als daß B** seinen Eigensinn hätte fahren lassen sollen. Die besten und tüchtigsten Männer konnten es mit diesem wunderlichen, und eigensinnigen Manne daher nicht lange aushalten; denn durch nichts war er ungenießbarer und unausstehelicher, als durch sein eigensinniges und störrisches Wesen, woraus Stolz und Herrschsucht, Grobheit und Uebermuth hervorblickten.

5) Die Unverschämtheit war in dem Character dieses Mannes eine Hauptingredienz. Ob ich gleich weiß, dieses Stückes schon oben im Vorbeigehen Erwähnung gethan zu haben; so kann ich mich doch nicht enthalten, selbigem hier noch eine besondere Stelle einzuräumen um es nach allen seinen Bestandtheilen in völliger Rüstung vorführen zu können, damit Kenner und Nichtkenner laut der schon gelesenen Nachrichten über dieses Mannes sonderbaren Character auch in dieser Rücksicht desto richtiger urtheilen können. Unter allen Tugenden war die Bescheidenheit diejenige, welche B** in

seinem

seinem ganzen Leben am allerwenigsten ausgeübet hat; ob er gleich selbige in seinen moralischen Schriften recht wortreich anpreiset. Wenn ich hier von Unverschämtheit und Unbescheidenheit rede, so verstehe ich keinesweges ein gewisses grobes und abschreckendes Laster, das dennoch aber in unsern Tagen so sehr Mode geworden ist, und noch immer weiter ohnerachtet aller angeblichen Aufklärung und Verfeinerung um sich zu greifen scheinet. Unbescheidenheit und Unverschämtheit waren bey diesem Manne so eingekleidet und äusserten sich auf eine solche Weise, daß man sie bald für eine edle Dreistigkeit; bald für Muth und Unerschrockenheit, bald für vielwagende Kühnheit und so weiter halten konnte. *) B — s Freunde und Anhänger, so sehr unpartheyisch sie auch sonst in Bemerkung und Benennung

*) Ich meine hier also nicht die ganz grobe Unverschämtheit, die aus Verhärtung und Verstockung, aus Gewissenlosigkeit, Fühllosigkeit und gebrandmarkten Gewissen ihren Ursprung hat. Diese Art von Unverschämtheit konnte immer unter den himmelschreyenden Sünden in den Lehrbüchern oben angestellet werden. Diese Unverschämtheit verschanzt sich hinter Mantel und Kragen, Glanz, Rang, Titel und Würde; und nimmt sehr zu, ja wird recht sehr und fast unentbehrliche Mode, je mehr die eingebildete Aufklärung um sich greift. Doch auch diese Unverschämtheit führet zu Reichthümern, Rang und Tituln, und stimmt also im Zwecke mit der feinern und verzeihlichern überein.

nennung anderer Irregularitäten seyn, oder doch scheinen wollten; lobten doch von dieser tadelnswürdigen Seite ihren Held mit einem Munde als einen kühnen, verwegenen, vielwagenden, muthigen, dreisten und unerschrockenen Mann. Die Bruchstücke sowohl als Beiträge enthalten hiervon Belege. Wahre und unpartheyische Kenner urtheilen aber sehr richtig, daß B** durch seine schattirte und colorirte Unverschämtheit und Unbescheidenheit den größten Lerm und das größte Aufsehen in der Welt gemacht; dadurch die Welt am meisten eingenommen, getäuscht und geblendet, und dadurch endlich das größte Aufsehen erreget hat, als wenn er Wunderdinge gedacht, erfunden, angegeben und ausgeführet hätte. Und wahrhaftig B** war in diesem Stücke so einzig, daß er es nicht in einem höhern Grade seyn konnte; denn er übertraf sich selber. Ohne unverschämte Kühnheit und Schaam und fühllose Dreistigkeit würde er nie so berühmt geworden seyn, und noch weniger das Publikum so sehr in seiner Erwartung für erhaltene große Summen getäuscht haben. Und worin bestand denn nun dieses Mannes fast beispiellose Unverschämtheit? Hier sind die Stücke, welche ich mir von seinem Betragen und Handlungen abgezogen, aus seinen Worten und Reden bemerket und aus seinen Schriften ausgehoben habe.

aa) Der

aa) Der bitterste Tadel und die beißendsten und gerechtesten Vorwürfe rührten ihn wenig oder gar nicht. Er besaß die wahre unverschämte Fühllosigkeit, die ein jeder Projectmacher nothwendig als ein unentbehrliches Bedürfniß immer bey der Hand haben muß. B** konnte nie Unrecht und nie Schuld haben. Er war immer positiv seiner Sache gewiß, und wenn es denn fehlschlug, wie der Fall zu ofte eintrat; so war es entweder seine Schuld nicht, oder er war berechtiget, mit sich eine Ausnahme zu machen. Daher war es ihm gleichgültig oder wenigstens schien es so, was andere von ihm denken und urtheilen möchten. Ob dieses nun heist muthig und dreiste seyn, oder ob es der Anfang der Unverschämtheit ist, das mögen Kenner beurtheilen.

bb) Bey dem allen fand sich bey diesem Manne ein wahrer Contrast: denn so fühllos und gleichgültig er gegen bittere Vorwürfe war, gerade wie ein Artzt, der schon lange dem Todtengräber in die Hände gearbeitet hat; eben so unersättlich war doch des Mannes Begierde nach Ruhme und Lobe. Nie habe ich einen Mann gekannt, dem man dreister und unverschämter ins Gesichte loben konnte, als diesen hochberühmten Philosophen und Pädagogen. Auch nie ließ er eine einzige Sylbe aus seinem Munde hören, wodurch er

wenig=

wenigstens zum Schein die Lobeserhebungen anderer hätte von sich ablehnen wollen, um doch etwas Bescheidenheit vorzuzeigen. Nein! er lobte sich vielmehr immer noch selber mit, und zeigte seinen Lobrednern und Zuhörern dadurch, indem er seine schon verrichteten, und noch zu verrichtenden Heldenthaten recht wortreich entwickelte, aus einander setzte und erzählte, daß er auf noch ausgebreitetern Ruhm und größere Lobeserhebungen gerechte Ansprüche machen könnte. Ein Mann, der unverschämt genug ist, sich selber den Beinahmen eines Großen beizulegen, giebet mehr als zu deutlich zu erkennen, daß ihm die Tugenden der Demuth und Bescheidenheit und der Schamhaftigkeit kaum mal dem Namen nach bekannt sind. Ganz einzig war B** in diesem Stücke nicht. Einige etwas berühmte Männer habe ich gekannt und von andern habe ich gelesen und gehöret, die auch selber ihre Lobredner und Bewunderer waren. Allein man hielt sie doch allemal für die größten Gecken und Thoren, ja einige gar für Tollhausfähige. B** war in diesem Stücke nach seiner Einbildung von sich und seinen Verdiensten ein wahrer heiliger Franzisous, der nach seiner Lobredner Versicherung über alle Engel und Erzengel erhaben war. Diese Vergleichung ist gar nicht aus der Luft gegriffen; denn B** in der Unterredung mit dem Doctor

Bahrdt zu Halle versichert, daß er Ideen habe, die noch nie ein Mensch gehabt hätte. Wahrhaftig das hat noch nie ein Heiliger von sich gerühmet, und ist auch noch nie in der Lobrede auf einen Heiligen gerühmet worden. Wer verkennet also hier den großen, d. i., den unverschämten B**.

cc) War B** ein wahrer Splitterrichter, und eben deswegen sehr keck, frech und unverschämt. Er tadelte und entdeckte bey andern kleine, unbedeutende und oft unmerkliche Fehler, und verkannte mit Wissen und Willen seine großen und notorischen Schwachheiten und Gebrechen, die er wissentlich an sich duldete, und die deswegen oft an die Laster des Pöbels gränzten oder gar in selbige übergingen.

dd) B** war unverschämt, wie die alten und neuern und allerneuesten Pharisäer, welche mit frecher und eiserner Stirn lehren, was sie selber nicht einmal dem Schein nach ausüben. In allen Stücken war B** unverschämter projectirender Theoretikus, aber in keinem Stücke nur erträglicher Practikus. Diese Art der Unverschämtheit dieses Mannes äusserte sich auf mancherley Weise. Er wollte bilden, und war selber nicht gebildet. Er wollte lehren, was er nicht gelernt hatte. Er wollte unterrichten, und hatte doch vergessen und vernachlässiget, sich selber erst unterrichten zu lassen. Vorzüglich aber beobachtete dieser Mann darin so

wenig christliche Bescheidenheit und Demuth, daß er ein wahrer Splitterrichter war, der anderer Schwachheiten, Fehler, Mängel und Gebrechen aufs bitterste tadelte, und durch Hyperbolen und Exaggerationen so fürchterlich schrecklich vorstellig machte, daß er diese Beschreibungen nicht höher hätte treiben können. So machte es B** sowohl mit dem Ganzen als auch desselben Theilen. Wer als ein aufmerksamer Beobachter mit diesem Manne umgegangen ist, der wird wissen, daß es ihm gleichsam anderer Natur war, Personen und Sachen im Großen und Kleinen aufs bitterste zu tadeln, die er doch nicht einmal von aussen und nach der Oberfläche kannte und verstand. Beyspiele im Kleinen aus meiner Erfahrung übergehe ich, da sie schon oben im Vorschmacke sind berühret worden. Zur Erläuterung und zum Beweise will ich hier nur des allerbittersten Tadels Erwähnung thun, womit B** in seiner Vorstellung an Menschenfreunde alle öffentlichen Lehranstalten und derselben Lehrer in ganz Deutschland angriff, die er doch nicht kannte, und noch weniger gesehen hatte. Verunehrende Trugschlüsse verleiteten diesen berühmten Philosophen zu dieser unerhörten Art von unverschämter Dreistigkeit, die bis jetzt noch Beyspiellos war. Wem diese Behauptung zu derbe zu seyn scheint, der lese die Vorstellung noch einmal,

und untersuche nun, ob nach so vielen Versprechungen und getänschten Erwartungen und mißlungenen Unternehmungen nicht diese Schrift ein unleugbarer Beweiß dessen sey, was bisher ist behauptet worden. Daß sich aber dieser Mann in seinem ganzen Leben gleichgeblieben ist, und auch da noch nicht im geringsten bescheidener oder demüthiger geworden war, nachdem er doch Ursache gehabt hätte, vor dem ganzen Publikum sich zu schämen, und von der Bühne ganz in der Stille und unbemerkt abzutreten: das beweiset sein grimmiger Angriff, womit er sich an den verstorbenen und in der That gründlich gelehrten und berühmten D. Semler wagte, dessen allbereits in dem erstern Theile Erwähnung geschehen ist. Dies sind lauter unbezweifelte Thatsachen, wodurch B** einen hohen Grad von unverschämter Keckheit an den Tag geleget hat.

eee) Dieser Mann war nicht allein tollkühn in Unternehmungen, und übermenschlich keck und dreiste in Beginnen; sondern auch höchst unverschämt in Anmassungen zu nennen, indem er das ausführen, ausrichten und zum Heil der Welt zu Stande bringen wollte, was weit über seine Kräfte ging. Entweder fühlte und sahe er das Unthunliche und Unmögliche in diesen Unternehmungen zum Voraus — und wie ließ es sich denken, daß

er

er dieses nicht vorausgesehen und gefühlet hätte, da er oft so sehr unruhig war, und mannichmal in einen Wirwarr, in Verzweiflung und Verirrungen gerieth? — oder er sah, merkte und fühlte von der Unmöglichkeit und Unthunlichkeit aller seiner windigten Projecte und schimärischen Unternehmungen nichts zum Voraus, sondern sahe erst lange hintennach ein, daß er sich vermessen hätte, einen Pallast aus eigenen Kräften und Vermögen aufzuführen, wozu er doch nicht einmal den Grund graben und den ersten Grundstein legen konnte. Im letztern Falle wäre B** ein Dumkopf und Schwachmatikus gewesen; dergleichen wir unter der großen Anzahl der Projectmacher zu allen Zeiten gehabt haben. Allein dies war der Fall bey B** gewiß nicht. Das Unthunliche, ja sogar das Unmögliche seiner weit aussehenden Projecte und Unternehmungen hat er gewiß nur gar zu ofte durch Ahndungen voraus gefühlt. Aber die unglaubliche Unerfahrenheit dieses Mannes, sein unüberwindlicher Eigensinn, seine Tollkühnheit und am meisten seine beyspiellose Unverschämtheit vermogten ihn, trieben und reitzten ihn unaufhörlich an, dasjenige zu unternehmen, dem er nach eigenen Gefühle und Bewußtseyn nicht gewachsen war.

ff) Eine Art von unverschämter Dreistigkeit bewieß der sich seiner Schwachheit und Unzulänglichkeit

lichkeit bewußtseiende B** darin, daß er gleichsam Brandschatzungen in alle Welt ausschrieb, und große Summen so forderte, als wenn er ein Recht gehabt hätte, selbige zu verlangen und zu erwarten. Nachdem diese unverschämten Forderungen über alle seine Erwartungen waren befriediget worden; so verdoppelte er selbige nicht nur in unerhörter Unverschämtheit, sondern sprach gar mit dem guthmüthigen Publikum in einem drohenden Tone: daß, wenn es die verlangten 10,000 Ducaten nicht hergeben wollte, er dasselbe dadurch strafen und sich rächen würde, daß er seine angeblich großen und wichtigen Unternehmungen aufgeben wollte. Wenn das nicht tolle Unverschämtheit genannt zu werden verdienet, so kenne ich gar kein Beginnen mehr, dem dieser Name könnte beygelegt werden.

gg) B** war mehr als unverschämt; weil er sich durch abschlägige Antworten, durch Stillschweigen und durch andere Zeichen des Mißfallens nicht leicht abschrecken ließ. Nur seine Tollkühnheit konnte und mußte ihn hier unterstützen. Sein ganzes Leben und Myriaden seiner Handlungen und Unternehmungen können dieses unwidersprechlich beweisen.

hh) In der That besaß auch dieser Mann nicht einen Gran von Bescheidenheit und furchtsamer

Scham-

Schamhaftigkeit. Weil ihm in seinem ganzen Leben seine raschen Unternehmungen über alle Erwartung und über alles Verdienst und Würdigkeit gelungen waren, so daß er ofte mit Preis und Ehre und Ruhm darob war gekrönet worden; so war er dadurch so stoltz und übermüthig geworden; daß er sich an eine Art von Fühllosigkeit von unüberwindlichen Trotz und nicht zu besiegender Unbiegsamkeit gewöhnet hatte, und mit dem schlechtdenkenden Jonas glaubte, mit Recht ins Publikum hereinschreien zu können: Billig zürne ich. Fehltritte und Mißgriffe zu erkennen, und zu bekennen; gröblich Beleidigte um Verzeihung zu bitten: das wäre dem großen und kecken B** eine ewige Schande gewesen, der immer Recht hatte und nie Unrecht haben konnte.

ii) B** schrieb sich große und fast übermenschliche Verdienste zu, und durch eine fast unerklärbare Schicksalsbegünstigung stärckten ihn auch einige seiner Gönner und Anhänger in diesem falschen Wahne. Wer dieses Mannes ganzes Leben mit allen unzähligen größern und kleinern Auftritten mit einem Blicke zu übersehen im Stande ist, kraft der darüber erhaltenen Kenntniß und Erfahrung; der wird dieses Stück gewiß als einen unwidersprechlichen Beweiß einer tief eingewurzelten und unheilbaren Unverschämtheit und fast beyspiellosen

Anspruchmacherey ansehen. In der unabsehelichen Reihe großer und berühmten Gelehrten, die der Welt würklich ausserordentliche und sehr ersprießliche Dienste geleistet haben, und deren Andenken beständig mit großer Ehrerbietung begleitet seyn wird, findet sich meines Wissens nicht ein einziger, der dem angeblich großen Basedow in diesem Stücke gleich wäre; und nur sehr wenige, die ihm etwas ähneln. Große Gelehrsamkeit, ausgezeichnete Verdienste und auffallende Demuth sind der berühmtesten Männer unzertrennliche Gefährten beständig gewesen und sind es noch.

kk) B—s Unverschämtheit stieg dadurch außerordentlich hoch, wo nicht gar auf den höchsten Grad; daß er nie Unrecht oder das geringste Versehen begangen haben wollte. In seinem ganzen Leben trauete sich dieser Mann mehr zu, und unternahm wichtigere Dinge, als er auszuführen im Stande war. Sein eigenes Bewußtseyn ließ ihn diesen Mangel nur zu ofte fühlen; allein er war tollkühn, und sogar noch etwas mehr, und mißbrauchte die Geduld und Nachsicht des zu gütigen Publikums, im Vertrauen, daß er selbiges kennete und studiret hätte.

ll) B—s Unverschämtheit artete in einen Beyspiellosen und unerträglichen und fast möchte ich sagen teufelischen Stolz aus, wenn er durch

seine

seine Unternehmungen über alle Menschen hervorra-
gen, alle Menschen und ihre Einrichtungen beherrschen,
und Ideen haben wollte, die noch kein Sterblicher
gehabt hätte. (s. I. Th. dieser Lebensbes. S. 421.) Aber
diese Unverschämtheit artete sogar in täuschend Groß-
prahlerei aus, wenn er nur in seinen pädagogischen
Schriften die Einbildung seiner Leser und in seinen
pädagogischen Vorstellungen die Augen und Ohren
seiner Zuhörer blenden, einnehmen und fesseln konnte.
Bahrdt in seiner Lebensbeschreibung, Th. 2. S. 354,
leget hievon ein merkwürdiges Zeugniß ab, als er
vor der öffentlichen Prüfung des Philanthropins
zu Marschlinz sich in einer großen Verlegenheit
befand: "was sollte ich bey dieser allgemeinen
Verwirrung anders thun, sagte er, als mich der
Sache ohne alle Instruction unterziehen, und nach
eigenem Gutdünken einen Plan entwerfen, nach
welchem die Feyerlichkeiten vor sich gehen sollten. —
Nemlich die öffentlichen Prüfungen der Eleven. —
Ich setzte voraus, der Minister — Herr von Salis —
wollte das Publikum befriedigt wissen. Ich sahe
die Unmöglichkeit, es mit lauter Wahrheit zu be-
friedigen. Also beschloß ich, durch Täuschung zu
ersetzen, was an Wahrheit abging. Ich machte
meinen Plan so, daß wir drey Tage Feyerlichkeiten
hatten, und alle Tage für die neugierigen Zuschauer
etwas Neues zu sehen war, was sie für unser

Institut einnehmen konnte. Mit einem Worte, ich machte es wie B**. Ich gab den Augen und der Phantasie des Publikums soviel ich geben konnte.„

mm) B** bewieß darin eine ganz unverzeiheliche Unverschämtheit, daß er mit seiner Freygebigkeit ganz ausserordentlich keck und kühnlich prahlte, und seine auf das Philanthropin u. s. w. verwendeten grosen Kosten, dem undankbaren Publikum recht nachdrücklich vorrechnet, anrechnet und aufrücket. Diese Großprahlereien sind auch von seinen Anbetern und Biographen treu und unvermindert wiederholt worden; ob man gleich weder in den schon oft angeführten Beiträgen, noch auch in dem Schlichtegrollischen Nekrolog nicht vergessen hat, zu bemerken, daß ihm diese aufgewandten Kosten wiederum reichlich und in baaren Gelde sind ersetzet und ausgezahlet worden. So abgeschmackt das alte teutsche Sprichwort klinget, so wahr ist es doch: daß man aus anderer Leute Leder gut Riemenschneiden habe. Dieser Mann hatte erstlich beynahe 2000 ℛ Gehalt. Und was that und leistete er dafür? Viele große Staats- und Krieges = Männer in hohen, wichtigen und mühsamen Bedienungen und Posten haben solche beträchtliche Intraden nie gehabt, und haben sie noch nicht, und leisten als Einzelwesen dem Staate und

der politischen Verfassung in einem Jahre mehrere und ersprießlichere Dienste, als B** in seinem ganzen Leben. Diesen fetten, reichlichen und beneidenswürdigen Gehalt hat dieser Mann in Unthätigkeit und Ruhe, frey von allen öffentlichen Geschäften und Verpflichtungen, und von allen beschwerlichen Amtsgeschäften erlöset und befreyet, als ein jubilirter Exprofessor nicht ein Paar Jahr, sondern eine lange Reihe von Jahren genossen, und hat damit nach eigener Willkühr schalten und walten können. Wie klein ist die Zahl verdienstvoller Kriegesbedienten, die ihr Blut fürs Vaterland verspritzet, ihr Leben gewaget und einen guten Theil ihres Vermögens zugesetzt haben; die sich einer solchen aufferordentlichen Belohnung zu erfreuen gehabt haben? Sodann hatte ja B** ungeheure und Beyspiellose Summen in reichlichen Beiträgen von dem Publikum erhalten, welche vielleicht nicht mal in ihrem ganzen Betrage in richtiger Berechnung sind vorgeleget worden. Wer solche reichliche Einkünfte hat, die er mehr durch Wind und Großprahlerei, als durch Anstrengung seiner Kräfte in seine Casse leitete; der kann leichte zum Schein und zur Blendung eine beträchtliche Summe auf die Ausführung seiner schimärischen Projecte verwenden, weil er leichte voraussehen kann, daß sich ergiebige Quellen öfnen werden, aus welchen er

das

das Capital und die Interessen dieses Aufwandes wieder hernehmen kann. Wäre B** bey dieser Großprahlerei mehr mit den Maximen der Alten bekannt gewesen, so würde ihm nothwendig dabey eingefallen seyn: de tuis largitor Corydon!

6) So uneigennützig und freygebig sich auch B** in allen seinen pädagogisch-schimärisch- und projectvollen Unternehmungen dem leichtgläubigen und gutmüthigen Publikum hat zeigen wollen; und so sehr auch seine mit Vorurtheilen behaftete Anhänger die Uneigennützigkeit dieses Mannes erheben: so bleibt es doch ein Hauptzug in dem Charakter dieses Mannes, daß er auf seinen Nutzen und Vortheil sehr pfiffig, klug und recht abgefeimt war. Und wenn tausend und zehntausend es behaupten, daß die Beförderung des allgemeinen Wohls und der allgemeinen Beglückseligung die Haupttriebfeder seiner tumultuarischen Unternehmungen gewesen wäre; so kann doch das ganze Leben dieses Mannes unwidersprechlich zeigen, daß nur bloß Eigennützigkeit und Vortheilssucht ihn alle die lermerischen Unternehmungen anfangen und fortsetzen ließen, die er nicht einmal mit Hülfe eines so ungeheuern Aufwandes in der ersten Grundlage ausgeführet hat und auszuführen im Stande war. Freylich muß die unersättliche Ruhmsucht dieses Mannes auch besonders mit in Rechnung gebracht

werden.

werden. Denn dieser Mann besaß die ihm eigenthümliche Kunst und Wissenschaft — ich möchte lieber mit einem neugebackenen Kunstworte sagen, Pfiffigkeit — mit den zusammengeflossenen Summen des Publikums großmüthig und freygebig zu scheinen, welche er mit so leichter und fast gar keiner Mühe zusammen gebracht und verdienet hatte; und womit er nach seiner theuren Versicherung so gewissenhaft schaltete und waltete. Als berühmter Schriftsteller und Pädagogiker konnte er, ohne seine Einkünfte merklich zu mindern, hundert und öft mehrere hundert Exemplare seiner pädagogischen und theologischen Erzeugnisse, worüber er nur kurze Zeit und raptim brütete, verschenken und auf diesem Wege selbige einem guten Theile desjenigen Publikums mittheilen und bekannt machen, das er durch ein tumultuarisches und vieljähriges Getöse gefesselt und zu einer anhaltenden Aufmerksamkeit gestimmet hatte. Kurz! es gilt auch hier das abgedroschene Volkssprichwort: in anderer Leute Leder ist gut Riemenschneiden!

7) Schon zum Ueberfluß ist in dem Vorhergehenden erwiesen worden, daß man sich fast keinen unbeständigern, wankelmüthigern, feigern, unentschloßnern und veränderlichen Wettermännchen gedenken kann, als B**. Im Reiche der Natur und in den sehr häufigen, veränderlichen und unbeständigen Wetter-

Erschei-

Erscheinungen giebet es in einem Jahrhunderte, laut aller Wetterchroniken, kaum so viele und so merkwürdige Veränderungen in dem Dunstkreise unsers Planeten, als man in einem Jahre, ja vielleicht in einem Monate, in dem Wetter-Seelen-Kalender über seine häufigen Veränderungen beobachten und niederschreiben konnte. Der liebe Mann blieb sich keinen Tag gleich, und kein Wahlspruch würde bey ihm widersprechender gewesen seyn, als: semper idem! Meine Leser müssen sich hier an einige schon vorangeschickte merkwürdige Schilderungen erinnern; die aber doch bey dem allen wenigstens mir unerklärbar bleiben.

8) B—s Jachzorn ist auch allbereits in dem Vorhergehenden durch Thatsachen und Raisonnements zur Genüge aufgestellet worden. Entweder kam er in diesen Anfällen würklich ausser sich; verlohr sein Besinnungsvermögen, so daß er nicht mehr wußte, was er that, — wie seine Vertheidiger vorgeben; — oder er stellte sich nur so, um Schonung und Verzeihung zum Voraus für sich zu sichern. Denn wenn diese Laune einen hohen Grad erreichte, so war er nicht mehr polternd, sondern tückisch.

9) Dieser eigensinnige und einzige Mann tadelte alles; tadelte alle Menschen auf eine grobe, beleidigende und unerhörte Weise, und war über-

haupt

haupt mit keiner hundert- und tausendjährigen Einrichtung zufrieden, wenn sie nicht mit seinen Projecten und Schimären harmonirte.*) Jedoch verdiente er darin ein großes Lob, daß er freimüthig sich erklärte, und niemals den Heuchler und den Schauspieler machte. Denn er war gewohnt, frey von der Leber wegzureden; und fand Beifall in solchen Stücken, wo man es am wenigsten hätte erwarten sollen. Und auch hier sind die Schicksale dieses Mannes unerklärbar und einzig.

10) War B** darin mehr als ein Wunder seiner Zeit, daß er alle Sprachen und Wissenschaften und Künste lehren wollte, die er selber nicht verstand oder doch nie gründlich gelernt hatte. Z. B. legte er sich da erst noch auf die gründliche Erlernung der lateinischen Sprache, wo er eben im Begriff war, lateinische Lehrbücher als ein non plus ultra für das ausposaunte und nachher im Rauche aufgegangene Philanthropin zusammenzustoppeln.

11) So

---

*) Einige seiner theologischen und pädagogischen Schriften sind redende Beweise von seiner Tadel- und Reformationssucht. Nur Schade, daß er meistens mit Projecten, Schimären und unausführbaren Vorschlägen, oder gar lächerlichen und abgeschmackten Tändeleien bessern wollte.

11) So hart auch das Urtheil immer scheinen mag, so gewiß bin ich doch meiner Sache durch tausend gehabte Erfahrungen und Erscheinungen, daß dieser sonderbare und ausserordentliche Mann würklich im Gehirn verrücket war. Diese Verrückung aber war auch einzig in ihrer Art; sonst wäre es unmöglich gewesen, daß er sich aus Eigensinn und Bosheit hätte freuen, beruhigen und zufrieden geben können, das hoch ausposaunte Philanthropin wieder zerstört zu haben, weil es nicht gelingen wollte, und er nicht noch ferner unermäßliche Summen dem klüger gewordenen Publikum abdrängen und abpressen konnte, das er doch schon sehr geprellet und in seiner Erwartung im allerhöchsten Grade getäuscht hatte.

12) Nur in dem verrückten Gehirne dieses Mannes, der durchaus zu den seltenen und ungewöhnlichen Genies wollte gezählet seyn, und doch in den meisten Stücken zu den ganz gewöhnlichen und alltäglichen gehörte, muß man die einzige und wahre Ursache eines grenzenlosen Stolzes und einer unersättlichen Ruhmsucht suchen und entdecken. Wer B** nicht persönlich gekannt, und nicht Gelegenheit gehabt hat, eine geraume Zeit mit ihm umzugehen, und als ein strenger Beobachter in sein Innerstes hineinzuschauen; der wird diese Schilderung entweder gar nicht, oder nur halb, oder ganz unrich-

unrichtig verstehen. B** trauete sich mehr Einsichten und Kräfte zu als irgend ein Mensch, oder mehrere Sterbliche zusammengenommen, in der ganzen menschlichen Race nur haben konnten und mochten. Er bildete sich immer ein, daß die ganze gelehrte Welt seine hohen und einzigen Ideen nicht recht verstünde; daher er selbige in allen seinen Schriften unzähligemal nur mit andern Worten wiederholte. Der Mann hatte von seinen Geistesgaben und seinen Ideen eine solche hohe und beyspiellose Meinung, daß bey allem Nachdenken und angewendeter Mühe, ich in der ganzen Geschichte der ältern und neuern Zeiten kein Beyspiel habe finden können, das ihm nur einigermassen ähnelte. Alles dieses sind Behauptungen, die nur einem Leser deutlich seyn und einleuchten können, der eine geraume Zeit in persönlicher Verbindung mit diesem sonderbaren Manne gestanden hat. *) 13) Wie

*) Wie die particulär Geschichte in vielen Beyspielen lehren kann, so zogen sich doch noch immer die meisten Projektmacher und Schimärenkrämer zurück; nachdem sie ihr kleineres oder grösseres Publikum lange genug geäffet und geprellt und nichts geleistet hatten. Aber unter den Projektmachern war B** darin beyspiellos, daß er gewiß nie zu handthieren und Projekte auszubrüten würde aufgehört haben, wenn das Publikum nur immer die großen Summen hätte hergeben wollen, die er trotzig und dürftiglich verlangte, und fast mit Drohungen erpressen wollte.

13) Wie beyspiellos, unbeständig und wetterwendisch dieser Mann in Religions-Sachen,-Sätzen und Angelegenheiten war; das mag ich nicht noch einmal wiederholen. In seinem verrückten Gehirne, in seiner Projektir-Sucht, in seinem unersättlichen Hange zu Schimären und in seiner unbegränzten Neigung zu unausführbaren und ganz unmöglichen Einrichtungen, und in menschlicher Gesellschaft nicht möglichen und thunlichen Neuerungen und Veränderungen, kann man allein den wahren Grund und die einzige Ursache dieser sonderbaren Erscheinung finden.

14) Der Spanier soll, laut der Geschichtssage, den vollwichtigen und bedeutenden Mann in einem sehr hohen Grade spielen können. Vielleicht ist es übertrieben. Inzwischen wird doch so leichte kein bescheidener, demüthiger und sich seiner Nichtigkeit bewustseyender Kosmopolite existiren können, der nicht solche eingebildete, und von ihrer Wichtigkeit eingenommene Personen sollte gekannt haben, die durch ihre Vorzüge über die ganze Schöpfung ausserordentlich hervorzuragen glaubten. Allein ich bin gewiß versichert, daß B—s Wichtigkeit, die er sich in allen seinen Unternehmungen anmaßte und einbildete, mit allen möglichen und würklichen wichtigthuenden Männern gar keine Vergleichung leidet. Dieser Zug, den ich in B—s Schilderung

nur als eine Nebenverzierung anbringe, sollte eigentlich unter allen ausgezeichneten, und in ihrer Art einzigen charakteristischen Merkmalen dieses Mannes oben anstehen. Schon im ersten Theil der Basedowischen Lebensbeschreibung ist diese schwache Seite dieses merkwürdigen Mannes vorläufig uud im Vorbeygehen etwas berühret worden. Ich kann mir unmöglich vorstellen, daß es unter allen Sterblichen, die je gelebet haben, und noch leben, je einen sogenannten philosophischen, phantastischen und schwärmerischen Thoren sollte gegeben haben, auf dessen Unternehmungen das bekannte paturiunt montes schicklicher und eigenthümlicher könnte angewendet werden, als auf den Wundermann Johann Bernhard Basedow. Gleich im Anfange seiner pädagogischen Laufbahn kündigte er in teutscher und lateinischer Sprache zum Heil und zur Errettung und zur Erlösuug der Welt einen methodum inusitatam an, und that dabey so wichtig, als wenn er seit tausend und mehrern Jahren oder vielleicht gar seit der Schöpfung der einzige Sterbliche wäre, dem die alles regierende und über alles wachende Vorsehung diesen beglückseligenden Gedancken bescheret, und ihn dadurch vor Millionen Menschen ausgezeichnet hätte. Weil er in seinem ganzen Leben immer anstaunende und aufmunternde Bewunderer fand, so war es ganz natürlich, daß er

dadurch in seiner eingebildeten Wichtigkeit noch mehr muste bestärket werden. Die Erfahrung lehret nicht nur, daß ein Narre mehrere macht, sondern auch, daß der gröste und gröbeste Lügner durch eine hartnäckige und schaamlose Fortsetzung seines Lieblings-Gewerbes und seiner ihn berühmt und beliebtmachenden Handthierung endlich so weit kommen kann, daß er dasjenige im Ernst selber glaubet, was er anfänglich nur in einem sich bewustseyenden Spaße vorbrachte; zu welcher Stimmung des Geistes der Beyfall anderer das meiste beyträget. Eine Bemerckung, die der grösten und gespantesten Aufmercksamkeit der Psychologen würdig wäre. Wichtig that B** in der Philosophie laut aller seiner philosophischen Schriften: eine höchst angelegentliche und die ganze Menschheit interreßirende Wichtigkeit predigte er in seinen theologischen Erzeugnißen, zu deren Ausarbeitung er doch am allerwenigsten vorbereitet war und darin ein Sammel-Surium und Compilation zusammenstoppelte, das weder Hand noch Fuß hatte. Jedoch die angenommene oder vielmehr angemaßte pädagogische Wichtigkeit dieses Mannes übertrifft und übersteiget alles, was sich dencken läst; wie die ganze pädagogische Pilgrimmschaft dieses sonderbaren Mannes unwiedersprechlich beweisen kann. Hier ist B** mehr als Elihu, der Sohn Barchael

von

von Bus. Hoch und theuer versichere ich, kraft aller meiner gehabten Erfahrungen und kraft der Bekanntschaft mit den pädagogischen Schriften dieses Mannes, daß ich blos von dieser pädagogischen Wichtigkeit, die in einem paturiunt montes ihre Endschaft erreicht hat, einen Folianten schreiben könnte und wollte, der so ziemlich corpulent seyn würde. Aber, wie kam der Mann zu dieser lächerlichen und in ihrer Art einzigen Anmassung? Auf eben dem Wege, auf welchem von Anbegin viele Marktschreier, Tumultuanten und Schwärmer zu Präsumptionen und Einbildungen gelanget sind. Er bildete sich ein, den Lauf der Welt zu kennen; und kannte ihn doch weniger als diejenigen, die er belehren wollte. Mangel der Geschichts-Kunde, und Mangel der Erfahrung verwandelten sich in seinem Gehirne in Einbildungen. Durch eine moralische Gelbsucht sahe er alle Gesichter für gelb an; und durch ein täuschendes optisches Glas glaubte er sogar die wichtige Entdeckung gemacht zu haben, daß die ganze Welt auf den Köpfen ginge. Jedoch im Grunde würde man dieses ganze Raisonnement unrecht verstehen, wenn man es so deuten wollte, als wenn dieser sonderbare Mann nicht selber, wenigstens zuweilen, das Lächerliche seiner Wichtigkeiten eingesehen und gefühlt hätte. Zuverläßig! B*** war überzeuget, daß er

täuschte und täuschen mußte, wenn er seine schimärischen Entwürfe beginnen, fortsetzen und zum etwanigen Anstaunen durchsetzen wollte.*) Lesern, die nur etwas, oder so zu reden, nur mit der Oberfläche unserer höchstmerkwürdigen und beyspiellosen Zeitläufte, und denen darin herrschenden und recht modisch gewordenen Gesinnungen und Denkungsarten bekannt sind, wird es nicht im geringsten befremdend vorkommen, wenn ich als bekannte Thatsache zur Bestätigung und Erläuterung mit anführe, daß man in unsern Zeiten in der Verfeinerung und Aufklärung schon so weit gekommen ist, zu behaupten: daß der große Haufe könne und müsse getäuscht werden. Es ist hier gar meine Absicht nicht, und ich fühle weder Beruf noch Stärke des Geistes genug bey mir, mich in die Untersuchung der übel berüchtigten B—schen Preis-

*) Und sind denn nicht viele, ja die allermeisten der neuern Reformatoren im Kirchen- und Schulwesen, die sich als Finanz-Operateurs dazu dem Publikum aufdringen, davon eben so gut in ihrem Herzen und Gewissen überzeuget. Wahrhaftig! nur sehr wenige verdienen eine Ausnahme. Es gehet hier gerade wie mit den vielen Propheten bey den Juden. Wenn die Herrn sich gewissenhaft prüfen wollten, ob auch alle ihre Unternehmungen aus dem Glauben oder aus innerer Ueberzeugung herkämen, so würden sie zu ihrer Belehrung eine warnende Antwort erhalten.

Preisaufgabe: Ob das Volk könne und müsse getäuscht werden? einzulassen. Davon aber bin ich nach meiner häufigen Erfahrung und dadurch erlangten Einsicht völlig versichert, daß B**, ausser vielen andern monströsen Meinungen und Behauptungen, die man häufig in der Philalethie findet, auch diesen fruchtbaren Gedanken hegte, und selbigen in sich recht sehr in succum & sanguinem verwandelt hatte: daß das Publikum eine viel Milch gebende Kuh wäre, deren Euter nie versiegte, und es nur darauf ankäme, die Kunst oder Pfiff recht zu verstehen, diese Kuh, d. h., dieses dumme und unwissende Rindvieh recht melken zu können; oder durch Kunstgriffe der Eingeweiheten es zum Stillestehen und zur Ruhe und dahin bringen zu können, daß es die Milch von sich giebet. So viele Lust und Neigung ich auch bey mir verspüre, und so ergiebig der Rede-Stoff seyn würde; so will ich doch bey dieser kützlichen Materie meine Erfahrungen und meinen gesamleten Vorrath zurückhalten, und weiter nichts sagen, als: daß B** ein rechter ausgelernter, pfiffiger und einziger Erzmelker des Publikums war. Sein Publikum bestand daher aus lauter begüterten und vermögenden und freygebigen und etwas thunwollenden Menschen-Freunden; ja so gar die Jünglinge, die in seiner Hokus-Pokus Erziehungs-Fabrike nur

Famulanten werden wollten, mußten doch jährlich 100 ℔ ich schreibe hundert ℔ für die pädagogische Politur und Bildung zahlen können. Will man ihn lieber einen Argonauten nennen, der ein Schiff nach Kolchis ausrüstete, um das goldne Vlies zu holen; so hab ich auch nichts erhebliches dagegen einzuwenden. Hier haben meine Leser aber nur in der Oberfläche die einzigen und wahren Ursachen, warum B** in allen seinen lächerlichen und unausführbaren und oft noch mehr als schimärischen Projecten so wichtig zu thun, und so ernsthaft zu stellen sich äusserst bestrebte; und zur Erreichung dieses Zweckes alle seine Talente, Anlagen und Naturgaben aufbot. Bey der Wichtigkeit dieser Behauptung fühle ich sehr wohl, daß B — s Conventions-Ruhm hier nur durch einen Streifschuß kann getroffen werden: allein ich bin auf Verlangen erbötig in einer weitläuftigeren Abhandlung alles, bisher nur in der Oberfläche, Vorgetragene weitläuftiger und mit Beyspielen aus den eigenen Schriften dieses Mannes zu erläutern und zu bestätigen. Itzt soweit hievon und nicht weiter.*)

Prä-

---

*) B** war mit seinen Projecten und eigennützigen Absichten in gleicher Lage, Spannung und Gesinnung seines Geistes mit den allermeisten Volkslehrern in Rücksicht auf ihre Aemter und Bedienungen. Geld-

einnah-

15) Präsumptionen, Anmaßungen, Forderungen und Einbildungen dieses Mannes von seinem hohen und fast unendlichen Werthe gingen so weit, daß ich mich aus der Geschichte auf kein Beispiel eines gelehrten Thoren zu besinnen weiß, der ihm nur in einigen Stücken geähnelt hätte. Eine Lobrede auf ihn und auf seine Verdienste hätte er am allerbesten aufsetzen können. Und in der That haben wir in seinen philosophischen, theologischen und pädagogischen Schriften von seiner inusitata methodo an bis auf sein Pamphlet einen solchen ergiebigen Stoff einer Lobrede auf B** den Einzigen und Unsterblichen daraus zusammen zustoppeln; daß des jüngern Plinius Panegyrikus auf den großmächtigen Trajan dagegen sehr erbärmlich abstechen würde. Wenn man den berühmten und berüchtigten B** recht deutlich in seiner völli-

einnahme und ergötzender Genuß dieser Einkünfte, und höchstens eine grössere oder mindere Begierde vor den Leuten gesehen zu werden und Aufsehen zu erregen: das waren die Absichten B — s und Consorten; und das sind noch die Absichten der meisten Menschen, die gemeinnützig seyn sollten und könnten. In meinem Leben habe ich noch keinen Volkslehrer vor dem Antritt seines Amts sagen hören: Da will ich mich bestreben, Glückseligkeit zu verbreiten, und Elend zu mindern: wohl aber es ist eine fette, mittelmäßige oder magere Pfarre.

Blöße und Nichtigkeit und Eitelkeit und als einen höchst begünstigten Aufschneider und Windmacher und Adepten den Wahrheitsliebenden Lesern nach Würden und nach seinem völligen Umfange und Inbegriff vorstellen sollte; so wäre es nöthig, daß darüber fast eben so viele kleinere und größere Schriften als erläuternde Commentarien aufgesetzt würden, als er selber dem lernbegierigen und lesenden Publikum theils zur Prüfung in die Hände gegeben, und theils als ein kreischender Marktschreyer mit vielem Geräusche aufgedrungen hat. Mit Lesern rede ich hier, welche die zahlreichen Schriften dieses Mannes kennen und studiert haben; und ich wage es darauf anzutragen, daß gründlich gelehrte Männer unserer Zeiten es auf sich nehmen mögten, und alle philosophischen, theologischen und pädagogischen Schriften dieses Mannes genau prüfen, untersuchen und im Detail mit Anmerckungen erläutern mögten. Nach meiner Einsicht und Erfahrung und angestellten Prüfung würden die philosophischen Schriften dieses Wundermannes noch des grösten Beyfalls würdig seyn. Wenn man aber strenge und nach den unpartheyischen Urtheilen einer aufgeklärten Vernunft, die zahlreichen, theologischen und pädagogischen Bücher dieses Mannes beurtheilen würde; so würde sich zeigen, daß vielleicht nie ein Sterblicher weniger einem Schreibestoff gewachsen gewesen sey, und

doch

doch kecker und kühnlicher über Dinge geurtheilet habe, und sogar die Welt darüber als einziger Reformator und Aufklärer habe belehren und beglückseeligen wollen, die er nicht verstand, und darüber er sich nie andere Kenntnisse als Projecte und Schimären erworben hatte; als B** der Einzige, der in Präsumtionen und Einbildungen so sehr verstricket und verwickelt und versuuken war, daß man ihn auf dieser Seite als einen unheilbaren Thoren ansehen konnte. Wer sich durch das verbiage specieux nicht blenden lässet; Grund und Ursache und Plan und Zusammenhang und Gründlichkeit verlanget; und unausführbare Projecte und nach Tollheit und Raserey schmeckende Schimären abzusondern weiß; der wird dieser Behauptung unmöglich seinen Beyfall versagen können. Bey einer solchen freylich mühsamen aber doch sehr gemeinnützigen Untersuchung würde man mit mehr als gewöhnlichem Erstaunen entdecken, daß dieser in seinen Fertigkeiten und Kenntnissen sehr gewöhnliche und alltägliche Mann sich Prätensionen angemaßet habe, die fast beyspiellos sind; und zwar am meisten dadurch, daß man ihm seine meisten Forderungen und Anmaßungen ungerüget und ungestraft auch da noch hat hingehen lassen, und sogar mit Lobsprüchen und Beyfall nnd Nachsicht unterstützet hat; wo er nicht das geringste von seinen

großen

großen Versprechungen und Gaskonaden und Rodomontaden realisirte. Der vernünftig denkende Leser halte mir, bitte ich inständigst, diese scheinbare Weitläuftigkeit zu gute. Wir haben eine lange Reihe von Jahren in solchen Zeiten gelebet, und leben noch darin — und der liebe Gott weiß, wie lange wir noch darin leben werden — welche, wie viele versichern, ganz beispiellos aufgeklärt seyn sollen. Nichts ist schwerer in unsern Zeiten, als die Träumenden und Schlafenden zu erwecken, und die Getäuschten und Betrogenen in ihrer Bezauberung nur erst dahin zu bringen, daß sie eine aufmerksame Untersuchung über ihre erlittene Täuschung anstellen wollen. *)

16) B*** wollte durchaus Original seyn, und strebte nach Originalität mit mehr als gewöhnlichen Eifer, und war auch in diesem Stücke einzig. In einer gewissen französischen Bedeutung war

---

*) Die Rezensionen über B—s Schriften habe ich gelesen; denn ich besitze diese sehr weitläuftigen und mir sehr schätzbaren Rezensions-Wercke selber. Viele recht sehr viele Urtheile habe ich darüber aus dem Munde gründlich gelehrter Männer gehöret. Aber ich muß aufrichtig bekennen, daß es mir sehr ofte so deuchte, als wenn diese Männer entweder die Basedowischen Schriften gar nicht, oder doch nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit und Prüfung, oder endlich nicht mit nöthiger Vergleichung gelesen hätten.

war er auch ein beispielloses oder in seiner Art einziges Original. Die Schwächen, die Schimären, die unausführbraen Projecte, womit sein Gehirn geschwängert oder vielmehr überschwängert — superfœtirt — oder eigentlich überschwemmet war, waren die einzigen Ursachen, daß er nach dem seltenen und einzigen Ruhm strebte, eine Rolle zu spielen, die seit Menschen Gedenken noch kein Mensch gespielet hätte, oder wenigstens sich so dabey benommen hätte, wie er sich getraue der Welt zu zeigen. Der gute Mann; wie sehr irrete er sich! Jedoch alle seine Freunde und Vertraute waren nicht vermögend, ihn von diesem Irrthume zu überführen; denn er verharrete darin bis an sein Ende, daß nehmlich die Welt noch nicht aufgeklärt genug wäre, ihn recht zu verstehen und sich der Glückseeligkeit theilhaftig zu machen, die er ihr zu verschaffen versprach. Seine Ideen und seine Originalität waren nach seiner Meinung ganz ohne Beyspiel. Denn er kannte nichts besser, als das Magazin seines Gehirnes und den ganzen darin aufbewahrten chaotischen Vorrath von Projecten und Schimären. Dieses war sein Standpunct, sein Anfang, Mittel und Ende; und darauf schränckte sich sein ganzes Bestreben und sein Bemühen ein. So hart auch das Urtheil immer scheinen mag, so wage ich es doch aus

vollkomner Ueberzeugung, selbiges meinen Lesern vorzulegen; daß nemlich dieser Mann mir in sehr vielen Stücken sehr viel Aehnlichkeit mit jenem Tollhäußler zu haben schien, der sich einbildete: Gott der Vater oder einzig zu seyn — in allen andern Stücken aber ganz vernünftig war, und deswegen einem zweiten und einem dritten streitig machen wollte, daß er Gott der Sohn und Gott der heilige Geist wäre. Auch in der allergelindesten Bedeutung werden Kenner und eingeweihete Bewusteseyende mir nicht ganz ihren Beyfall versagen und noch weniger B—s Originalität verkennen wollen. Kurz B** bleibt Original. *)

17) Einen unverschämten Großprahler und Großsprecher und Bergeversetzer und sogenannten Eisenfreßer, aber auch zugleich einen feigern und verzagtern und verzweifelndern und | verwirretern Mann habe ich bis itzt noch nie gekannt, als unsern

---

*) Mir ist aus der ganzen uralten, alten, mittlern und neuern gelehrten Geschichte kein Beyspiel bekannt, das nur einiger Maaßen mit B—s Stolz und Einbildung uud Anmaßung könnte in Vergleichung gestellet werden; als der sy — rakusanische Arzt Menekrates, der 360 Jahr vor C. G. lebte, und in seiner Einbildung so weit ging, daß er sich selber in seinen Briefen an Könige Menekrates Jupiter nannte. Auch B** als Jupiter hatte Ideen, die noch in keines Menschen Gehirn gefahren waren.

unsern B**. Er verfiel aus dem Hundertsten ins Tausendste. Er beladete ein Schiff nach dem andern und strandete entweder, oder litte gar Schiffbruch. Er selber erlitte Anfälle von allen möglichen Krankheiten; und vermaß sich doch hoch und theuer, durch eine Universalartzeney nicht palliative sondern curative alle möglichen und würklichen Gebrechen zu heilen und davon zu befreien. Er leistete zwar nicht das geringste, allein er hatte das große Glück in allen seinen Versprechungen und Unternehmungen und gewagten Entrepriſen unterstützet und begünstiget, wenigstens aufs allergelindeste bemitleidet und bedauret zu werden. Durch eine solche Begünstigung muste dieser in seiner Art einzige phrenetische Mann nothwendig noch mehr in seiner Einbildung und in seinen grossen und übertriebenen Versprechungen bestärket und zur Fortsetzung derselben aufgemuntert werden. Daher kam es, daß er bis an sein Ende darin verharrete.

Jedoch ich glaube durch eine hinreichende Schilderung der dritten Abtheilung des Basedowischen Lebens eine völlige Gnüge gethan, und den Basedowischen Character vielleicht mit zu starken Farben aufgetragen und meine Leser zu sehr gesättiget zu haben. Es wird also Zeit seyn, diese etwas lange Abtheilung von dem Character B—s zu beschließen. Nach einer so wichtigen Abhand-

lung

lung aber kann ich dieses nicht anders thun, als daß ich nach der alten Mode noch den usum elenchticum, pedeoticum und epanortothicnm oder teutsch zu reden, für teutsche Leser die Nutzanwendung dieser zwar etwas langen aber doch nur in der Oberfläche berührten Abtheilung in einigen erbaulichen Anmerkungen zum Beschluß noch nachfolgen lasse.

Erstlich könnten nicht allein des verstorbenen B — s noch itzt declarirte Anhänger und Vertheidiger, sondern auch ganz unpartheyische Männer fragen; was mich denn wohl hätte bewegen können, und welche gerechten Ursachen ich vorzeigen könnte, warum ich die eben geschlossene Schilderung des Basedowischen Characters mit einem so lebhaften Colorit und dazu gemischten Schatten zu mahlen und dem Publikum vorzuzeigen für gutbefunden hätte, und ob ich mit guten und unverlezten Gewissen ein solches, wie es scheinen mag, ehrenrühriges und herabwürdigendes, verkleinerndes und viele Lobsprüche durchstreichendes und verwischendes Denkmahl hätte zusammensetzen, abfaßen und dem Publikum zur Beschauung aufstellen können? Dem ersten Anscheine nach ist dieses freilich eine wichtige Frage, zumal da ich mit B** eine geraume Zeit in einer nähern, oder fast möchte ich sagen genauen und vertrauten Verbindung gestanden

standen habe. B — s Vertheidiger und Anhänger — vorausgesetzt, daß sie den ersten Theil der Lebensbeschreibung dieses Mannes gelesen, verdauet und beherziget haben — können hieraus wahrnehmen, daß ich fast zu gutherzig mein Vertheidigungsschwerd aus der Scheide ziehe, und ihnen zum Unterfande in die Hände gebe, mich und meinen ehrlichen Namen damit zu erwürgen, wenn ich meine angefangene und fortgesetzte Schilderung nicht so ausgeführet haben würde, daß der eben nicht sehr versteckte Hauptsatz dadurch fast mathematisch bewiesen worden, nemlich, daß B** in seinen meisten Unternehmungen besonders aber in seinem pädagogischen Beginnen ein neuer Ratichius, ein Schwärmer, ein wahrer pädagogischer Don Quixotte, ein Goldmacher auf eine andere Manier, ein Marktschreier und Wurmdoktor und kurz ein Großprahler gewesen sey, der das gutmüthige und noch immer zu leichtgläubige obgleich aufgeklärt seynwollende Publikum um beträchtliche Summen gebracht und geprellet hat, deren hohen Belauf die Nachwelt vielleicht kaum wird glauben wollen. Durch die lebhafte Schilderung des Basedowischen Characters, so weit es meine Einsichten und Erfahrungen erlauben, habe ich für die itzt lebende und für die Nachwelt sehr heilsame, gemeinnützige und ersprießliche Lehren auffetzen und zur beglück-

seeligenden Erwägung und Betrachtung übergeben wollen: uubekümmert und unbesorget, ob es itzt werde beherziget nnd geachtet werden oder nicht. Diese heilsame Lehren werden freilich nur erst durch die fünfte und letzte Abtheilung bestätiget und versiegelt werden können, als auf welche ich hier zum Voraus verweisen muß. Um mich der möglichsten Kürtze zu befleißigen, will ich nur noch folgende wenige Warnungen und Vorsichtigkeits = Ermahnungen und Behutsamkeits= und Prüfungs = Regeln nach der Schilderung des Basedowischen Characters folgen lassen.

a) Seit einer langen Reihe von Jahren bis itzt ist es mir unbegreiflich und ganz unerklärbar, wie es möglich sey, daß das so oft gewitzigte und getäuschte und geprellte Publikum in unsern Zeiten doch noch so gröblich und ganz unverzeihelich könne angeführet und in seinem Beyfalle und seiner Bewunderung und Anstaunung so sehr zur Beschämung gebracht und zur Reue könne zurückgeführet werden. Das paturiunt montes: und das Prüfen der Geister scheinet dem Publikum noch ganz unbekannt und ein ganz ungewohntes, ungeübtes oder ganz vergessenes und verlerntes Geschäfte zu seyn. Eine beträchtliche Reihe von Jahren, vielleicht von der Mitte dieses merkwürdigen Jahrhunderts angerechnet, haben wir in ganz bedenklichen und recht

sehr

sehr kützlichen Zeiten gelebet. Ehemals machten die Adepten oder Goldmacher ihr Glück, und prellten einige wenige. Wir lachen und verwundern uns und erstaunen itzt über die Einfalt und Dumheit derer, die kurz vor uns gelebet haben. Aber um Gottes willen — ich bitte meine Leser bey dieser Betrachtung einige Augenblicke zu verweilen — wie viele Arten von Goldkochern und Goldmachern haben sich nicht in unsern Zeiten eingefunden, und dem Publikum mit unerhörter Dreistigkeit sich aufgedrungen? und raget B** mit seinen schimärischen Unternehmungen und Projecten und Wunder verheissenden Versprechungen nicht über alle Goldkocher unserer Zeit eben so sehr hervor, als alle Thürme über die Häuser der Dörfer und der Städte? Wird es nöthig seyn, daß ich für vernünftige und nachdenkende Leser noch mehr hinzufüge, um ihnen diese erste Ursache, so zu reden, recht fühlbar in die Hände zu geben, welche mich bewogen hat, den Character des mehr als merkwürdigen B—s so zu schildern, wie ich ihn würklich in dem Vorhergehenden geschildert habe? Ja wahrhaftig, B** ist deswegen eben so sehr merkwürdig, weil er fast dieselbige Schicksalsbegünstigung gehabt hat, welche große und zu ihren Zeiten hochberühmte Könige — ob sie es gleich am allerwenigsten verdienten — z. E. der zu seiner

Zeit sehr große Ludwig XIV. gehabt haben. Der sehr richtig urtheilende Duclos sagt in seinen memoires secrets sur le regne de Louis XIV & de Louis XV. tome premier S. 172 ganz vortreflich in wenigen Worten von Ludwig XIV. der an den Pforten der Ewigkeit stand und versicherte, daß er als eine Vorbereitung seines Abschiedes aus dieser Welt alles gethan hätte, was ihm seine Gewissensräthe und Rathgeber gerathen hätten, und daß zwey gegenwärtige Cardinäle sein ganzes Benehmen mit ausserordentlichen Lobeserhebungen erhoben hätten; darüber nun fält Duclos folgendes merkwürdige Urtheil: car il étoit destiné à être loué jusqu'au dernier instant de sa vie. Wenn es erlaubt ist, große Dinge und große Männer mit kleinen zu vergleichen, so kann ich mich bey dieser Stelle nicht genug wundern, daß unser B** auch in dieser Schicksalsbegünstigung dem Könige der Franzosen so sehr ähnelt, ob er gleich in Vergleichung mit jenem hochberühmten Wüterich und tyrannischen Despoten nur die Rolle eines kleinen und armen Schufts und Wichts von Kosmopoliten gespielet hat. Wahrhaftig, Ludwig XIV. und B** der einzige sind darin beide sehr merkwürdig, und einer dem andern sehr gleich, daß der große König schon itzt so klein geworden ist, daß er fast capitis deminutionem maximam erlitten hat, oder nicht

tiefer

tiefer in der Achtung bey der Nachwelt herab sinken kann, und daß B** über kurz oder lang dieses Schicksal auch nach seinem Tode erst noch zu erwarten hat. Denn Goldkocher und Kolchis-Fahrer um das goldne Vlies zu holen sind meistens erst nach ihrem Tode am richtigsten und ganz ohne Schminke beurtheilet und geschildert worden. Das wäre also eine Ursache, welche mich bewog, theils das Leben des berüchtigten B — s ohne Schminke aufzusetzen, und theils seinen Character in unverkenntbaren Zügen dem Publikum vorzulegen. Das ganze Leben B — s und die Schilderung seines Characters kann zeigen, wie dum und unaufgeklärt das Publikum noch sey, und wie leichte es sich täuschen und prellen läßt. *)

b) Wenn dieses alles wahr ist, wie ich denn hoffen darf, daß jeder unpartheyische Leser es für unwidersprechliche Wahrheit erkennen und annehmen

*) Man brauchte B** nicht persönlich kennen zu lernen, sondern nur seine pädagogischen Schriften, und in selbigen seine Großprahlereyen, seine von einem auffallenden Stolze und Trotze begleiteten Forderungen, und seine zuversichtlichen großen Versprechungen u. s. w. zu lesen, um zu sehen, wes Geistes Kind er war. Und in der That öfnete B** durch seine eigene Schriften dem Publikum die Augen, daß es anfing, seine Gesinnung zu wittern. Daß das liebe Publikum sich so lange bethören ließ, gehört zum Laufe der Welt.

men wird; so ist eine zweite Ursache die mich bewogen, einen so merkwürdigen Character zu schildern, diese, weil ich dadurch ein Scherflein zur Aufklärung des lieben Publikums beitragen wollte, nemlich daß es doch durch Beherzigung dieses Characters bewogen aufhören und abstehen mögte, ferner auf Großprahlereyen zu horchen und Windmachern Gehör zu geben und selbige zu hegen, zu pflegen und in seinen hochmögenden Schutz zu nehmen.

c) Ist denn auch meine wahre Absicht die Abgötterey zu zerstören, die man mit dem lebenden B** viele Jahre getrieben hat und sie mit dem verstorbenen noch fortzusetzen ernstlich gewillet ist. Es ist ganz unläugbar und schon im ersten Theil der Basedowischen Lebensbeschreibung mehr als zum Ueberfluß bewiesen worden, daß man mit diesem freilich sehr merkwürdigen Manne, der ein Zeichen seiner Zeit war, sowohl mit ihm selber, als auch besonders mit seinen schimärischen, phantastischen und mehr als tollkühnen Unternehmungen bey seinen Lebzeiten und auch noch nach seinem Tode eine offenbare und fast unverzeiheliche Abgötterey getrieben hat.*) Nicht bloß Nichtkenner, blin-

*) Diejenigen meiner Leser, welche die Bruchstücke und die Beyträge zur Basedowischen Leb. Geschichte gelesen haben

blinde und unwissende Nachbeter und Mitschreier, sondern — welches mir bis itzt noch unerklärbar ist — vernünftige, gründlich gelehrte, scharfsinnige und belobte und erprobte Männer, die B** aus einem längern oder kürzern persönlichen Umgange kannten, begingen diese Abgötterey und bewunderten und verehrten einen Mann, dessen fast beyspiellose Streiche eines Sonderlings und zu auffallende Irregularitäten und Anomalien, wenigstens zuweilen einige Zweifel und Bedenklichkeiten bey ihnen hätten erwecken können. Ob meine unbedeutende, unbekannte und höchst unwichtige Wenigkeit solche Verehrer und Anbeter so weit wenigstens bringen werde, daß sie sich selber über den Werth und Wichtigkeit dieses Mannes prüfen und fragen werden: was machen wir, und wie

---

haben, ersuche ich aufs inständigste, wenn sie Gelegenheit haben, auch in dem schon angeführten Schlichtegrollischen Nekrolog 1790 S. 114. ff. die Basedowische Lebensbeschreibung zu lesen. Den Verfasser die Lebensbeschreibung tadele ich gar nicht, denn er hat gewiß B** nie persönlich gekannt: Die Beschreibung selber aber schmeckt schon nach etwas Apotheose! hier wird B** schon eine Eiche in Basan, eine Ceder auf Libanon. Kommt noch ein anderer Biographus darüber, so wird er gewiß ein Wunder der Welt, ein Genie, in dessen Hervorbringung sich die Natur erschöpfet hat, so daß wir in vielen Jahrhunderten keinen B** wieder zu erwarten haben.

haben wir bisher geurtheilet? Dieses und vieles andere muß ich auf ein Gerathewohl dahin gestellet seyn lassen. Nach meiner Einsicht, Erfahrung und ofte, sehr ofte angestelleten Prüfung gehört weiter nichts dazu, sich von seiner Täuschung überzeugen zu lassen, als daß man das Leben dieses berüchtigten Mannes von Anfange an bis an das Ende desselben nur in den vornehmsten und wichtigsten Auftritten obenhin flüchtig durchgehe und nur etwas überdencke, gerade so, wie es bisher aufs gewissenhafteste ist geschildert und vorstellig gemacht worden. Von Anbeginn bis itzt haben gewisse Leute getäuscht, bethöret, verführet und betrogen, und zwar solche, die sich ihrer Ohnmacht und Unwissenheit und Unzulänglichkeit und ihres Unvermögens bewußt waren. Mir ist es mehr als Widerspruch, daß unsere Zeiten sollten aufgekläret seyn, da wir uns noch so gröblich und handgreiflich bethören und einnehmen lassen. Wer in der gelehrten Historie der alten, mittlern, neuern und allerneuesten Zeiten nur etwas bewandert ist, der wird sich erinnern, daß in diesem vieljährigen Zeitraum eine ansehnliche Reihe von Männern gelebet habe und noch lebe, die B** sehr weit übertreffen; aber meistens bey weiten nicht den Ruhm und das Ansehn und die Belohnung dieses Mannes erlanget haben.

Also d) würde ich mich für meine Bemühung hinreichend belohnt halten, wenn mir das Glück und Loos beschieden wäre, durch diese aufrichtige und gewissenhafte Lebensbeschreibung nur ein Scherflein zur Aufklärung und zur Vermehrung der Schlangen-Klugheit und der Tauben-Einfalt, oder kurz, zum Klügerwerden, zur Behutsamkeit und Vorsichtigkeit beigetragen zu haben. Prüfet alles, und das Beste behaltet! Prüfet die Geister und ihre Schriften! Heilsame, höchstnützliche und und in unsern Zeiten fast unentbehrliche Verhaltungsregeln!!!

2) Um also diese Abtheilung zu beschliessen, so erlaube ich mir noch eine Apostrophe an das ganze werthe Publikum, welches dieses berüchtigten Pädagogikers Unternehmungen so reichlich unterstützet hat.

Da hast du nun gebietendes und gehorchendes Publikum von Teutschland: da habt ihr nun ihr Großen, Mächtigen, Gewaltigen, Vermögenden, Reichen und Geehrten die wahrhafte und höchst gewissenhafte Schilderung — doch nur in der Oberfläche — des Characters, Privatlebens und der Gewohnheiten und Denkungsart und Anomalien und Irregularitäten und Thorheiten und Ausschweifungen u. s. w. u. s. w. eines Mannes, dem du und ihr Beyfall hochgeneigt

zulächeltet und zuwinktet, und ihn in seinen unausführbaren Unternehmungen mit unerhörter Unterstützung aufmuntertet. Alle Unarten, Grobheiten, Thorheiten und Excesse hat das hochgeneigte Publikum diesem seinen Lieblinge nicht nur zu Gute gehalten und verziehen; sondern ihn noch dazu als ein Schoßkind geheget, gepfleget und durch ungewöhnliche Beiträge aufgemuntert und in seiner beispiellosen Tollkühnheit unterstützet. Die Nachwelt nach 10, 20, 30 und mehrern Jahren wird es nicht glauben wollen und können, daß dieser ausserordentliche und in seiner Art einzige Mann es wagen durfte, durch Schimären und Hirngespinnste allen öffentlichen und erprobten Lehranstalten Trotz zu bieten und ihnen zuzurufen: Ihr Schulen seyd auf eurer Hut! Ja wahrhaftig, wäre es diesem einzigen Sonderlinge nach seiner Absicht gelungen, das hohe und niedrige leichtgläubige Publikum noch länger einzunehmen, zu bethören und zu betäuben, so würde ihm nichts leichter geworden seyn, als durch fernere vielvermögende Geldunterstützungen alle öffentliche Lehranstalten entweder nach seiner Einbildung und thörigten Wahne umzuschaffen, oder gar abzuschaffen, und in ein pädagogisches und gewissenloses Pabstthum zu verwandeln und recht vielen, geschickten, fleißigen und arbeitsamen

Schullehrern ihr Amt und ihr Brod zu rauben. Freylich ein hartes, und dem ersten Anscheine nach recht sehr hartes Urtheil über die pädagogischen Unternehmungen dieses hochberühmten und berüchtigten Schulenreformators.*) Allein ich bin meiner Sache so gewiß, daß ich also zuverläßig und zuversichtlich weiß, mich nicht im geringsten geirret zu haben. Ohne eine Weitläuftigkeit, die nur sehr wenigen meiner Leser behagen würde, wäre es ganz unmöglich, den Beweis von dieser Behauptung bis zur Evidenz zu führen, und den Lesern darüber den Glauben in die Hand zu geben. Um kurz zu seyn, kann ich mich nur auf alles dasjenige beziehen und berufen, was bisher überhaupt von diesem Manne ist erzählet, und insonderheit von seinen pädagogischen Unternehmungen und seinem Charakter

---

*) In B** steckte ein Tyrann von einer ganz besondern Art, desgleichen die Geschichte nicht viele aufzuweisen hat. Wahres Menschengefühl, das sich aufs Ganze, auf den großen Haufen erstreckte, war ihm fast gänzlich unbekannt. Ein unersättlicher Stolz und Ehrbegierde, eine Habsucht: Bring her! Bring her! eine unerhörte Anmassung, Launen, und eine mehr als weibische Unbeständigkeit und Wetterwendischkeit, eine Prahlsucht und Suffisance, und eine Herrschsuchr u. s. w. machten in der Seele dieses Mannes eine Mischung, die man sich ohne gehabte Erfahrung gar nicht denken kann.

ter gesagt worden. Das ausserordentliche Glück und Schicksal dieses beyspiellosen Don Quixottes war auch darin einzig, daß, da er seine Stimme wie ein Marktschreier erhob, das leichtgläubige und neuerungssüchtige Publikum nicht nur hoch aufhorchte, sondern ihm auch mit ungewöhnlicher Bereitwilligkeit seine Forderung bewilligte, und ihm beträchtliche Summen zuwarf. Und was hat denn B** mit dieser mächtigen Unterstützung geleistet? welche Proben seiner Geschicklichkeit hat er dafür gegeben? und wo sind die Männer, die er als weltberühmter Pädagogiker unterrichtet, gebildet, aufgeklaret und als Denkmähler seines Ruhms und seiner Ansprüche auf dieses große Unternehmen hinterlassen hat? "Dreiste wende ich mich hier an das ganze "deutsche Publikum, und bitte unterthänigst, "daß mir solche Männer mögen namhaft "gemacht werden, die entweder noch leben, "oder schon todt sind, welche B** und seiner "Lehrart ihre Bildung und ihren Ruhm zu "verdanken haben.„ Man fodere von allen Schulmännern in ganz Deutschland ein Verzeichniß der Eleven, welche sie unterrichtet und gebildet haben, und die allbereits in Aemtern stehen, oder doch soweit sind, daß sie dazu gelangen können: und dann nehme man die Zahl der gebildeten

Pflege=

Pflegesöhne eines einzigen bejahrten Schulmanns, und halte sie gegen die Zahl derjenigen, welche sich freywillig und ungezwungen als solche angeben, und sich eine Ehre daraus machen und einen Ruhm darin suchen, und sich auch durch Proben der Welt gezeigt haben, daß sie durch die B — sche Lehrart das geworden sind, was sie sind. Die Auflösung dieses Problems würde dem eingenommenen, getäuschten und betrogenen Publikum am allerbesten die Augen öfnen können. "Ja bey Gott! "liebes, werthes, hochgeschätztes uud hochgeach= "tetes Publikum! du hast deine wackern, mühse= "ligen und von Harm und Dürftigkeit gedrückten "Schullehrer als Werkzeuge der Vorsehung ver= "kannt, verachtet, geringgeschätzet, sie unter einem "unerträglichen Joche seufzen und schmachten "lassen, und noch bis jetzt an vielen Orten "Männer als Frohnvögte über sie gesetzet, die "zu unwissend, zu unerfahren und zu fühllos "sind, ihre Lehrlinge seyn zu können. Welch "ein entsetzlicher und doch noch bis jetzt zu ofte: "sich ereignender Widerspruch! Wenn alle Schul= "männer in B — s Fußstapfen treten, hochherfah= "ren, und nach Art der Sturmwinde rasen und "brausen wollten; oder kurz, wenn sie in B — s "Fußstapfen treten, und seine tumultuarischen Vin= "ternehmungen fortsetzen und die Geldforderungen

"da

"da wieder anfingen, wo er aufgehöret hat, woher
"würdet ihr die Summen nehmen, um alle diese
"geldgierigen Projectirer zu sättigen und zu be-
"friedigen? Und eure Kinder würden doch durch
"diesen mehr als kostspilligen Aufwand nicht er-
"zogen, nicht unterrichtet, nicht gebildet und nicht
"aufgeklärt oder erleuchtet, sondern verdorben,
"verzogen, verhungert, vertändelt und in
"gemeinschädliche und ungenießbare Thoren und
"Narren umgeschaffen und verwandelt werden.
"Da wir, Gottlob! noch Männer haben, die Erfah-
"rung und Kenntnisse und Gelehrsamkeit genug
"besitzen, sowohl alles dasjenige was ich bisher
"behauptet habe, als auch besonders den ganzen
"Zustand und die ganze Lage unserer itzt sehr ver-
"schrobenen und verrückten Pädagogie zu über-
"schauen, und in den wahren Ursachen und Wirkun-
"gen auszuspähen; so habe ich das feste Ver-
"trauen zu dem allerhöchsten Regierer aller mensch-
"lichen Angelegenheiten, daß er, durch seinen
"allmächtigen und unwiderstehelichen Einfluß,
"solche Männer erwecken und mit Muth ausrüsten
"werde, sich dem immer mehr um sich greifenden
"Unwesen in der höchstangelegentlichen Erziehung,
"Bildung und dem Unterrichte getrost wie eine
"unübersteigliche und unüberwindliche Festung zu
"widersetzen. Ob diese treue, gewissenhafte

"und

"und wahrhafte Schilderung des Basedowischen
"Characters einige Eindrücke auf das Publikum
"haben und einige heilsame Erschütterungen hervor-
"bringen werde; das muß ich gänzlich der über
"alles waltenden Vorsehung überlassen. Noch eine
"angelegentliche und höchstinständige Bitte an das
"aufgeklärte und erleuchtete Publikum! Man rechne
"es mir ja nicht zum Stolz an, sondern betrachte
"es als einen unwiderstehelichen Drang meines
"Herzens und meiner Erfahrung, wenn ich es
"gewagt habe, das Privatleben uud den eigen-
"thümlichen Character eines eben so berühmt als
"berüchtigten Mannes besonders in dieser Abthei-
"lung ohne Schminke meinen Lesern vorzulegen.
"Wem daran gelegen ist, diesen Mann in seinem
"Beginnen und seinen Unternehmungen kennen zu
"lernen, und zu prüfen, ob ich die Wahrheit
"habe sagen können und wollen? der lese die Base-
"dowischen besonders pädagogischen Schriften;
"der erkundige sich aufs genaueste und suche
"Nachrichten bey den noch vorhandenen Quellen:
"und er wird finden, daß B** so gedacht,
"geredet, gelebet und gehandelt hat, wie er hier
"beschrieben worden."

Vierte Abtheilung,

welche enthält alle von Basedow herausgegebene Schriften nach chronologischer Ordnung.

Dem ersten Anscheine nach wird diese Abtheilung nicht für jedermann, auch nicht für den Geschmack eines jeden Lesers zugerichtet seyn: allein da der in ganz Teutschland berühmt und berüchtigt gewordene B** sich mehr Ruhm und Ansehen bey Kennern und noch mehr bey Nichtkennern durch seinen Scharfsinn als durch seine Thaten und Handlungen erworben hat, so würde die Lebensbeschreibung dieses für unsere Zeiten so merkwürdigen Mannes sehr unvollständig seyn, wenn ein unentbehrliches Hauptstück derselben entweder gänzlich mit Stillschweigen übergangen, oder doch nur gar zu oberflächlich berühret würde. Zum Voraus verspreche ich, daß bey der Aufzählung der vorhandenen Schriften B—s eine solche unermüdende Mittelstraße soll beobachtet werden, daß weder kundige noch unkundige Leser bey dieser Lectüre über Mangel und Ueberfluß, über Trockenheit und zu üppige Auswüchse sich werden zu beklagen haben. Kennern und Sachkundigen in der gelehrten Welt brauche ich nicht erst zur Entschuldigung herzusetzen, daß es ganz unmöglich ist, dem Lebenslaufe eines Gelehrten und berühmten

Mannes

Mannes eine etwanige und erforderliche Vollständigkeit zu geben, ohne zugleich die Schriften desselben mit anzuführen, wodurch er sich dem Publikum angekündiget und bey selbigem bekannt gemacht hat. Die ganz kurz abgefaßten Lebensläufe aller Gelehrten in dem allgemeinen gelehrten Lexicon eines Jöchers, Ladvokat u. s. w. sind doch ohnerachtet ihres zu auffallenden Mangels und ihrer zu handgreiflichen Unrichtigkeiten dadurch in gewissen Fällen noch immer brauchbar und sogar schätzbar, weil wenigstens nach einer kurzen Erzählung der merkwürdigsten Lebens-Ereignisse eines jeden ihre noch vorhandene oder verlohren gegangene Schriften oder noch im Mscrpt. aufbewahrt liegenden Schriften ziemlich vollständig angezeiget werden. Kein Kenner der Basedowischen Lebensumstände wird mich einer Partheylichkeit beschuldigen wollen, wenn ich behaupte, daß B * * mehr durch seine Schriften und kleinen Piecen, als durch seine Thaten und ausgeführten Projecte sich Ruhm erworben und Aufsehen erwecket hat. Um in der Aufzählung und Vorführung der Titel der Basedowischen grössern und kleinern Schriften desto kürzer seyn zu können; so erlaube ich mir noch folgende allgemeine Bemerkungen darüber voran zu schicken:

1) Die große Anzahl der Schriften dieses Mannes wird gewiß manchen unkundigen Leser überraschen, der sich überwinden kann, die Titel derselben zu beschauen. Daß diese Vielheit nur scheinbar sey, und warum B * * in seinem Leben so viel hat schreiben können, und daß man richtiger fragen könne: warum er nicht noch mehr geschrieben habe? Das alles ist schon in dem ersten Theile dieser Lebensbeschreibung gezeiget worden. Würde man alle Schriften dieses Mannes in ein Paar mäßige Folianten verwandeln können, und selbige sodann mit den weit zahlreichern Schriften eines Luthers und vieler andern großen Gelehrten, die mit Amts-Geschäften überhäuft waren, vergleichen wollen; so würde B — s Ruhm als eines Polygraphus dadurch recht ausserordentlich in seine eingeschränkten Ufer zurück treten, zumal wenn man die viele Muße und den Inhalt der vielen Schriften und andere Umstände mit in Rechnung bringen würde, besonders daß er sich 99mal ausschreibet und wiederholet.

2) Sehr wenige und unbedeutende Schriften ausgenommen, besitze ich alle gelehrten Erzeugnisse dieses berühmten Mannes selber, und habe die wichtigsten derselben seit einer langen Reihe von Jahren gelesen und geprüfet, so weit meine Einsichten haben reichen wollen und können.

3) Nach einem längst gemachten Entwurfe, der ziemlich weitläuftig und vollständig ausgearbeitet ist, war ich erst Willens, diese Abtheilung eben so vollzählig und umständlich auszuführen, als die vorhergehenden; denn ich habe dazu die besten und brauchbarsten Hülfsmittel selber in Händen, als: die A. D. B.; die göttingischen gelehrten Zeitungen; die leipziger gelehrten Anzeigen neuer Bücher; die neuen Erziehungs-Begebenheiten, und noch einige andere ältere und neuere Zeitschriften, welche über diese oder jene Basedowische Schrift urtheilen. Allein, da ich leicht vorausſehen konnte, daß eine so weitläuftige und umständliche Behandlung der gelehrten Erzeugnisse dieses Mannes nur sehr weniger Leser Geschmack behagen könnte; ich auch sonst nach der Ausgabe des 1sten Theils durch viele und sehr wichtige und triftige Ursachen und Hindernisse bin umgestimmet worden: so werde ich dieser Abtheilung nur den allerkleinsten Raum widmen, und nicht viel mehr über die Basedowischen Schriften sagen und hersetzen können, als ihre Titel und ein sehr mageres Urtheil und einige Citationen. Jedoch auch diese nothwendig gewordene Kürze wird Lesern, die auch noch so wenig dabey interressirt sind, nicht ganz unangenehm und unwillkommen seyn; zumal die erstern und letztern Schriften dieses hochberühmten Mannes nicht so

bekannt geworden sind, als sie es wegen ihres Inhaltes, und wegen des ausgebreiteten Ruhms ihres Verfassers zu seyn verdient hätten.

4) Ueber alle Basedowischen Schriften überhaupt wage ich vorläufig noch folgendes in kurzen Sätzen abgefaßte Urtheil herzusetzen. Faßt alle diese gelehrten Erzeugnisse zeigen B** als einen selbstdenkenden, projectirenden und speculativischen Kopf. Sehr viele nützliche Wahrheiten und brauchbare und anwendbare Vorschläge hat er entlehnet; aber durch Einmischungen und Verrenkungen oft mehr, oft weniger verstellet. In vielen Stücken sind sie ein ewiges Einerley. Ein festes und zusammenhangendes Lehrgebäude darf man nicht darin suchen: denn das suchte B** bis an sein Ende und fand es nie. Durch Schreibart, Speculationen und Projecte haben einige derselben keinen geringen Beifall erhalten. Die erstern und letztern Schriften dieses Mannes müssen wohl von einander unterschieden werden: denn in den erstern und mittlern ist er üppig und ausschweifend; und in den letztern oft matt, redselig und aufdringend. Die Urtheile darüber sind sehr verschieden ausgefallen, an deren Wahrheit und Richtigkeit aber doch ofte Vorurtheile, Partheylichkeit und feindselige Gesinnungen den grösten Antheil haben. Endlich muß man sich durch die Titul dieser

Schriften nicht irre machen oder abschrecken lassen. Der gute Mann suchte was darin, und wollte durch ein solches Gewand seine Leser anlocken und überraschen.

In chronologischer Ordnung, die aber nicht immer aufs genaueste wird beobachtet werden können, sind die philosophischen, theologischen und pädagogischen gedruckten Schriften des berühmten Basedows folgende:

1) Die Nothwendigkeit der Geschichtskunde, dem hochedelgebohrnen und hochgelahrten Herrn Michael Richey, berühmten Lehrer der Geschichte am hamburgischen Gymnasio, zur Bezeugung seiner dankbegierigen Ehrfurcht, gewidmet von dem Verfasser Johann Bernhard Bassedau. Hamburg, gedruckt und verlegt von Conrad König, in 4to. Dieses kleine poetische Erzeugniß: á la Broocks und á la Richey, ist ohne Jahrzahl gedruckt worden im Jahr 1746, da B** schon als Candidat von Leipzig zurück gekommen war; obgleich die Beiträge, S 6, behaupten, daß er es schon als Gymnasiaste hätte drucken lassen. Sowohl die Vorrede als auch andere zuverlässige Nachrichten können dieses beweisen. B** hatte es als Gymnasiaste aufgesetzt und im Manuscript übergeben, und nachher als Candidat drucken lassen. Freylich sagt auch B** selber in der Hauptprobe S. 111,

daß er dieses Gedichte als Gymnasiaste geschrieben u. s. w. Das thut aber nichts. B ** liebte das Antidatiren. Daß der Verfasser sich Bassedau nennt, und seinen Familiennamen für einen engländischen muß gehalten haben, verdienet bemerket zu werden. Es enthält dieses Gedichte hundert Strophen, und läßt sich für jene Zeiten recht gut lesen, ob er gleich seinen geliebten Lehrer, den großen Richey nennt, welche zu große Ehre der bescheidene Richey gewiß nicht anerkannte. Man muß aber nichts weiter suchen und erwarten, als gereimte Prose: denn zur wahren und ächten Dichtkunst hatte B ** wohl wenig oder gar keine Anlagen, welches ihm als spekulirenden Philosophen sehr gerne zu verzeihen ist. Dieses B—sche poetische Erzeugniß gehöret wohl zu den seltensten Schriften dieses Mannes, und ich würde mehr darüber sagen, den ganzen Plan desselben vorlegen, und ein Paar Strophen zur Probe hersetzen, wenn mich nicht der Geschmack unserer Zeiten und andere Umstände davon abhielten.

2) Eine zu Kiel 1752 gehaltene Disputation zur Erlangung der Magisterwürde führt den Titul: *inusitata & optima honestioris juventutis erudiendæ methodus Kilonii* 1752. In der Hauptprobe S. 111. führt B** den Titul dieser Disputation nur ganz kurz so an: de methodo instituendæ

juventutis und bemerckt dabey, daß sie nicht zum häufigen Verkaufe wäre gedruckt worden. Zuverläßig sahe der gute Mann nach vielen Jahren erst ein, daß die Beywörter: *inusitata* und *optima*, zu großen Stolz und Suffisance verrathen würden. Auf den jungen Herrn von Quaalen wird immer besondere Rücksicht genommen, und dieser bleibt immer cheval de bataille. Der Projectmacher guckt aller Orten durch, und der Großprahler schauet hinter ihm über die Schulter. Billig hätte eine kleine Schrift, die eine so wichtige und heilsame Entdeckung enthielte, viel tausendmal zum haufigen Verkauf müssen abgedruckt werden. Das sind aber kleine verzeiheliche Inconsequenzen. Großen Gelehrten, die Projectmacher sind, muß man solche Widersprüche zu Gute halten. Jedoch

3) um die kräftigen und spirituösen Theile dieser lateinischen Disputation nicht verfliegen zu lassen, erfolgte bald in demselben Jahre eine kleine zu Hamburg gedruckte Schrift 1752 in teutscher Sprache: Nachricht, in wieferne besagte Methode würklich ausgeübet sey, und was sie gewürket. Der Inhalt dieser beiden geringfügigen Schriften ist die einzige und wahre bewegende Ursache, welche diesen Mann ohnerachtet aller seiner Unwissenheit und Unerfahrenheit in Unterrichts- und Erziehungswesen anreitzte, in seinen spätern Jahren eine

tumultuarische und zu viel Aufsehen machende Rolle in der Pädagogik viele Jahre zu spielen; nachdem ihm der Versuch in der Heterodoxie mißlungen war, und der Erfüllung seiner Wünsche nicht im geringsten entsprochen hatte. Ohnerachtet der allergenauesten angestelleten Untersuchung und Nachfrage, habe ich doch nicht die geringste Spur entdecken können, daß diese neue und ungewöhnliche und unerhörte Methode in dem großen und volkreichen Hamburg Aufsehen gemacht oder Würkungen und Folgen gehabt hätte. Dies war einer glänzenden Basedowischen Rolle vorbehalten; alsdann nämlich, wenn er erst durch ein lermerisches Spectaculiren und Rumoren die festschlafende Welt aufwecken würde.

4) Eine Abhandlung der Frage: ob die Philosophie zur Freigeisterey verführe? Kopenhagen 1753, in 4to. und

5) bald nachher: dissertatio de philosophiæ studio a procerum filiis prudenter moderando. Beide kleine Schriften sind Antrittsreden, welche B** zu Soroe hielt. Er selber versichert davon in der Hauptprobe S. 111. daß er sie nicht in die Hände eines Verlegers gegeben hätte. Beide kleine Schriften sind in der gewöhnlichen Basedowischen Schreibart und Denkungsart, worin er sich bis an sein Ende gleich geblieben. Schon in der Disputation

tation ist nur *honestior juventus* sein Gegenstand, und hier sind es *procerum filii*. Ein böser Unterschied! auch auf dem Philanthropin wollte er nur Begüterte haben. Für das große Publikum schrieb und arbeitete B** wenig oder gar nicht, ausgenommen, daß er doch einige wenige aus demselben zu Famulanten erziehen und bilden wollte, NB. für die jährliche kleine Summe von 100 xC. Nach meiner Einsicht aber sollten die Söhne der großen vornehmen und reichen Hansen — mit Erlaubniß daß ich mich eines Wortes aus Luthers Zeiten bediene — sich vorzüglich und geflissentlich durch die Philosophie zu vernünftigen Weltbürgern bilden lassen; weil alsdann weit weniger Unheil durch sie in der menschlichen Gesellschaft würde angerichtet werden.

6) Eine Standrede, am Geburtstage des Königs von Dännemark, handelt von der Glückseligkeit dieses Königreiches unter der Regierung Friedrich V. Kopenhagen 1754, in 4to. Sie ist in der Sammlung der Reden über die glückselige Regierung Friedrich V. 1761, und nachher in einer andern Sammlung politischer und moralischer Lehren 1771 wieder abgedruckt worden. Ob B** sowohl in dieser als in allen andern gehaltenen Reden als ein Deutscher Demosthenes und Cicero den Rednerstuhl betreten habe, deren Schriften er

nie gelesen hatte; das mögen unpartheyische Kenner entscheiden. Beym Lesen dieser Rede habe ich mich nie erwähren können, an eine recht naive Ode des kahlköpfigten Anakreons zu denken, dessen Leyer durchaus nichts anders als Liebe und Liebesley tönen wollte. Kurz, in dieser und allen andern Reden ist B** blos Naturkind, ohne gehörige Ausbildung, aber gewiß nicht ein scytischer Redner und Gesandter bey dem Alexander im Curtius. Man lese und prüfe selber.

7) Lehrbuch, prosaischer und poetischer Wohlredenheit, in verschiedenen Schreibarten und Werken, zu akademischen Vorlesungen eingerichtet von M. I. B. B. Kopenhagen 1756. In der Hauptprobe S. 111. rechnet B** dieses Buch zu seinen jugendlichen Erzeugnissen; urtheilet aber übrigens sehr günstig von selbigem, verspricht auch eine verbesserte Ausgabe — die doch nie erfolgt ist — wenn anders seine Gemüthskräfte und Augen zureichen würden, oder die Welt und die Wahrheit nicht alle seine Zeit und Kräfte zu noch wichtigern Dingen erfordern würde. Kein aufmerksamer Leser wird hier den wichtigthuenden Mann verkennen, dem das Heil der Welt so sehr am Herzen liegt. In den Beiträgen zur Basedowischen Lebensgeschichte wird dieses Buch nach Verdienst gelobet. S. 13. In den Erziehungsbege-

benheiten ersterm Jahrgange 1780, S. 96, wird es nur eine Compilation genannt, welche wenige Einsichten und noch weniger Geschmack verriethe, und zu den ganz vergessenen gerechnet. Fast sollte ich zweifeln, ob der Verfasser dieses Urtheils jemals dieses an sich sehr nützliche Buch entweder überhaupt oder doch mit Prüfung und Aufmerksamkeit gelesen habe. Etwas verbessert würde es in unsern Zeiten noch sehr brauchbar seyn. Für die Zeiten, worin B** dies Buch herausgab, ist dieses Urtheil zu hart, ob er gleich sowohl die alten als neuen Redner wenig gelesen und studiret hatte.

8) Akademische Trauerrede über den Herrn Friederich von Rosenkranz, Freiherrn, Hofjunker des Königes und Akademisten auf der königlichen Ritterakademie zu Soroe, von J. B. B** gehalten 1758, den 11ten December, u. s. w. Auch diese kurze Gelegenheits-Standrede zu Sorve in demselben Jahre 1758 gedruckt, ist in der Nr. 6, schon gemeldeter Sammlung 1761, Nro. V. S. 129. ff. nochmal wieder abgedruckt worden, u. s. w. Wenn es ein Mann wagen darf, seinen Senf den Lesern so ofte wieder vorzusetzen, so kann man voraussetzen, daß es ihm nicht fehl schlagen kann, in der Welt durch wichtiger scheinende Dinge Ruhm und Ansehen zu erjagen. Für unsere Zeiten zeichnet sich

übri-

übrigens diese Rede durch nichts aus, als daß sehr alltägliche Dinge in einer damals modischen Schreibart gesagt wurden. In der Hauptprobe versichert B** theils daß sowohl alle seine Reden, als auch diese in Deutschland mit Beifall wäre gelesen und beurtheilet worden; theils daß der Freyherr von Rosenkranz durch seinen Rath und Unterricht zu einer vorher nie gehabten Beruhigung in der christlichen Religion wäre gebracht worden, s. Hauptprobe, S. 114 und 115. In seinem ganzem Leben hat dieser Mann geben und ertheilen wollen, was er selber nie besessen.

9) Praktische Philosophie für alle Stände, von J. B. B**, 2 Theile, Kopenhagen und Leipzig, 1758. Eine zweite und verbesserte Auflage kam 1777 zu Dessau heraus: auf dem Titul ist noch hinzugesetzt: ein weltbürgerlich Buch, ohne Anstoß für irgend eine Nazion und Kirche. Dieses Buch ist, nach meiner Einsicht, das allerbeste und vortreflichste unter allen B—schen Erzeugnissen. Möchte er doch nebst noch einigen wenigen andern Schriften weiter nichts geschrieben haben!!! Sein Schriftsteller-Ruhm würde weit fester und unbezweifelter seyn. Es wurde fast mit allgemeinem Beifall aufgenommen und gelesen. Von den Urtheilen darüber, verweise ich nur auf ein sehr entscheidendes, nämlich in Gellerts mora-

lischen

lischen Vorlesungen, 1ster Band von Schlegeln und Hayern herausgegeben, S. 243. Das Urtheil darüber in den Erziehungs-Begebenheiten, Jahrg. 1, S. 97, ist, nach meiner Erfahrung, abermals sehr unbillig und etwas ungerecht. Unauslöschlich sind bey mir die beym gierigen Lesen und abermaligen Lesen entstandenen Ideen dieses in seiner Art einzigen Buchs, und ich dachte mir in B** fast noch etwas mehr als einen Patriarchen und Apostel und weisen Sokrates und Plato. Mögte ich ihn doch nie persönlich kennen gelernt haben! ! Alle übrigen Urtheile sowohl über die erste als zweite Ausgabe, z. B. A. D. B. Anhang 25 — 30, S. 3051, übergehe ich um der Kürze willen: den v. v. n. o. e. f. h.

10) Neue Lehrart und Uebung in der Regelmäßigkeit der deutschen Sprache, Kopenhagen, 1759. Der Titul: n e u e Lehrart, wird der Aufmerksamkeit der Leser nicht entgehen. B** wollte in allem der erste und der Erfinder seyn. Sonst kann man gerne zugeben, daß diese dem seligen Gellert dedicirte deutsche Sprachlehre für jene Zeiten noch sehr nützlich und brauchbar gewesen seyn mag. Allein vor B** hatten schon viele den Weg gebahnet, und durch seine Nachfolger ist er auch hierin ganz verdunkelt und in Vergessenheit gebracht worden. Da B** in seinen Schriften immer sowohl in der Schreibart als Ausführung

und

und Vertheilung sein Eigenthümliches hat, so hat auch in dieser Rücksicht dieses Büchlein noch immer seinen Nutzen und seinen Werth, ob wir gleich die sehr verbesserte Gottschedische, Heynatzische und Adelungische deutschen Sprachlehren haben.

11) Vergleichung der Lehren und Schreibart des nordischen Aufsehers, und besonders des Herrn Hofprediger Cramers, mit den merkwürdigen Beschuldigungen gegen dieselben in den Briefen: die neueste Litteratur betreffend, aufrichtig angestellt von J. B. B * *, Soroe 1760. Es ist eine kleine Streit- und Vertheidigungsschrift des nordischen Aufsehers gegen die berliner Litteratur-Briefe. Die üppige, fast übermüthige, und zu sehr nach Stolz und Eigendünkel schmeckende Schreibart dieses Mannes in seinen jüngern Jahren kann von Kennern ohnmöglich ohne Unwillen gelesen werden. Kein Leser, der die daseyenden Stücke des nordischen Aufsehers kennet, wird dieser Zeitschrift für jene Zeiten eben so wenig als den engländischen Spectator ihr Gutes absprechen. Allein B * * liebet die Exaggerazionen und Hyperbolen in seinen meisten Schriften eben so sehr, als die Charientismen. Wenn er sich und seine Freunde vertheidiget, so hilft er zuviel, gerade wie jene spanische Heiligen, die einem vornehmen Ritter auf der einen Seite aufs Pferd halfen, und auf der

andern wieder herunter fallen lieſſen, und der mit Recht bey dieſem caſu fortuito ausrief: nun, nun, nicht alle auf einmal! Ob der längſt verſtorbene Cramer und der noch lebende Klopſtock mit dieſer Vertheidigung zufrieden geweſen ſind? das weiß ich nicht.

12) Reden über die glückſeelige Regierung Friedrichs des fünften Königs in Dännemark und Norwegen: nebſt andern Reden theils gehalten theils überſetzt von J. B. B**. Kopenhagen und Leipzig 1761. Dies iſt die Sammlung der Reden der allbereits Nro. 6 und 8 Erwähnung gethan iſt. Meuſel in dem gelehrten Deutſchlande von 1776. S. 37 und die Beyträge zur Baſedowiſchen Lebensgeſchichte S. 13 und 14 verſichern, daß dieſelbigen Reden 1771 noch einmal unter dem Titul: politiſche und moraliſche Reden wären aufgelegt worden, welche Ausgabe ich nie geſehen habe. Außer beiden Nro. 6 und 8 ſchon gemeldeten Standreden findet man hier noch: eine Rede am Geburtstage des Königes von den Belohnungen eines guten Regenten: noch eine andere am Jubelfeſte wegen der hundertjährigen Souverainität: und noch einen Discours von der Nothwendigkeit und Art theologiſcher Vorleſungen auf Ritteracademien. Dieſe ſind insgeſammt von B** und laſſen ſich noch itzt gut leſen. Darauf

folget

folget Sneedorfs Rede von der alten nordischen Souverainen Regierungsform u. s. w. Ferner Tallemants Rede über Colberts Tod und desselben Rede über die Genesung König Ludwig XIV. und und endlich Complimentsreden der Mitglieder der französischen Academie. Insgesamt aus dem Französischen übersetzet. B** selber gedenckt dieser Sammlung von gedruckten Reden ziemlich weitläuftig und mit gar zu vielem Eigenlobe in der schon oft angeführten und noch mehrmal anzuführenden Hauptprobe S. 114 ff. Schon hier fängt er sehr merklich an, sich in seiner unermäßlichen Ruhmsucht nicht nur dem Publiko vorzustellen, sondern gleichsam mit Gewalt aufzudringen. Er muß freilich einen großen Werth auf diese Sammlung gelegt haben, vermuthlich weil er die alten und uralten hundertmal bessern Sammlungen dieser Art nicht gelesen, nicht geprüfet und sich nicht darnach gebildet hatte.

13) Von der patriotischen Tugend. Eine Rede am 31sten März 1762 als am Geburtsfeste Sr. Königl. Majest Friedrich V. u. s. w. Altona 1763. Die Vorrede zeiget, daß die Zuhörer gewünscht haben, diese Rede gedruckt zu lesen. Dieser Beifall verursachte vermuthlich, daß B** in der Hauptprobe mit ungewöhnlicher Selbstzufriedenheit davon so urtheilet: "sie kam zum öffentlichen Verlage

und

und ward von der Elbe bis an die Donau — wegen des Inhalts und der Ausführung, mit Beifall gelesen„ Höher — denn das Vorhergehende lasse ich weg — kann die Redseligkeit aus Ruhmsucht nicht steigen. Diese Rede gehört zu den sehr alltäglichen Basedowischen Erzeugnissen. Ungedruckt würde sie vielleicht noch länger in Andenken geblieben seyn. Da dieser abgelesene Aufsatz eine Lobrede auf einen sehr geliebten Monarchen seyn sollte, so gings ganz natürlich zu, daß sie Bewunderer fand. B** aber ließ sich durch nichts mehr täuschen und rühren, als durch Lob und Bewunderung; und gewöhnlich wiederholte er selber oft nach langer Zeit die ihm ertheilten Lobeserhebungen: denn er mag gerne wiederholen; und er war bestimmt, sehr ofte über alles Verdienst und Würdigkeit gelobet zu werden.

14) Ueberzeugende Methode der auf das bürgerliche Leben angewendeten Arithmetik, zum Vergnügen der Nachdenkenden, und zur Beförderung des guten Unterrichts in den Schulen, erleichtert von J. B. B**. Ohne allen Widerspruch zeiget dieses arithmetische Lehrbuch, daß B** bey einer bessern und systematischen Ausbildung seiner ungemeinen Naturgaben und Verstandes-Kräfte hätte ein sehr großer und vielleicht in seiner Art einziger Arithmetiker und Algebraiste werden

können. Eine ziemlich vortheilhafte, doch auch wahrhafte Rezension von diesem Büchlein lieset man in den göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, erstern Bande, 1763. S. 578.

15) Philalethie. Neue Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft, bis in die Gränzen der glaubwürdigen Offenbarung, dem denkenden Publiko eröfnet von J. B. B * *, Altona 1764. Dies ist eines der allermerkwürdigsten Bücher, wo nicht gar das allerberüchtigste philosophische Erzeugniß unsers hochberühmten B — s. Lieber mögte ich einige Bogen von der Geschichte und dem Inhalte dieser sehr stark gerathenen Schrift aufsetzen, als nur in einigen Zeilen die Oberfläche davon berühren! Aber ich darf nicht. Es ist die ergiebige Quelle vieler nachher von B** herausgegebenen philosophischen, theologischen und sogar pädagogischen Schriften. In keinem seiner zahlreichen Bücher zeiget er mehr, daß er denket und selber denket, als in diesem. Weiter kann ich nichts sagen. *) Man lese und prüfe

*) Ein Basedowianer würde sich gewiß um seinen Helden recht sehr verdient machen, wenn er in einer Zergliederung der Philalethie darstellte: 1) Die kurze Geschichte dieses Werks. 2) Den Inhalt desselben in einer allgemeinen Uebersicht. 3) Zeigte, was

prüfe selber. Daß der Mann abermals einen aus der griechischen Sprache hergenommenen Titul wählet, welcher deutsch durch Liebe zur Wahrheit oder durch Durst nach Wahrheiten verdollmetschet werden kann; und daß diese Mode nur in abgewichenen Jahrhunderten gebilliget wurde, und fast nothwendig in der gelehrten Welt geworden war; daß sie aber itzt noch zu den tolerirten Blendwerken gehört, wodurch man das Publikum fahen und einnehmen will: dieses alles darf aufmerksamen Lesern nicht unbemerket bleiben. Obgleich dieses Buch in seiner Art einzig und eine beyspiellose Compilation und ein Sammelsurium ist, desgleichen die Welt vorher noch nie gesehen hatte; so bekenne ich doch aus dem Innersten meines Herzens, daß ich es als eines der merkwürdigsten nnd lesenswürdigsten Ausgeburten dieses Mannes immer betrachtet habe und noch dafür halte. B** erregte dadurch großes Aufsehen und wurde besonders durch dieses Buch recht berühmt und berüchtiget, und darin erreichte er wenigstens seinen Zweck. Ich weiß nicht, ob ich

---

B** und woher es er entlehnet. 4) Das Eigenthum B—s in Speculationen und Projecten bemerkbar machte. 5) Durch eine angestellte Vergleichung der vorhergehenden und nachfolgenden Basedowischen Schriften die Wiederholungen und weitern Ausführungen auszeichnete.

sagen soll, daß er mehr getadelt als gelobet und aufgemuntert wurde. In den göttingischen gelehrten Anzeigen 1sten Bande, 34sten Stück, 1764, S. 265 ff. wird dieses Buch sehr bitter und scharf rezensirt und die unverzeihelichsten Fehler werden darin gerüget. Die Erziehungsbegebenheiten 1ster Jahrgang S. 98 urtheilen nicht besser davon. Die Beiträge zur Basedowischen Lebensgeschichte, S. 22, reden davon nur im Cammerton. B** selber, so sehr er auch in die Kinder seines Gehirnes verliebt war, fället doch in der Hauptprobe, S. 125, ein eben so bescheidenes als recht sonderbares Urtheil über seine Philalethie. Kurz, B** schmeichelte sich, durch die Ausgabe dieses Buchs einen rechten Haupt- und Meister-Streich auszuführen, dadurch Aufsehen zu machen, Revolutionen in allerley Verstande zu bewürken: und — es war ein Streifschuß. Denn das Buch ging nicht nach Wunsche ab, obgleich einige mit mächtiger Faust dagegen schrieben.

16) Ein Bändchen polemischer Abhandlungen unter dem Titul: J. B. B — s abgenöthigte polemische Abhandlungen, im Jahr 1764. Mit eigener Hand hat in meinem Exemplare B** unter die Vignette geschrieben: Als MSct. für Freunde des Verfassers. In welchen Worten man die Basedowische geheimnißvoll thuende Wichtigkeit

fast

fast mit Händen greifen kann. Aber der Pfiff wollte nicht recht gelingen. In der Hauptprobe 134 rechnet B** zu diesen polemischen Abhandlungen noch a) Vorstellung an das denkende Publikum gegen beiderseits Hochwürden den Herrn Doctor Winkeler u. s. w. und den Herrn Doctor Profe u. s. w. und auch andere Gegner; b) Eine ehrbare Stimme aus dem Publiko, nach der unehrbaren Stimme des sich selbst so nennenden Magisters Haus Unverfehrt, (d. i. der Magister Zigra); c) Eine Schutzschrift wider zwey Götzische Predigten, oder eigentlich B—s Schutzschrift für seine neuesten Bücher gegen den Herrn Götze; d) Vertheidigung der Philalethie wider die Anmerkungen des Herrn Paulsen; e) Ein Anhang in Anmerkungen über des Herrn Conrectors Müllers Prüfung meines Lehrbegriffs von der Taufe und dem Glauben der Kinder, unter dem Titul: freundschaftliches Sendschreiben u. s. w.; f) Ein zweiter Anhang zur Antwort auf neue Götzische Angriffe, oder ernsthafte Gedanken auf Anlaß der doppelten Vertheidigung des Herrn Götze. Alle diese polemischen Abhandlungen im Jahr 1764 zu Altona bey Iversen. Weiter darf und kann ich hier davon nichts sagen, als daß beide Partheyen hinten nach bey einer ruhigen Ueberlegung sich werden geschämet haben, oder doch Ursache hatten,

sich durch Bereuung zu reinigen. Denn ich sehe nicht ein, daß B** solche große und verdammliche Irrthümer vorgetragen hat. Den Projectirer und Schimärenliebhaber hätte man wittern, und von dem Ketzer und Irrlehrer unterscheiden sollen. B** erregte eine kleine Staubwolke, die sich bald zerstreute: Wir haben weit wichtigere so genannte Ketzer gehabt; die durch Nebelwolken die Sonne zu verfinstern droheten.

17) Grundriß der Religion, welche durch Nachdenken und Bibelforschen erkannt wird, in Fragen und Antworten nebst einigen Zusätzen von J. B. B**. Altona 1764. Ueber der, einen säenden Landmann vorstellenden Vignette, stehet das Motto: etliches fiel auf ein gut Land. Die auf dem Titulblatte bemerkten Zusätze sind noch einmal so stark, als das Buch selber. Für meine Einsichten habe ich in der ganzen Ausführung dieser kleinen Schrift nichts finden können, was theils nicht schon in den vorhergehenden Schriften wäre zum Ueberfluß gesagt worden; theils aber in sehr unbestimmten und zum Theil ganz falschen und unrichtigen Fragen und Antworten wäre ausgeführet worden, zum Beispiel: Buße, Glaube Widergeburt, Sünde und Erbsünde. B** kann unmöglich ein recht geübter und durchsäuerter Heterodoxe gewesen seyn, sonst müste er die meisten

Fragen

Fragen und Antworten ganz anders eingekleidet haben. Die vorgeschriebene Kürze erlaubet mir nicht, mich sowohl über dieses Erzeugniß, als über die noch folgenden, weitläuftiger und deutlicher zu erklären.

18) Methodischer Unterricht der Jugend in der Religion und Sittenlehre der Vernunft, nach dem in der Philalethie angegebenen Plane. Altona 1764. Und als 2ter Theil: Methodischer Unterricht in der überzeugenden Erkenntniß der biblischen Religion, zur fortgesetzten Ausführung des in der Philalethie angegebenen Plans. Der eben Nro. 17 genannte Grundriß der Religion, u.s.w. ist auch diesem ziemlich stark gerathenen methodischen Unterrichte unter einem abgekürzten Titul, ohne Anzeige der Jahrzahl und des Verlegers, mit angehänget worden: daraus erhellet, daß dieser Grundriß besonders und alleine sey herausgegeben worden. B** war in seinem ganzen Leben immer besorget, daß das Publikum ihn nicht recht verstanden hätte; daher wiederholt er eine und dieselbe Sache bis zum Eckel, und ließ sogar manche Schriften zum Ueberfluß und zur Ueberschwemmung abdrucken, oder machte Auszüge daraus. Der erste Theil des methodischen Unterrichts hat zum Motto: denket selbst; und der andere: leset selbst. Die Vorreden beider Theile sind zwey dogmatische

und polemische Abhandlungen. Die erste: von dem Unterrichte der Kinder in der Religion; und die andere: von der Pflicht und Duldung der Paradoxie, mit der Ueberschrift: ὡς παιδοι καὶ ἀληθεις. So viel ich mich erinnern kann, sind beide Abhandlungen auch besonders gedruckt worden. Denn B ** liebte die oratorische Figur: repetitio. In der Hauptprobe, S. 130, bittet er den 2ten Band, als ausgelöscht anzusehen; weil er nun die exegetische Dogmatik geschrieben hätte, welche er damals besorgt gewesen wäre nicht schreiben zu können. Und sodann versichert er auch, andere Einsichten erhalten zu haben. Man siehet leichte, daß er dadurch die Käufer und Leser auf die Dogmatik aufmerksam machen will. Das aber ist sehr zu verwundern, daß, da dieser bizarre Mann, diese und dergleichen abgenutzte und armselige Schriftsteller-Kniffe und Pfiffe so frühzeitig anfing zu prakticiren, und fast bis an sein Ende damit fortfuhr, und immer dabey eine geheimnißvolle Miene der Wichtigkeit annahm, doch ihm wenige oder gar keine Vorwürfe darüber sind gemacht worden. Mit keinem andern würde das Publikum so lange Geduld haben. Abermals B ** der Einzige! Daß doch der Mann sich immer so auffallend gleich bleibt, und schnell und plötzlich andere Einsichten will erhalten haben. Das

köstliche

köstliche Ding, wodurch das Herz feste wird, muß ihm ganz unbekannt gewesen seyn. Beym 2ten Bande dieses methodischen Unterrichts findet man noch sechs merkwürdige Zusätze angehänget von Kirchenlehrern; symbolischen Büchern u. s. w. Eine weitläuftigere und umständlichere Rezension über beide Bücher findet man in der A. D. B., 1sten Bandes 1stes Stück, S. 27 — 53. In der Hauptprobe redet der Verfasser selber davon ziemlich weitläuftig, S. 128 — 131. Auch in diesem dicken Buche wird der Leser nicht viel mehr finden, als was er schon in dem vorher angezeigten mehr, als einmal gelesen hat: Komm und siehe und lies selber! Dies sey einmal für allemal gesagt: Denket selbst: leset selbst: prüfet selbst!

19) Theoretisches System der gesunden Vernunft, ein akademisches Lehrbuch. Altona 1765. Nach meinem Gefühle und Erfahrung und nach meiner Beurtheilung ist dieses Basedowische Erzeugniß eines der besten und gemeinnützigsten; ob es gleich weniges enthält, was nicht schon in den vorhergehenden Schriften dieses Mannes wäre gesagt worden. Es ist nichts mehr und nichts weniger, als die in einen Auszug gebrachte und in einigen Stücken erläuterte Philalethie. Die Erziehungsbegebenheiten 1ster Jahrgang, S. 98, urtheilen, nach meiner Einsicht, davon sehr partheyisch.

isch. Richtiger wird dieses Buch in der A. D. B., Th. III. St. 1, S. 66 — 72 rezensiret. Das eigene Urtheil des Verfassers in der Hauptprobe, S. 160, ist etwas hochtönend aber doch ziemlich richtig.

20) Organon erleichterter Untersuchung der Religion. Altona 1765, 2 Bände. Dieses dicke und weitläuftige Buch enthält abermals nichts Neues, was nicht schon in dem Vorhergehenden zum Ueberfluß wäre gesagt worden. Es sind nur andere Worte und Redensarten. Der erste Theil handelt von der natürlichen Religion; und der andere beschäftiget sich mit der Untersuchung der biblischen Geschichte. Aus welchen Ursachen sich B** des aristotelischen Kunstwortes: Organon bedienet, mag ich nicht untersuchen. Der Mann liebte nun einmal solches Blendwerk. Das eigene Urtheil des Verfassers davon siehe Hauptprobe 161. Man lese auch allgemeine D. B., Th. III. St. 1, S. 79.

21) Betrachtungen über die wahre Rechtgläubigkeit, und die im Staate und in der Kirche nothwendige Toleranz. Altona 1766. Man sehe Hauptprobe 162 und A. D. B., Th. III. St. 1, S. 119. Die Vorrede ist ein Schreiben an ***. Sonst muß ich aufrichtig bekennen, daß dieses Buch manches neue und noch nicht gesagte enthält: ich darf aber nicht vergessen, hinzu zu thun, daß, wenn B** in der Theologie

und

und Pädagogik gesieget, und seine Absichten erreicht hätte, er nach seiner Gesinnung weniger tolerant würde gewesen seyn, als alle strenge und hitzige Orthodoxen es jemals gewesen sind. Man kennt die Toleranz-Prediger aus der Kirchengeschichte seit Jahrhunderten. Der Stärkste hat Recht und Macht, und singet Te Deum! Der große Fisch frißt den kleinen!

Anmerk. Die Erziehungsbegebenheiten, Jahrg. I, S. 99, setzen hieher unter die Schriften B — s: Gedanken von der Stärke und Schwäche der natürlichen Religion, nebst einigen Erinnerungen gegen den Herrn Professor B** in diesem Theile seiner Philalethie, Quedlinburg 1765, und setzten dieses Erzeugniß unter die Basedowischen Schriften. Das ist aber schon nach dem Titulblatte ein handgreiflicher Irrthum. Diese kleine Broschüre ist gegen B** doch mit aller Sanftmuth, und fast mit einigem Beifall geschrieben worden. Davon nachher weiter unten in dem Anhange der gegen und für B** herausgekommenen Schriften.

22) Versuch für die Wahrheit des Christenthumes als der besten Religion, von J. B. B** 1766. Das allermeiste, was B** hier vorbringt, ist in seinen vorhergehenden Schriften schon mehr

als

als einmal gesagt worden; es ist also abermals nichts mehr und nichts weniger, als ein aufgewärmter Kohl. Wer von Mornäeus und Grotius an bis auf die neuern und allerneuesten Vertheidigungen der christlichen Religion eines Abadi, Cardners, Nösselts und Lesses auch nur mit flüchtigen Auge durchgelesen hat, den wird diese Vertheidigung nicht behagen; obgleich B**, wie ich gerne zugebe, in dieser theologischen Schrift, so wie in allen seinen philosophischen und pädagogischen Broschüren und ziemlich dicken Bänden, seinen eigenen Weg gegangen ist, und eben dadurch sich das Ansehen erworben hat, als wenn er seinen Lesern ganz was Neues und noch nie Gesagtes auftischte. Nach meiner Einsicht war B** sehr unfähig und sehr unvorbereitet, eine Vertheidigung des Christenthums zu schreiben. Sonst hält B** dieses theologische Erzeugniß für eines seiner besten Bücher. Auch daran muß man beym Lesen der Basedowischen Schriften sich frühzeitig gewöhnen, daß er auch darin einzig ist, daß er sich immer dreiste selber lobet und seinen Werth beurtheilet; mit solch einer Zuversicht und Suffisance, als wäre er begeistert und von Gott gesandt. S. Hauptprobe S. 175. ff. Man thue hinzu A. D. B., Band 4, St. 2, S. 141. Um diesen Mann recht zu beurtheilen, muß man von Vorur-

theilen frey seyn, und seine Schriften selber lesen und prüfen, so daß man die vorhergehenden immer mit den nachfolgenden, und umgekehrt, die spätern mit den frühern vergleichet, besonders mit der Philalethie, und man wird das verdammte Einerley der gnädigen Fräulein mit Händen greifen können.

23) Die Religion Israels in einem Auszuge ihrer heiligen Bücher, von J. B. B**, Berlin und Altona 1766.

24) Die altchristliche Religion in einem Auszuge aus den Evangelisten und Apostelgeschichten, 1766. Und

25) Lehren der Apostel in einem Auszuge ihrer Briefe mit einigen Anmerkungen, u. s. w. 1766. Diese drey Bücher gehören zusammen, und sollen ein Ganzes über die ganze Bibel ausmachen. Von allen S. Hauptprobe S. 163. ff. und A. D. B., Th. V., St. 2, S. 97 ff. Ein jeder Band dieses Auszuges ist auf dem Titulblatte mit erbaulichen Reimlein, mit lateinischen Lettern gedruckt, anlockend ausgeschmücket. Das ist nun so einmal B—s Weise, die man ihm zu Gute halten muß. In dem Auszuge der Lehren der Apostel, u. s. w. finden sich Anmerkungen, die sowohl beweisen, daß B** selber gedacht, als auch, daß aus ihm, wenn er mit nöthigen Kenntnissen wäre ausgerüstet

worden,

worden, ein Gottesgelehrter vom ersten Range hätte werden können. Sonst muß ich nach meiner Einsicht und Erfahrung bekennen, daß ich kein Freund von Auszügen über die Bibel bin, worüber ich mich hier in der Kürze nicht weitläuftiger erklären kann. Ueber das alte Testament haben wir auch Bahrdts kleine Bibel in zwey Bänden, oder Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer, und über das neue Testament, desselben neueste Belehrungen Gottes, und so weiter verdeutscht und mit Anmerkungen versehen, und desselben Briefe im Volkston und Plan Jesu; und endlich, desselben analytische Erklärung aller Briefe der Apostel Jesu u. s. w. Nimmt man alle diese Auszüge und Verdeutschungen und Anmerkungen und Analisirungen der beiden B. B. zusammen; so muß man nothwendig als Theil- und Partheynehmender-Leser in ein Erstaunen gerathen, zu dessen Beschreibung sich keine Ausdrücke in unserer Sprache finden. Unsere Zeiten sind einzig und Beispiellos, weil diejenigen Männer es sind, die darin leben und gelebt haben, und sich durch ihre Unternehmungen auszeichnen.

26) Vorbereitung der Jugend zur Moralität und natürlichen Religion, 1766. Dieses Basedowische theologische Erzeugniß ist mir um desto schätzbarer, da der berühmte Verfasser desselben,

der

der so viel Aufsehen in der Welt gemacht, vor mein Exemplar, welches er mir 1767 zuschickte, noch mit eigener Hand ausser andern Anmerkungen folgendes vorgeschrieben hat: "Diese beiden Bücher "sind unter dem Namen Organon, 1sten Theil, "schon da gewesen.„ Die beiden Vorreden sind nur neu, es enthält eigentlich 2 Bücher, nämlich die Vorbereitung u. s. w. in Frage und Antwort durch und durch sehr lehrreich, wenn man Ausschweifungen und Projecte abrechnet: und sodann im zweiten Buche die altchristliche Religion, in einem Auszuge aus den Evangelisten- und Apostelgeschichten u. s. w. Berlin und Altona, 1766. Ueberhaupt wird in diesen beiden Büchern entweder mit andern oder denselben Worten eben dasselbe gesagt, was schon mehrmal in den vorhergehenden theologischen Schriften dieses Mannes ist gesagt worden. In der Hauptprobe, S. 168, erklärt sich der Verfasser weitläuftiger über den Inhalt und die Absicht dieses Erzeugnisses; welche Erklärung aus der Feder eines sachkundigen Rezensenten mehr Gewicht würde gehabt haben. Allein auch diese Mode ist B** eigenthümlich, daß er seine gelegten Eier immer selber lobet und rezensiret: welches ihm im ganzen Leben eigenthümlich geblieben ist.

27) Ernst Freymuths exemplarischer Gebrauch des höchst unbedachtsamen hamburgischen

Minister-

Ministerialzeugnisses wider die Reformirten. Berlin 1766. Es ist mir durchaus nicht erlaubet, da ich mich der strengsten Kürze befleißigen muß, mich weitläuftig und deutlich über den Inhalt dieser Broschüre zu erklären. Mit wenigen viel zu sagen, so betrift sie den öffentlichen Gottesdienst der Reformirten zu Hamburg, den das lutherische Ministerium nicht vergönnen wollte. Vieles muß ich mit Stillschweigen übergehen, was ich während vieljähriger Erfahrung selber gehört, gesehen und erlebet habe. B** mischte sich in diese Streitigkeit. Ob er dazu berechtiget war, will ich hier nicht untersuchen. Wer das Kreutz hat, der segnet sich, und diejenigen, welche bey den Secten und Partheyen von Anbeginn bis itzt die Hände aufzuheben Erlaubniß und Freyheit hatten, liessen selbige schwerfällig und drückend auf ihre Widersacher fallen. So machten es auch die Reformirten von Calvin an bis itzt, da wo sie triumphirten. Man lese nun selber: 1) einen Auszug aus dem Ministerialzeugnisse, S. 3 — 32. 2) Freymuths Betrachtung darüber, S. 35 — 84. Was der Orthodoxe Verfechter Götze darauf geantwortet, siehe unten im Anhange derer Schriften, die wider B** sind herausgegeben worden. Man sehe auch A. D. B., Band 8, St. 1, S. 243. Wär ich Separatiste, so würde ich mich nicht enthalten

können,

können, auszurufen: welche Verwirrungen und Widersprüche findet und lieset man doch in den babylonischen Orthodoxen und Heterodoxen Christenthume! !

28) Hauptprobe der Zeiten, in Ansehung der Religion, Wahrheitsliebe und Toleranz. Mit zweyen Beilagen: 1) Neuer Antihobesius, von Kirchenwesen; 2) Vorschlag zur Sacramental-Liturgie und zu Lehrgesängen, Berlin und Altona, 1767. Es ist dieses eines der merkwürdigsten Erzeugnisse des berühmten B—s, sowohl wegen seines Inhaltes — nämlich die Grundsätze des Protestantismus; das Basedowische Glaubens-Bekenntniß u. s. w. — als auch, weil er in dieser Schrift besonders anfängt, mit dem Publikum sehr vertraut umzugehen, und selbigem von seinem und seiner Schriften Schicksale recht viel zu erzählen. Den Werth und Unwerth seiner Schriften, und ob sie noch ferner das Gepräge der Gültigkeit haben, oder für ausgedient und abgesetzt angesehen werden sollen: über alles dieses erklärt sich B** sehr wortreich. Der Antihobesius, oder Recht und Klugheit im Kirchenwesen für die bürgerliche Gleichheit der Dissidenten an allen Orten, und der öffentliche Vorschlag zu einer Sacramentalliturgie und einem Lehrbegriffe der Christen, enthalten manches, welches damals großes Aufsehen muß gemacht

haben. In der That aber enthalten beide Appendices nicht das allergeringste Neue; dagegen aber vieles, woraus man sehen kann, wie weit sich B — s Einsichten und Kenntnisse müssen damals erstrecket haben. Der sonderbare Titul dieser Schrift wird freylich Lesern nicht unbemerkt bleiben, doch aber keine Verwunderung ferner erregen, da man B ** von dieser Seite schon sattsam kennet. Eine Rezension, siehe in der A. D. B., 11ten Band, 2tes St., S. 70 ff.

29) Versuch einer freymüthigen Dogmatik nach Privat-Einsicht (der Name des Verfassers ist in meinem Exemplare ausgeschnitten) in Absicht auf Untersuchung und Verbesserung. Anfangs nur geübten Nachforschern der Wahrheit besonders mitgetheilet, und vor derselben nicht dem Publiko bestimmt. Berlin 1766. Vor meinem Exemplare hat B ** mit eigener Hand folgendes vorgeschrieben: "dies Buch ist so geheim als ein eigenhändig Manuscript, oder ein vertrauter Brief des Verfassers, ist Niemandes, als sein eigenes Eigenthum, unveräusserlich, keiner öffentlichen Rezension oder Auction fähig, welches einem jeden Rechtschaffenen, dem es wider die Absicht durch Zufälle zu Gesichte kommen möchte, anzeigt der Verfasser J. B. B * *.„ Unter welchen Umständen diese Dogmatik gedruckt worden, lehren die

Beiträge S. 31; die Rezension davon s. in der A. D. B., IIten Band, St. 2, S. 70 ff. Als ich mein Exemplar erhielt, war noch eine gedruckte Beilage beygefüget worden, unter dem Titul: J. B. B—s Nachricht an das Publikum, beym Anfange des Jahrs 1767, worin er von der Hauptprobe u. s. w., und von dieser Dogmatik und von andern Schriften abermals das Publikum sehr vertraut unterhält. Um mit wenigen viel zu sagen, so mußte in den damaligen Zeiten B** freilich geheimnisvoll thun, wenn er durch diese Dogmatik Aufsehen erregen wollte. Jetzt würde er durch solche Kunstgriffe wenig ausrichten. Etwas Neues braucht man gar nicht darin zu suchen. Wir haben aus dem vorigen Jahrhunderte, und noch weiter zurück, nach der Reformation, und von dem Anfange bis zur Mitte dieses Jahrhunderts, dogmatische Schriften von A. B. C. D. E. F und S. die ich kenne, und darin ganz andere Widersprüche stehen, als in der Basedowischen Dogmatik. Er muß selbige gar nicht gekannt haben; sonst hätte er nicht so geheimnisvoll mit seinen Widersprüchen gethan. Doch Geheim- und Wichtigthun war B** sehr eigen. Der Albertische Chatechismus hat mit dieser Dogmatik ähnliche Schicksale gehabt.

30) Ein Privat-Gesangbuch zur gesellschaftlichen und unanstößigen Erbauung, auch für

solche Christen, welche verschiedenes Glaubens sind. Berlin und Altona 1767. Siehe A. D. B., Anhang 1 — 12, S. 37. Etwas Verbesserung der alten Lieder ist in diesem Privat-Gesangbuche unverkennbar; jedoch einige sonderbare Redensarten und Ausdrücke können beweisen, daß B** unmöglich der aufgeklärte Mann seyn konnte, wofür er sich selber hielt, und von andern gehalten wurde. Man sehe und lese selber.

31) Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer, über Schulen und Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt. Mit einem Plane eines Elementarbuchs der menschlichen Erkenntniß. Hamburg 1768. Und einen Auszug aus dieser Vorstellung will ich diesem Basedowischen Erzeugnisse sogleich beyfügen, unter dem Titul: Das Nöthigste von der Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer, wegen einer versprochenen Folge von untheologischen Schulbüchern, nach dem Bedürfnisse und Geschmacke unserer Zeiten, in demselben Jahre als das vorhergehende 1768. Dieser Auszug ist dem noch itzt regierenden Könige von Dännemark, Christian VII., gewidmet, gerade in dem Zeitpunkte, als dieser junge König nach Frankreich u. s. w. eine Reise unternahm, die in seiner Geschichte unvergeßlich seyn wird; über welche

Reise B** dem Monarchen ein Compliment macht. Dieser schlaue Mann wußte wohl, daß die Könige nicht gerne weitläuftige Schriften lesen. Sowohl für diesen Monarchen, als auch für andere Fürsten und hohe Personen Europens machte er diesen Auszug. Dieses sind nun die pädagogischen Erzeugnisse, wodurch dieser merkwürdige Mann Deutschland, und fast mögt ich sagen, Europa aufwiegelte und bezauberte, und denen nachher so viele andre ejusdem argum. nachgefolget sind. Die Rezension davon s. A. D. B., Th. IX, St. 1, S. 43. Des berühmten Iselins Nachricht davon s. A. D. B., Th. IX, St. 2, S. 296. Und die Rezension des Auszugs findet man in der eben angeführten A. D. B., Th. II, St. 1, S. 59. Es würde überflüssig seyn, den Inhalt dieser Vorstellung und den Auszug derselben umständlich herzusetzen, da solches allbereits in dem erstern Theile der Basedowischen Lebensbeschreibung geschehen ist. Mit wenigen kann man hier wohl so viel sagen: ab uno disce omnes! B** hat diese pädagogische Anmeldungs- und Ankündigungsschrift so abgefaßt und so gewürzt, daß dadurch nothwendig Aufmerksamkeit mußte erreget werden. Diese Kunst besaß dieser Mann in einem sehr hohen Grade. Mit diesen beiden Schriften machte B** den Anfang, sein Heil in der Pädagogik zu versuchen,

und fand mehr Gehör, Beifall und Beistand, als sein Bewußtseyn ihn konnte erwarten lassen: nachdem er seine Absichten in der Theologie nicht hatte erreichen können. So wurde der Autor deperditus ein hochberühmter Arzt; aber der Landesfürst entdeckte seine Betrügerey.

32) Die ganz natürliche Weisheit im Privat-Stande gesitteter Bürger. Altona 1768. Diese kleine Piece schrieb und ließ B** drucken für seinen einzigen erwachsenen Sohn, als er selbigen nach Kopenhagen in die Lehre brachte. Diese kleine Broschüre wurde zu der Zeit mit vielem Geräusche und Umständen dictirt, als ich mit B** in näherer Verbindung stand, und ich hatte Gelegenheit zu hören und zu urtheilen, daß das Ganze ein aufgewärmter Kohl wäre, der schon zehn und hundertmal, besonders in der Vorbereitung der Jugend zur Moralität, wäre aufgetischt worden. Dergleichen Wiederholungen muß man B** zu gute halten; denn er hatte ein sehr kurzes und schwaches Gedächtniß.

33) Vierteljährige Unterhandlungen mit Menschenfreunden, über moralische und dennoch unkirchliche Verbesserungen der Erziehung und Studien, 1stes — 3tes Stück, Altona und Bremen, 1768. Doch eigentlich ohne Jahrzahl, zu deren Auslassung B** zuweilen seine guten

Ursachen

Urſachen hatte, welches Verfahren einer weitern Unterſuchung nicht werth ſeyn würde. Genug! practica eſt multiplex! d.i., Klappern gehört zum Handwerk, und der Meiſter muß den Rummel verſtehen. Das in dem Titul mit eingewebte Beywort: unkirchlich, und die Beiſätze: Verbeſſerung der Erziehung und Studien, wird dem Leſer nicht unbemerket bleiben. Es iſt dieſe ganze Schrift ein wahres Sammelfurium, und B** fängt in derſelben an, recht vertraut mit dem Publikum umzugehen, das er nach ſeiner Angabe geheirathet hatte. Er liefert darin Auszüge aus ſeinen eigenen und beſonders großer und vornehmer Herren Briefe. Er meldet auch zugleich die Summe der ſchon eingelaufenen oder verſprochenen Gelder. Sowohl dieſe als andere pädagogiſche Appendices werden alle in ſehr mikrologiſcher, obgleich ſehr zudringlicher und Wichtigkeit und Geſchäftigkeit vorzeigender Schreibart vorgetragen. Man leſe und prüfe alles ſelber. Sowohl dieſe als viele folgende pädagogiſche Ausgeburten werden gewiß bey der Nachwelt noch mit Verwunderung geleſen werden.

34) Sollen nun alle die Schriften zuſammengenommen hergeſetzt werden, die das Elementarwerk betreffen; das Elementarwerk ſelber mit eingeſchloſſen, um alles deſto beſſer in einer Reihe

übersehen zu können. Doch verstehe ich nur diejenigen Schriften diser Art, die ich selber besitze.

a) Anfang der Arbeit am Elementarbuche zur Verbesserung des Schulwesens, von u. s. w. Berlin 1769, mit Kupfern. Es ist nichts mehr und nichts weniger, als ein Stück aus einem neuen, veränderten und erweiterten Orbis pictus. Diese Broschüre ist den Mitgliedern der königl. preußis. Akademie der Wissenschaften dediciret worden, und zwar, wie der Verfasser am Ende der Dedication versichert, ist selbige auf einer Reise zu Berlin aufgesetzt worden. Wer mit seinen gelegten Eiern so hoch heranklimmen, und sie von solch einer Ehrfurcht einpredigenden Höhe ausrufen darf, der hat gewonnen Spiel. Man sehe auch A.D.B., Band 11, St. 1, S. 3. Man vergesse aber nicht, daß dieses Elementarbuch nachher für abgedankt und ausgedient und jubilirt erkläret wurde; denn B** suchte, versuchte und probirte beständig. S. auch

b) Endzweck, Möglichkeit und Probe des versprochenen Elementarbuchs, der Sacherkenntniß und Spracherkenntniß, als das 3te Stück der vierteljährigen Unterhandlungen über Verbesserung der Schulen und Studien. Sowohl bey dieser Schrift als bey den folgenden werde ich mich ganz kurz fassen, denn man ermüdet endlich, wenn man das ewige Einerley lieset. Es sey genug,

folgendes

folgendes zu bemerken. Wie sehr B — s Unternehmungen unterstützt wurden, beweiset Iselins Schreiben an die helvetische Gesellschaft, die sich jährlich in Schinznach versammlet, über Hrn. Prof. B — s Vorschläge zur Verbesserung des Unterrichts der Jugend. Dieses Schreiben stehet in der A. D. B., Band 9, St. 1, S. 296. Man sehe auch das hannöv. Magaz. 1769, St. 58, S. 964. Alle Elemente, so zu reden, in der gelehrten Welt stunden in Bereitschaft, wie die Engel in der Offenbahrung Johannis, B — s Unternehmungen auszuposaunen. Tant de bruit pour si peu de chose. *Rabelais.*

c) Vorschlag und Nachricht von bevorstehender Verbesserung des Schulwesens durch das Elementarwerk, durch Schul-Cabinette, Educations-Handlung und ein elementarisches Institut, von J. B. B**. Altona und Bremen 1770. Hier gehet B — s Projectirsucht recht ins Große, und schwelget und verheisset römis. congiaria u. s. w. für baares Geld. — Denn das ist die Hauptsache — nicht nur dem lieben Deutschlande, sondern dem ganzen Europa benebst dem ꝛc. ꝛc. Quid dignum tanto feret hic promisor hiatu! *Horat.* A. P. 138. Man sehe A. D. B., Band 14, St. 2, Seite 394.

d) Vierteljährige Nachrichten von B — s Elementarwercke und von andern Beinühungen die Erziehung und das Schulwesen zu verbessern 1 — 5tes Stück 1771 — 72 — 73. Man erinnere sich an die vorhergehenden Vierteljährigen Unterhandlungen mit Menschenfreunden. In dem ersten Stück redet B*** viel von sich und seinen Thaten und Schriften u. s. w. Das 2te enthält eine Schutzschrift wider den Herrn Professor Schlözer, und sodann einen Mischmasch von vermischten Nachrichten, von neuern Einwürfen und Urtheilen; wie auch andere vermischte Nachrichten und einen verbesserten Beweis von der Einheit Gottes, sodann: Vorschlag wegen lehrreicher Belustigungen für Kinder; und endlich das wichtigste uud kräftigste Stück: Fortsetzung der Pränumeranten aufs Elementarwerk. Doch zur Probe genug! Das 4te Stück ist im Inhalte eben so buntschäckig. Aber auf einen recht seltenen Leckerbissen nämlich auf Johannis Turicensis altchristliches Schreiben, St. 4, S. 47 ff. betreffend die (Schlözerischen) Angriffe und (B) Schutzschrift des Elementarwerks (an den lieben Bruder Bernhardus) muß ich doch meine Leser aufmerksam machen. Es folget darauf, S. 54, des lieben Bruders Bernhardus Antwort, die nichts als Reue athmet und duftet. Das 5te ist von C. W. Dohm und das 6te wiederum,

so

so viel ich weiß, von B**. So viel Mühe gab sich B** das Publikum in Odem und Erwartung zu erhalten. Man sehe A. D. B. Anhang zu 13-24 B. S. 1352. Wenn ich meinen Leser auch nur mit den allerkürzesten Auszügen aus diesem Fatras unterhalten wollte, so würde ich nothwendig in eine Weitläuftigkeit gerathen, die wenigen behagen möchte. Ich erwarte Winke und Befehle, denn noch ist das Publikum nicht recht desabüsirt. Der Plunder auf dem pädagogischen Rumpelboden verdiente eine genaue Untersuchung.

e) Des Elementarwerks 1—4ter Band. Ein geordneter Vorrath aller nöthigen Erkenntniß zum Unterricht der Jugend von Anfang bis ins academische Alter, zur Belehrung der Eltern, Schullehrer und Hofmeister, zum Nutzen eines jeden Lesers, die Erkenntniß zu vervollkommnen; in Verbindung mit einer Sammlung von Kupferstichen und mit französischer und lateinischer Uebersetzung dieses Wercks, Dessau 1774. Nach dem Titelblatte folgen diese Reimlein:

Herr unser Gott vermehre
Erkenntniß und Zufriedenheit!
Des Lasters Macht zerstöre,
Und bessere die verderbte Zeit!

Auf der folgende Seite fangen die merkwürdigen Dedicationen dieses hochberühmten Elementarwerks

an.

an. 1) An alle Gottesverehrer in allen Kirchen und darauf wieder einige Reimlein aus B—s Fabrique:

Führt weißlich eure Jugend,
Als Gottes Eigenthum;
So zeugt der Nachwelt Tugend
Für unserer Zeiten Ruhm.

Gleich darauf folget eine Anmerkung in demselben Geschmack von J. B. B** in künftigen Schriften genannt Bernhard aus Nord-Albingien. 2) Die eigentlichen Dedicationen: an den römischen Kayser Joseph II.; an die Russische Kayserin Catharina II.; an den König von Dännemark Christian VII.; an den russischen Krouprinzen Paul Petrowitz, und endlich an den regierenden Fürsten von Anhalt Dessau Leopold Friedrich Franz, und zuletzt an das gesamte Publicum der Leser, welches durch Vorschuß von mehr als 15000 rℳ das Elementarwerk beförderte.

In eine weitläuftigere und mehr detaillirte Anzeige dieses Werckes darf ich mich hier nicht einlassen. Da ich allbereits von diesem 9ten Wunderwercke der Welt im ersten Theile etwas gesagt habe, es aber unmöglich wäre, den Inhalt desselben in wenigen Zeilen vorzulegen; so muß ich die Geschichte und den Inbegriff dieses höchst merkwürdigen Buches versparen, und kann nur noch

folgende

folgende Stücke zur Erläuterung hersetzen. a) In den Kupfertafeln sind sehr viele Dinge höchst unnöthig in Kupfer gestochen worden, welche lehrbegierigen Kindern besser im gemeinen Leben können gezeiget werden. b) Wolcke hat sich die Mühe gegeben, in einer eigenen Beschreibung 1782. diese Kupfertafeln noch besonders zu erklären; hat aber diese Arbeit nicht ganz beendiget. c) In dem ganzen kostbaren und theuern Werke, das ein zusammengeraftes Chaos ist, finde ich nichts neues, nichts sonderliches, nichts auffallendes, nnd nichts ausgezeichnetes. Das allermeiste ist vorher schon weit besser gesagt worden. d) Ich besitze und gebrauche seit vielen Jahren den Schauplatz der Natur und der Künste zehn Jahrgänge in 4 Sprachen mit sehr vielen und recht brauchbaren Kupfern. Mit diesem in seiner Art einzigen Werke habe ich verbunden: den kurzen Inbegriff menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse in 4 Theilen. Nach meiner Erfahrung bleibt hier das hochberühmte Elementarwerk sehr weit zurück. Noch mehrere kleinere Werke dieser Art aus den allerneuesten Zeiten könnten angeführet werden, die ich aber um der Kürze willen übergehe. Jedoch darf ich das Schützische Elementarwerk nach und nach in vielen Bänden herausgegeben und die Kampische allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungs-

Wesens,

Wesens bis itzt 14 Bände nicht unbemerkt lassen. Nach meiner Prüfung lassen auch diese beiden Werke das Basedowische Elementarbuch so wie auch seine andern Erziehungs-Schriften weit hinter sich.

5) Man wird aber sagen, daß dieses lauter pädagogische Erzeugnisse aus den allerneuesten Zeiten und zwar erst nach der Erscheinung des Elementarwerks herausgegeben wären. So will ich nur ein einziges Werk aus dem 17ten Jahrhunderte nämlich Alstedii Encyclopædiam septem tomis distinctam 1649. in 2 Foliobänden hersetzen. Freilich für jene Zeiten ein stupendes Werk, in Vergleichung mit welchem das Basedowische Elementarwerk nur ein Zwerg und Wechselbalg zu nennen ist. Für jene und für unsere Zeiten fehlet in diesem Buche nichts Wesentliches, ja es enthält noch weit mehrere Artikel, als in dem Basedowischen Elementarwerke konnten angebracht werden. Wie sehr dieses Buch zu seiner Zeit geschätzet worden, das beweiset die doppelte Ausgabe erstlich in Quart von 1620, welche ich gleichfalls besitze, und darauf die eben genannte Ausgabe in Folio. Als einen Anhang füge ich diesen noch bey: des Jesuiten Pexenfelders: *apparatum eruditionis tam rerum quam verborum*; für jene Zeiten weit brauchbarer und und reichhaltiger, als für unsre das Elementarwerk. Denen, die in der ge-

lehr-

lehrten Historie und Bücherkenntniß nur mittelmäßig bewandert sind, kann nicht unbekannt seyn, wie manche grössere und kleinere Werke dieser Art aus den alten und neuern Vorzeiten noch vorhanden sind. e) Von diesem Werke voritzt nichts mehr. Daß aber die Alten und Uralten schon eingesehen haben, daß Figuren zum Unterricht der Jugend sehr nützlich sind, davon will ich nur aus meinem kleinen Büchervorrath anführen a) Terentii comœdie 1499 mit vielen Holtzschnitten, wie sich von jenen Zeiten selber verstehet. b) Stuttifera nauis 1497 von Brand mit vielen Figuren. c) Münster Cosmographey 1577 mit vielen Holzschnitten. d) Gottfrieds historische Chronica für jene Zeiten mit sehr schönen und vielen Kupfern 1636. e) Bildersaal mit sehr vielen Kupfern 1636. f) Antiquitates græcæ & romanæ de Montfaucon von 1763. Doch genug! Gegen alle diese Kupfer und Figuren sind die Basedowischen nur eine Kleinigkeit. Und doch habe ich nur von demjenigen sehr wenig nahmhaft gemacht, was längst vor B** da war. Man erinnere sich nur an die verschiedenen Ausgaben der Ovidischen Verwandlungen mit Kupfern. Und soll denn der so bekannte und so vielmal aufgelegte Orbis pictus eben so zu den längst vergessenen pädagogischen Erzeugnissen für die Jugend gerechnet werden, als alle bisher angeführte Schulbücher?

Kommt

Kommt denn Formey abregé de toutes les sciences in gar keine Betrachtung mehr? Vergist man denn Roussaus, Lockes, Rollins und so vieler andrer Erziehungsschriften gänzlich, nachdem B** sein Elementarwerk dem Publikum aufgedrungen hat? Nach meiner Bekanntschaft und Einsicht mit den Neuern sollten doch einige Schriften hier nicht so ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Die bekannte Encylopedie ou dictionaire raisonné des sciences des arts & des metiers &c. 35. Vol. in 8. nebst 3 Bänden Kupferstiche in 4. à Lausanne & à Berne 1781. ist doch wohl ein Werk für Lehrer instar omnium. Diese neue Ausgabe kostet nur 50 xr. Wie theuer dagegen das Elementarwerk! und wie klein und geringe dagegen! Noch will ich nur ein einziges Werk dieser Art anzeigen: *Cyclopædia* or an universal Dictionary af arts and sciences &c. By E. *Chambers.* London 1728. in 2. Großfolio Bänden, mit vielen Kupfern. Freylich die alte und erste Ausgabe; aber auch in dieser Unvollkommenheit welch ein Werk für Lehrer!

35) Nun ist noch nachzuholen, von 1770 des Bernhardus Nord-Albingius altchristliches Schreiben über die Gaben des Geistes, die Glaubensmeister, die Ketzerey und Freiheit ꝛc., an Johannes Turicensis (das ist von B** an Lavater zu Zürch)

in

in apostolischen Stiel, mit du abgefaßt, und enthält 11 Punkte.) Dieses Schreiben bestreitet die Wundergaben und den Wunderglauben der heutigen Christen. Die Wundergaben und den Wunderglauben muß B** gewiß besessen haben, sonst hätte er unmöglich das Publikum so sehr für sich einnehmen können. B** hat würklich noch etwas mehr als Wunder gethan.

36) Zur elementarischen Bibliothek. Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker, von J. B. B**, 1773, dritte Auflage. Dasselbe Buch besitze ich auch in der französischen Uebersetzung unter dem Titul: nouvelle methode d'education par Mr. Basedow traduite de l'allemand par Mr. Huber, 1772. Die Dedication dieser französischen Uebersetzung ist an die russische Kayserin, Catharina II., von Basedow und Huber gerichtet worden. Dieses pädagogische Erzeugniß, das mehrmal aufgelegt worden, — denn in Verbesserungen, so wie in Schimären und Projecten, kannte B** kein Maas und kein Ende — hat fast noch mehr Aufsehen gemacht, und Vorurtheile aufgereget, als das Elementarwerk. In der Leipziger Bibliothek der schönen Wissenschaften, wie auch in der A. D. B. wird es ungemein vortheilhaft rezensirt. Das Buch selber enthält sehr viel Gutes; allein es ist nichts mehr und nichts

weniger, als eine Wiederholung und weitere Ausführung dessen, was schon in vorhergehenden pädagogischen Erzeugnissen war gesagt worden; wozu noch neue Schimären und Einfälle, die B** nie durch eigene Erfahrung erprobet, und eine recht ängstlich gewählte Schreibart hinzukommen.

37) Noch gehört ein Paar Jahr vor das berühmte Elementarwerk hieher: Vorschlag und Nachricht von bevorstehender Verbesserung des Schulwesens durch das Elementarwerk, durch Schul-Cabinette, Educations-Handlung und ein elementarisches Institut, 1770. Man sehe A.D.B., Band 14, St.2, S.394. B** bleibt sich gleich! Es ist das ewige Einerley, und nur durch Projectirsucht und Wichtigkeits-Miene vermehret worden. Man muß wenigstens alle Basedowischen pädagog. Schriften nicht nur gelesen, sondern auch studieret und geprüfet und mit einander verglichen haben, wenn man solch ein categorisches Urtheil nicht für übereilt erklären will. Es verlohnt sich aber der Mühe, dieses pädagogische Product mit Aufmerksamkeit zu lesen; welches ohne große Verwunderung nicht wird geschehen können. Hier brütete B** über 3 Hauptprojekten, so groß und dicke wie Strauffen-Eyer. Nach seiner Berechnung und Erwartung mußten selbige in der Ausführung so einträglich und ergiebig seyn, als alle Clausthaler Kure.

38) Folgen

38) Folgen zwey kleine Bücher für Kinder und für Eltern aller Stände, die auch noch vor dem Elementarwerk hätten angezeigt werden sollen. a) J. B. B — s kleines Buch für Kinder aller Stände, 1stes Stück, mit 3 Kupfertafeln, zur elementarischen Bibliothek gehörig, 1771. b) J. B. B — s kleines Buch für Eltern und Lehrer aller Stände, 1stes Stück, zur elementarischen Bibliothek gehörig, 1771. Es ist aufgewärmter Kohl mit einer neuen Brühe. Wer die praktische Philosophie und Philalethie und einige andere pädagogische Schriften gelesen, der wird hier ganz und gar nichts ungesagtes finden. Beide Büchlein sollten das freygebige Publikum in sehnsuchtsvoller Erwartung auf die Erscheinung des versprochenen Elementarwerks erhalten, deswegen auch das erste Büchlein für Kinder, mit 3 Kupfertafeln geschmücket, in das Publikum geschicket wurde. Man sehe von beiden A. D. B., Th. XV, St. 2, S. 343.

39) Documentirte Beschreibung der Schlözerischen Thaten gegen das Elementarwerk, 1771. Man sehe oben vierteljährige Nachrichten von B — s Elementarwerke, wo das erste Stück folgenden Titul hat: Eine Schutzschrift wider den Herrn Professor Schlözer. Das oben schon angeführte apostolische Schreiben des Johannis Turicensis hat hierauf einige Beziehung, und es wird sogar von Welt-

Kindern darin geredet, durch welche der pädagogische Apostel B** sich nicht sollte irre machen lassen. Schon im ersten Theile der Basedowischen Lebensbeschreibung ist dieser Vertheidigungsschrift gedacht worden. Man kennet B** seine Art, sich zu vertheidigen. Der Ausgang hat gewiesen, daß der Herr Professor Schlözer ganz Recht hatte. Mehrere Nachrichten hievon findet man in den neuesten Erziehungsbegebenheiten, 1stem Jahrgange, 1780, S. 114 ff. Herr Prof. Schlözer besaß zu viel Klugheit und Mitleiden, und kannte den Werth der Zeit besser, als daß er Lust gehabt hätte, sich mit diesem pädag. Donq. zu messen.

40) Eine neue Ausgabe der moralischen und politischen Reden, die schon zu Sorve waren in einer Sammlung gedruckt worden. Siehe oben und hier abermals als ein Beitrag zur elementarischen Bibliothek aufgewärmt und aufgetischt. Item: es hilft und vermehrt die Parade!

41) Agathokrator, oder: von der Erziehung künftiger Regenten, nebst Anhang und Beilage, von J. B. B**, zur elementarischen Bibliothek, 1771. (Ich muß hier sogleich einen Irrthum widerrufen, den ich, in zu großem Vertrauen auf mein Gedächtniß, im 1sten Theile dieser Lebensbeschreibung begangen habe. Meine zu sehr eingeschränkte Zeit leidet nicht, alle in Händen habende Basedowische

wische Bücher, bey jeder Beurtheilung, aufs genaueste durchzusehen, weil solches schon längst geschehen ist. Ich habe im ersten Theile gesagt, daß B** dieses Buch dem Kayser Joseph II. dediciret, und dafür eine Medaille erhalten hätte. Das erste verhält sich nicht so. Wahr aber ist, daß er es dem Kayser überschickte, und dafür eine Schaumünze erhielt.) Es sind dieser Anweisung, wie künftig Regenten sollen erzogen werden, 3 Kupfertafeln angehänget, deren Bedeutung in einem, mit lateinischen Lettern gedruckten Vorberichte erkläret wird. Sonst enthält dieses Buch einen deutlichen Wink, daß auch Prinzen auf dem Philanthropin könnten gebildet werden. Es verlohnte sich wohl der Mühe, ein solches Büchelchen aufzusetzen, wenn man dadurch solche zahlbare Gäste und Kunden herbeylocken könnte. Freylich, sonderbar genug, daß ein Mann von der Erziehung der Prinzen schreiben wollte, der nie mit dieser Art Menschenkindern umgegangen war, und noch weniger sie unterrichtet hatte. Denn, so viel ich weiß, sind zu Soroe nie Prinzen gewesen. Aber B** war ein Universaliste, und schrieb von der Ceder auf Libanon bis aus Ysop, der aus der Wand wächset. Der abermalige griechische Titul verdient Beherzigung. Sollte wol Wieland mit seinem Agathon dazu Gelegenheit gegeben haben?

Ich weiß es nicht; denn wer kann in die Tiefen eines Mannes dringen, der Ideen hatte, die noch kein Mensch gehabt hatte. Sonst enthält dieses Prinzen-Erziehungsbuch abermals sowohl in der Ausführung, als auch in dem Anhange und in den Beilagen nichts neues. Es ist eine Umarbeitung des Abschnittes in dem Methodenbuch von der Prinzen-Erziehung. Ich möchte unter keinem Prinzen stehen, der B — s Geschmack und Grundsätze und Launen angenommen hätte. Man kann leichte denken, daß auch dieses Erzeugniß männiglich mit großem Beifall aufgenommen wurde. Siehe A. D. B., Anhang zu 13 — 24. S. 1349. Jammerschade! daß die Weissagungen B — s nicht eingetroffen sind, die er in einem kräftigen Dankschreiben an den Kayser Joseph II. für die erhaltene Schaumünze überschrieb.

42) J. B. B — s Anschlag zu Armen-Anstalten, wider die Unordnungen der Betteley, besonders in mittelmäßig großen Städten, 1772. B**, der Polypragmatikus, der von der Erziehung der Prinzen und von der Schädlichkeit der Bettler schreiben konnte, wollte durch diese Broschüre bey seinem Landesfürsten und seinen hohen Gönnern und seinen Freunden, denen er so viele seiner Schriften in Commission gegeben hatte, als Universaliste und Pansophus auch dieses Talent

geltend machen. Man lese selber. Eine Abhandlung von der Betteley der Projectirer und der Schimärenkrämer würde noch zweckmäßiger gewesen seyn. Denn es giebt so viele privilegirte Betteleyen der K. P. S. und tausend andre modische, davon die pauvres honteux bey ihrer blutsauern Arbeit denken müssen: hæ sunt illæ calamitates, quæ intercipiunt, quod nos capere oporteret.

43) Arithmetik zum Vergnügen und Nachdenken, u. s. w. Abermals aufgewärmter Kohl, 1774. Man sehe oben Nro. 14. Es verlohnt sich nicht der Mühe, sich dabey zu verweilen. Um die Elementarbibliothek recht bald vollzählig zu machen, suchte B** alle seine vorigen Schriften wieder hervor, machte eine neue Brühe dazu, und so schickte ers ins Publikum, gerade wie es einige Prediger machen, die ihre alten Dispositionen zum Kanzelgeschwätze wieder hervor suchen.

44) J. B. B—s bewiesene Grundsätze der reinen Mathematik, 1ster Band, Zahlenkunst und Algebra, zur elementarischen Bibliothek. Und 2ter Band. Geometrie und etwas von dem Unendlichen, 1774. Das meiste findet sich schon in den vorhergehenden Schriften. Man siehet aus diesem Buche, daß B** selber dachte, und anderer Leute Schriften so ziemlich verstehen konnte, die

von derselben Materie weit deutlicher geschrieben haben. Man sehe A. D. B., Th. XXV, St. 2, S. 516.

45) Die durch Wahl des nützlichsten elementarische deutsche Grammatik der philanthropinischen Seminare in Anhalt-Dessau und zu Marschlinz in Bündten und anderer, die ihnen gleichförmig werden wollen. Zureichend für alle Schulen nach Grundsätzen, J. B. B—s, 1775, in Leipzig auch in beiden Philanthropinen. Abermals ein recht kräftiger Titul. Da B** die Herrschaft über die Schulen nicht erhalten konnte, und die wenigsten Lust hatten zu philanthropinisiren und elementarisch zu werden; so wollte er doch noch wenigstens für alle Schulen schreiben. Es ist wiederum aufgewärmter Kohl. Man sehe oben Nro. 10. Elementarisch ist nicht vergessen worden; denn der Mann konnte durchaus nichts mehr schreiben oder wiederholen, was nicht elementarisch und philanthropinisch war. Ein neues Philanthropin als Filial zu Marschlinz in Bündten und andere Philanthropine, die noch Embrionen waren, sind mit angeflickt worden. Item: es hilft! und practica est multiplex!

46) Bernhardts aus Nordalbingien, oder: B—s Vermächtniß für die Gewissen 1ster Theil, für alle Gottesverehrer auch die Nicht-Christen. Ein Lehrbuch der natürlichen Religion auch zur Erinne-

Erinnerung und Erbauung. Und 2ter Theil für christliche Gottesverehrer und Zweifler. Ein Lehrbuch der christlichen Religion, auch zur Erinnerung und Erbauung, Dessau 1774. Welch ein Titul abermals! Für solche nachdenkende Leser und Nichtchristen und Zweifler ist dieses Buch gut zu lesen, denen die Basedowischen vorhergehenden Schriften ganz unbekannt sind. Sonst ist es eine Wiederholung dessen, was schon zehn- und hundertmal gesagt worden. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich die Absichten B — s bey allen seinen Schriften aus einandersetzen wollte. B** hatte weder theoretisch noch praktisch sich eine beruhigende und beglückseligende Erkenntniß vom Gewissen eigen gemacht. Er handelte wider sein Gewissen und Bewußtseyn, weil er unter der Herrschaft seiner Leidenschaften stand, die sein Gewissen und Vernunft oder Gottes Geist unterdrückten. Ich weiß, was ich schreibe und behaupte. Wie kann solch ein Mann vom Gewissen schreiben!!! Wir haben viele practische Atheisten. Es wurde dagegen geschrieben. Der liebe Mann hätte die Mühe sparen können. Man sehe von diesem Erzeugnisse A. D. B., Th. XXV, St. 2, S. 276.

47) J. B. B — s Vorschläge an das kundige Publikum, zu einer pädagogischen Privatakademie in Dessau, 1774. Dieses kräftige und

 rührende

rührende Tracktätlein wurde zu dem Ende aufgesetzt, daß es auf einer Reise des pädagogischen Patriarchen B** könnte an die Behörde vertheilet werden; als von welchem Kunstgriff dieser Mann ein großer Freund war, und denselben oft nutzte. Wunderdocktor und Kunststückchenmacher und Luftfahrer und Land-Comödianten pflegen gedruckte Nachrichten bey sich zu haben, und selbige austheilen zu lassen. Es enthält dieses Büchlein einen Vorschlag zur Anlegung einer Schleifmühle, deren schon in dem ersten Theil ist Erwähnung gethan worden. Auch hier thut B**, nach seiner löblichen Gewohnheit, sehr vertraut mit der alten ehrwürdigen Matrone, dem Publikum, die er geheirathet haben will; und der er abermals einen Beitrag zur Ausführung eines Projektes abzulocken sich unterwindet. Die Hauptsache bestehet darin, daß B** auf seiner philanthropinischen, oder, so man lieber will, pädagogischen Reise einen Ort suchen wollte, wo er das ausposaunte Philanthropin anlegen könnte, den er aber nicht fand. Nun aufgeschauet, lieben Leser! Sie sollen sehen den schönen König Salomo, und die schöne Königin aus Saba; denn es kommt nun das zu Dessau errichtete Philanthropin, und da muß ich nothwendig den ganzen Titul hersetzen, weil bey vornehmen und berühmten Männern und Sachen der Titul nur gar zu ofte das Beste ist.

48) Das in Dessau errichtete Philanthropinum, eine Schule der Menschenfreundschaft und guter Kenntnisse für Lernende und junge Lehrer, Arme und Reiche; ein Fidei-Kommiß des Publikum, zur Vervollkommung des Erziehungswesens aller Orten nach dem Plane des Elementarwerks. Den Erforschern und Thätern des Guten unter Fürsten, menschenfreundlichen Gesellschaften und Privatpersonen empfohlen von J. B. B**, oder in einigen Schriften Bernhard aus Nord Albingien. Das ist ein Titul, welchen der Erzpädagogiker und das Haupt und der Anführer aller Educations Männer neuerer Zeiten scheinet aus dem Stylo curiæ der Ottomanischen Pforte entlehnet zu haben. Gleich auf der andern Seite des Titelblattes stehet folgendes: An die Geschichtschreiber der Menschheit. Euch bleibt dieses Büchlein nicht unbekannt. Das Erzählte geschah 1775. Die teutsche oder europäische Regententafel dieses Jahres stehet, wie ihr wisset, in vielen Schriften, um euch zur pragmatischen Erzählung der Folgen, wenn es euch beliebt, oder des Mangels derselben Gelegenheit zu geben. Welch ein Unsinn! B** übertrift sich selber, und hier siehet man ihn in der allerhöchsten Eckstase. Wer seiner 5 Sinne und seiner Vernunft noch etwas fähig ist, der

wird

wird finden, daß B** hier den unverschämtesten und wahnwitzigsten Tollhäusler spielet. Das: Difficile est satyram non scribere hält mich in der That ab, den Inhalt selber dieses pädagogischen Bombasts herzusetzen: denn er enthält Hyper-Ideen, die noch kein Edukationsmeister gehabt hat, der seiner Vernunft noch etwas mächtig war. Sehr weislich bekennet übrigens B** selber in dem Anfange dieser wichtigen philanthropinischen Abhandlung; daß er alles, was er hier sage, schon ofte gesagt habe; daß aber der Baum nicht auf einen Schlag fiele, (d. i. daß man das Publikum nicht so gleich erweichen und treuherzig machen könne, noch 1000 Dukaten herzugeben). Und freilich ist das Publikum harthörig und hartleibig. Eine weitläuftige Rezension des Inhalts dieses beispiellosen philanthropinischen Erzeugnisses S. in den Beiträgen zur Basedowischen Lebensgeschichte S. 84. ff. Soll es Lob oder Tadel seyn? Das kann ich nicht errathen. S. auch A. D. B. Th. 28. St. 1. S. 236.

49) Kosmopolitische Kleinigkeiten wegen philanthropinischer Seminarien Dessau 1775. Abermals das ewige Einerley le refrain de la ballade. Abermals mehr als unverschämte Zu- und Aufdringlichkeit um abermahls ziemlich unverschämte Zumuthungen, daß nemlich die Kosmopo-

liten

liten und Weltbürger doch mögten einen reichlichen Beitrag thun, damit B** seine philanthropinischen Seminarien anlegen und darin Schullehrer von seinem Gepräge bilden könnte. Der liebe Mann setzte die Geduld des ehrsamen Publikums gar zu sehr auf die Probe, und bildete sich ein, daß es nach dem gethanen Hauptzuge unerschöpflich wäre; worin er sich denn doch gar sehr irrte. Was hat doch der t** B** wagen dürfen!!!

50) Sollen nun die lateinischen Bücher in einer ununterbrochenen Reihe nach einander folgen, — die ich nemlich selber besitze — welche B** als Auszüge aus den alten autoribus classicis selber verfertigte, oder verfertigen ließ. a) Historiæ antiquæ Chrestomatia Philanthropica volumina I, II & III Libri I-VIII. Quibus continentur præter Geograph. Mythol. Antiq. Rom. & alia doctoribus præ cognoscenda *Eutropius*, *Justinus*, *Florus*, *Vellejus*, *Nepos*, *Suetonius*, *Curtius* utiliter breviali auctore J. B. Basedowio Phil. Dess. Cur. Dessauiæ 1776. b) folgen nun die fernern Auszüge, welche auf dem vorhergehenden Titul a) schon angezeiget worden. Historiæ antiquæ Lib. III. quædam fata & res gestæ diuersarum Gentium *ad usque Christi tempora*. Auctoritate & verbis fere solius *Justini*, in usum scholasticum breuiati. c) Historiæ anti-

quæ

quæ Lib. IV, V & VI. Res romanæ *ad uſque Auguſtum* auctore *Lucio Floro* breuiato & in paucis mutato & ad uſque Tiberium Cæſarum auctore Vellejo Paterculo breuiato & in paucis mutato. Et vitæ excellentium imperatorum auctoritate & verbis *Cornelii Nepotis* parua parte utiliter breuiati. d) Res Alexandri magni auctore *Q. Curtio Rufo* beuiato & in paucis mutato. e) Primorum Cæſarum XII. vitæ auctore *C. Suetonio Tranquillo* utiliter breuiato & in paucis mutato. Insgeſamt 1776. f) Scholæ Philanthropicæ *liber pro vocabularis* Cellarianus. Redactis ad enunciata latinitatis primitiuis cum deriuatis. Annexis grammattices rhetoricesque præceptis ad plerorumque uſum ſufficientibus Deſſauiæ 1776. g) Encyclopædia Philanthropica *colloquiorum Eraſmi.* Demptis illis partibus, quæ erant adoleſcentum moribus nociuæ ordini ſacro & militari odioſæ; Græcis & Mythologicis implicatæ; religionis reſpecta intempeſtinæ, erroribus philoſophicis mixtæ ad noſtri ſeculi genium minus accommodatæ. Conſcripta in uſum non ſcholarum tantummodo & magiſtrorum latine loquentium, ſed omnium etiam Lectorum, qui argumenta ad cujuſque ætatis ſexus & ordinis prudentiam virtutemque facientia, item nonnulla decenter jocoſa, & utiliter

jucun-

jucunda, more ſocratico latioque ſermone tractata, legere geſtiunt. In Philanthropiis Deſſauienſi & (NB) *Rhetico Heluetiorum* 1775. h) Encyclopædia Philanthropica *Ovidii Naſonis.* Selectis ex omni genere lectu vel utilioribus, vel innocenter jucundis Lectoribus poëtarum optimatum ſtudioſis, iisdemque, hæc auctoris ſelectiora eſſe, editori credentibus, inque uſum ſcholarum, quascum Ouidio male abuterentur toto, in ſelecta argumentorum omnium varietate totius inſtar habere utique oportet: præcipue vero præceptoribus, quos ut recte, varie & prompte latino loqui ſermone valeant, cunctis poëtis ſummatibus, breuiariorum ope ſolito familiarius vti debere, ipſi ſentient, ſi libuerit periclitari. In Philanthropiis Deſſauienſi & *Rhætico Heluetorum* 1775. i) Encyclopædia Philanthropica *Horatii Flacci.* Selectis ex omni genere lectu vel utilioribus vel innocenter jucundis collectisque ſub titulos ejusdem generis rebus. Lectoribus poëtarum optimatum ſtudioſis iisdemque, hæc auctoris ſelectiora eſſe editori credentibus; inque uſum ſcholarum, quas, cum Horatio male abuterentur toto; in ſelecta argumentorum omnium varietate totius inſtar habere vtique oportet: præcipue vero juuenum præceptoribus, quos, ut recte varie

&

& promte latino loqui sermone valeant, cunctis poëtis summatibus, breuiariorum ope, solito familiarius vti debere, ipsi sentient, si libuerit periclitari. In Philanthropiis Dessauiensi & Rhætico Heluetorum 1775. k) Corderii & Ludouici Vivis colloquia scholastica mutatis mutandis & omissis omittendus vsui publico omnium sectarum adeoque *Judæorum* accommodata curante Basedowio 1781.

Das sind nun die *non plus ultra* Auszüge aus einigen wenigen alten römischen Schriftstellern, nebst den Auszügen aus Erasmi, Corderii und Ludowici vivis colloquiis, welche der hochberühmte Schulenverbesserer Basedow hat bearbeiten und herausgeben wollen. So sehr ich wünschte, mich über alle diese philanthropinische und lateinische Erzeugnisse recht deutlich und kräftig, wie sie es verdienten, erklären zu können; so leiden dieses doch meine Lage und meine Umstände bey der Ausgabe des Basedowischen Lebenslaufes nicht. Daher will ich nur überhaupt und im Allgemeinen folgende Anmerckungen darüber hersetzen. a) Eine elendere und jämmerlichere Verstümmelung ohne alle Einleitungen und Anmerckungen der Klassischen Schriftsteller findet sich gewiß nicht seit Erfindung der Buchdruckerey. b) Man braucht nur die Titul der philanthropischen Encyclopä-

clopädien nebst der sonderbaren und eigenthümlichen Schreibart zu beäugeln und besonders zu bemerken, daß selbige schon für zwey Philanthropine bestimmet waren, und daß in den Auszügen aus Erasmi colloquiis auch der Ordo sacer & militaris recht schonend behandelt wird; und daß in den Auszügen aus Corderii und Ludouici Vivis colloquiis auch sogar die Juden mit in die philanthropinische Fürsorge aufgenommen wurden — an welche Ehre der liebe *Corderius* und der hochberühmte triumuir *Ludouicus Viues* wohl nie mögen gedacht haben; — so muß man entweder im höchsten Grade partheyisch, oder in der gelehrten Historie ganz unerfahren seyn, wenn man in diesem hastigen und übereilten und höchst thörigten Basedowischen Beginnen nicht das *non plus ultra* erkennet und fühlet. c) Gewundert habe ich mich sehr, daß B** nicht des für seine Zeiten gründlich Gelehrten *Ludouici viuis* drey Bücher *de anima & vita* und des mehr als hochberühmten *Melanchthonis commentarium de anima* entweder ganz oder in einem Auszuge; desgleichen den *dialogum de vita decente ætatem puerilem* des *Camerarii* seinen lateinischen Säuglingen in die Hände gegeben habe. Als Myops wird er vermuthlich diese und hundert andere sehr nützliche und uralte Schulbücher nie gekannt und noch

weniger gelesen haben. d) Von des Livii und Taciti und sehr vieler andern auf uns gekommenen Ueberbleibselen der alten römischen sehr schätzbaren Litteratur hat B** nicht für gut befunden, das Geringste für philanthropinische Zöglinge auszuheben; vermuthlich weil ihm diese alten vergrabenen Schätze ganz unbekannt waren. e) An einem Auszug aus griechischen Schriftstellern, wie die Gesnersche Chrestomatie, oder das Strothische und Gedicksche Lesebuch, scheinet B** gar nicht gedacht zu haben. Freilich muste er sagen græce sunt, non didici. Allein den Mangel hätten ja andere ersetzen können: und in einem Mutterphilanthropine hätte ein solcher auffallender Defect nicht sollen bemerkbar seyn; denn wenn um der Erlernung willen der lateinischen Sprache so viele Auszüge waren gemacht worden, so hätte ja auch leichte eine griechische Fiebel oder A. B. C. Buch auch nur blos zur Schau und zur Anlockung, als eine Zugabe hinzugethan werden können; zumal da B** als Universaliste alle Sprachen, Künste und Wissenschaften lehren und selber noch cito citissime lernen konnte, worin er in seiner Jugend wenig oder gar keine Fortschritte gethan hatte. f) Es ist merkwürdig, daß B** in diesen encyclopädischen Erzeugnissen und verstümmelten und verhunzten Auszügen auch ein paarmal das Philanthropin zu

Marsch-

Marschlinz in Graubünden auf dem Titul mit angeführt hat. Ich habe mir dabey immer das Mutterphilanthropin zu Dessau als eine große hollsteinische Tellerauster gedacht, an deren äusseren Schale sich auch kleinere anhängen und durch diese Anhänglichkeit nach und nach vervollkommnen. g) Es kommt mir vor, als wenn der grosse und liebe B** das Wort *Encyclopædia* gar nicht recht verstanden und in seiner Jugend recht eingenommen hat, wenn er einen Auszug aus Ovidii poetischen Werken und besonders aus Erasmi Colloquiis Encyclopædia Philanthropica auf dem Titelblatte zu benennen beliebet. Doch das sind verzeihliche Schwachheiten, die man einem so viel unternehmenden Mann nicht so hoch anrechnen muß. h) Ferner will ich noch einige Rezensionen anführen. Man sehe A. D. B. Anhang 25 — 36 Abth. 4. S. 2011. Desgleichen Leipziger Allgemeines Bücherverzeichnis von 1776. S. 291, wo liber pro vocabularis scholae Philanthropicæ und Chrestomatia Historiæ antiquæ ganz kurz aber recht treffend beurtheilet werden. Dahin rechne ich auch noch eine allgemeine und sehr richtige Beurtheilung des H. M. und C. R. Capps in seinen Erholungen, S. 8 ff. Man thue endlich noch hinzu A. D. B., Th. 50, St. 2, S. 554. i) Endlich und zuletzt darf ich die Encyclopädie der

schen Classiker zu Braunschweig seit 1790. in der Schulbuchhandlung herausgekommene erste Abtheilung römischer Dichtersamlung, ersten Theil enthaltend ausgesuchte Schauspiele und Trauerspiele aus dem Plautus, Seneca und Terenz nicht mit Stillschweigen übergehen. Ich bin kein Freund von Auszügen; allein ich kann mich irren; und muß doch bekennen, daß diese Encyclopädien von den Basedowischen sich sehr merklich auszeichnen; welches man dann durch eine angestellte Vergleichung erst finden wird, wenn man die erklärenden Anmerkungen von Schulze und Heusinger mit einiger Aufmerksamkeit wird gelesen haben.

51) Für Kosmopoliten etwas zu lesen zu denken und zu thun. In Ansehung eines in Anhalt-Dessau errichteten Philanthropins oder pädagogischen Seminars von ganz neuer Art, die schon alt seyn sollte. Ein Antrag an Eltern, an Studirende, an solche, welche die Nothwendigkeit guter Werke practisch glauben, an Wohlthäter Armer zur pädagogik geschikter Genies, und an Staatsmänner die ihren Monarchen von etwas anders, als von Finanzen und Miliz Vorstellungen thun dürfen. Mindestens zum Anlasse einiger Discourse aufgesezt oder wiederholt von J. B. B** Fürsorger des Philanthropins in Dessau 1775. Ueber diese

merkwür-

merkwürdige Brochüre mache ich folgende Anmerkungen. a) Welch ein Titul! das varium & semper mutabile publicum muste nothwendig dadurch mehr abgeschreckt als angelockt werden. Wie wenig kannte der große B** seine Frau, die er geheirathet hatte. b) Diese Kosmopoliten-Delikatesse ist auch ins Lateinische übersetzt worden NB. für fremde Nationen. Der liebe Mann hätte diese Schrift eher ins Französische und Engländische übersetzen lassen sollen, so wie die Fußstapfen des Hallischen Waisenhauses nicht ohne Ursache in diese Mundarten übersetzt wurden. c) B** sandte diese Schrift mit grossen Kosten als ein Circular in ganz Teutschland herum — wozu er ja Geld genug von dem lieben Publikum erhalten hatte — aber er konnte itzt mit Fuß und Ellenbogen und des ganzen Leibes-Stössen die Thüre nicht öfnen, die er vorher mit einem kleinen Finger zum Jähnen gebracht hatte. Seine liebe Dulcinea, das Publikum war hämisch, tückisch, eigensinnig, wetterwendisch und unversönlich geworden. Mit einem alten Sprichworte zu reden, warf hier der pädagogische Meister vom Stuhl mit der Bratwurst nach der Spekseite, aber er gebar einen Fehl. d) Diese Schrift enthält nichts anders als Angst- und Noth-Schüsse, weil die geforderte Geldsumme nicht einlief oder verblümt zu reden, weil sein nach Colchis

Wellenfurchendes, und mit Educations-Waaren beladenes Schiff, um das goldene Vließ zu holen, auf den Strand gerieth, und nicht wieder konnte flott gemacht werden. e) Diese Piece ist mit beyspiellofer, aber doch philanthropinischer Keckheit aufgesetzet worden. Die Anrede an den Landes-Vater und an Kosmopoliten, und die Erklärung von dem Grundbau des Erziehungswesens, und von den Pensionisten des Philanthropinums, und die bescheidene Nachricht von seiner Wenigkeit und von der Religions-Verfassung des Philanthropins u. s. w. können diese Behauptung mehr als mathematisch demonstriren. f) Da die Kosmopoliten nicht mehr lesen, denken, thun und geben wollten, so schrieb B ** einen Brief 1775, den 5ten Julius, auf einer Reise, und ließ ihn drucken und vertheilen, und meldete darin: daß er noch bis Ostern auf die geforderte Summe warten wollte. Von diesem Briefe siehe A. D. B., 28ster Band, Stück 1, S. 240. Man sehe auch Beiträge zur Basedowischen Lebensgeschichte, Seite 99. Was durfte B ** nicht wagen! er durfte trotzen, weil er das Publikum geheirathet hatte.

52) Erstes Stück des philanthropinischen Archivs, mitgetheilet von verbrüderten Jugendfreunden an Vormünder der Menschheit, besonders welche eine Schulverbesserung wünschen

und

und beginnen; auch an Väter und Mütter, welche Kinder ins dessauische Philanthropin senden wollen. Dessau, 1776. 1—3tes Stück. Abermals ein herrlicher und anlockender Titul, der auch im 2ten Stücke wiederholt wird, in welchem noch ein Auszug aus dem erstern Stück geliefert wird, und worinn zugleich die Kaiserliche Majestät, des Landesvaters von Germanien, und die hochfürstliche Durchlauchtigkeit, seines unmittelbaren Landesvaters, und die Erbkönigliche Majestät der Dänen und Normänner und vieler Deutschen, und endlich Ihro Russisch-Kaiserlichen Majestät in Zuschriften angelaufen werden. Der Titul des dritten Stücks stimmet herab vom Philanthropin zum Educations-Institut. Ich bin recht sehr stolz darauf, daß ich alle diese Seltenheiten des letzten Viertheils des pädagogischen 18ten Jahrhunderts besitze. Dieses Archiv ist ein Sammelfurium und ein Gemengsel, das seines Gleichen nicht hat. Jockisch expediter Prediger reicht dem allezeit fertigen philanthropinischen Schriftsteller das Wasser nicht. So weit, und nicht weiter über diese philanthropinischen Lochien oder Nachgeburten!

53) Pädagogische Unterhandlungen; oder auch: philanthropisches Journal und Lesebuch. Diese nützliche und lehrreiche Schrift ist meistens von andern aufgesetzt worden, und enthält viel

Gutes. Es sind 5 Jahrgänge bis 1784. Eigentlich kann diese Arbeit nicht zu den Basedowischen Schriften gerechnet werden; denn die letzten vier Jahrgänge sind allein von Kampe, siehe A.D.B., Th. 33, St. 2, S. 587.

54) An das Publikum, die Mangelsdorfische Schmähschrift betreffend, 1777. Diese Broschüre ist B—s eigenthümliches Machwerk, worüber ich mich im ersten Theile, S. 403, allbereits sattsam erkläret habe; und also darüber weiter nichts sagen will.

55) Basedowische Chrestomathie von Youngs Lehren der natürlichen Religion und Tugend, aus seinen Nachtgedanken, bestimmt zur Bibliothek der Rechtschaffenen und zum Vorlesen in philanthropinischen Schulen aller besondern Religionen, 1778. Die Vorrede ist an die Fürstin von Dessau, Königliche Hoheit, gerichtet, in einer Schreibart, die wohl wenige Schriftsteller wagen dürften. Der Auszug ist aus Eberts Uebersetzung gemacht. Wäre B** nur ein Anfänger in der englischen Sprache gewesen, so würde er eingesehen haben, daß Young nicht kann übersetzt werden; man muß ihn im Original lesen. Ich schätze und verehre Eberts Verdienste, und habe ihn persöhnlich gekannt. Von der Unvollkommenheit und sehr mangelhaften Beschaffenheit seiner Uebersetzung war er mehr als

ein

ein anderer überzeuget. Wer Youngs Klagen nicht ganz und im Originale lesen kann, der lasse ihn ungelesen. Man sehe A. D. B., Anhang 25 — 36, 4te Abtheilung, Seite 2052.

56) Philanthropische Grundlage der Sittenlehre und des christlichen Glaubens. Item paraphrastischer Auszug des N. T. nach den Bedürfnissen unserer Zeiten, 1781, eingerichtet von einem vieljährigen christlichen Selbstforscher. Alles ohne Ausnahme ist schon bis zum Eckel in den vorhergehenden Schriften gesägt und hernach mehrmal wiederholt worden. Nach gerade fehlt gar neue Brühe und neue Einkleidung.

57) Philanthropisches verbessertes Gesangbuch. Dieses Erbauungsbuch ist aus dem Privatgesangbuche von 1767, und andern zusammengesetzt worden, also abermahls Wiederholung. Noch gehört hieher: allgemeines christliches Gesangbuch für alle Kirchen und Seckten, 1781. B** verbesserte und reformirte ewig, ausgenommen seine Wenigkeit, als welche blieb was und wie sie war! Dieses verbesserte Gesangbuch ist abermals eine verbesserte Ausgabe von der 1767 schon mehrmal angezeigten.

58) Eine Urkunde des Jahrs 1780, von der neuen Gefahr des Christenthums, durch die scheinbare Vertheidigung desselben wider den

ungenannten Fragmentisten, 1780. Dies ist die merkwürdige theologische Streitschrift, deren schon mehrmal in dem ersten Theile des Basedowischen Lebens Erwähnung geschehen ist, und mit welcher B**, nachdem er in der Pädagogik Schätze und Musse, wider alles Verdienst und Würdigkeit, erworben hatte, von neuen anfängt, sich wieder ins theologische Fach zu werfen, und mit theologischen Streitschriften abermals zu befassen. Eine Vorbereitung des Lesers und sodann ein Auszug aus den zwey neuesten Schriften des Hr. D. Semlers; desgleichen eine Erzählung, theils von der Religion der Juden vor Jesu und den Aposteln; theils von dem Ursprung des neuen Testaments; theils von Gott dem Vater, vom Sohn und Geiste; theils von Jesu Verdienste und dem Glauben; theils von göttlicher Erleuchtung und Wunderkraft, von der Auferstehung Jesu und Ertheilung des heiligen Geistes; und endlich von dem Christenthum, Kirchensachen und Toleranz, nebst einigen Schluß-Anmerkungen, enthält den sonderbaren Mischmasch dieser ganzen Broschüre.

59) Vorschlag an die Selbstdenker des 19ten Jahrhunderts, zum Frieden zwischen dem wohlverstandenen Urchristenthum und der wohlgesinnten Vernunft, 1ster Theil, 1780. Und 2ter Theil für forschende Selbstdenker: Friede zwischen

der

der wohlgesinnten Vernunft und dem wohlverstandenen Urchristenthum. Abermals ein Paar Piecen, die B** auf seine Kosten herumschickte, welches er auch von seinen vielen Revenüen, die er ohne alles Verdienst und Würdigkeit so reichlich einzunehmen hatte, sehr wohl thun konnte. Schon im ersten Theil ist bemerket worden, welch ein Urtheil Bahrdt in dem Ketzeralmanach über diese Schrift gefället. Es würde übrigens ganz unmöglich seyn, mit wenigen den Inhalt dieser beiden Piecen dem Leser vorlegen zu können. Genug B** bleibt sich gleich, und vergißt, daß er in seinen vorhergehenden Schriften eben dasselbe schon hundert und tausendmal gesagt hat!

60) Zur christlichen Besserung und Zufriedenheit in vornehmen Ständen. Ein Buch, veranlasset durch Toleranzedikte, Josephs II. 1782. Warum B** von Anfang seiner Schriftstellerlaufbahn sich immer nur vorzüglich mit honesta juventute, mit begüterten und angesehenen Menschenfreunden und mit den vornehmen Ständen in der bürgerlichen Gesellschaft beschäftiget und abgegeben hat; davon kann man die hinreichenden Ursachen in seinem ganzen Leben finden. Warum er aber hier nur besonders in vornehmen Ständen Zufriedenheit bewirken will; das muß man bloß daraus herleiten, daß er kein andres Publikum

kannte,

kannte, als begüterte und vornehme Menschenfreunde. Fürs große und eigentliche Publikum war B** eigentlich gar nicht gemacht und geschaffen. Sonst redet der gute Mann in dieser christlichen Besserung und Zufriedenheit von vielen Dingen, z. B.: von dem Wesen und Umfange der Gottseligkeit; von der christlichen Vollkommenheit; von der Wachsamkeit wider unsere Begierden; von der Seelsorge für sich und andere; von der Gefahr modischer Halbchristen; von der Demuth und Herablassung; von Vornehmen und Reichen; von der christlichen und vornehmen Erziehung u. s. w.: davon ich nach meinem Gewissen und Bewustsein sagen muß: verba sunt prætereaque nihil! Es ist alles ein erbaulich seyn sollendes Gewäsche. Ein Mann, wie B**, der so reichliche Einkünfte hatte, dafür er keinen Finger brauchte ins Wasser zu tauchen, konnte leicht ein solches nach Andächteley und Frömmeley schmeckendes Sammelsurium aufsetzen, und als ein Sühnopfer dem Publikum übergeben. Sonst darf man hier nichts Neues suchen: es ist die alte und ewige Leyer! Man sehe A. B. neuer Bücher, 7ten Band, 1stes St., Seite 11, wo diese Schrift freilich mit wenigen Worten sehr vortheilhaft beurtheilet wird. Allein, wer B** persöhnlich gekannt, und mit seinem ganzen Leben bekannt ist, kann unmöglich dergleichen Tiraden ohne Unwillen lesen.

61) J. B. B—s: Etwas aus dem Archive seiner Lebensbeschreibung, 1783. Diese Broschüre passet sich zu der vorhergehenden wie die Faust aufs Auge. B** redet darin unerträglich und unausstehelich von sich selber; für diejenigen meine ich, die ihn gekannt haben. In der Vorrede kündigte er eine Quartalschrift von den nutzbaren Erfahrungen seines Lebens an. Ich wiederhole noch einmal: möchte er uns doch sein Leben in Bekenntnissen, wie Rousseau, aufrichtig beschrieben haben! den er doch in der Vorrede so ziemlich bitter tadelt, besonders daß er sein eigenes Ich zu wichtig vorgestellet. Diesen Fehler der Eigenliebe hat B** tausendmal mehr, als Rousseau in seinen Schriften begangen. Sonst enthält diese ganze Schrift eine höchst ärgerliche und unangenehme Lectüre von den Streitigkeiten zwischen Wolke und M. Reich und B**. Den ganzen Inhalt dieser Broschüre findet man am Ende in kleinern Abschnitten aufgeführt. Das war das Ende der Verbrüderung. So dutzten und herzten und küßten sich auch ehemal Pietisten, wie ich in meiner ersten Jugend gesehen und gehört habe, die sich nachher recht herzlich zankten, und unter einander haßten und oft zu Thätlichkeiten kamen.

62) Als ein Pflaster auf die vorhergehende große Wunde folget nun: B—s und Wolkens gemeinschaftliche Erklärung ihrer durch Entdeckung

deckung vieler Umstände gänzlich und auf immer geendigten Streitigkeiten. Auf dem Titulblatte stehet noch ein erbauliches Reimlein:

Wir irren allesamt, die so, und anders die!
Der Friedensweg ist gut, auch spät, doch besser früh!

Die Basedowische Art zu tichten ist hier unverkennbar. Von dem Inhalte dieser Broschüre mag ich gar nichts sagen. B** mißbraucht hier die Geduld des Publikums gar sehr, daß er demselben erstlich seine Zänkereien und darauf die friedliche Beilegung seiner Streitigkeiten so vertraut mittheilet. Um diese Friedens-Piece recht zu verstehen, muß man die im Anhange anzuführende kleine Anklage-Schrift, gegen B** gerichtet, gelesen haben, unter dem Titul: Basedowisches Verfahren gegen den Herrn Wolcke u. s. w. die eben so wahr, als derbe und bitter ist; und woraus man B—s Charakter ganz deutlich erlernen und sehen kann, daß er sich auch zu Dessau vollkommen gleich geblieben ist.

63) Einer philadelphischen Gesellschaft Gesangbuch für Christen und für philosophische Christgenossen. Germanien, zur Zeit Kayser Joseph II., 1784. Es ist abermals eine veränderte — oder wie man es nennt — verbesserte Wiederholung der Gesänge, die in den oben schon angezeigten Gesangbüchern stehen, doch so, daß eine

große

große Veränderung und Umschmelzung vorgenommen und einige Vermehrung hinzugekommen ist. Die Vorrede ist merkwürdig und verdient gelesen zu werden; an deren Ende B** sein Büchlein anredet, wie ehemals Martialis seine Epigrammata, und selbigen befiehlet, indem er es seinen lieben Sohn seines bejahrten Geistes nennt, hinzugehen zur K. H. L. W. F. von A. D. und sich tief für den Stand Ihrer Hoheit zu beugen u. s. w. So weiß B** seine merkwürdige Vorrede mit der noch merkwürdigern Dedication sehr fein und witzig zu verbinden. Von dem Inhalte des Gesangbuches selber will ich weiter nichts sagen, als daß es 394 Lieder enthält; daß die meisten entlehnt sind, z. E. aus Gellerts Liedern und sehr vielen andern alten und neuern Liedersammlungen; daß aber nach meiner Einsicht und nach meinem Gefühl, besonders in den neuen Liedern, viele eben nicht allzuschickliche Veränderungen sind vorgenommen worden, z. E. in dem Gellertschen Liede 183:

Der Wollust Reitz zu widerstreben u. s. w.

Kurz, B** bleibt sich auch in dieser Liedersammlung vollkommen gleich, wie eine detaillirte Aufzählung und Prüfung dieser Lieder zeigen könnte.

64) Vorschlag zu einer Sacramentalliturgie u. s. w., 1783. Man sehe oben als einen Anhang

bey

bey der Hauptprobe, den Antihobesius und den Vorschlag zu einer Sacramentalliturgie, wovon dieses nur eine Wiederholung ist; daher es überflüßig seyn würde, mehr davon zu sagen.

65) Jesus Christus, die große Christenwelt und die kleine Auswahl. Germanien, zur Zeit Kayser Joseph II., 1784. Die Dedication und die darauf folgende Vorrede ist abermals wieder im Basedowischen Geschmacke. Denn in der letztern vereiniget er die Leser des Sanderschen Erbauungsbuches und das Häuflein zu Clausenburg und zu Herrenhut, und auch die Freunde der Römischen, Wittenbergischen und Schweitzerischen Nebenlehre mit einander. Es soll ein Erbauungsbuch seyn, und das ist es auch in der That; denn man kann es nicht ohne Erbauung und Verwunderung lesen. Es enthält 111 Puncte.

66) Examen in der allernatürlichsten Religion und in andern praktischen Lehren von Bürgerpflicht, Toleranz und Tugend; imgleichen von Vernunft und ihrer Gotteserkenntniß. Germanien, zur Zeit Kayser Joseph II., 1784. So viel ich weiß, ist dieses Buch das letzte theologische Erzeugniß B—s, der nun abermals eine geraume Zeit, wie man aus den bisher namhaft gemachten Schriften hat ersehen können, sich von neuen ins theologische Fach geworfen hatte. B** ver-

versichert gleich Anfangs in der Vorrede, daß er in diesem Buche ganz ist, was er zu seyn vermag. Und darin stimme ich ihm gerne bey. Wenn er aber viel Eigenes und Neues verspricht, so muß man B—s vorhergehende Schriften, besonders seine Philalethie und die weitern Ausführungen derselben nicht gelesen haben, wenn man ihm dieses zuglauben soll. Das Buch selber enthält 6 Hauptstücke, welche deutlicher anzuzeigen mir nicht erlaubt ist; obgleich mein Exemplar durch und durch von Randglossen strotzet. Die Dedication ist an B. F. F. H. D., Landesvater zu A. D. Abermals in einer besondern und beyspiellosen Schreibart abgefaßt. In diesem, so wie in allem, bleibt B** auch hier einzig. Sehr viel Neues braucht man hier nicht zu suchen. Es ist die alte Leyer, nur in einer andern Einkleidung.

67) Zum Nachdenken und Nachforschen, von der Lehrform der Latinität durch Sacherkenntniß. Mit Beschreibung und Anbietung einer Vor-Academie der lateinischen Studien, für solche, welche sie spät anfangen und bald endigen wollen, von J. B. B**, 1785. Nachdem B** abermals den letzten Feldzug in der Theologie gewagt, aber wenig oder gar keinen Beifall und Gehör gefunden hatte; so wirft er sich zum allerletzten male noch einmal in das pädago-

gische Fach, und thut in dieser Piece Vorschläge, das Lateinische durch Sacherkenntniß in kurzer Zeit zu erlernen. Allein, ob er gleich selbige dem Kronprinzen von Dännemark und den Fürsten von Anhalt-Dessau dedicirte, so fand er doch keinen Beifall und kein Gehör. Er hatte seine Rolle ausgespielt, und das Publikum war nun so ziemlich desabusirt. Auch hier sagt er weiter nichts, als was er in seinen vorhergehenden pädagogischen Schriften schon tausendmal gesagt hatte. Der gute Mann will an seine noch fortdaurende Existenz erinnern, und zugleich dadurch ein wichtiges aliquid, woran ihm mehr gelegen war, als an der ganzen Wohlfahrt des Publikums, sichern. Das zusammengesetzte Wort: Sacherkenntniß, gehört mit zu den Lieblings-Basedowischen Ausdrücken. Sollte B** so unwissend und unerfahren gewesen seyn, daß er geglaubt hätte, als wenn in den nicht philanthropinischen Schulen oder Lehranstalten das Gedächtniß mit lauter Wörterkenntniß geschwängert werde; ob er es gleich in seiner Vorstellung an Menschenfreunde genug zu erkennen giebt: so sollte er doch nun wohl, nach so vieler Erfahrung, eines bessern belehrt worden seyn. Sonst ist die ganze Piece ein elendes Sammelsurium, das weder Kopf noch Fuß hat.

68) Unerwartlich große Verbesserung der Kunst, Lesen zu lehren, nebst einem Buchstabier-

büchlein

büchlein, von J. B. B 1785. Auch diſe Piece iſt ejusdem argumenti. Alles, was B ** hier vorbringt, iſt ſchon längſt von andern Kinder-Lehrern weit beſſer gelehrt und ausgeübet worden. Der Mann bildete ſich fälſchlich ein, daß alles Neu wäre, was er ſagte, und hat, kraft dieſer Einbildung, die Welt mit ſo mancher kleinen und gröſſern Schrift heimgeſucht, die immer hätte ungedruckt bleiben können.

69) Geſchenk an Bürgerſchulen. Neues Werkzeug zur gemäſſigten Aufklärung der Schüler durch die Lehrer des Mittelſtandes, von J. B. B **, und einer für die Aufklärung arbeitenden Geſellſchaft, 1ſtes und 2tes Stück, 1786. Die meiſten Exemplare dieſer Piece wurden bey Dutzenden verſchenket, wie der Anfang der Vorrede zeiget. Das Meiſte ſcheint mir auf eine kleine und geſchloſſene Geſellſchaft in M. Beziehung zu haben, worüber ich den Beweis, aus öffentlichen Nachrichten hergenommen, verſpare. Es wird viel Gutes darin geſagt; allein ſehr wenig, was nicht ſonſt ſchon aus Gemeinörtern bekannt, und in den Baſedowiſchen Schriften bis zum Eckel wäre wiederholet worden. Jedoch die Aufklärung durch alte Sprichwörter und Sentenzen iſt vielleicht in dieſer Piece ganz was Neues. Man ſehe den Beſchluß derſelben, Seite 65 bis 96.

70) Neues Werkzeug zum Lesen lehren, der für die Lernenden bestimmte Theil; in welchem zugleich gesorgt ist für den Anfang zur Sachkenntniß, der Sittenlehre, der Gottes-Kenntniß und der Sprachrichtigkeit, von J. B. B** und einer für die Aufklärung arbeitenden Gesellschaft, 2te Auflage, 1787. So viel mir bekannt ist, ist dieses Buchstabir- und Lesebüchlein nicht nur die letzte seiner pädagogischen, sondern auch überhaupt aller seiner Schriften; denn ich habe bey der allergenauesten Erkundigung nicht in Erfahrung bringen können, ob B** von 87—90 noch irgend ein pädagogisches oder theologisches Erzeugniß seines fruchtbaren Gehirns herausgegeben habe. Wir haben freilich eine ganz beträchtliche Anzahl von Buchstabier- und Lesebüchlein, und deren einige sehr gut gerathen sind. Allein, unpartheyisch zu reden, muß ich aufrichtig bekennen, daß diese Schrift durch und durch, besonders auch in dem 2ten Theile für Eltern und Lehrer, recht sehr viel Nützliches und Brauchbares enthält.

Das wäre nun das Verzeichniß der Basedowischen Schriften, so viel mir derselben bekannt geworden sind. Es kann gar wohl seyn, daß hier manche kleinere Schrift fehlet; allein wer B—s Schreib- und Denkungs- und Wiederholungs-Art kennet,

kennet, der wird leichte einsehen, daß ein solcher Defect keine merkliche Lücke in diesem Verzeichnisse verursachen würde, wenn auch gleich noch mehrere Basedowische Erzeugnisse mit Stillschweigen wären übergangen worden.

Zum Beschluß dieser Abtheilung bemerke ich noch einmal, daß die Basedowischen Schriften wegen ihres Inhalts eine weitläuftigere, genauere und mehr detaillirte Anzeige verdient hätten. Meine Schuld ist es nicht, daß es nicht geschehen ist; weiter darf ich mich hierüber nicht erklären. Uebrigens darf ich ja wohl auf das Zeugniß Rechnung machen, daß dieses aufgeführte Verzeichniß unmöglich kürzer konnte aufgesetzt werden, wenn ich den Lesern nicht die bloßen Titul der Bücher auftischen wollte. Ob mir von der Vorsehung noch Winke werden gegeben und Gelegenheiten gezeiget werden, mich über alle diese Schriften sowohl überhaupt, als auch über eine jede insonderheit, deutlicher, und für nicht genug unterrichtete Leser verständlicher zu erklären; das muß ich erwarten. Um aber doch auch bey aller gedrungenen, und fast ängstlich gesuchten Kürze, auch dieser Abtheilung die mögliche Vollständigkeit zu geben, will ich nun noch einen Anhang folgen lassen, von solchen Schriften, die für und wider B** sind geschrieben worden.

Anhang zur 4ten Abtheilung
von den Basedowischen Schriften.

In diesem Anhange werde ich noch einige Schriften namhaft machen, die für und wider B** sind geschrieben worden. Dieser Appendix wird sehr unvollkommen seyn, weil bey der allergenauesten Nachforschung mir nicht mehr davon in die Hände gekommen ist.

1) Der längst verstorbene hamburgische Senior Götze hat während der Streitigkeiten mit dem heterodoxen B** folgende Schriften gegen ihn herausgegeben, damit er mit Schnabel und Klauen zugleich gegen ihn anarbeiten möchte. a) Von dem Gebete der Unmündigen und der Kinder gegen den H. B**, 1764. Sowohl hier, als bey den folgenden Schriften, will ich es bey der blossen Anzeige bewendet seyn lassen, ohne mich in eine Beurtheilung derselben einzulassen. b) Vertheidigung des Auszugs seiner Predigt von dem Gebete der Unmündigen und der Kinder, gegen den Angriff des H. B**, 1764. c) Beweis und Vertheidigung des wahren Begriffs von der Auferstehung der Todten gegen die Socinianischen und Naturalistischen Einwürfe des H. B**, 1764 d) Sendschreiben an die Gemeinen Gottes in Hamburg, um dieselbe vor der Gottesver-

gessen-

gessenheit und Gottlosigkeit und Gotteslästerung dieser Zeiten zu warnen und treulich zu verwahren, 1764. e) Erweis und Vertheidigung des einigen wahren und richtigen Begriffs von der Auferstehung der Todten, nach der Schrift gegen die von dem altonaischen Profess. H. B** aufgewärmten Irrthümer der Socinianer und Einwürfe der Naturalisten, 1764. f) Actenmässige Vertheidigung des im Jahr 1766 an das Licht gestellten Zeugnisses der Wahrheit eines hochehrw. Hamb. Ministerii, gegen die sogenannte gerettete Unschuld der reformirten Gemeinde zu Worms, 1767. Man sehe unter den Basedowischen Schriften Nro. 27, und A. D. B., Band 8, St. 2, S. 243.

2) Vom Doktor Profe habe ich nichts habhaft werden können. Sollte je was existirt haben, so müssen die Krämer uud Würmer ꝛc. stark an dessen Vernichtigung genaget haben.

3) Magister Zigra, Verfasser der damals berüchtigten schwarzen Zeitung. Von diesem orthodoxen Zeitungs-Fabrikanten kenne ich weiter nichts, als: erste und letzte Anrede an das Publikum von der wahren Beschaffenheit der Basedowischen Streitigkeit, 1764. Wäre ich so glücklich, die schwarze Zeitung von diesen Zeiten zu besitzen, so würde ich

noch manche interreſſante Nachricht über dieſen Streit mittheilen können.

4) Johann Martin Müller, Rektor des hamburgiſchen Gymnaſii. a) Beſcheidene Prüfung des Baſedowiſchen Lehrbegriffs von der Taufe und dem Glauben der Kinder. b) Beantwortung der Einwürfe des Hrn. Profeſſor B** in ſeinem bibliſchen Catechismus, wider die Kraft der heiligen Taufe, nebſt einigen Erläuterungen. Hamburg, 1764. Möchte B** ſeiner Materie mehr gewachſen geweſen, und mein redlicher und verdienter Landsmann, Herr Rektor Müller, ſich nie haben einfallen laſſen, einen theologiſchen Ritt mit B** zu wagen!!!

5) — Paulſen, Paſtor zu Wedel im Hollſteiniſchen. a) Eines Mitglicdes des denkenden Publici Anmerkungen über: J. B. B** Philalethie, 1764. b) Wahrheit und Unſchuld der Anmerkungen über die Philalethie des Herrn Profeſſor B** gerettet, 1765. c) Ausführliche Warnung an die rechtgläubigen Chriſten, vor den gefährlichen Irthümern, womit Herr Profeſſor B** neulich die evangeliſche Kirche verwirren wollen. Hamburg, 1765.

Dieſe dreifache Widerlegung iſt ein ſolcher Miſchmaſch und ein ſolches Gemengſel, daß einer, der noch eines Drittheils ſeiner Vernunft mächtig iſt, nicht

weiß,

weiß, was er dabey denken und dazu sagen soll. B** und P** kann man zurufen: O si tacuisses!

6) — Schlözer de la Chalotais Versuch über den Kinderunterricht mit Anmerkungen, in einer Vorrede über die Unbrauchbarkeit und Schädlichkeit der Basedowischen Erziehungsprojecte. Göttingen, 1771. Schon im 1sten Theile der Basedowischen Lebensbeschreibung ist dieses Angriffs mit mehrerm gedacht worden.

7) — Krebs a) Vannus critica in inanes paleas operis Elementarii Basedoviani. b) Daraus ein drolligter Auszug: Kostet 12 Groschen. Ists unter Brüdern werth, für die, welche etwas Geld entbehren können. —

Bild des verwünschten B—s, sogenannten Curators des sogenannten Philanthropins; in einer critischen Futterschwinge geschildert von J. T. Krebsius, Rektor der Grimmischen Fürstenschule, und in ein kleineres Futterschwingelein übergetragen von Hansiolus Futterschwingeriolus, Schüler und Bewunderer des Herrn Rektors, mit Beylagen einiger Basedowischen Spreu, die man ausschwingen will. Inhalt. Vorrede. Auszug aus Vannus critica. Beilage und 2te Beilage, ein Werkchen B—s. Anmerkungen darüber. Schluß verfertigt im Pferdestalle; zu haben allenthalben, sogar in der philanthropischen Buchhandlung in Leipzig, 1776.

8) Freimüthige Anmerkungen über die Basedowische Schulreformation, 1ster Abschnitt. Eine Einladungsschrift zu einer — Redeübung, von J. R. Schlägel, Rector des Gymnasii zu Heilbronn, u. s. w. u. s. w., 2te Auflage, 1770.

9) Sendschreiben eines Niedersachsen an einen sich in Holland aufhaltenden guten Freund, über des von dem J. B. B** zu Dessau, im Fürstenthum Anhalt, zu errichtende und durch den Druck angekündigte sogenannte Philanthropinum, 1776. Dieses Erzeugniß ist zu orthodox, und in den meisten Stücken ganz ungenießbar.

10) F. A. Strothsc. Bezeugung der Wahrheit von der öffentlichen Untersuchung des Philanthropinum zu Dessau am 13ten 14 und 15ten May, Quedlinburg 1776. Der gute Mann trippelt; welches zu beweisen ich mir vorbehalte. Doch bin ich, nach meiner Einsicht, diesem seligen Mann das Zeugniß schuldig, daß er noch so ziemlich unpartheyisch die dessauische Examensfeyerlichkeit beschrieben hat. Daß diese kleine Schrift eine von denen ist, die für B — s Sache aufgesetzt worden, verstehet sich von selber.

11) Die neuesten Erziehungsbegebenheiten mit practischen Anmerkungen, aufs Jahr 1780 und 1781, 1ster und 2ter Jahrgang nebst Register über alle XII Stücke, in jedem Jahrgange: Giesen,

1780 und 1781. Besonders wird in dem ersten Jahrgange eine ziemlich weitläuftige Nachricht in allen XII Stücken von den Basedowischen Schriften und Bemühungen zur Verbesserung des Erziehungs- und Schulwesens ertheilet. Diese Nachrichten sind alle wider B * *, jedoch, wie bey seinen Schriften schon bemerket worden, meistens partheyisch und nach Animosität schmeckend. Daß B * * selbige nie widerleget, da er doch noch so viele Jahre lebte, und auf Schlözern und andere Widersacher so grimmig losging, das ist mir bis jetzt unerklärbar geblieben. Er wird hier so ziemlich in puris naturalibus vorgestellet; allein ich sehe aus vielen Nachrichten, daß der oder die Verfasser dieser Erziehungs-Begebenheiten, B * * und seine Launen und Lage und Gesinnung bey weiten nicht recht gekannt haben; sonst würden sie in sehr vielen Fällen ganz anders geurtheilet haben. Diese an sich sehr brauchbaren Erziehungs-Begebenheiten könnten durch wichtige Berichtigungen von Kennern und Sachkundigen für die Nachwelt noch weit brauchbarer gemacht werden.

12) M. Carl Ehrgott Mangelsdorf Versuch einer Darstellung dessen, was seit Jahrtausenden in Betreff des Erziehungswesens gesagt und gethan worden ist. Nebst einer freyen Beurtheilung der Basedowischen Anstalten und anderer

rer dahin gehörigen Materien, 1779. Herr M. Mangelsdorf liefert hier Nachrichten, die der ernsthaftesten Betrachtungen und Beherzigungen werth wären, wenn es anders in unsern Zeiten noch möglich wäre, daß das hohe und mittlere Publikum noch auf einen der allerwichtigsten Gegenstände könnte aufmerksam gemacht werden.

13) Zur Erholung für Lehrer und Freunde der Schulen, von M. Johann Kapp, (jetzigen Consistorialrath und Schloß-Prediger) zu Bayreuth, 1785. Ein kurzes, aber sehr vortreffliches und reichhaltiges pädagogisches Erzeugniß, in welchem dieser hocherfahrene Mann sehr wichtige Nachrichten ertheilet, die man in vielen Bogen und Bandreichen Erziehungsschriften vergebens suchen würde. Man sehe den 1sten Theil der Basedowischen Lebensbeschreibung, wo ich dieser sehr merkwürdigen Erziehungsschrift allbereits Erwähnung gethan habe. Die Vorsehung hat diesen würdigen und grundgelehrten Mann von dem eisernen Schuljoche abgespannet, und ihn, nach der Menschen Wahn, in einen höhern Posten versetzet, in welchem Falle er mehr Glück hatte, als der hochselige liebe Sander, welchen, zufolge der Vorrede in seinem Erbauungsbuche, der liebe Gott immer noch nicht von dem eisernen Schuljoche abspannen wollte, und — er starb darüber hin.

Sander

Sander ist entfesselt, und H. C. Kapp geniesse die Belohnungen seiner erduldeten Schulstrapazen: aber, dieser würdige und edle Mann! vergesse auch seine leidende Brüder nicht, wenn es ihm wohl gehet!

14) Gedanken von der Stärke und Schwäche der natürlichen Religion, nebst einigen Erinnerungen gegen Herrn Professor B** in diesem Theile seiner Philalethie. Quedlinburg und Leipzig, 1765. Abermahls eine kurze und kleine, aber nach meiner Einsicht ziemlich gründliche, und mit vieler Bescheidenheit abgefaßte Widerlegungsschrift gegen B**, die ein aufgeklärter Kopf mit Vergnügen und Nutzen lesen wird.

15) B—s Verfahren gegen Herrn Wolcke. Auch ein Beitrag zur Basedowischen Lebensbeschreibung. Difficile est satyram non scribere. Dessau, 1783. Dies ist die bitterste und mit unläugbaren Thatsachen gegen und wider B** angefüllete und beynahe vollgestopfte Klage- und Ueberzeugungsschrift, von welcher schwerlich eine Reihe und Wort und Sylbe kann geläugnet und bezweifelt werden. Wenn meine Leser den 1sten und 2ten Theil der Basedowischen Lebensbeschreibung mit dieser Schrift vergleichen wollen, so werden sie finden, daß ich fast nicht den geringsten Gebrauch davon gemacht habe, und das aus

guten

guten Ursachen; daß aber in dieser kleinen Broschüre weit härtere und ärgere Beschuldigungen und Anklagen stehen; als ich dem Publikum vorzulegen gewagt habe. Nur ein Pröbchen zur Prüfung S. 27. "Wenn Moliere wieder auflebte und B** kennen lernte — gewiß, er würde seinen Tartüf als eine verunglückte Skizze vernichten." So weit, und nicht weiter; das Uebrige verspare ich.

16) Nun setze ich noch ein Paar Schriften her, aus guten und gegründeten Ursachen, die freilich beide dem Titul nach weder für noch gegen B** geschrieben sind, doch aber als solche, die in sein System und Denkungsart greifen, verdienen hier mit einem Winke und Fingerzeige bemerket zu werden. a) Resultat meines mehr als 50jährigen Nachdenkens über die Religion Jesu. Liebe: Wahrheit und Friede. Dessau und Leipzig, auf Kosten der Verlagskasse, 1783. b) Kurze Revision der wichtigsten christlichen Religionslehren in Aphorismen, von einem Freunde der Wahrheit. Dessau und Leipzig, 1785. Der Verfasser des erstern Büchleins ist der wohlselige, redliche und rechtschafne und edeldenkende Pastor Purgold. Wer der Verfasser der zweiten Schrift ist, habe ich bis itzt nicht erfahren können. Mit etwas mehr als

gewöhnlicher Aufmerksamkeit, Andacht und Beherzigung habe ich beide kleine Schriften gelesen, und beym Lesen mit sehr vielen geschriebenen Anmerkungen in meinen Exemplaren fast unleserlich gemacht. Mit wenigen viel zu sagen, so haben mir diese Schriften ausserordentlich gefallen, und fast möchte ich sagen, sie haben mich in vielen Stellen entzücket; denn ich habe darin wie Homerus in nuce in einem zusammen gedrängten Auszuge mehr kräftiges und reifes und wohl überlegtes und nach langer Erfahrung schmeckendes gefunden, als in allen bisher ausgeführten Basedowischen Schriften.

Und hiermit beschliesse ich diese 4te Abtheilung von den Basedowischen Schriften. Was mir nur seit 1760 — 1785. von den Erzeugnissen dieses Mannes in die Hände gefallen ist, und was ich bey der Unternehmung der Basedowischen Lebensbeschreibung noch habe auftreiben und erhalten können; dieses alles habe ich hier meinen Lesern vorgelegt. Sollten sich Defekte finden, so ist es gewiß meine Schuld nicht; denn ich habe mir mehr Mühe gegeben, als man glauben wird, um ein vollständiges Verzeichniß liefern zu können. Ob nun B * * ein Polygraphus könne genannt werden; ob er sich als ein Polyhistor; als großer

Philo-

Philosophe, Theologe und Pädagogiker in seinen hinterlassenen Schriften gezeiget, und ob er sich durch selbige einen ewigen, wenigstens lange währenden Ruhm erworben habe? Das alles, wie es scheinet, kann itzt noch nicht mit Zuversicht bejahet oder verneinet werden. Doch habe ich mich über B — s ewigen Ruhm bey der Nachwelt schon im ersten Theile sattsam erkläret. Seine Schriften, mit sammt seinem ihm geweissagten und verassecurirten Ruhme, werden schon bey der frühern, damit ich nicht sage, spätern Nachwelt in Vergessenheit gerathen. Wird sich die Nachwelt noch die Mühe geben wollen, B — s Unternehmungen zu untersuchen, und seine dahin zielende Schriften zu lesen; so wird sie sich sehr wundern, daß ein solcher Mann dergleichen habe unternehmen wollen, und dabey solch einen unglaublichen Beifall und solch eine mächtige Unterstützung gefunden habe!

Fünfte

Fünfte und letzte Abtheilung;

welche enthält die Beantwortung einiger erwartlich aufzuwerfenden Fragen und zu machenden Einwürfe über das Leben Basedows ohne Schminke.

1. Frage: War es nöthig und für das Publikum zuträglich und ersprieslich, den Basedowischen Lebenslauf ohne Schminke so weitläuftig zu beschreiben und sogar in zwey Theilen; da selbiger schon in der Hauptsache in der deutschen Monatsschrift, in den Beyträgen und in dem Schlichtegrollischen Nekrolog 1791 und in B—s eigenen Schriften gebröckelt und gestückelt ist geliefert worden? Meine Antwort hierauf ist folgende.

a) B** hat zuviel Aufsehen gemacht, zuviel spektaculirt und rumort, und zuviel Anhänger und Nachbeter auf seine Seite gebracht, und das ganze teutsche Publikum und auch angränzende Länder zu sehr getäuschet und ihre Erwartung betrogen und zu sehr geprellt, und gar zu wenig als ein Promissor magno hiatu geleistet; und doch als eigensinniger und unheilbarer Reformator und Pädagoge seine Rolle bis an sein seliges Ende fort gespielt, und zu viel Lob und Ruhm auch noch nach seinem tödlichen Hintritte erhalten, als daß ein Sachkenner und Kundiger und Erfahrner dabey so ganz gleich-

und gelassen bleiben könnte. Es betrift die Lebensbeschreibung dieses merkwürdigen Mannes nicht eine Stadt, und eine Provinz, sondern ganz Deutschland und die angränzenden Länder. b) Wäre es aber nicht besser gewesen, das meiste zu verschweigen und in ewiger Vergessenheit zu vergraben? Nein! denn die Steine würden schreyen. B** hat noch viel Anbeter und Anhänger in ganz Deutschland. Vielleicht lässet sich dieser und jener noch von seiner Verirrung zurückbringen. Wahrhaftig! die alten und neuern Zeiten liefern uns ein Verzeichniß von weit verdienstvollern und würdigern Männern, als B** war, und die weit mehr für die Beglückseligung des menschlichen Geschlechts gearbeitet haben; und doch dabey verachtet, verfolget, herabgewürdiget, verlästert und verkannt und vergessen wurden. Das schläfrige und mit dem Kopfe nickende und leicht zu täuschende Publikum verdienet aus Mitleiden oft aufgewecket, und an Aufmerksamkeit und Beobachtung und unläugbare Thatsachen ofte erinnert zu werden. Und wollen wir denn auch nicht für die Nachwelt pflanzen? Die Vorwelt und die alte Welt hat es ja für uns gethan. Und endlich können Unangesteckte und Uneingenommene durch eine solche Beschreibung ohne Schminke, sowohl für sich als für die Ihrigen,

aus solchen Warnungen und Winken und Fingerzeigen großen Nutzen ziehen, und Regeln der Klugheit, und des in unsern (unsern) Zeiten so nöthigen und vor Reue und Schaam bewahrenden Mißtrauens daraus abziehen. c) Die in beiden Theilen der Basedowischen Lebensbeschreibung erzählten Thatsachen mit diesen biographischen Bröckeleyen verglichen, und durch die eigenen Schriften dieses merkwürdigen Mannes bestättiget, rechtfertigen diese Lebensbeschreibung mehr, als je ein Erzeugniß ähnlicher Art kann gerechtfertiget werden oder worden seyn. d) In unsern aufgeklärt seyn sollenden Zeiten kann ja wohl nichts nöthiger, pflichtmässiger und heilsamer seyn, als Irrthümer und Vorurtheile auszurotten und zu zerstreuen. Von Anfang an bis jetzt hat sich das Publikum, eine beträchtliche Reihe von Jahren, in keiner Sache mehr geirret und mehr täuschen lassen, als bey seinem verehrten und angebeteten B**. Nach meiner Kenntniß und Erfahrung hat so leichte kein Mann jemals die Welt — und wenn es auch ein Goldkocher gewesen wäre — länger und anhaltender, und trotziger und frecher, und mit mehrern Großprahlereyen getäuscher und geprellet, als B**. In der ganzen gelehrten Geschichte weiß ich mich auf keinen Mann zu besinnen, der mehr und wider alles Verdienst und Würdigkeit bis an seinen Tod,

und noch nach seinem Tode wäre gerühmt, gepriesen, ausgehoben und aufgestellet und fast vergöttert worden, als B**. e) Weit würdigere und verdienstvollere Männer, die mit Aufopferung ihres Schweisses nnd ihres Bluts die Beglückseligung der Welt zu schaffen sich bestrebten, sind so wenig gelobt, gepriesen und gerühmt und in ihren Unternehmungen unterstützet worden; daß man sie vielmehr verlästert, verfolget, mit Schmach und Schimpf beleget, und wohl gar eingekerkert und getödtet hat. f) Das Publikum, welches B**, nach der Aussage seiner Anhänger und Anbeter, soll erwecket oder aufgewecket haben, bedarf, nach meiner Einsicht und Erfahrung, durch diese Lebens-Beschreibung ohne Schminke gerüttelt und aus seinem Schlummer der Vorurtheile und der eingesogenen Meinungen aufgereget zu werden. g) So dann ist dieser Lebenslauf ohne Schminke auch besonders für die Nachwelt aufgesetzt worden. Ich werde also ganz gleichgültig und gelassen dabey bleiben, wenn die Wichtigkeit und Wahrheit und Richtigkeit der darinn enthaltenen Nachrichten von den Basedowischen Vertheidigern, Anhängern und Anbetern nicht sollte erkannt, anerkannt und als ausgemachte Thatsache angenommen werden. Auch die Nachwelt wird darüber entscheiden und urtheilen. In der gelehrten Historie sowohl, als beson-

ders in der Kirchengeschichte haben wir die Lebensläufe vieler merkwürdigen und berühmten Männer; aber auch vieler Phantasten, Windmacher und Projectirer. Die Wege und Gerichte des Höchsten sind auch hier unerforschlich und unbegreiflich. Die größten Narren, die ärgsten Schurken, die offenbarsten Freveler und Bösewichter haben, laut der Geschichte und Erfahrung aller Zeiten, nur gar zu ofte lauter Glück und Gelingen in ihren Unternehmungen; dahingegen der redliche und gemeinnützige und thätige Mann oft nichts als Hindernisse und Widerwärtigkeiten bey seinen besten Absichten auf allen seinen Wegen vorfindet. Einiger, bey ihren Lebzeiten verfolgter wackerer Männer Unschuld, mußte erst nach Jahrhunderten gezeiget und ans Licht gezogen werden; dagegen aber auch heuchlerische Schurken und herrschsüchtige Projectmacher, die bey ihren Lebzeiten angebetet und nach ihrem Tode noch vergöttert wurden, noch nach so langer Zeit sind nach dem Leben beschrieben und nach ihrer wahren Gesinnung charakterisirt worden. Jedoch ich bin versichert, daß die Basedowische Bezauberung nicht so lange dauern wird. Wenn das jetzt lebende Publikum von Vorurtheilen könnte geheilet und gerettet werden; so würde die im Anhange nach der Aufzählung der Basedowischen Schriften, Nro. 15, angeführte Broschüre:

Basedows Verfahren gegen Herrn Wolcke; auch ein Beitrag zur Basedowischen Lebensbeschreibung, allein hinreichend gewesen seyn, mit ihren 15 Artikuln, als eine kräftige und baitzende Augensalbe die Staubwolke der Vorurtheile zu vertreiben. Es sind lauter unläugbare Thatsachen, davon ich bisher noch keinen Gebrauch gemacht habe, und auch ferner nicht machen werde. h) Ist es besonders meine Absicht, unangesteckte und noch reine und gesunde Leser in unsern Zeiten zu warnen, gegen Projectirer und Schimärenkrämer, die mit B** noch nicht ausgestorben sind, in der Philosophie, Theologie und Pädagogie, in unsern bedenklichen und merkwürdigen Zeiten, auf ihrer Hut zu seyn, und die Geister zu prüfen. Das Basedowische Leben ohne Schminke habe ich nicht als ein rascher, kühner und verwegener und in Ueppigkeit ausschweifender Jüngling aufgesetzet; sondern als ein bedächtlicher und überlegender Greis von 60 Jahren sorgfältig zusammengetragen und ausgearbeitet. Mein Gewissen und Bewußtsein rechtfertigen mich völlig; denn ich bin mir einer gerechten Sache bewußt. Es mögen mich also alle Rezensenten, wenn sie es der Mühe werth halten, verurtheilen und verdammen, so wird mich dieses eben so wenig rühren und beunruhigen, als der seiner Sache gewiß seiende wahre Christe und

Philosophe gewiß nicht feige, matt, muthlos und schwach wird, wenn er von ganzen Schaaren von hirnlosen Rechtgläubigen verdammet und in die unterste Hölle gestürzet wird. i) Sonst weiß ich sehr wohl, daß keine Krankheit der Seele unheilbarer ist, als die, welche aus Vorurtheilen ihren Ursprung hat, und besonders alsdann, wenn man aus Schaam darin verharret, und nicht gerne bekennen will, daß man aus Uebereilung oder Unerfahrenheit sich hat täuschen, betrügen und prellen lassen. k) Es brauchen nur noch ein Paar zu kommen, welche die Bruchstücke in der deutschen Monatsschrift, und die schon mehr zusammenhangenden Beiträge zur B — schen Lebensgeschichte, und zuletzt die Schlichtegrollischen, schon geschmücktern und aufgedunsenern biographischen Nachrichten von B** noch mehr schmücken und auszieren, und mit Zeugnissen in Zeitungen und Journalen bestättigen lassen; so werden wir noch einen Heiligen mehr haben, der Wunder gethan hat, oder doch hat thun wollen.

2) Frage: Hätte aber die Basedowische Lebensbeschreibung nicht kürzer, und besonders in einer gelindern und schonendern Schreibart abgefaßt werden können, besonders so, daß manche erläuternde Anekdoten und Beispiele weggeblieben wären? Auf diese mehr als einen

Einwurf in sich enthaltende Frage will ich ganz kurz folgende Antworten ertheilen, die jeden billigen Leser befriedigen können. a) Was die Kürze betrift, so versichere ich nach meinem Gewissen, Bewußtsein und meiner gehabten Erfahrung: daß ich sowohl in dem ersten als auch besonders in dem zweiten Theile mich aufs äusserste beflissen habe, den sehr reichhaltigen gesammelten Stof und Nachrichten und eigenen Erfahrungen so sehr zusammen zu drängen, daß ich oft besorget habe, es werde aus dieser übertriebenen Kürze einige Undeutlichkeit besonders für solche Leser entstanden seyn, die entweder mit gar keinen oder doch nicht mit hinreichenden Vorkenntnissen versehen sind. In den allermeisten Stücken habe ich nur die Oberfläche berührt, ob ich gleich bey dieser Arbeit immer ein brennendes Verlangen bey mir verspührte, mich deutlicher und umständlicher über alles erklären zu dürfen. *) In eigentlicher und richtiger Bedeutung habe

---

*) Jeder billige Leser wird mir wenigstens das Zeugniß geben müssen, daß ich B * * gelobet habe, da wo er lobenswürdig ist. Mit Willen und mit gutem Vorbedachte habe ich das Leben dieses merkwürdigen Mannes so vertheilet, und die einzelnen Stücke so gestellet, daß man mich nicht wird beschuldigen können, — mit einem alten derben deutschen Sprichwort zu reden: — daß ich mit der Thür ins Haus ge-

habe ich keine Anecdoten, sondern einzelne Thatsachen Beyspiele und Basedowische Handlungen angeführt, woraus sein ganzes Leben von Anfang bis zu Ende zusammen gesetzet ist. So wie ich nach meiner gehabten Erfahrung diesen merkwürdigen Mann geschildert habe; so werden ihn auch alle diejenigen Männer characterisiren müssen, die durch einen längern Umgang ihn kennen gelernt, und in sein Inwendiges hineingeschauet haben. Nochmals, wie ich schon gethan, berufe ich mich auf das Bewußtseyn aller der noch lebenden Männer, welche durch Verbindungen mit B** Gelegenheit gehabt haben, ihn recht zu studiren, und nach seiner Denkungsart, seine Triebe und Leidenschaften recht kennen zu lernen. B** ist sich zu Dessau nicht nur gleich geblieben, so wie er von Forschern und Kennern zu Soroe und Altona war erkannt und beurtheilet worden; sondern er hatte auch an diesem Orte, wo er einen weit grössern Spielraum bekommen hatte, sich äusserst und in seiner Art einzig bestrebet, sich selber zu übertreffen, und den ganzen bisher noch nicht so bekannten Projectirer, Schimärenkrämer und Kolchisfahrer in Worten und Handlungen und

gefallen bin. Nach und nach habe ich meine Leser an B—s wahre Gesinnung und Charakter und zu auffallende Mängel und Gebrechen gewöhnet.

Schriften an den Tag zu legen und bis an seinen Tod zu spielen. c) Ich läugne gar nicht, daß die Schreibart in manchen Fällen nicht etwas tadelnswürdig scheinen könne. Allein, ausser daß in diesem Stücke jeder Mensch seine eigene Gabe, seinen eigenen Gang, seine eigene Sprache und seine eigene Ausdrücke und Wendungen und Verbindungen hat; welches alles besonders bey mehrern Jahren fast zur andern Natur wird; ausser daß ein Mann von meiner Lage und meinen Geschäften auf etwas Nachsicht und Verzeihung Anspruch machen kann, behaupte ich doch noch, daß in einer Basedowischen Lebensbeschreibung Colorit und Schattirungen so mußten angebracht werden, wie sie hier stehen; und Licht und Schatten so mußten vertheilt werden, wie es wirklich geschehen ist. Hier sage ich weiter nichts, als daß ich mein Urtheil von billigen Richtern und Kennern erwarte.

3) Frage: Aber war B** nicht blos ein berühmter, sondern auch ein ausserordentlicher Mann; der in der andern Hälfte des 18ten Jahrhunderts eine beträchtliche Reihe von Jahren, fast unter allen Gelehrten, die mit ihm zu gleicher Zeit lebten, das größte Aufsehen durch seine Schriften und sein Handthieren gemacht hat? a) B** war ein berühmter, ein berüchtigter, ein ausserordentlicher und in seiner

Art

Art einziger Mann; wie in der Beschreibung seines Lebens und seines Characters auf mehrern Seiten gezeiget worden. Man kann aber berühmt, berüchtiget, aufferordentlich und einzig seyn, und doch seinen ganzen Ruhm und alles erregte Aufsehen nur einer unverschämten Dreistigkeit, einem toll-kühnen Spektaculiren und Rumoren und einem betäubenden Geschrey zu verdanken haben. Und in diesem Falle ist B** mit seinem ganzen Ruhme, was auch seine erklärten Anhänger und Vertheidiger dagegen einwenden mögen; denn er hat nichts geleistet; er hat nicht gebessert, sondern verschlimmert; er hat nicht gebauet, sondern nur niedergerissen; er hat nicht erleuchtet und aufgeklaret, sondern verdunkelt, verwirret und benebelt.

b) B—s ganzer Ruhm ist Schicksals und Verhängnisses Gemächte. Was das vor ein Ding sey? darüber kann ich mich mit wenigen Worten nicht erklären. Es kann hier genug seyn, zu bemerken, daß die ganze uralte, alte, mittlere und neuere politische und gelehrte Geschichte fast unzählige Beispiele von solchen Adams und Evens weiblichen und männlichen Nachkommen liefert, die ein aufferordentliches Aufsehen gemacht, und einen eben so aufferordentlichen Ruhm bey ihren Zeitgenossen als aufferordentliche und seltene Menschenkinder erlanget haben; ob sie gleich nach

ihrem wahren Werthe und Würde und Tugenden und Handlungen höchstens nur zu den alltäglichen, oder zuweilen auch zu den gemeinschädlichen verdienen gerechnet zu werden. Es würde hier der Ort nicht seyn, diese Behauptung durch eine Induction oder durch eine lange Reihe von ähnlichen und gleichen Beispielen zu bewähren. Für Kenner würde es auch überflüssig seyn, und für Nichtkenner würde auch eine bogenreiche Abhandlung noch viel zu kurz seyn. Genug, die Geschichte lobet, rühmet und preiset nur gar zu ofte den unwürdigen und verdienstleeren, den großprahlenden Projectirer; und tadelt und verdammet und verurtheilet dagegen den höchst würdigen, verdienstvollen und gemeinnützigen Mann. Aus guten Ursachen wiederhole ich noch einmahl was Duclos von Ludwig XIV. sagt: er war bestimmt bis an sein Ende gepriesen zu werden! Die nüchterne und unpartheyische Nachwelt wird einsehen, daß B** weit berühmter war, als er verdiente zu seyn.

4) Frage: Ein Einwurf von Wichtigkeit kann in einer neuen Frage gegen alle bisherigen Behauptungen gemacht werden, nämlich: wie war es möglich, wie kam es, daß B** bey dem höchsten und gekrönten, bey dem hohen und bey dem mittlern Publikum so berühmt und so bekannt wurde und so einen ausserordentlichen

Beifall fand und solch eine beispiellose Unterstützung erwarb oder vielmehr errotzte? Auch hier darf ich nur kurz in folgenden kleinern Absätzen antworten. a) Als Philosophe hat er sich durch einige seiner Schriften der Welt schon angekündiget. Man sehe das Verzeichniß seiner Schriften. b) Als lermender uud spectaculirender Heterodoxe erregt er mehr Aufsehen durch seine theologischen Streitschriften, als der ganze Streit verdiente. c) Durch seine unverschämte Zudringlichkeit, durch seine sonderbare Schreibart und Vorstellungen, wodurch er sich in die Päläste der grossen drang, und gleichsam vor ihre Augen und Ohren hintrat, und mit bebender und einnehmender Stimme bettelte und um Erhörung und Beifall schrie; und diesen Kunstgrif mehrmal wiederholte. Sehr viele weit wichtigere und gelehrte Schriftsteller sind zu bescheiden, zu blöde und furchtsam, oder auch zu edeldenkend und zu stolz gewesen, als daß sie es gewagt hätten, sich mit einer solchen unverschämten Dreistigkeit zu den Großen dieser Welt hinzudrängen, und mit aufgehabenen Händen um Beyfall und Erhörung zu flehen. Die gemeinnützigsten und ersprießlichsten und heilsamsten Schriften kommen selten vor die Augen der Großen. d) Die Großen dieser Welt sind auch zu sehr in politischen Angelegenheiten verwickelt, als daß sie genau prüfen,

reiflich

reißlich überlegen und immer richtig urtheilen könnten. Sie lassen sich eben wie alle andere schwache Menschenkinder von dem Gerüchte betäuben, einnehmen und hinreissen. e) B** erhub einen solchen Lerm und ein solches Spectaculum in der Pädagogik, daß das regierende und befehlende Publikum dieser Welt müßte mehr als Engel und Erzengel gewesen seyn, und überhaupt alle menschliche Schwachheiten, Irrthümer und Vorurtheile gänzlich abgelegt haben; wenn es nicht dadurch hätte sollen aufmerksam gemacht und zur thätigen Theilnehmung bewogen werden. Man muß nur niemals B — s beispiellose Zudringlichkeit und Unverschämtheit vergessen. f) Auch dadurch verschafte sich B** einen Zugang zu den hohen und höchsten Personen dieser Welt, daß er mit einer ungewöhnlichen und ihm eigenthümlichen Manier, laut seiner Schriften, sich selber loben, anpreisen, rühmen, als einen ausserordentlichen Mann vorstellen und aufdringen, und als einen beinernen Lasttragenden Esel Issaschar bemitleiden konnte. Man sehe nur blos seine Hauptprobe; denn mehr ist nicht nöthig, diese Behauptung zu bewähren. g) Seine häufigen Reisen trugen zu dieser hohen Bekanntschaft auch viel bey. Denn B** besaß auch die seltene und ungewöhnliche Dreistigkeit, einen Zutritt zu den Großen und Hohen dieser Welt zu suchen, daher,

wie

wie versichert wird, er auf einer seiner Reisen auch kleine Höfe besuchte. h) Seine vielen Freunde und Gönner an Höfen, oder die doch mit denselben oder mit Hofmännern in Verbindung standen, trugen auch zu dieser fortgesetzten] vieljährigen Begünstigung sehr vieles bey. Und endlich ist, nach meiner Einsicht, auch hier Schicksalsbegünstigung nicht zu verkennen; welche aber ganz unerklärbar seyn und bleiben würde, wenn nicht die Geschichte der menschlichen Begebenheiten recht sehr viele Beispiele aufgestellet hätte und noch aufstellet von solchen Männern, die durch ein Blendwerk und erkünstelten Ruhm, wider alles Verdienst und Würdigkeit, den Beifall und die Unterstützung erhielten.

5) Frage: Hat B** gar nichts neues erfunden und gesagt? Nicht das allergeringste! Auch seine sonderbaren Projecte und Schimären, wenn man nicht auf Einkleidung und Verbindung siehet, sind nichts weniger als neu. Ein dickes Buch müßte ich schreiben und B** Schriften mit länst dagewesenen vergleichen, wenn ich diese Behauptung bis zum Unwidersprechlichen darthun sollte. Doch ich will erwarten, daß einer oder mehrere seiner Vertheidiger dem Publikum das erspriesliche Neue, und die heilsamen neuen Erfindungen vorlegen werden, womit angeblich B**

die

die Welt soll beglückseliget und bereichert haben. Das hohe und niedere Publikum ist und bleibt ein anderes Athen; hascht nach Neuerungen und Neuigkeiten; liebet das Neue und verkennet das Alte, und horchet und staunet, wenn ein Mann, wie B**, auftritt, und Versprechungen thut, die ganz neu und unerhört seyn sollen.

6) Frage: B—s Anhänger behaupten, daß er in der Theologie aufgeräumt hätte. Ist das wahr und stimmt diese hochklingende Behauptung mit den Thatsachen überein? Unter allen Lobsprüchen, die man noch nach B—s Tode angefrischet, aufgewärmet und ausposaunet hat, scheint mir dieser der allerkühnste und sonderbarste zu seyn. Mir ist es ganz unbegreiflich, wie Männer, die in der Kirchengeschichte bewandert sind, es wagen können, dergleichen ins Publikum hinein zu schreiben. a) B** hat nur wenige Sätze der Orthodoxie angegriffen; denn die Polemik war gewiß seine Sache nicht. Ich berufe mich auf alle seine theologischen Streitschriften. b) B** hat keinen Lehrsatz der Rechtgläubigen angegriffen, der nicht längst hundert und mehrere hundert Jahre und zwar mit weit mehrerer Geschicklichkeit und triftigern Gründen wäre angegriffen worden. Man denke doch an das lange Register aller Ketzer in der Kirchengeschichte von Anfang an bis auf die neuesten

Zeiten,

Zeiten. Wie ist es möglich, hier zu vergessen — um nur ein Paar Beispiele anzuführen — wie viele Lehrsätze ein Arnold, ein Dippel, ein Edelmann, ein Damm u. s. w. angefochten haben. Man erinnere sich nur der grössern und kleinern Partheyen oder sogenannten Seckten, der Menge von Irrgeistern, der Separatisten, der Herrnhuter, der Quäcker u. s. w. Die Schriften aller dieser Menschenkinder, die sich der Orthodoxie widersetzten, und durch ihren Widerstand aufräumten, sind noch grösstentheils vorhanden. Wer noch einen kleinen Theil derselben lesen, und mit B — s polemischen Abhandlungen vergleichen wird, der wird sich wundern und die Sayten gar sehr herabstimmen. Wie sehr auch die sogenannten starken Geister bey allen Nationen an der Auf- und Wegräumung gearbeitet haben: — denn auch solcher Männer Schriften muß man lesen, wenn man ihnen gleich nur in dem Allerwenigsten Beyfall geben kann — wie sehr und wie vortreflich die Großen und unsterblichen Männer, ein Thomasius und ein Wolf, die noch in ihren Schriften lange leben werden, an der Auf- und Wegräumung gearbeitet haben, das will ich itzt gar nicht einmal erwähnen. Wer aber nur als mittelmässiger Kenner dieser Männer preiswürdige Unternehmungen und darauf erfolgte Würkungen mit den Base-

dowischen geringfügigen Luftstreichen wird vergleichen wollen, der wird sich wundern und fragen: wie war es möglich, von diesem Manne noch nach seinen Tode zu rühmen, daß er durch seine wenigen und unbedeutenden Schriften in der Theologie aufgeräumt hätte? *)

7) Frage: Bey dem allen aber könnten doch viele die Frage aufwerfen, wie denn doch B** zu einem so grossen und ungewöhnlichen Ruhme gelanget sey? Man sehe die oben schon erörterte Frage 3. Dabey könnte ich es bewendet seyn lassen; allein da sich hier der status questionis etwas verändert, so will ich nur noch folgendes zur Bestä-

---

*) Zur Erläuterung und Bestätigung will ich für Kenner, nicht aus der Zahl von 10 und 20, sondern mehr als 100, nur 2 Schriften beyderley Art und Gattung nach Namhaft machen. 1) Theologia oder geistliche Gespräche von unterschiedenen Artikeln der christlichen Religion u. s. w. — (denn der Titul ist sehr lang) — NB. im Jahr, Als Die HaVbt IrrthVMer begVnten zV WanCken d. i. 1681. Freystadt, in Verlegung der Authoren, in 4to. B** und seine Lobredner scheinen diese und dergleichen Schriften nie gelesen zu haben. Und ihrer ist Legion. 2) Und nun ein Auswärtiges: Christianily as old as the creation, os the gospel of the religion of nature: the second edition in octauo. London printed in the year MDCCXXXII. (Tindal ist der Verfasser). Daß ich in allen eclecticus bin, versteht sich von selber.

Bestätigung hinzusetzen. a) B** war der allerehrgeitzigste und ruhmsüchtigste Mann, der sich selber lobte; weil er glaubte, daß andere es nicht genug thäten, und der so sehr nach Ruhm und Ehre jagte, als so leichte kein Sterblicher gethan hat. b) Seine Kühnheit und Tollkühnheit, seine Zudringlichkeit, sein Schreyen und Spektaculiren, sein früher Anhang und die sich dadurch erworbene Verbindung und die dazu gekommene Schicksalsbegünstigungen und besonders seine Projecte und seine Schreibart, worin er selbige einkleidete, krönten sein Bemühen über seine Erwartung, so daß bey ihm das alte teutsche Sprichwort eintraf: wer nach einen güldenen Wagen ringet, kriegt doch wohl eine Lünz davon; aber B** erhielt den ganzen güldenen Wagen, in übertriebenen ganz ungewöhnlichen und fast unerhörten Lobeserhebungen bey seinem Leben und nach seinen Tode, und durch beyspiellosen Beyfall und Unterstützung. Sonst stellet die Geschichte unzählige Beispiele solcher Männer auf, die eben dadurch einen ungewöhnlichen Ruhm und Achtung und Ansehen wenigstens bey ihren Zeitgenossen erlangten; die das leichtgläubige Publikum recht meisterlich wie Hans Northy täuschen, betäuben und prellen konnten, und dann über die Einfalt des lieben Publikums recht herzlich lachten und sich wunderten.

8) Frage: B*** soll große Thaten verrichtet und sich große Verdienste erworben haben. Er soll in der That und Wahrheit Magnifikus gewesen seyn, und die hochberühmte und viel umfassende Tugend der alten Griechen: Kalo kagathie, sollen ihm in einem sehr hohen Grade eigen gewesen seyn. Welches sind denn nun seine großen Thaten und Verdienste? Man könnte ganz kurz antworten: concedo totum argumentum! NB. aber in einer festgesetzten Bedeutung. Doch es verlohnt sich der Mühe, seine große Thaten und Verdienste ganz kurz aufzuzählen. a) Er heyrathete das Publikum und erhielt eine Mitgift, die die Nachwelt nicht glauben wird. Sind das nicht Verdienste? b) Hat viel versprochen und wenig gehalten. c) Viel niedergerissen oder doch niedereissen wollen, und nichts wieder aufgebaut, ob er gleich die 7 Wunderwerke in einer neuen Ausgabe versprochen. d) War dreiste, keck und unerschrocken, wenn er Zubusse forderte, gerade wie ehemals die Goldkocher, und verstand dabey die Kunst, das Publikum dämisch zu machen. e) Er trotzte und pochte, wo er sich hätte schämen sollen. f) Er lobte sich selber, und strich seine Thaten unmässig heraus. Von allen diesen Großthaten wimmeln seine Schriften, man sehe zum Beispiel die Hauptprobe und das Archiv seines Lebens. g) Aber er war auch ein Held, der sich

nicht widersprechen lies, und lieber mit verbrüderten Freunden brach. h) Dabey, weil er unruhig und unstätig war, und gerne herumschwärmte und reisete, so spielte er den alten Herkules und den neuen Don Quixotte. Das sind seine Großthaten in nuce!

9) Frage: Ist es wahr, gebühret dem verstorbenen B** der Ruhm, daß er die Welt aus ihrem Schlummer erwecket? Hat er diese That verrichtet, und hat er gerufen wie ein Nachtwächter, und gekrähet wie ein Hahn; so muß er dieses entweder als Philosophe, oder als Theologe, oder als Pädagogiker gethan haben. Von den beiden erstern Stücken ist in dem vorhergehenden schon sattsam geredet worden. Welche Erweckung dieser merkwürdige Mann in der Erziehung gestiftet hat, davon handelt dieser ganze Lebenslauf. Uebrigens kann ich als vieljähriger Schulmann auf mein Gewissen und vor Gott dreiste behaupten, daß in Absicht der wahren christlichen und vernünftigen Erziehung die Welt nicht geschlummert hat und noch schlummert, sondern recht feste schläft und träumet, und aller Wahrscheinlichkeit nach noch lange fortträumen und im Traume reden und faseln wird. B** war selber mehr als Schläfer und Träumer! Gott hat zu allen Zeiten Männer erwecket, welche die Welt aus einer tiefen und tödtlichen Lethargie erwecken

wollten; die aber so nicht sind bewillkommet und belohnet worden wie B**.

10) Frage: die allerwichtigste Frage, und wie es scheinen mögte, der unbeantwortlichste Einwurf ist und bleibt doch immer bey diesem Manne: wie er sowohl überhaupt zu dem Ruhme eines großen Gelehrten eines Phansophen und eines Polyhystors und insonderheit eines berühmten Jugendlehrers und nachmaligen Pädagogikers und Erziehungsschriftstellers gelanget sey? 1) Die ganze bürgerliche und gelehrte Geschichte aller Jahrhunderte und Jahrtausende stellet Beyspiele von solchen Menschen auf, die sowohl bey ihren Lebzeiten, als auch noch einige Zeit nach ihrem Tode für Helden und Wunderthäter gehalten wurden. 2) B** besaß alle Eigenschaften, alle Anlagen, alle Dreistigkeit und Unverschämtheit, in der Welt großes Aufsehen zu erregen und sich seinen Lesern und Zuhörern mit Gewalt aufzudringen. Sehr viele weit verdienstvollere Männer sind entweder ganz vergessen worden, oder doch kaum der Vergessenheit entgangen, die sich tausendmahl mehr um die Welt verdient gemacht haben. 3) Eine Schikfalsbegünstigung, ob sie gleich unbeantwortlich und unerklärbar ist, wird auch der gründlichste und scharfsinnigste Gelehrte in diesem Stücke nicht a bläugnen können. Im ganzen genommen bleibet der Ruhm

und die Verdienstlichkeit hochberühmter Männer meistens eine sehr zweydeutige Sache, die selten eine strenge Untersuchung aushalten würde, wenn man eben so damit verfahren würde, wie es der Pabst mit den Canonisationen machen soll.*) 4) Ich trage dreiste darauf an, zu untersuchen, ob B** ein hochberühmter Mann durch seine Schriften, oder durch seinen Jugendunterricht, oder durch sein Leben und Wandel, oder durch seine Handlungen, oder endlich durch seine Projecte und Schimären und durch seine beyspiellose Dreistigkeit und Unverschämtheit geworden ist. 5) Nicht B** hat sich zu einem berühmten Manne emporgearbeitet; sondern seine Anhänger, seine Bewunderer und Nachbeter haben ihm diesen Ruhm zuerkannt. Der Mann hatte das Glück in seinem Leben, daß er frühzeitig schon in seinen Jugendjahren, und nach-

*) Meiner Seits bin ich versichert, daß das folgende 19te Jahrhundert erst ein richtiges Urtheil über die Verdienste und Vorzüge und den wahren und falschen Ruhm hochverdient seyn sollender Pädagogiker und pädagogischer Schriftsteller fällen wird. Nicht eigentlich beglükseligende Aufklärung und Erziehung zu bewürken, sondern theils ansteckende Moden, theils besonders Finanz-Operazionen und Handlungs- und Nahrungszweige haben das viele Geschrey verursachet, wovon man itzt noch Nachhalle höret, und noch bis itzt scheinet die Welt betäubet dämisch zu seyn.

her besonders auf seinen Reisen, mit großen und sehr berühmten Gelehrten bekannt wurde, die zur Grundlage, zur Vermehrung und zum Wachsthum seines angeblich großen Ruhmes das Allermeiste beytrugen. Frühzeitig bewunderte man seine Redners Talente, und seine Lobredner versichern, daß er als Redner in einer ungewöhnlichen Größe sich gezeiget habe. Man kann sich nicht enthalten, hierbey auszurufen: ist es möglich! Seine rhetorischen Arbeiten und seine Reden sind noch vorhanden. Unpartheyische Männer, die Geschmack, Kenntnisse und Belesenheit besitzen, und die Meisterstücke der Griechen und der Römer, und die musterhafte Rhetorik eines Quintilians gelesen und verdauet haben, und die auch mit den Meisterstücken der neuern Zeiten bekannt sind: die mögen nach angestelleter Prüfung und Vergleichung das Urtheil fällen, ob B * * als Redner in seiner Grösse erscheine. Nach aller einsichtsvollen und unpartheyischen Kenner Urtheil ist B * * unter den Rednern von so kleinen, alltäglichen und ungewöhnlichen Wuchse, daß er lange noch nicht das gewöhnliche Maaß hat, und zu denen, nach Soldaten Manier zu reden, noch nicht kann gerechnet werden, die messen. Eine gleiche Bewandniß hat es mit seinem hochausposaunten pädagogischen Ruhme. Wird man auch hier alles genau prüfen,

unter-

untersuchen und vergleichen wollen; so wird nothwendig der große Ruhm B — s auch in diesem Stücke zu einem sehr alltäglichen herabsinken müssen; ja, ich wette eins gegen tausend, daß bey einer solchen strengen Vergleichung und Untersuchung B * * mit allem seinen Ruhme nicht wird gegen einen thätigen und fleissigen Schullehrer bestehen können, der seine Jahre in dieser Mühseligkeit verlebet, seine Kräfte erschöpfet, und bey allem Undanke der Eltern und der Kinder unverdrossen und unermüdet sein Lehramt eine lange Reihe von Jahren verwaltet, und eine beträchtliche Anzahl von Jünglingen gebildet hat.

11) Frage: Ist das nicht eine Hyperbole oder übertriebene Behauptung, wenn B — s Lobredner nach seinem Tode noch rühmen: daß die Verdienste dieses Mannes sich über die allgemeine Menschen-Familie erstrecken? Nach meiner Erfahrung und nach meinem Bewußtseyn besinne ich mich nicht, je einen grössern und mehr umfassendern und nachdrücklichern Lobspruch von dem allerverdienstvollesten Manne nach seinem Tode gelesen zu haben, als diesen Brocken eines sehr merkwürdigen Encomimus. Es ist schon im ersten Theile gezeigt worden, daß B * * das grössere Publikum in seinem Lande und in seinem Würkungskreise wenig oder gar nicht kannte; und noch weniger durch

seine Schriften und seine Handlungen und seinen kargen und sparsamen Unterricht sich kann um dasselbe verdient gemacht haben. Wenn man solche übertriebene Lobeserhebungen will geltend machen, so dürfte der Beweis nicht wegbleiben, und man müßte nicht in einem so entscheidenden Tone über die großen und ausserordentlichen Verdienste dieses Mannes, als über eine ausgemachte und allgemein bekannte Sache reden, ohne erst vorher in einem etwanigen Detail dargethan zu haben, in welchen Stücken sich B — s Verdienste über die allgemeine Menschenfamilie erstrecken. *) Menschenfamilie: was vor ein viel- oder allumfassender zusammengesetzter Ausdruck! Was verstehet der Lobredner unter dieser allgemeinen Menschenfamilie? denn er redet sehr unbestimmt. Meinet er etwa die Millionen Einwohner von Deutschland, oder aller Ein-

*) Jetzt ist es Zeit, daß einer oder mehrere Lobredner dieses Mannes auftreten, und dem ganzen Publikum die großen und ausgezeichneten Verdienste um die allgemeine Menschenfamilie vorlegen, um mich dadurch als einen detracteur zu züchtigen. Hat B** Elend vermindert? Hat er Glückseligkeit um sich her verbreitet? Hat er gute Bürger für den Staat erzogen? Hat er, als ein großer Mann, durch sein Leben und Wandel erbauet? Hat er die wahre Verehrung Gottes und das echte Christenthum befördert? u. s. w. u. s. w. Geschrieben hat er von allen diesen wichtigen Dingen: das weiß ich wohl!

Einwohner von Europa, oder aller vier Welttheile, die Südländer nicht ausgenommen? Die allgemeine Menschenfamilie müßte ja wohl, nach allem Sprachgebrauch, die Eilfhundert Millionen Menschen bedeuten, welche auf einmal auf dem Erdboden leben sollen. Man nehme diesen Brocken in der allerweitläuftigsten oder engsten Bedeutung, so wird man allemal ausrufen müssen: pere eternel, quelle exaggeration! Dieses Beyspiel einer oratorischen Figur ist nach meiner Erfahrung einzig und beyspiellos, und ein Pendant von Yoricks Locke im Ocean getauchet: denn nie hat ein Sterblicher einen solchen Lobspruch erhalten! Wenn B — s Verdienste sich über die allgemeine Menschen-Familie erstreckt haben und noch erstrecken; so darf ich ja wohl fragen, was man denn von dem Messias der Christen rühmen soll; was denn allen höchstverdienstvollen Männern, von Anbeginn bis jetzt, übrig bleibet? Wahrhaftig! nicht die allgemeine Menschenfamilie, sondern nur der große Haufe in Deutschland weis nichts von B — s Verdiensten, und hat von den gesegneten und beglückseligenden Einflüssen derselben nichts erfahren. Ich behaupte dreiste und zuversichtlich und aus eigener Erfahrung, daß der Verfasser des thüringischen Boten, bloß durch diese Schrift, und der: des Noth- und Hülfsbüchleins, und der: der braunschweigischen

rothen

rothen Zeitung, und der: des Buchs vom Aberglauben, und der: der Abendbeschäftigungen u.s.w.*) — Denn ich mag nicht mehr anführen, ob ich es gleich selber besitze, und geprüft und verglichen habe, — daß alle diese Männer, sage ich, mit ihren gedruckten und lange nicht genug geschätzten Bemühungen um die nähere und entferntere Menschenfamilie sich tausendmal mehr verdient gemacht haben und noch verdient machen, als B** mit allen seinen Schriften und Unternehmungen. Von diesen Männern und vielen Andern kann man itzt schon mit Wahrheit sagen: η δικαιοσυνη αυτων μενει εις τον αιωνα! Ich weiß also nicht, wie ich die Redensart verstehen soll, daß viele B—s Namen mit mehr als gewöhnlichen Interesse nennen. Dieses alles wird in den Beiträgen,

*) Um einen Versuch zu machen, habe ich alle diese vortreflichen und gemeinnützigen Schriften sowohl überhaupt, als besonders auch den thüringer Bothen, die rothe Zeitung, das Noth- und Hülfsbüchlein nebst Helmuths Naturlehre, zur Dämpfung des Aberglaubens, an Bürger und Landleute verliehen; und der Versuch hat meine Erwartung übertroffen. Wie gerne, wie begierig lasen sie! Wie viel Gutes könnten Volks- und Jugendlehrer in den Städten und auf dem Lande stiften, wenn nicht noch ihr Wissen und Verstand mit Finsterniß umhüllet wäre! Und wie so ganz lehrreich ist nicht der erst neulich herausgekommene Dorfpfarrer!! u. s. w.

S. 117 und 118. behauptet, und ich mit Willen dies einmal ausdrücklich nach der Seitenzahl anziehe; weil es gar zu übertrieben ist, und von manchen für untergeschoben und erdichtet könnte angesehen werden. Noch weniger habe ich bey allem angestrengten Nachdenken erforschen können, in welcher Bedeutung man B** einen ungewohnlichen Mann nennet. Daß er in seiner Art ein ungewöhnlicher Mann oder einzig genannt zu werden verdiente, das ist allbereis im ersten Theile zum Ueberflusse gezeigt worden. Allein das verstehet man hier nicht. Nun, in welcher Bedeutung war er denn ein ungewöhnlicher Mann? Etwa, wie Friedrich, der Große? Etwa, wie ein Sokrates? Etwa, wie ein Leibnitz und Newton? Denn man kann hier fast, um die Leser auf solche Behauptungen aufmerksam zu machen, nichts anders thun, als daß man frägt, und die Beantwortungen der Fragen den Lesern überlässet. Also frage ich noch ferner: ist es wahr, was behauptet wird, daß der Einfluß der Schriften und der Unternehmungen dieses Mannes auf seine Zeitgenossen am Tage lieget? Hat er große und kleine Revolutionen verursachet? Hat er auf die würklichen und unläugbaren Verbesserungen einen merklichen Einfluß gehabt? Ist es mit der Erziehung der Jugend, und mit dem Unterrichte in der Lehre

Christi,

Christi, besser oder schlimmer geworden? Hat B** durch seine Schriften das freie Denken befördert? Denn auch dieses wird von ihm gerühmet. Schon lange Zeit vor ihm dachte, redete, lehrete und schrieb man freier, als er je gedacht hat und denken konnte. Hat er sich um die Theologie verdient gemacht? Dazu fehlte es ihm an gründlichen Kenntnissen und Wissenschaften. Von einem Semler, wenn er auch weiter nichts geschrieben hätte, als die Vorrede zu der baumgartischen Dogmatik, liesse sich dieses mit mehrern Rechte behaupten. Noch kurz vor seinem Tode legte dieser Mann ein Zeugniß ab, welches Kennern und Theilnehmern nicht gleichgültig wird geblieben seyn. Zur Erlangung solcher Verdienste war B** auch viel zu unbeständig, wankelmüthig und unthätig. Eben so dreiste und eben so laute frage ich: Hat sich B** um die wahre und bessernde Erziehung verdient gemacht? Hat er würklich durch seine Schriften und Unternehmungen einen dauerhaften Grund zu Verbesserungen in diesem angelegentlichen Geschäfte geleget? so zähle man doch seine Verbesserungen auf, und zeige deutlich das alte Schädliche an, was er durch seine Schriften abgeschaft, oder zur Abschaffung desselben Gelegenheit gegeben hat. Wozu nutzen seine pädagogischen Schriften, und wo werden sie gebraucht? Wenn

mie

mir diese und andere Fragen werden categorisch beantwortet seyn, so will ich selber noch anfangen, B — s große Verdienste zu preisen.

12) Frage: Ich fahre fort in demselben Tone die über diesen Manne noch nach seinem Tode in das Publikum ausposaunte Lobsprüche, die zuweilen recht sonderbar und dictatorisch lauten, in Fragen zu verwandeln. Ist das wahr, das B**, kraft seiner Verdienste, sowohl bey seinen Zeitgenossen als auch bey der Nachwelt sich geltende Ansprüche auf ein unvergeßliches Andenken erworben hat, und hat er in der That ein unvergeßliches Andenken zurückgelassen? B** liebte die Hyperbolen, und es scheint, als wenn seine Lobredner von eben dieser oratorischen Seuche angesteckt sind. Ich führe immer die eigenen Worte seiner Lobredner an, zum Exempel aus den Beiträgen und andern; die ich aber, um der Kürze willen, nicht allemal citire. Der Mann muß sich gewiß im allerhöchsten Grade eine lange Reihe von Jahren durch unermüdende und beglückseligende Geschäftigkeit um seine Zeitgenossen verdient gemacht haben, von dem man mit Wahrheit sagen kann, daß er geltende Ansprüche auf ein unvergeßliches Andenken hinterlassen habe. B** hat viel Bücher und Büchlein geschrieben; sich unzähligemal wiederholet und ausgeschrieben; hat

viel

viel handthieret, rumoret, specktaculiret und dadurch viel Aufsehen gemacht, und lange Hälse und horchende Ohren verursachet; hat ungewöhnliche Belohnungen und Unterstützung genossen, und wenig oder nichts dafür gethan; hat das Publikum geheirathet und eine reiche Mitgaft erhalten, und von dieser reichen Mitgaft seine Lieblingsneigung befriediget, und endlich hat er viel versprochen und nichts gehalten. Ob nun diese und andere Stücke geltende Ansprüche auf unvergeßliches Andenken ertheilen können, das mögen unpartheyische Männer bestimmen; so werde ich mich gerne in ihrem Ausspruche beruhigen. Daher frage ich noch ferner: Hat B** einen bedeutenden Rang unter den berühmtesten Schriftstellern behauptet? Hat er erstaunlich viel Gutes gestiftet? Hat er Deutschland aus dem Schlummer erwecket? Hat man es ihm zu verdanken, daß die Jugend besser erzogen und unterrichtet wird? Sind ihm unsere Zeiten eine Ehrensäule schuldig, weil die überall rege Aufmerksamkeit auf Erziehung und Schulverbesserung sein Werk ist? Nun, so muß B—s Geist in alle Privat- und öffentliche Lehrer gefahren seyn, ob sie gleich grösstentheils B—s Schriften nicht gelesen haben, und von seinen Projecten und Schimären nicht sind angestecket worden. Denn es ist schon oben bewiesen worden, daß lange und

kurz

kurz vor B**, daß mit und neben B** zugleich, und endlich, daß nach B** Schulmänner, Erzieher und Erziehungs-Schriftsteller gelebt haben und zum Theil noch leben, die sich weit mehr als practische Erzieher um die Pädagogie verdient gemacht haben, als B**, und auch gewiß sich würden verdient gemacht haben, wenn B** auch nicht geschrien hätte. Diese sind gewiß nicht von B** und durch seine Schriften, sondern durch ganz andere Mittel ermuntert und vorbereitet worden.

13) Frage: Ist die Lobeserhebung für B—s Verdienst nicht zu groß, nicht zu übertrieben und wider alle Erfahrung abgefaßt, wenn seine Lobredner behaupten: daß er ein Genie vom ersten Range gewesen sey? Als Projectirer einzig in seiner Art, als tollkühn und unerhört dreiste und unverschämt, als unersättlich in seinen Forderungen ist er in der Charakteristik recht natürlich und nach dem Leben und nach den zusammenhängenden Erfahrungen seines ganzen Lebenslaufes aufgestellet worden. Ob nun solche Geniestreiche, solche grobe Inconsequenzen, solche unläugbare Widersprüche, und solche beyspiellose Windmachereyen und viele andere neumodische Essenzen und Extracte und Latwergen die Ingredienzen sind, worans ein Genie vom ersten Range zusammengesetzet wird, das mögen unbefangene und unpartheyische Leser selber

bestimmen, weil ich es nicht gerne wagen mögte, dieses Problem vorgreiflich aufzulösen. Man dürfte aber dabey ja nicht vergessen, daß dieser Mann zugleich in einem ungewöhnlich hohen Grade herrschsüchtig, nach hohen Dingen strebend, unruhig, lermerisch, unstätig und besonders recht ausgezeichnet finanzisch war. Wenn alles dieses zusammengenommen Merkmale und Eigenschaften eines Genies vom ersten Range sind; so würde ich nach meiner kurzsichtigen Einsicht solche Männer anstatt des Pabstes und der Türken mit in eine neue Litaney setzen: vor Genies vom ersten Range, behüte uns lieber Herr Gott!

14) Frage: War B—s *Methodus inusitata*? Es kann nicht ofte genug gesagt und wiederholt werden, daß dieser Mann durch diese großprahlerische Behauptung, sowohl in seiner zu Kiel gehaltenen Disputation, als auch nachher in allen seinen geäusserten Ansprüchen auf eine solche neue, ungewöhnliche und unerhörte Lehrart eine ganz unläugbare Probe zu einer beyspiellosen obgleich ungerügten Unwissenheit an den Tag leget. In dem ganzen vorhergehenden Lebenslaufe dieses freilich sehr merkwürdigen Mannes ist die Nichtigkeit und Ungültigkeit dieser ruhmsüchtigen Anmassung schon so handgreiflich vorgestellet worden, daß ein oder ein Paar

Bes

Bemerkungen überflüssig hinreichend seyn können, diese Fragen zu beantworten und den Leser auf den Pfad des Nachdenkens darüber zu führen. Erstlich war B** in der gelehrten Historie unglaublich unwissend und unerfahren. Schon längst daseyende sehr nützliche und brauchbare Schulbücher kannte er nicht einmal den Titul nach. Die längstgethanen Vorschläge, zur Verbesserung der Lehrart und des Unterrichts, waren ihm ganz unbekannt. Sodann besaß der Mann einen ungewöhnlichen Stolz und Einbildung, daß er glaubte, seine Ideen und Vorstellungen wären noch von keinem Menschen gedacht worden. Wahrhaftig! ein täuschender Eigenruhm, der so leicht noch keinen Erdensohn besessen hat! Hätte dieser Mann ferner nur die Oberfläche der Lehrart der Griechen und Römer studiret — um hier nur bey der Erlernung der Sprachen stehen zu bleiben — so würde er mit großer Verwunderung gefunden haben, daß sein Methodus inusitata schon vor tausend und mehrern Jahren eine sehr bekannte Sache gewesen sey; sintemal diese Völker die fremden Sprachen eben so erlernten, aber auf eine weit leichtere und unmühsamere Art, als der Basedowische inusitata methodus lehret. Was in den neuern und allerneuesten Zeiten lange vor B** hierüber ist geschrieben und gelehret worden, darüber mag ich, um der Kürze willen,

weiter kein Wort verliehren, zumal dieses schon im Vorhergehenden zur Gnüge geschehen ist.

15) Frage: Was ist von B — s Ketzerey und Irrgläubigkeit zu halten? Der Mann machte damit grösseres Aufsehen, als es verdiente. Ich weiß dieses abermals nicht anders zu benennen, als eine mir unerklärbare Schicksalsbegünstigung. Man lese doch dieses Mannes Streitschriften oder polemische Abhandlungen, und besonders seine Dogmatik, womit er so geheimnisvoll that. Die Rolle eines Haupt-Ketzers zu spielen, dergleichen schon lange vor B** gewesen waren, deren Schriften er aber nicht einmal scheint gekannt, geschweige gelesen zu haben, dazu war dieser Mann viel zu unerfahren und unausgerüstet. Bey seinen unbedeutenden Widersprüchen fand er sich gerade in einer Lage, und an einem Orte, und in der Nähe von solchen aufmerksamen Widersachern, daß dadurch nothwendig großes Aufsehen mußte erreget werden. Sonst bestehet der größte Theil der Ketzereien dieses Mannes in einem Chaos von Schimären und Projecten, blos weil er alles aus sich selber herausspann, und die berühmten heterodoxen Schriften nicht gelesen hatte.

16) Frage: Wie und warum durfte sich B** soviel herausnehmen, sich dem Publikum mit Gewalt aufdringen, und unerhört, unverschämt und mehr

als trotzig und beleidigend in seinen Forderungen seyn? Auch in diesem Stücke ist dieser merkwürdige Mann einzig. In der ganzen gelehrten Geschichte aller Zeiten und aller Völker wird man keinen Mann finden, der hierin mit B** nur im geringsten könne verglichen werden und der eben so grosse Versprechungen gethan und eben so wenig oder gar nichts geleistet hätte, und doch dabey in seinem Stoltze, Rechthaberey, seinem Eigensinn, Trotze so verharret wäre und noch immer hätte Recht haben und sagen wollen: billig zürne ich. Ich muß hier abermals zu meiner gewöhnlichen Schiksalsbegünstigung meine Zuflucht nehmen; denn sonst ließe sich diese Erscheinung gar nicht erklären. Es ist wahr B** war tollkühn, grosprahlerisch und unverschämt im allerhöchsten Grade. Es ist gleichfalls wahr, daß er schon frühzeitig etwas Aufsehen machte, und viele Freunde und Bewunderer fand, die mehr in ihm zu entdecken glaubten und von ihm hoften und erwarteten, als würklich da war. Allein alles dieses und vieles andere würde den festgeschürtzten Zweifelsknoten nicht auflösen können; wenn man nicht durch eben so gewagte und desperate Antworten sich aus dieser Schwierigkeit helfen könnte, als B** selber in seinem Leben in sehr vielen Fällen sich durch dieses Mittel geholfen und gerettet hat. Genug der gute Mann kannte das

Publikum, und er wußte sehr wohl, was es heisse: das Publikum zu melken, und was die französische Redensart sagen wollte: il faut brusquer l'entreprise. Schreyer, Spektakulirer, Prahler und Grossprecher, wenn sie auch Goldmacher und Wunderthäter und Quaksalber wären, haben zu allen Zeiten Gehör gefunden; wenn sie sich nur nicht abschrecken liessen und fortfahren konnten, grob und zudringlich und unverschämt zu seyn. Dieses Loos war B** kraft seines Characters und seiner geführten Lebensart im höchst möglichen Grade beschieden. Er fand Gehör mehr, als er selber erwartet hatte und erwarten konnte; bloß weil er unerhört und beispiellos zudringlich war. Hiezu kam noch, daß seine Freunde und Anhänger in recht guter Absicht, weil sie ihn nicht recht kannten, ihn durch Beifall und durch Aufmunterung noch kühner machten. Es ist ganz natürlich, und die Geschichte aller Zeiten lehret es, daß Anhang und Nachbeter und Partheynehmer immer eine der mächtigsten und stärksten Triebfedern gewesen sind, wodurch auch die grösten Thoren sich berechtiget glaubten, ihr Beginnen fortzusetzen und ihre Unternehmungen gleichsam mit Gewalt durchzusetzen. Daher auch B** selber in seinen Schriften seiner Freunde, Gönner und Unterstützer so ofte Erwähnung thut. Daher er so ofte sich bey ihnen Raths

erholte, entweder mündlich oder schriftlich. B—s Lobredner gedenken auch dieser Freunde und Rathgeber sehr ofte, daß sie ihm bald gerathen, bald ihn abgerathen; bald ihn sehr mager und entkräftet gefunden, und ihn daher gebeten hätten, seiner zu schonen, und sich nicht durch zu angestrengte Arbeit so sehr zu entkräften. Denn diese pädagogische geschäftige Ardelio verstand die Kunst, seine Arbeiten und Geschäfte, so er ertrüge, recht groß und drückend vorzustellen und Mitleiden und Besorgniß zu erwecken.

17) Frage: Einer der wichtigsten Einwürfe und eine der wichtigsten Fragen bey der so lange gespielten Rolle dieses Mannes bestehet darin, daß man mit Erstaunen und Verwunderung fragen kann: daß, wenn alles bisher gesagte seine Richtigkeit hätte, es doch würklich ein unauflösliches Problem in der Geschichte bleiben werde; wie doch B** eine so lange Reihe von Jahren eine so wichtige und soviel Aufsehen machende Rolle habe spielen können? Da ich nur kurz seyn darf und muß, so antworte ich hierauf. 1) B** ist nicht der erste und wird auch der letzte nicht seyn, der wider alles Verdienst und Würdigkeit so lange und so ganz wider alle Erwartung seine Rolle gespielet, und das hohe und mittlere Publikum mit Dummdreistigkeit und sogar mit Trotzen und Drohungen geäffet

und gleichsam gefesselt und bezaubert hat. Geschichtskundige kann es gar nicht befremden, wenn ich behaupte, daß zu allen Zeiten gleiche und ähnliche Männer als Glückskinder gelebet haben, die in politischen und kirchlichen und andern Angelegenheiten grüneten und blüheten, und Aufsehen machten, ohne jemals reife und beglükseligende Früchte der Welt von ihren weit aussehenden Unternehmungen mitzutheilen. Sodann 2) fand B** in allen seinen unbefugten Unternehmungen sowohl im Anfang als Fortgange bis an sein Ende Widerspruch genug: aber, unterstützet von seinen Anhängern und Vertheidigern, konnte er, wie ein anderer Raynal, diejenigen, die ihm vernünftigen Widerspruch und Tadel entgegensetzten, so sehr überschrein, und hatte die Canäle, wodurch er sein Geschrey, gleichsam wie durch ein Sprachrohr in dem ganzen Publikum bekannt machte, so sehr in seiner Gewalt, daß, in Vergleichung zu reden, die wenigen Dissenters bey weiten überschrien, und besonders in dem ersten lange währenden Getöse nicht konnten gehöret werden. Ferner 3) darf man ja nicht glauben, daß nicht selber unter seinen Lobrednern und Vertheidigern sich kluge und einsichtsvolle Männer gefunden haben, die B** recht sehr wohl kannten, und gar wohl einsahen, daß doch am Ende bey der ganzen Sache nichts herauskommen würde.

Allein

Allein diese Männer hielten es entweder nicht der Mühe werth, sich ihren Widerspruch und ihre Unzufriedenheit merken zu lassen, nachdem sie einmal Theil genommen hatten; oder, welcher Fall noch häufiger ist, man schämte sich zu widerrufen und zu bekennen, daß man sich hätte täuschen lassen, und dachte: lieber Schaden als Schimpf! Hiezu kam noch 4) die einem B** ganz eigenthümliche, unerhört dreiste, kühne, trotzige und verwegene Gesinnung, wodurch er auch den klügsten und einsichtvollesten Männern wußte vorzuspiegeln und weis zu machen, daß er der Mann wäre, der Muth, Tapferkeit, Unerschrockenheit und Geduld besäße, ein so großes, schweres, kühnes und noch nie unternommenes Werk, zur Beglückseligung der Menschheit durchzusetzen, und daß er gleichsam dazu von Gott auserkohren und gesandt sey. Das sind Vorstellungen und Anlockungen, wodurch zu allen Zeiten die klügsten Männer sind eingenommen und getäuscht worden. Wer sollte durch solche große Versprechungen nicht eine lange Zeit hingehalten werden, zumal das alte Sprichwort Recht sagt: Ein gut Ding will Weile haben. 5) Endlich wurde B—s Wirkungskreis bald sehr groß, und erstreckte sich über ganz Deutschland und dessen entferntste Gegenden. Seine wenigsten Anhänger hatten ihn entweder gar nicht, oder nicht lange

genug durch persönlichen Umgang prüfen und kennen lernen können. B**, nach seinen Schriften zu beurtheilen, und ihn aus persönlichen Umgange kennen gelernt zu haben, das sind zwei verschiedene Dinge. So gar behaupte ich, daß man dieses Mannes Schriften nicht recht verstehen kann, wenn man ihn nicht persönlich hat kennen gelernt.

18) Frage: Ist B** ein Märtyrer gewesen, der Leiden und Verfolgung um der Wahrheit willen erduldet? Wie ist es möglich, daß kluge und einsichtsvolle Männer, wie der Verfasser der Beiträge gewiß ist, einem Manne, wie B**, solch einen apostolischen Ruhm zuschreiben können! Zu Zeugen der Wahrheit, und zu Männern, die für die Wahrheit leiden, werden ganz andere Subjecte erfordert, als B**. Er war weder Apostel noch Jünger Christi. Ich gebe zu, daß er gelitten, aber so, daß er litte, was seine Thaten werth waren. Sodann aber wußte er sich für seine wenigen Leiden schadlos zu halten; theils, daß er darin Ruhm suchte und recht stolz darauf war, daß er für die Wahrheit gelitten hatte; theils, daß er alle diejenigen, die mit ihm umgingen und in Verbindung standen, auf eine recht henkermäßige Weise folterte und peinigte.

19) Frage: War B** tolerant, da er Duldsamkeit verlangte? Kein Mensch auf der Welt konnte weniger tolerant seyn, als B**.

Doch

Doch war er in diesem Stücke nicht einzig. Man weis aus der Erfahrung vieler Jahre und Jahrhunderte, daß diejenigen am wenigsten tolerant waren, die am meisten über Toleranz predigten und darüber schrieben, so lange sie viel oder wenig unter dem Drucke standen. Denn sobald sie die Oberhand erhielten, waren sie die grausamsten Verfolger und Tyrannen. Jedoch B**, ob er gleich hierin nicht einzig war, zeichnete sich auch hierin vor vielen ähnlich gesinnten aus. In ihm steckte mehr als ein weltlicher und geistlicher Tyrann, wenn er nur Macht und Gewalt und Spielraum genug gehabt hätte. Er litte keinen Widerspruch, noch weniger daß ihm seine Gewohnheitsfehler und Uebereilungs-Fehltritte freundschaftlich zu Gemüthe geführet wurden. Sonst war er zum Tadel sehr geneigt: denn nichts war nach seiner Meinung gut, was nicht mit seiner kurzsichtigen Scharfsichtigkeit übereinstimmte. Zänkisch und herrschsüchtig war der Mann in einem sehr hohen Grade. Daß er sogar zur Verfolgung und zur Beschuldigung der Ketzerey geneigt war, das beweiset der Streit mit Semler unwidersprechlich. Endlich zeiget das ganze Leben dieses Mannes, daß wenn er in Kirchen- und Schulsachen völlige Gewalt und die Oberhand gehabt hätte — ja auch die politischen Angelegenheiten nicht ausgenommen, er gewiß alle

menschliche Einrichtungen und Verfassungen würde umgekehrt und nach seinen Phantasien und Projecten gemodelt haben. — Denn dieser Mann wollte durchaus ein ungeheuer, viel umfassendes Genie haben, und dachte, wiewohl in einer andern Bedeutung, was der große Archimedes zu Syrakus von sich hören ließ: δος μοι τοπον, πυσησω, και κινησω τον κοσμον.

20) Frage: Woher rührten B — s Melancholie und Schwermuth und ewige Zweifelsucht, womit er so ofte, der erklärten Atheisterey oder dem entschlossenen Unglauben sehr nahe wollte gekämpfet und diese Teufel, die so viele Menschen besitzen, eben so ofte besieget haben? Seine natürlichen Anlagen, seine Erziehung, seine unordentliche Lebensart und Studiren, sein Stoltz und unüberwindlicher Eigensinn, und sein nie bekämpfter Hang nach Ruhm und Großthun, und endlich seine ausserordentliche Begierde mit Verfolgungen und Versuchungeu zu prahlen, um Mitleiden und Bewunderung und Aufmerksamkeit zu erregen und zur Erzielung seiner Vortheile zu gebrauchen: diese wenigen Worte enthalten alles, was auf diese Frage kann geantwortet werden. Er war nicht immer so schwermüthig und melancholisch, als er sich stellete, und dafür gehalten seyn wollte. Wahr ist es, der Mann überspannete sehr oft seine Kräfte,

und

und war ofte so geschäftvoll, als wenn er entmenschet wäre, und an Essen, Trinken und Schlafen gar nicht mehr dächte. Bey aller dieser scheinbaren Geschäftigkeit hat er doch sehr vieles von einem römischen Ardelio.

21) Frage: War Rousseaus Emil ein gutes Muster für B**? Diese Frage will ich beantworten, wenn diese Basedowische Lebensbeschreibung eine zweite Auflage erleben sollte. Itzt weiter nichts, als daß ich Männern, die denken und Rousseaus Schriften gelesen haben, die Beantwortung dieser Frage vorerst anheim stelle. Ich weiß sehr wohl, daß in Es'Rev. W. dieses rousseauische Erzeugniß übersetzet worden. Ich habe das Original und die Uebersetzung gelesen, thue aber das aufrichtige Geständniß, daß, nachdem ich dieses Mannes Confession gelesen hatte, und darauf den Emil zur Hand nahm, ich mich vor Erstaunen und Verwunderung nicht lassen konnte. Ohne Zweifel ist meine Kurzsichtigkeit Schuld daran, daß ich nie die geringste Lust gehabt habe, meine Kinder nach diesem Muster zu erziehen; zumal es mir ganz unerklärbar ist, wie ein Mann, wie Rousseau, sich mit der Pädagogick befangen konnte. Doch, wie gesagt, ich bin zu solchen hohen Dingen nicht aufgeklärt genug. Und was noch schlimmer für mich ist, bis itzt bin ich stolz darauf in meiner

Blind-

Blindheit, daß mich Gott nicht hat in die Sphäre der Rousseauischen Aufklärung führen wollen. Wie übrigens auch noch in unsern Zeiten dieses Mannes pädagogische und andere recht sonderbare Vorschläge Beyfall finden, und je so ausserordentlichen Beyfall bey mehr, als einer Nation haben finden können, das muß ich in meiner Einfalt, Unaufgeklärtheit einer besondern Aufklärung oder Verblendung, die man fatal nennen könnte, zuschreiben; denn sonst ists ganz unerklärbar.

22) Frage: Warum hat B** bey Friedrich, dem Großen, wenig oder gar kein Gehör gefunden? Auch diese Frage soll inskünftige beantwortet werden.

23) Frage: War B** rastlos und glühete sein Eifer gutes zu stiften? Ich darf und kann mich hier auf das ganze Leben dieses Mannes berufen. Wer ihn persönlich gekannt hat, der wird bekennen müssen, so paradox es auch klingen mag, daß dem äussern Scheine nach so leichte kein Mensch mehr von Eifer und Thätigkeit für das Wohl der Menschheit ganz durchglühet und durchsauert zu seyn scheinen konnte: daß aber in der That und Wahrheit kein Mensch von wahren und göttlichen Eifer oder Enthusiasmus weniger beseelt seyn konnte. Eigennutz, Ruhmsucht und Erstrebung vieler anderer eben so ungültiger Absichten

und Zwecke waren die Fünklein, welche seine Seele durchglüheten, und ihn prickelten und rastlos machten. Der Mann kannte das wahre Publikum gar nicht. Nur begüterte Menschen waren seine Freunde und Gönner. Doch auch minder Begüterte wollte er für 100 Reichsthaler Pension zu Lakayen bilden und erziehen, als wenn nicht schon Sclaverey genug in der Welt wäre. An den großen Haufen der ganz Armen und Dürftigen dachte er gar nicht, und kannte ihn auch noch weit weniger, als die Entelechien des Aristoteles, ob er gleich selber von niedern Stande war. Er war fühllos und oft hart und grausam gegen seine eigene Familie. Sein scheinbarer und glühender Eifer war daher sehr verdächtig, und ein Feuer im Stroh oder dem Salamonischen Krachen der Dornen unter denen Töpfen sehr ähnlich, weil er ein animal semper varium & mutabile im allerhöchsten Grade war. Schon zu der Zeit, als ich noch mit diesem Manne in näherer Verbindung stand, stellte ich ihm und seinen Unternehmungen das durch die Erfahrung sehr bewährte Prognostikon: initium feruet, medium tepet, finis friget. Geld, Ruhm, und über alle gelebte und noch lebende Menschen hervorzuragen: das waren die drey Dinge, welche ihn rastlos machten, und nach deren Erstrebung und Erlangung und Besitze er vor Begierde und Eifer glühete.

24) Frage:

24) Frage: Warum reisete B** so viel, und warum war seine Begierde in diesem Stücke unersättlich. Er war unstätig und flüchtig, und sein Fuß fand nirgends Ruhe, wie die aus dem Kasten Noah ausgeflogene Taube. Doch waren seine Reisen nicht ganz zwecklos; denn er wollte dadurch seinen Ruhm gründen und gelehrte und vornehme Männer kennen lernen, und für sich einnehmen, wozu er alle erforderliche Anlagen hatte. Kein Gelehrter konnte auch so leichte sorgloser, bequemer und ruhiger reisen; denn das freygebige Publikum, seine so zärtlich geliebte Frau, um deren angefüllte und schwere Hand und mitleidiges Herz er so lange geworben und gebuhlt hatte, hatten ihm solche Summen in die Hände gegeben, daß er den Erdboden hätte umreisen und umschiffen können. Zur Belohnung, und sich dankbar und erkenntlich zu erzeigen, hatte er auch immer zu Hause und auf Reisen das Beste seines geliebten Publikums vor Augen, wie der Verwalter der Güter der Armen beym Gil=Blas.

25) Frage: Wie fanden B — s Schriften so vielen Beyfall? Er kündigte sich der Welt frühzeitig mit dem Getöse eines brausenden Windes an, der den Erdboden in 24 Stunden umlaufen soll. Er wurde Ketzer, und hatte Widersacher. Die Rezensionen kamen ihm zu Hülfe und stritten mit

ihm. — Seine Schriften wurden weit und breit gelesen, und auf einige wurde in ganz Deutschland pränummerirt. Dazu fügte sich noch eine große Erwartung und beyspiellose Blendung und Täuscherei. Vielleicht könnte man hier noch fragen: warum denn B** so ausserordentlich gut und fein von den meisten Rezensenten behandelt worden? Auch diese Frage gehört zu denjenigen, welche ich in der zweyten Auflage dieser Lebensbeschreibung beantworten werde.

Alle bisherigen Fragen und Einwürfe habe ich entweder von Wort zu Wort oder doch in ungezwungenen Folgerungen aus der teutschen Monatsschrift und den Beiträgen ausgehoben. Nach der Bearbeitung und Beantwortung dieser Fragen und Einwürfe fiel mir noch der Schlichtegrollische Nekrolog und der darin beschriebene Basedowische Lebenslauf in die Hände. In dem 2ten Bande dieses Nekrologs vom Jahr 1791, S. 114 und ff. findet sich die schon in der Vorrede erwähnte Basedowische Lebensbeschreibung, die an sich recht sehr wohl gerathen und für einen kurzen Aufsatz in diesem Nekrolog als ein Meisterstück passiren, und für eine Zierde desselben gehalten werden kann. Aus diesem wohl gerathenen Aufsatze will ich nur noch folgende mir sehr auffallend und sogar sehr anstößig gewesene

Stellen in Fragen und darauf erfolgenden kurzen Antworten hersetzen.

1) War B** bestimmt, grosse Veränderungen im Denken und Handeln vieler tausend seiner Mitmenschen zu bewürken? Wo sind denn diese Mitmenschen, deren Denken und Handeln B** verändert hat? Nicht viele tausend, nicht hundert, nicht funfzig, sondern nur zehen solcher glükseligen Mitmenschen wünschte ich zu sehen und mich mit ihnen zu unterreden, auf deren Denken und Handeln B** und seine Schriften, nach der angeblichen Bestimmung, einen solchen Einfluß gehabt haben. Daß doch so gar viele Erzeugnisse unserer Zeiten mehr ästhetisch als logisch und metaphisisch gefallen können, und daß man gar zu ofte ausrufen muß: verba sunt, prætereaque nihil!!! also war ferner B** in moralischer Rücksicht nicht der größte, nicht der vollendeste: wie doch dieses Mannes grobe Fehler hier abermals versteckt und bemäntelt werden!! Also, Verkettung der von ihm unabhängigen Umstände wirkten mit zu den weitgreifenden Veränderungen, zu der er die erste Veranlassung gab? Und B** bleibt dabey ein mächtiger und thätiger Geist von seltenen Eigenschaften, der sich großen Einfluß auf seine Mitmenschen und ihre Denkungsart verschafte; der ihnen neue Vorstellungen wichtig machte und die herrschende

Anhänglichkeit an das Gewohnte bekämpfte? Also war B** ein Rüstzeug in Gottes heiliger allmächtiger Hand? Also soll man B** mit dankbarer Empfindung unter die Wöhlthäter der Menschen rechnen? u. s. w. u. s. w. u. s. w. Hätte Herr Schlichtegroll B** persönlich gekannt, so würde er selber diese gehäuften schönen Worte und Redens-Arten für einen Schnickschnack und Galimathias und Bombast, oder gelinder zu reden, für eine Tirade erklärt haben. Vor itzt so weit und nicht weiter! denn ich habe recht große Lust, diese merkwürdige Lebensbeschreibung bey einer sich anbietenden günstigen Gelegenheit mit erläuternden Anmerkungen noch besonders herauszugeben, wo ich aber zum Voraus besorge, daß ich nicht selten, wie Hincmar von Repko, werde Noten ohne Text schreiben müssen.

2) Kann B** einem Franklin und Houtheim an die Seite gesetzt werden? Wie? dieser Projektirer ohne Beyspiel?

3) Soll uns B — s Andenken mit Ehrfurcht erfüllen und soll er uns mit allen seinen Menschlichkeiten oder Schwachheiten, Mängeln und Gebrechen und Fehlern ein Heiligenbild seyn? Wer in diesen beiden Fragen den Bombast verkennet, der hat nie welchen gelesen. Aber es kommt noch besser.

4) Also um B** hervorzubringen ist das Schicksal nicht den ganz gewöhnlichen Weg gegangen? Das ist zu arg! Ich denke dabey an den bekannten Engländer, der dem großen Friedrich ins Gesicht sagte, daß die Natur sich erschöpfet habe, weil sie Ihro Majestät hervorgebracht hätte, und deswegen in so langer Zeit keine große Männer gezeuget hätte. Der große Friedrich blickte, und der Engländer verstummte und schämte sich noch lange nachher, und fühlte das Thörigte seiner Antwort. O Biographen!

5) Also hat B** von Jugend auf unter einer gemeinen und fehlerhaften Erziehung geseufzet, und sein Vater hatte ihn durch strenge Behandlung von sich abwendig gemacht? welche Behauptungen? Man sehe den ersten Theil und die Widerlegung dieser biographischen Unwahrheit.

6) Hatte B** im Schoße seiner Familie traurige Stunden? Umgekehrt: Seine Familie hatte selbige in seiner ungeniesbaren Gesellschaft.

7) War B** Märtyrer der Wahrheit und kann er Bewunderung und Mittleiden erregen? Doch genug zur Probe. Hätte Herr Schlichtegroll B** durch persönlichen Umgang und nicht aus lobrednerischen Floskuln kennen gelernt; so würde sein schöner Aufsatz mehr wahr, als schön gerathen seyn.

Und

Und so beschließe ich den Lebenslauf eines, nicht durch seine Weisheit, Klugheit und Gemeinnützigkeit; sondern durch seine thörigten Projecte, Schimären, Tollkühnheit, Unverschämtheit und Irregularitäten, durch seine vielen Schriften, durch seine vielen Freunde und Anhänger und Gönner und Unterstützer; durch seine großen Unternehmungen und Versprechungen und Täuschungen merkwürdig gewordenen Mannes.

Das denkende und urtheilende Publikum mag nun den Ausspruch thun, ob Basedow, eben wie Leibnitz und Gellert und andere große Männer, eine Ehrensäule für seine Verdienste verdiene, oder ob man nicht eher Ursache habe, der Nachwelt zu wünschen, daß ja kein Basedow unter ihr aufstehen, oder sie doch aufmerksam genug seyn möge, windichten Versprechungen kein Gehör zu geben.

Anhang.

Zum Beschluß des Lebenslaufs eines so merkwürdigen Mannes, als B** war, folgen hier noch ein Paar mir eingesendete Gedichte, in Form der Grabschriften. Den Verfasser des erstern darf ich nennen: H. J. H. Röding, Lehrer an der St. Jacobi Schule zu Hamburg; ein Mann, der in und ausserhalb Hamburg bekannt genug ist, und der sich durch seine poetischen und prosaischen Schriften einen bleibenden Namen erworben hat; kurz, ein Mann, auf dessen Freundschaft ich stolz bin, und der von Gelehrten und Ungelehrten geschätzet und geliebet wird, und dessen Andenken auch noch nach seinem Tode bloß wegen seiner ungemeinen Geschicklichkeit, seiner seltenen Treue und seines musterhaften Fleisses, so er in einem längern als 40jährigen Schulunterricht bewiesen hat, noch lange bleiben wird!

Hier modert Basedow, des Schriftgelehrten Hülle;
Steh Wandrer hier ein Weilchen stille
Und lies, wer dieser Mann gewesen ist.
Er war nicht Muselmann, nicht Jud, nicht Christ;
Die Götter, denen er gedient, und die er ehrte,
Sie heißen Eigennutz und Stolz und Eigensinn.
Was mancher Pädagog vor ihm schon that und lehrte
Oft unbelohnt, ihm bracht' es den Gewinn.
Er ärndtete viel Geld und Ruhm und Ehre,
Doch ward er nie in seiner Sphäre,
So weis' er war, des Lebens froh.
Dies ist das Bild von Basedow.

Der Verfasser des zweiten Gedichts will durchaus nicht genannt seyn.

Steh' Wandrer hier ein Weilchen stille
Und lies mit oder ohne Brille,
Und lern' wer hier begraben liegt.
Hier ruht ein großer Wundermann,
Den man den Einz'gen nennen kann,
Er heißt der große Basedow!
Im Leben wurd' er nie recht froh.
Er suchte stets, und fand doch nimmer;
Das Schlechte macht er nur noch schlimmer.
Die Bibel und Philosophie,
Erziehung und Geometrie,
Die Staatskunst und die Policey,
Man setzt hinzu Kosmographey,
Die wollt er alle besser lehren
Und nebenher die Welt bekehren.
Das Publikum war seine Frau,
Die gab dem trauten Basedau
Das Heyraths-Gut in Louisdoren
Dafür er ihr hat zugeschworen
Bey seiner Ehr und Mannes-Treu,
Die bey ihm unverbrüchlich sey,
Daß er ihr wollt' manch Büchlein schreiben,
Damit sie könt' die Zeit vertreiben.
Er schrieb das Elementenbuch,
Dadurch die Welt wurd weis' und klug.
Jedoch die liebe Ehefrau
Des trauten Herrn Basedau
Sprach endlich: Mann! du bist ein Narre,
Und ich noch mehr, daß ich drauf harre,
Daß du sollst dein Versprechen halten.
Du sollst mir ferner nicht mehr schalten
Mit deiner Frauen Hab und Gut,
Dem sau'r erworbenen Schweiß und Blut.

Du hast mein Geld nur auserkohren,
Und was ich gab, das ist verlohren.
An Thalern gab ich funfzehn tausend;
O Jemine das war schon schmausend!
Nun suchst' du nochmal dreyzigtausend
Und forderst es in Grimm und brausend.
Ich merke deine feinen Kniffe,
Du willst in deinem eignen Schiffe,
Nach Kolchis und nach Ophir fahren,
Beladen mit pädagogschen Waaren,
Das goldne Vließ daselbst zu holen,
Und dann Staroste seyn in Pohlen.
Du suchst nur Ruhm und Ehr und Geld
Und täuschest mich und deine Welt.
So sprach die liebe Ehefrau
Des Hochberühmten Basedau.
Und er ergrimmt durch dieses Leiden,
Thät sich von seiner Frauen scheiden,
Behielt das schöne Heyrathsgut,
Und stärkte damit Muth und Blut.
Er lebte nun noch viele Jahre
Und hatte ziemlich graue Haare
Als ein Expädagogikus,
Nach so viel Hokus Hok Pokus.
Er starb des Lebens müd und satt
Und ließ so manche Heldenthat
In seinen Schriften hinter sich
Beschrieben schön und jämmerlich;
Zu Magdeburg liegt er begraben,
Da kann man auch sein Bildniß haben.
Sieh' Leser das ist Basedow.
Geh hin, sey klug und werde froh.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
MÜNSTER

889 28

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meier, Johann Christian, 1732-1815

Johann Bernhard Basedows Leben Charakter und Schriften

Bd.: 2

Hamburg (1792)

Biogr. 71-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061563-7
VD18 80343376